

RÖMISCH-GERMANISCHE KOMMISSION  
DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

BERICHT  
DER RÖMISCH-GERMANISCHEN  
KOMMISSION

BAND 103  
2022

SCHRIFTLEITUNG FRANKFURT A. M. PALMENGARTENSTRASSE 10–12



GEBR. MANN VERLAG BERLIN

## HERAUSGEBER\*INNEN

Eszter Bánffy, ehemalige Erste Direktorin der RGK  
Kerstin P. Hofmann, Erste Direktorin der RGK

## VERANTWORTLICHE REDAKTEUR\*INNEN

David Wigg-Wolf, RGK  
Julienne N. Schrauder, RGK

## WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Manuel Fernández-Götz, Edinburgh  
Doris Gutsmedl-Schümann, München  
Alexander Heising, Freiburg  
Doris Mischka, Erlangen  
Jan Schuster, Łódź  
Helle Vandkilde, Aarhus

MIT 114 TEXTABBILDUNGEN, 40 TAFELN, 24 TABELLEN UND 1 ANHANG

Die wissenschaftlichen Beiträge im Bericht der Römisch-Germanischen Kommission unterliegen dem Peer-Review-Verfahren durch auswärtige Gutachterinnen und Gutachter.

Contributions to the Bericht der Römisch-Germanischen Kommission  
are subject to peer review by external referees.

Tous les articles présentés à la revue « Bericht der Römisch-Germanischen Kommission »  
sont soumis à des rapporteurs externes à la RGK.

Der Abonnementpreis beträgt 39,00 € pro Jahrgang. Bestellungen sind direkt an den Verlag zu richten. Mitglieder des Deutschen Archäologischen Instituts und Studierende der Altertumswissenschaften können die Berichte der Römisch-Germanischen Kommission zum Vorzugspreis von 19,50 € abonnieren. Studierende werden gebeten, ihre Bestellungen mit einer Studienbescheinigung an die Schriftleitung zu richten. Wir bitten weiterhin, die Beendigung des Studiums und Adressänderungen unverzüglich sowohl dem Verlag (vertrieb@reimer-verlag.de) als auch der Redaktion (redaktion.rgk@dainst.de) mitzuteilen, damit die fristgerechte Lieferung gewährleistet werden kann.

ISBN 978-3-7861-2922-6

ISSN 0341-9312

© 2024 by Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts  
Frankfurt a. M.

Gebr. Mann Verlag · Berliner Straße 53 · 10713 Berlin –  
[info@reimer-verlag.de](mailto:info@reimer-verlag.de), [www.gebrmannverlag.de](http://www.gebrmannverlag.de)

Grafische Betreuung: Oliver Wagner, Lara Hies, Römisch-Germanische Kommission  
Formalredaktion: Nadine Baumann, Bonn

Übersetzungen: Yves Gautier (Y. G.), Fabio Saccoccia (F. S.) und David Wigg-Wolf (D. W.-W.)

Satz: print + design GbR, Frankfurt am Main

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

## Inhaltsverzeichnis

Der Umbruch zur Hallstattzeit zwischen Nordwestalpenraum und Böhmisches-Mährischer Höhe im Spiegel krisenhafter Entwicklungen Von Olaf Dörrer . . . . .	5
Das Kastell Schaan und die Transformationsprozesse des Alpenrheintals in der Spätantike: Entwicklung – Netzwerke – Mobilität – Bevölkerung Von Annina Wyss Schildknecht. . . . .	103
Vegetations- und Nutzungsgeschichte des Karwendels vom Mesolithikum bis in die Neuzeit Von Caroline von Nicolai und Klaus Oeggl. . . . .	249
Bericht über die Tätigkeit der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 2022 Von Eszter Bánffy und Kerstin P. Hofmann. . . . .	321
Hinweise für Publikationen der Römisch-Germanischen Kommission (Deutsch / Englisch / Französisch) . . . . .	415



# **Das Kastell Schaan und die Transformationsprozesse des Alpenrheintals in der Spätantike: Entwicklung – Netzwerke – Mobilität – Bevölkerung**

Von Annina Wyss Schildknecht

*Schlagwörter:* Spätantike / Transformationsprozesse / Siedlungslandschaft / Kastell Schaan / Alpenrheintal / Chronologie

*Keywords:* Late Antiquity / transformational processes / landscape of settlement / fort of Schaan / Alpine Rhine Valley / chronology

*Mots-clés:* Antiquité tardive / processus de transformation / contrée / castrum de Schaan / vallée du Rhin alpin / chronologie

## Inhalt

Einleitung . . . . .	104
Das Kastell Schaan . . . . .	105
Forschungsgeschichte und Quellenkritik . . . . .	105
Nutzung vor dem Kastellbau . . . . .	107
Kastellzeitliche Nutzung . . . . .	107
Nachnutzung des Kastells . . . . .	109
Antiquarische Vorlage des Fundmaterials . . . . .	109
Nordafrikanische Sigillata . . . . .	111
Argonnensigillata und Rheinzaberner Sigillata sowie Sigillata ost- und mittelgallischer Produktion . . . . .	114
Glasierte Reibsütteln . . . . .	119
Übrige glasierte Keramik und Gebrauchsgeräte . . . . .	124
Lavez . . . . .	127
Synthese: Vergleiche und zeitliche Einordnung des Lavezensembles . . . . .	133
Glas . . . . .	136
Lampen . . . . .	137
Spinnwirbel / Webgewichte . . . . .	138
Gewehrkämme und -griffe . . . . .	138
Metall . . . . .	144
Datierung des Fundensembles von Schaan Kastell . . . . .	147
Die Entwicklung der Siedlungslandschaft des Alpenrheintals	
im 3. und 4. Jahrhundert . . . . .	151
Die Siedlungslandschaft während der Nutzungszeit des Kastells	
im ausgehenden 4. und 5. Jahrhundert . . . . .	162
Überregionale Bedeutung und Präsenz der staatlichen Verwaltung	
im Alpenrheintal des 4. und 5. Jahrhunderts . . . . .	164
Transformationsprozesse des Alpenrheintals im 3.–5. Jahrhundert:	
Netzwerke, Mobilität und Bevölkerung . . . . .	170

Das Kastell Schaan: überregionale Anbindung, Netzwerk und Bewohnerschaft . . . . .	171
Überregionale Anbindung . . . . .	171
Mobilität von Personen . . . . .	172
Die Transformationsprozesse des Alpenrheintals . . . . .	178
Anbindung an überregionale Handelsnetzwerke . . . . .	179
Mobilität von Personen und Bevölkerung . . . . .	179
Bevölkerungsdichte und -organisation . . . . .	180
Fundstellenkatalog . . . . .	181
Katalog . . . . .	183
Literaturverzeichnis . . . . .	191
Zusammenfassung · Summary · Résumé . . . . .	207
Abbildungsnachweis . . . . .	208
Tafeln 1–40	

## Einleitung

Die Spätantike und im vorliegenden Fall die Zeit zwischen dem ausgehenden 3. bis zum Ende des 5. Jahrhunderts ist bekanntlich eine Zeit tiefgreifender Veränderungen, welchen verschiedenartige Transformationsprozesse zugrunde liegen. Gelegen an der wichtigen Nord-Süd-Verbindung zwischen den Rheinprovinzen und Italien bietet sich das Alpenrheintal als topographisch abgrenzbare Region mit einer beachtlichen Anzahl bekannter Fundstellen besonders für Untersuchungen zu Transformationsprozessen an. Die Prozesse werden auf unterschiedlichen Ebenen fassbar. Zum einen in der gebauten Landschaft (Auflassung von Gutshöfen, (Neu-) Nutzung von Höhenlagen, neue Bestattungsareale, Kirchen) und zum andern in Veränderungen der Lebenswelten (sozial, politisch, wirtschaftlich, kulturell und religiös) der Menschen. Grundlegend ist dabei für die folgende Analyse die Entwicklung der Siedlungslandschaft und die sich verändernde Raumnutzung. Damit einhergehend schliessen sich Fragen nach der Anbindung der Region an überregionale Netzwerke, der Bevölkerungsstruktur und der Mobilität von Personen an. Auf der Grundlage einer diachronen Entwicklung können dabei sowohl Veränderungen als auch Persistenz sichtbar gemacht werden. Anschliessend sind die Erkenntnisse auf mögliche Treiber oder Auslöser dieser Transformationsprozesse zu befragen. Dabei ist insbesondere der Einfluss des römischen Staatsapparates auf die Region zu beachten. Denn ab dem ausgehenden 3. Jahrhundert wird die Region als Folge der Rückversetzung der Grenzbefestigung zum Limeshinterland. Durch den Bau von zwei Kastellen in Bregenz (AT) und Schaan (LI) wird zudem die militärische Bedeutung des Alpenrheintals spätestens im ausgehenden 4. Jahrhundert offensichtlich. Daher bietet sich das Kastell Schaan als Ausgangspunkt für eine wissenschaftliche Analyse der genannten Aspekte an. Bis heute ist das Kastell Schaan für die archäologische und historische Forschung eine der bedeutendsten spätkaiserzeitlichen Fundstellen. Insbesondere das Fundensemble ist in seiner Erhaltung und Zusammensetzung einzigartig in einer Zeit, für welche keine vergleichbaren Datierungsanhaltspunkte zur Verfügung stehen. Regelmässig werden daher sowohl einzelne Funde und Fundgattungen als auch die Gesamtdatierung des Kastells Schaan als Referenz für weitere Forschungen hinzugezogen. Seit der Erstpublikation ist das Wissen um Chronologie und Fundgattungen beachtlich gewachsen und es scheint daher angezeigt, diesen wichtigen Fundkomplex neu zu untersuchen und in seiner Gesamtheit vorzulegen. Dies

als wichtige Basis für das Verständnis der Chronologie, welche die unabdingbare Grundlage aller Untersuchungen zu zeitlichen Entwicklungen darstellt. Neben den grundlegenden Chronologieaufschlüssen liefert das Fundmaterial des Kastells die Basis für Analysen zu überregionalen Netzwerken und Verbindungen einzelner Personen zu diesen. Durch das Zusammenstellen der weiteren Fundstellen und Einzelfunde des Alpenrheintals in einer geeigneten zeitlichen Auflösung kann anschliessend die Wechselwirkung zwischen dem Kastell, resp. dem römischen Militär und der Region untersucht werden. Die bereits in den 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts verfasste Untersuchung von Bernhard Overbeck<sup>1</sup> bildet dabei die Grundlage, welche durch neue Fundstellen und Erkenntnisse, besonders betreffend des Fundmaterials und der Chronologie, ergänzt wird. Somit lässt sich zum einen die Entwicklung der Siedlungslandschaft zwischen dem 3. und 5. Jahrhundert mit ihren Veränderungen und zum anderen die Bevölkerung fassen. Eine Verflechtung von Fundstellen und Raumentwicklung mit dem Fundmaterial erlaubt es sodann, die überregionale Anbindung zum einen des Kastells und zum anderen des Alpenrheintals in vergleichender Weise aufzuzeigen. Dabei soll ein Schwerpunkt zum einen auf den Einfluss, welcher Roms Administration auf die Region hatte und zum anderen auf den Verbindungen einzelner Personen zu Regionen ausserhalb des Alpenrheintals gelegt werden.

## Das Kastell Schaan

### Forschungsgeschichte und Quellenkritik

Das Kastell von Schaan ist bis heute einzig in Teilbereichen ausgegraben. Flächige Ausgrabungen konnten nicht durchgeführt werden und so liegen die Befunde in einzelnen Sondagen und Teilstücken vor. Fundmeldungen aus dem 19. Jahrhundert zeigen, dass bereits früh die Existenz dieses Baus erkannt wurde<sup>2</sup>. Entlang der heutigen Hauptstrasse im Westen des Kastells wurde damals beim Neubau der 1849 abgebrannten Häuser die Kastellwestseite entdeckt (*Abb. 1*)<sup>3</sup>.

Erste Grabungen fanden in den Jahren 1956 bis 1958 unter der Leitung von David Beck statt. Die Grabungen 1956 konzentrierten sich auf Suchschnitte entlang der östlichen Kastellmauer und des Südostturms. Ziel war es dabei, die Mauern des Kastells zu finden. Im Folgejahr (1957) wurde sodann der östliche Innenbereich des Kastells durch mehrere Schnitte und wiederum in erster Linie entlang der Mauern untersucht. Weitere Mauern und Befunde konnten 1958 innerhalb der Kirche St. Peter unter dem aktuellen Kirchenboden aufgedeckt werden. Die genannten Grabungen wurden als ausführliche Grabungsberichte publiziert<sup>4</sup>. Das Fundmaterial des Kastells hat Elisabeth Ettlinger erstmals vorgelegt<sup>5</sup>. Zudem wurden die Tierknochen archäozoologisch ausgewertet und publiziert<sup>6</sup>.

Trotz einer für die Zeit akkurate Dokumentation der Befunde und Funde und einer aufmerksamen Grabungsleitung müssen heute viele Zusammenhänge unklar bleiben. So wurde zwar eine detaillierte Dokumentation aller Fundobjekte – diese wurden allumfassend in ihren Umrissen in den Anhang des Tagebuchs gezeichnet und nummeriert – angelegt, jedoch fehlen für das Verständnis des stratigraphischen Zusammenhangs grundlegende Angaben. Die Funde können teilweise einzelnen Bereichen jedoch keinen Fundschichten zugewiesen werden.

<sup>1</sup> OVERBECK 1982.

<sup>4</sup> BECK 1957a; BECK 1958.

<sup>2</sup> BERGMANN 1853, 29.

<sup>5</sup> ETTLINGER 1959.

<sup>3</sup> Briefaustausch von 1850 (BECK 1957a, 234; 236).

<sup>6</sup> WÜRGLER 1958.



Abb. 1. Lokalisierung des Kastells im heutigen Dorfkern von Schaan.

Grundsätzlich ist die zeichnerische Dokumentation des 1956 bis 1958 freigelegten Befundes mit drei (sieben) Plänen<sup>7</sup> und fünf Profilen<sup>8</sup> äusserst spärlich. Es fehlen Positionsnummern und Beschreibungen der Schichten sowie ein Beschrieb zu den Fotografien. Dies verunmögli- cht es, die vielen Mauern und Pfostenlöcher, welche in einzelnen Schnitten freigelegt wurden, zu verbinden oder unterschiedlichen Bauphasen zuzuweisen. Erschwerend kommt hinzu, dass sich die Mauern unterhalb der Kirche St. Peter nicht mit den Niveaus des Aussenbereichs ver- binden lassen. Das dichte und durch mehrere anstossende, quer oder übereinander liegende Mauern komplexe Bild südlich der Kirche St. Peter kann daher nur schwer aufgrund von Mauerfluchten und -ausrichtungen rekonstruiert werden und Verbindungen zu Mauern im Innern des Kirchenbaus müssen mutmasslich bleiben<sup>9</sup>.

Die Dokumentation der Grabungen verunmögli- cht eine neue und unvoreingenommene Auswertung der Befunde und Schichten, da wichtige Informationen und eine dokumentieren- de Aufnahme der Grabung aus heutiger Sicht fehlen. So sollen folgende Ausführungen zum Befund in erster Linie aufzeigen, dass das Kastellinnere mehrfach umgebaut und erweitert wurde. Auf detailgetreue Befundanalysen muss verzichtet werden. Ebenso wird es nicht möglich sein, das Aussehen des Kastells in seiner zeitlichen Entwicklung aufzuzeigen.

<sup>7</sup> Drei steingerechte Pläne wurden publiziert (BECK 1957a, Plan I-II; BECK 1958, 294). Sieben origi- nale Planzeichnungen liegen in der Dokumentation vor. Dabei handelt es sich um Teilzeichnungen der publizierten Gesamtpläne.

<sup>8</sup> Originalzeichnungen der Profile nicht mehr greif- bar. Publiziert bei BECK 1957a, Pläne IV-VI sowie BECK 1958, 294. Von der Grabung unter dem Kir-

chenboden 1958 liegt zudem ein umgezeichnetes Nord-Süd-Profil in der unpublizierten Dokumen- tation vor (Plannr: D 0720/0008).

<sup>9</sup> BECK 1958, 294 Plan. Diese Mauern wurden in der Folge mehrfach im Zusammenhang mit der ersten Kirche St. Peter untersucht und versuchs- weise in Phasen unterteilt. Siehe dazu: SENNHAU- SER 2003, 172–173; EGGENBERGER 2008, 64.

### Nutzung vor dem Kastellbau

Bauliche Strukturen, welche stratigraphisch vor den Kastellbau zu stellen wären, haben sich keine erhalten. Bemerkenswert sind jedoch einige prähistorische Scherben (Bronzezeit) im Innern des späteren Kastells sowie unmittelbar bei dessen östlicher Mauer. Im Bereich der Scherben im Kastellinnern wurde zudem ein bronzezeitlicher Dolch<sup>10</sup> gefunden. Ein weiterer Nachweis der Nutzung vor dem Kastellbau ist der Fund einer Fibel nach Mittellatèneschema<sup>11</sup>. Funde der frühen und mittleren Kaiserzeit fehlen gänzlich im ergraben Bereich.

### Kastellzeitliche Nutzung

Für der Nutzungszeit des Kastells können mehrere Um- und Anbauten im Innern festgestellt werden. Während die einzelnen kleineren Umbaumassnahmen nicht mehr zeitlich parallelisiert werden können, weisen zwei grössere und stratigraphisch aufeinanderfolgende Bauten (Holzanbau und *horreum*) im Innern auf mindestens zwei Nutzungsphasen und damit verbunden vielleicht einem Funktionswechsel des Kastells hin.

Der Kastellbau weist einen annähernd quadratischen Grundriss mit einer Seitenlänge zwischen 57,5–60,5 m, mit vier (davon drei gefasst) Ecktürmen sowie einem Torturm auf der nördlichen und einem Mittelturm auf der südlichen Seite auf (Abb. 2). Während die Ostmauer nachweislich keinen Binnenturm aufweist, so kann für die Westseite die Abwesenheit einzig aufgrund der Symmetrie angenommen werden<sup>12</sup>. Das Aussehen des Innenbereichs ist nur ausschnitthaft aus einzelnen Grabungsschnitten und zudem nur im östlichen Bereich des Kastells bekannt. In der nordöstlichen Ecke, an der Ostmauer angelehnt, befand sich eine Badeanlage mit drei Räumen (B–D), einem Wasserbecken sowie einem im Norden angebauten Präfurnium (Raum A)<sup>13</sup>. Während weder Baubeginn noch Zerstörung des Bades datiert werden können, so muss von mindestens einem Umbau ausgegangen werden. Letzteres zeigt sich durch zwei übereinanderliegende Mörtelböden in Raum D<sup>14</sup>.

Entlang dem südlichen Abschnitt der Ostmauer bestand in der Flucht der westlichen Badmauer ein mindestens 16 m langer Holzbau, von welchem drei Pfostenstellungen (ausgemörtelt) festgestellt werden konnten (Abb. 2). Da eine zweite Pfostenreihe fehlt, scheint es nahe liegend, dass der Bau in einem Abstand von 4,5 m an die Kastellmauer angebaut war. Der Holzbau kann mit Sicherheit einer älteren Bauphase zugeordnet werden, wie der Mörtelboden im nördlichen Bereich über den Pfostenlöchern des abgebrochenen Holzbau zeigt<sup>15</sup>. Ebenfalls jünger als oben genannter Holzbau und somit einer weiteren Bauphase zugehörig, ist die ost-west verlaufende, auf einer Länge von 22 m gefasste, Steinmauer. Die Mauer mit einer Stärke von einem Meter wurde in Abständen von 6 m durch Stützpfeiler gefestigt. Als südliche Mauer diente wohl die Kastellaussenmauer, so dass der Bau eine Breite von 13 m aufweist. Dieser grosse Hallenbau wird in der Forschung einstimmig als Magazinbau (*horreum*) angesprochen und findet Vergleiche in mehreren spätantiken Fundstellen<sup>16</sup>. Ob es sich bei dem älteren Holzbau ebenfalls um ein *horreum* handelt, muss offenbleiben. Von beiden Bauten bestehen keine Erkenntnisse über die Innenbebauung.

<sup>10</sup> BECK 1957b.

<sup>14</sup> BECK 1962, 30.

<sup>11</sup> GRAF 1957a.

<sup>15</sup> BECK 1957a, 259.

<sup>12</sup> Baubeschrieb ausführlich bei BECK 1957a, 253–255.

<sup>16</sup> MACKENSEN 1994, 505–512; HIRT 2005; FUCHS 2011.

<sup>13</sup> BECK 1957a, 256–258; Plan III.

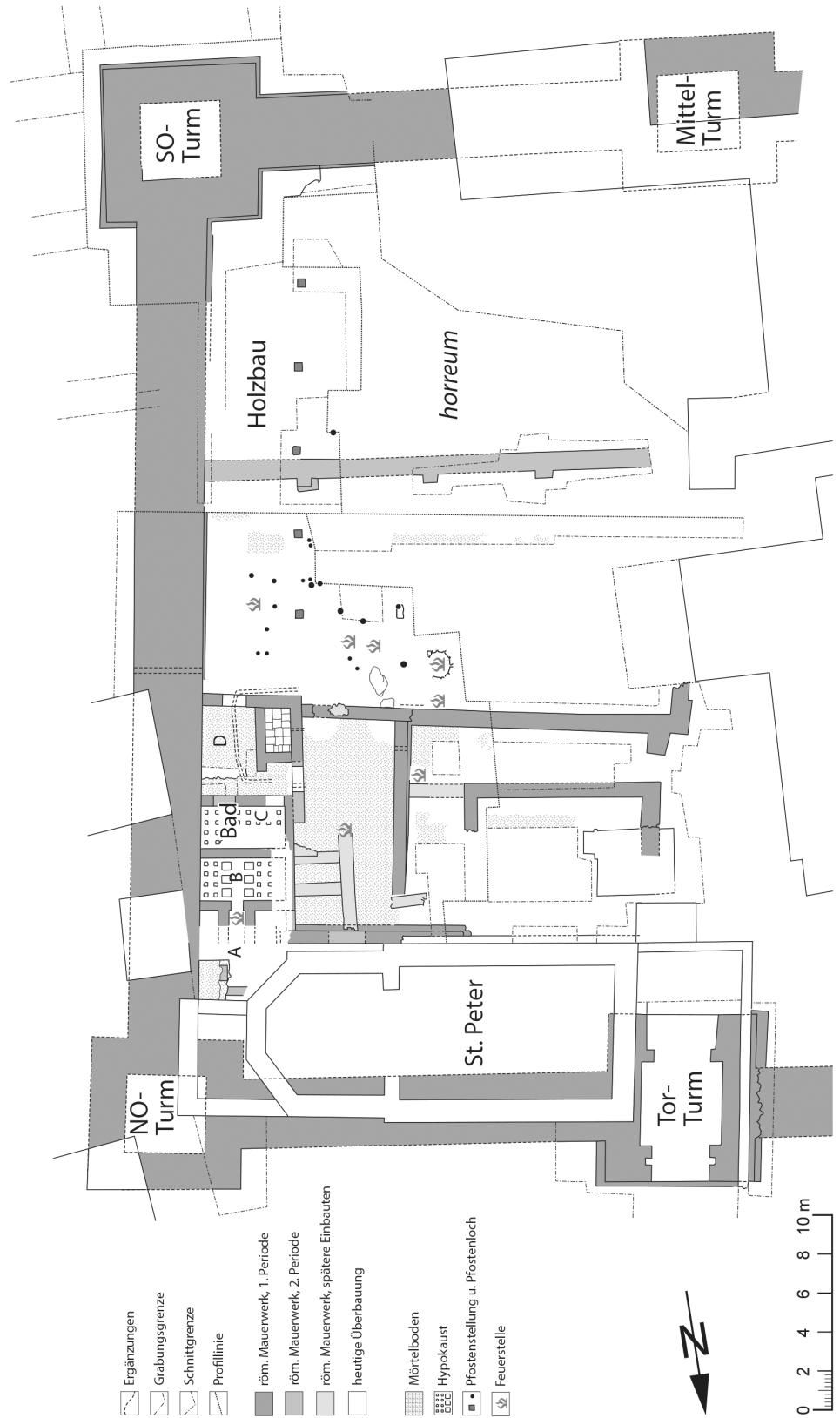


Abb. 2. Plan der ausgegrabenen Flächen des Kastells Schaan.

Die Steinmauern westlich der Badeanlage können auch nach erneuter Sichtung der Dokumentation nicht überzeugend gegliedert und interpretiert werden. Offensichtlich sind mehrere Mauerfugen sowie unterschiedliche Ausrichtungen der Mauern, was auf eine Mehrphasigkeit deuten könnte. Mehrere Pfostenlöcher in den ergrabenen Flächen zeigen deutlich, dass hier mit noch mehr Einbauten oder Installationen im Kastellinnern gerechnet werden muss. Diese können jedoch weder in ihrer Verteilung noch in ihrer Höhe in Beziehung zueinander oder zu den oben genannten Bauten (Holzbau, *horreum*, Bad) gebracht werden.

### Nachnutzung des Kastells

Die Kirche St. Peter, welche in ihrem heutigen Bauzustand auf der abgebrochenen nördlichen und östlichen Kastellmauer steht, ist Zeugnis der Nachnutzung des Kastells<sup>17</sup>. Dabei muss mindestens von zwei älteren Bauzuständen der Kirche ausgegangen werden<sup>18</sup>. Der älteste Sakralbau weist zudem eines der frühesten bekannten Taufbecken auf<sup>19</sup>. Wann diese Kirche errichtet wurde, kann jedoch nach momentanem Forschungsstand nicht abschliessend beurteilt werden. So muss ohne erneute Bauaufnahme offenbleiben, ob diese in das noch stehende Kastell oder bereits auf dessen abgebrochene Mauern gebaut wurde. Die in der Literatur bis anhin angegebene Datierung in das 5./6. Jahrhundert kann nicht durch Fundmaterial gestützt werden<sup>20</sup>. Mehrere Bestattungen sowohl im Innenbereich des Kastells als auch auf dessen Abbruchschutt entlang der Ostmauer sind wohl im Zusammenhang mit der Kirche zu interpretieren<sup>21</sup>. Die genannten Gräber können aufgrund ihrer Beigabenlosigkeit nicht datiert werden. Bei mindestens zwei Gräbern wurde eine Abdeckung durch Leistenziegel beobachtet<sup>22</sup>. Beide Aspekte deuten jedoch eher auf eine Zeitstellung dieser Bestattungen unmittelbar nach der Nutzung des Kastells.

Der Zeitpunkt der Zerstörung resp. der Ruinenbildung des Kastells muss jedoch unklar bleiben. Zu den heute noch knapp bis über den Fundamentbereich stehenden Kastellmauern fehlen massive Versturzschichten. Noch brauchbares Baumaterial wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt abgetragen. Einzig ein nicht zeitlich einzuordnender Kalkbrennofen im südlichen Bereich des zerstörten Bades zeigt eine Teilnutzung nach Abgang des Kastells an.

### Antiquarische Vorlage des Fundmaterials

Das Fundmaterial des Kastells Schaan umfasst 540 inventarisierte Funde (*Tab. 1*). Zusätzlich liegen ca. 200 neuzeitliche sowie ca. 20 bronzezeitliche Scherben vor. Im Folgenden soll die Gefässkeramik (inkl. Lavez) (*Tab. 2*), ausgenommen der prähistorischen und neuzeitlichen Keramik, ausführlich vorgestellt werden. Während sich der Grossteil der Scherben identifizieren

<sup>17</sup> Steingerechter Plan aller Strukturen bei BECK 1958, 294.

<sup>18</sup> SENNHAUSER 2003, 172–173; EGGENBERGER 2008, 64; FACCANI 2017, 353–355.

<sup>19</sup> BECK 1958, 287–289.

<sup>20</sup> Da der Bereich unterhalb des aktuellen Kirchenbodens jedoch noch zugänglich und grosse Teile der Schichten und Mauern noch intakt sind, besteht die Möglichkeit weiterer Untersuchungen.

Gezielte naturwissenschaftliche Analysen sowie eine umfassende Bauanalyse können in Zukunft diese Fragen lösen.

<sup>21</sup> BECK 1957a, 248–249; 260; COOPER / MAYR 2012, 121–123.

<sup>22</sup> KELLER 1864. Zu den Bestattungen und Kirchen auf dem Gemeindegebiet Schaan siehe Wyss SCHILDKNECHT 2024.

Gattung/Objektgruppe	Tot. Frag.
Terra Sigillata	65
Terra Sigillata Imitation	8
Reibschüssel, glasiert	79
Übrige glasierte Keramik	9
„rehbraune“ Ware	8
übrige Keramik	12
Lavez	174
Amphoren	1
Glas	3
Silber	1
Blei	6
Bronze	28
Eisen	3
Geweih, bearbeitet	127
Spinnwirbel	5
Lampe	3
Münzen	7
Mühlstein	1
<b>Total</b>	<b>540</b>

Tab. 1. Gesamtfundstatistik aus dem Kastell Schaan.  
Ausgenommen sind dabei die Tierknochen sowie mittelalterliche / neuzeitliche (ca. 200) und prähistorische (ca. 20) Funde.

Gattung	RS	WS	BS	Tot. Frag.	%
Terra Sigillata	23	37	5	65	18
Terra Sigillata Imitation	3	4	1	8	2
Reibschüssel, glasiert	38	33	8	79	22
Übrige glasierte Keramik	1	5	3	9	2,5
„rehbraune“ Ware	3	3	2	8	2
übrige Keramik	5	6	1	12	3,5
Lavez	55	73	46	174	48,5
Amphoren		1		1	0,5
Glas	2	1		3	1
<b>Total</b>	<b>130</b>	<b>163</b>	<b>66</b>	<b>359</b>	<b>100</b>

Tab. 2. Gesamtinventar der Gefäßscherben / -fragmente nach Gattungen und deren prozentualer Anteil.

liess, so liegen einige wenige Scherben mit unklarer Zuweisung (Gattung) und Zeitstellung vor. Diese werden unter dem Kapitel der übrigen Gebrauchskeramik kurz vorgestellt und im Katalog (*Kat. 73–78*) vorgelegt.

Ein Desiderat muss die Vorlage der umfassenden Beinwerkstatt (mehrheitlich Geweih) bleiben. Mehr als 120 Geweihfragmente mit Bearbeitungsspuren, darunter Halbfabrikate und elf fertige Beinartefakte, befinden sich unter dem Fundmaterial. Während die Auswertung der Geweihe und Halbfabrikate nicht Bestandteil der vorliegenden Arbeit war, sollen jedoch die Geweihartefakte vorgelegt werden. Metall-, Glas- sowie Architekturobjekte werden zum Schluss diskutiert.

### Nordafrikanische Sigillata

Die nordafrikanische Sigillata ist im Gesamtspektrum des Kastells Schaan mit mindestens zwölf (resp. 15 mit den Imitationen) Individuen vertreten (*Tab. 3*) und macht gut ein Viertel des Terra Sigillata (TS)-Spektrums aus (*Tab. 4*).

Bis auf drei Exemplare wurde diese Keramik von Ettlinger bereits 1959 vorgelegt und seither in mehreren Publikationen rezipiert. Seit der Erstpublikation des Fundmaterials vom Kastell Schaan hat sich die Forschung eingehend mit der nordafrikanischen Sigillata beschäftigt, so dass heute auf ein breites Korpus zurückgegriffen werden kann und sowohl die Typenansprache als auch die Datierung verfeinert werden können. Neben den grundlegenden Publikationen von John W. Hayes, Michel Bonifay und Michael Mackensen liegen für das Gebiet der *Raetia* I und II einzelne Studien dieser Keramikgattung zu Chur (CH), Augsburg (DE), Burghöfe (DE), Passau (DE) und dem Lorenzberg bei Epfach (DE) – um nur einige umfassendere zu nennen – vor. Eine Zusammenstellung aller nordafrikanischen Sigillata-Formen / -Typen der Fundstellen in der *Raetia* I und II wurde im Rahmen der Auswertung zu Augsburg vorgelegt<sup>23</sup>. Wegen der meist nicht stratifizierten und datierten Fundzusammenhänge der nordafrikanischen Sigillata in den betreffenden Regionen (*Raetia* I und II) muss für eine chronologische Einordnung einzelner Typen auf Vergleiche aus dem Mittelmeerraum zurückgegriffen werden (*Tab. 5*).

Für das Kastell Schaan liegen die Tellertypen Hayes 59B, 61A, 61 transitional, 61B, 67, 72B sowie die Schüssel Hayes 91 vor. Mehrere Fragmente von Böden konnten nicht genauer als dem Typ Hayes 59/61 zugeordnet werden. Eine Ansprache des Produktionsortes gestaltet sich schwierig, da keine chemischen Analysen durchgeführt wurden.

Der mit zwei Exemplaren vertretene Teller Hayes 59B / El Mahrine 2.1 (*Kat. 1; 2*) kann als ältestes Exemplar nordafrikanischer Sigillata des Kastells Schaan angesprochen werden. Sowohl Hayes als auch Mackensen datieren diese Form in die Zeit ab dem zweiten Viertel<sup>24</sup> bis in das ausgehende 4. Jahrhundert (*Tab. 5*)<sup>25</sup>.

Die zahlenmäßig am stärksten vertretene Tellerform ist der Typ Hayes 61 mit insgesamt fünf Individuen. Hiervon sind zwei formal dem Typ Hayes 61A / El Mahrine 4.2. (*Kat. 3; 4*) mit schräg geneigter Außenwand des Randes und leicht einziehendem Rand zuzuordnen. Wenn auch sich eine Datierung aufgrund der fliessenden und nicht zwingend typologisch abfolgenden Übergänge zwischen den Formen 61A, 61 transitional und 61B als schwierig

<sup>23</sup> HEIMERL 2014, bes. 83–91 sowie Listen 3–5.

<sup>24</sup> Während Hayes einen Beginn in den 20er-Jahren des 4. Jahrhundert sieht, schlägt Mackensen einen etwa ein bis zwei Jahrzehnte späteren

Produktionsbeginn vor. Siehe nachfolgende Fussnote.

<sup>25</sup> HAYES 1972, 99–100; MACKENSEN 1993, 399–401.

Kat.	Typ	RS	WS	MIZ	Kat. Ettlinger 1959
1	Hayes 59B/El Mahrine 2.1	1		1	Taf. 1; Kat. 18
2	Hayes 59B/El Mahrine 2.1	1		1	Taf. 1; Kat. 18
3	Hayes 61A/El Mahrine 4.2	1		1	
4	Hayes 61A/El Mahrine 4.2	1	3	1	Taf. 1; Kat. 16 und Taf. 6; Kat 6
5	Imitation (?) Hayes 61 transitional; Bonifay Sig. Type 37 Var. A/B2/El Mahrine Form 4.4.	1		1	Taf. 1; Kat. 20
6	Imitation (?) Hayes 61 transitional; Bonifay Sig. Type 37 Var. A/B2/El Mahrine Form 4.4.	1		1	Taf. 1; Kat. 20
7	Hayes 61B/Bonifay Sig. Type 38 Var. B3	1		1	Taf. 1, Kat. 17
8	Hayes 67/Sig. Type 41 Var. A/El Mahrine Form 9	1		1	Taf. 1; Kat. 19
9	Hayes 72B	1		1	Taf. 6; Kat. 10
10	Hayes 91/Bonifay Sig. 49/50/51, Var. 91 A/B/El Mahrine Form 52.3	1		1	Taf. 1; Kat. 21
11	Imitation (?) Hayes 59/61?		4	1	Taf. 6; Kat. 8
12	Hayes 59/61	1		1	
13	unbest.		1	1	
14	Hayes 59/61? unbestimmt		1	1	Taf. 6, Kat. 7
<b>Total</b>		<b>10</b>	<b>11</b>	<b>15</b>	

Tab. 3. Nordafrikanische Sigillata (inkl. Imitationen) des Kastells Schaan.

	Frag.	%	MIZ	%
Nordafrika	18	27,5	12	24
Argonnen	33	51	25	50
Argonnen/ostgallisch	14	21,5	13	26
<b>Total</b>	<b>65</b>	<b>100</b>	<b>50</b>	<b>100</b>

Tab. 4. Der gesamte Terra Sigillata (ohne Imitationen) Bestand aus dem Kastell Schaan.

erweist, so wurde eine Produktionszeit für die Form Hayes 61A / El Mahrine 4.2 zwischen den 340er-Jahren und dem Ende des 4. Jahrhunderts durch Mackensen plausibel dargelegt<sup>26</sup>.

Die bereits genannten Formen Hayes 61 transitional (*Kat. 5; 6*) und Hayes 61B (*Kat. 7*) sind mit je zwei resp. einem Exemplar im Kastell Schaan vertreten. Die von Hayes als Über-

<sup>26</sup> MACKENSEN 1993, 402. Bereits Hayes sah einen Beginn der Produktion des Tellers 61A im mittleren 4. Jahrhundert (HAYES 1972, 106 Anm. 1).

Dies entgegen der summarisch vorgeschlagenen Datierung des Typs von 325–400/420 (HAYES 1972, 107 oben).

## Nordafrikanische TS

Kat.	Typ	Hayes 1972	Bonifay 2004	Mackensen 1993
1, 2	Hayes 59B/El Mahrine Form 2.1	320–420	keine	330/340 – 380/400
3, 4	Hayes 61A/El Mahrine Form 4.2	325–400/420	keine	ab 40er Jahre 4. Jh.–Beginn 5. Jh.
5, 6	Hayes 61 transitional/Bonifay Sig. Type 37 Var. A/B2/ El Mahrine Form 4.4.	keine	Beginn 5. Jh.	frühes 5. Jh.
7	Hayes 61B/Bonifay Sig. Type 38 Var. B3	(400–450)	um Mitte 5. Jh.	keine
8	Hayes 67/Sig. Type 41 Var. A/El Mahrine Form 9	1. Group: 360–420; 2 Group: 400–450	ab spätem 4. Jh.	ausgehendes 4. Jh.–Mitte 5. Jh
9	Hayes 72B	from early fifth century	keine	keine
10	Hayes 91/Bonifay Sig. 49/50/51, Var. 91 A/B/El Mahrine Form 52.3	from middle fifth century	1. H. 5. Jh	ab 400

Tab. 5. Die nordafrikanische Sigillata des Kastells Schaan und vergleichende Datierungsansätze zu einzelnen Formen.

gangsform von 61A zu 61B charakterisierte Form 61 transitional wurde von Bonifay und Mackensen eingehender untersucht und sowohl in ihrem Typenspektrum als auch ihrer Datierung verfeinert. Die Exemplare aus dem Kastell Schaan sind den Formen Bonifay Sig. Type 37 Var. A/B2 und El Mahrine Form 4.2 zuzuordnen. Beide Autoren schlagen einen Beginn der Produktion dieser Formen ab dem beginnenden 5. Jahrhundert nachvollziehbar vor<sup>27</sup>. Dieser Datierungsansatz kann jedoch für die Schaaner Exemplare (*Kat. 5; 6*) nur bedingt angewendet werden, da es sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um Imitationen handelt. Dies wurde bereits bei der ersten Vorlage das Fundmaterials von Ettlinger festgehalten. Die beiden Randfragmente unterscheiden sich sowohl in ihrem stark glimmerhaltigen beige-rosa-rötlichen Ton und dem qualitativ schlechten oder gar nicht vorhandenen Überzug von der übrigen nordafrikanischen Sigillata. Imitationen dieser beliebten Teller Hayes 61 sind nicht unbekannt und könnten im Falle vom Kastell Schaan aus der Töpferei von Rohrbach (DE) oder Stätzling (DE) stammen<sup>28</sup>. Diesen Imitationen sind aufgrund des vergleichbaren Fabrikats wohl auch die vier Wandfragmente (*Kat. 11*) des Tellers Hayes 59/61 zuzurechnen.

Die mit einem Individuum vertretene jüngste Form der Teller Hayes 61 stellt der Typ Hayes 61B dar<sup>29</sup>. Auch dieser Typ konnte von Bonifay weiter untergliedert werden, so dass der Teller aus dem Kastell Schaan formal dem Sigillata Typ 38 Variante B3 nach Bonifay zugeordnet werden kann<sup>30</sup>. Während Hayes die Datierung dieser Form zwischen dem beginnenden und mittleren 5. Jahrhundert<sup>31</sup> ansetzt, so konnte dieser Datierungsansatz von Bonifay für die Form der Variante B3 präzisiert werden. Ein Beginn der Produktionszeit dieser Form ist daher ab der Mitte des 5. Jahrhunderts anzunehmen<sup>32</sup>.

<sup>27</sup> Hayes gibt keine Datierungsvorschläge für diese Form (Hayes 61 transitional) an. Datierung: MACKENSEN 1993, 401–403; BONIFAY 2004, 171.

<sup>28</sup> Zu den Imitationen: PRÖTTEL 1996, 105; LADSTÄTTER 2000, 98f. Die Formen Abb. 4; 7; 9; 10 aus der Töpferei von Rohrbach erinnern stark an die Form Hayes 61 (Czysz et al. 1984). In Stätzling ist die Produktion von Sigillata-Imitationen

ebenfalls nachgewiesen. Hayes 61A: EBNER 1997, Abb. 13,18.

<sup>29</sup> HAYES 1972, 105–107.

<sup>30</sup> Dieser Typ wurde in El Mahrine (TN) nicht mehr produziert (MACKENSEN 1993, 402).

<sup>31</sup> HAYES 1972, 107.

<sup>32</sup> BONIFAY 2004, 171. Vergleiche dieses Typs sind insbesondere in Marseille (BONIFAY et al. 1998, 416) im mittleren 5. Jahrhundert zu finden.

Das Randfragment *Kat. 8* ist am ehesten mit der Form Hayes 67 zu vergleichen. Aufgrund des doch auffallenden Randes resp. der stark hochstehenden Lippe ist jedoch ein direkter Vergleich mit publizierten Formen dieses Typs schwer machbar. Der geschwungene Rand lässt am ehesten eine typologische Zuordnung zum Teller Hayes 67 zu. Vergleichbar ist dieser mit dem Sigillata Typ 41 nach Bonifay oder der Form 9 von El Mahrine<sup>33</sup>. Als bester Vergleich kann der Teller Sig. Type 41 Var. A<sup>34</sup> nach Bonifay hinzugezogen werden. Sowohl der geschwungene Rand als auch die hochstehende Lippe sind dabei markant. Unter der Gruppe „Variante A“ fasst Bonifay wenig standardisierte Formen dieses Typs zusammen. Vergleiche treten ab dem späten 4. Jahrhundert in den Fundkomplexen auf<sup>35</sup>. Für El Mahrine Form 9 – vorliegendes Stück (*Kat. 8*) kann keiner Untergruppe eindeutig zugewiesen werden – führt Mackensen als erstes Auftreten Fundkomplexe des ausgehenden 4. Jahrhunderts auf<sup>36</sup>. Sowohl der Produktionsbeginn als auch das Ende im mittleren 5. Jahrhundert werden bei Hayes und Mackensen nachvollziehbar dargelegt<sup>37</sup>.

Der mit einem Randfragment mit charakteristischen buckelförmigen Nuppen auf dem Rand nachgewiesene Tellertyp Hayes 72B (*Kat. 9*) reiht sich gut in die Formen des 5. Jahrhunderts ein. Dieser in den Fundkomplexen der *Raetia I* und II äußerst seltene Tellertyp wird bei Bonifay nicht besprochen und in El Mahrine nicht produziert. Vergleiche finden sich in Augsburg<sup>38</sup> und jüngst auch in Passau<sup>39</sup>. Jedoch in beiden Fällen nicht stratigraphisch eingeordnet und daher schwer datierbar. Hayes gibt als frühestes Auftreten dieser Form das beginnende 5. Jahrhundert an<sup>40</sup>. Sie sind jedoch auch noch im ausgehenden 5. Jahrhundert fassbar<sup>41</sup>.

Zu den jüngsten nordafrikanischen Sigillata Typen des Kastells Schaan gehört der Rand einer Kragenschüssel Hayes 91 (*Kat. 10*). Der kurze Rand (4 mm) und der Ansatz eines horizontalen Kragens lassen das vorliegende Exemplar grob dem Typ A/B nach Hayes zuordnen. Mackensen konnte diese Typologie anhand der Kragen- und Randprofile verfeinern, so dass sich das Schaaner Exemplar der Form El Mahrine 52.3 zuordnen lässt<sup>42</sup>. Nach der Typologie von Bonifay lässt sich die vorliegende Kragenschüssel nicht genauer als Sig. Type 49, 50 oder 51 einordnen. Während Hayes es 1972 noch für unwahrscheinlich hielt, dass der Typ Hayes 91 vor der Mitte des 5. Jahrhunderts in den Umlauf kam<sup>43</sup>, so zeigen die jüngeren Untersuchungen einen deutlich früheren Beginn dieses Typs an. Bonifay datiert diesen in die erste Hälfte und die Jahrzehnte um die Mitte des 5. Jahrhunderts und Mackensen konnte eine Datierung ab 400 n. Chr. glaubhaft vorschlagen<sup>44</sup>.

### Argonnensigillata und Rheinzaberner Sigillata sowie Sigillata ost- und mittelgallischer Produktion

Auf die Schwierigkeit einer makroskopischen Unterscheidung zwischen Sigillaten der späten Rheinzaberner Produktion und der Argonnenproduktion wurde in den letzten Jahren mehrfach hingewiesen. Dabei hat sich gezeigt, dass insbesondere vermeintlich „schlechte Sigillata“ schwer einem Produktionsort zuweisbar ist. Mitunter wurde diese Sigillata gar einer loka-

<sup>33</sup> Denkbar wäre jedoch wegen der stark hochstehenden Lippe auch eine typologische Zuordnung zur Form Hayes 76 (El Mahrine Form 10).

<sup>38</sup> HEIMERL 2004, Kat. 129.

<sup>39</sup> MACKENSEN 2018a, Kat. 10; Abb. 1,9.

<sup>34</sup> BONIFAY 2004, 172, Abb. 92 Sigillée Type 41, Kat. 1 (Oudhna).

<sup>40</sup> HAYES 1972, 121.

<sup>41</sup> HAYES 2008, 1103–1104.

<sup>35</sup> BONIFAY 2004, 173.

<sup>42</sup> MACKENSEN 1993, 619–620.

<sup>36</sup> MACKENSEN 1993, 404 bes. Anm. 715.

<sup>43</sup> HAYES 1972, 144.

<sup>37</sup> HAYES 1972, 115–116; MACKENSEN 1993, 403–405.

<sup>44</sup> MACKENSEN 1993, 430–432; BONIFAY 2004, 179.

len Produktion / Imitation zugeschrieben. Mehrere Untersuchungen zu Sigillaten des 4. Jahrhunderts haben jedoch in den letzten Jahren beträchtlich zu einem verbesserten Kenntnisstand beigetragen. Anhand chemischer Analysen konnten für das Fundmaterial aus Eining / *Abusina* (DE)<sup>45</sup>, Burghöfe / *Submuntorium*<sup>46</sup> und Rheinfelden-Augarten (CH)<sup>47</sup> neue Erkenntnisse zur Bestimmung der späten Rheinzaberner Sigillata und Argonnensigillata gewonnen werden. So hat sich die Annahme bestätigt, dass das Kerbbanddekor ein eindeutiges Merkmal der Rheinzaberner Gefäße ist<sup>48</sup>. Weiter kann festgestellt werden, dass gewisse Gefäßtypen durchaus anhand der Form einer Produktionsstätte zuzuweisen sind. Späte Rheinzaberner Ware orientiert sich dabei noch stark an den mittelkaiserzeitlichen Formen (bes. Niederbieber). Was das Fabrikat einzelner Produktionen angeht, so hat sich bei allen genannten Untersuchungen gezeigt, dass sich eine optische Bestimmung zwar schwer gestaltet, jedoch nicht unmöglich ist. Deutlich kommt hervor, dass ein stark oranger Ton (fast) ausschliesslich Merkmal der Argonnenproduktion ist<sup>49</sup>. Die Qualität des Überzugs kann dabei nicht als Bestimmungsmerkmal hinzugezogen werden.

Diese Ausgangslage diente zur Bestimmung des Schaaner Materials. Es wurde versucht, anhand der Gefässformen, des Dekors und des Tons die Sigillaten des Kastells Schaan einer der beiden (oder weiteren) Produktionen zuzuweisen. Dabei konnte die Mehrheit der Fragmente in erster Linie aufgrund der Form und zusätzlich anhand des Fabrikats der Argonnenproduktion zugewiesen werden<sup>50</sup>. Diese machen die Hälfte aller Sigillatagefäße aus dem Kastell Schaan aus (*Tab. 4*). Auffallend ist, dass die für die späte Rheinzaberner Produktion charakteristische Dekoration des Kerbbandes im gesamten Bestand der Sigillaten aus dem Kastell Schaan fehlt. Einzig ein Fragment einer Reliefschüssel (*Kat. 35*) konnte der älteren Rheinzaberner Produktion zugewiesen werden. Ebenfalls um ein älteres Stück handelt es sich bei einem Bodenfragment eines Tellers wohl des Typs Drag. 31. Die restlichen Fragmente konnten nicht abschliessend bestimmt werden, sind jedoch mehrheitlich entweder den Töpfereien der Argonnen oder der weiteren ostgallischen Produktion zuzuweisen (*Tab. 6*). Dass sich unter diesen Fragmenten Fabrikate der späten Rheinzaberner Produktion befinden, kann nicht ausgeschlossen werden. Dennoch bleibt festzuhalten, dass diese nicht als erkennbare Formen vorhanden sind. Ein Umstand der auffällt im Vergleich zur nordafrikanischen Sigillata und der Argonnensigillata.

Das Formenspektrum der Argonnensigillata aus dem Kastell Schaan umfasst die Tellerformen Chenet 304 und 313, die Schüsseln Chenet 320 und deren kleinere Variante Chenet 319 sowie je eine Schüssel Chenet 328 und Chenet 324 (oder 320) und Becher Chenet 333 (einmal eventuell Chenet 338) (*Tab. 7*). Während der Teller Chenet 313, die Schüsseln Chenet 319, 328 und 324 mit je einem (resp. zwei) Exemplaren vertreten sind, fällt das Vorkommen von mindestens drei Bechern Chenet 333 auf. Letztere sind selten in den vergleichbaren Komplexen bezeugt. Mengenmässig überwiegen die Teller Chenet 304 und Schüsseln Chenet 320 deutlich. Ein Bild, welches sich auch in anderen Fundkomplexen ab der Mitte des 4. Jahrhunderts zeigt<sup>51</sup>. Gemeinhin wird von einem Beginn der Importe aus den Argonnen-töpfereien ab

<sup>45</sup> GSCHWIND 2004, 228–232.

<sup>46</sup> REUTER 2013b.

<sup>47</sup> ASAL 2005, 73–84.

<sup>48</sup> GSCHWIND 2004, 230. Fast alle analysierten Scherben mit Kerbbandverzierung wiesen dieselbe chemische Zusammensetzung auf wie Produkte der späten Rheinzaberner Produktion.

<sup>49</sup> ASAL 2005, 81–82; REUTER 2013b, 321.

<sup>50</sup> Markus Asal (Basel) sei herzlich für die Diskussionen und die Begutachtung des Materials gedankt.

<sup>51</sup> Rätien: Arbon / *Arbor Felix* (CH; BREM et al. 1992, 84); Pfyn / *Ad Fines* (CH; STEFANI et al. 2008); Chur Grabung Karlihof/Sennhof und Grabung Hof 15 (GAIRHOS 2000); Kempten Grabung Burgstrasse 18/20 (MORSCHEISER-NIEBERGALL 2007); Eining / *Abusina* (GSCHWIND 2004); Lorenzberg bei Epfach (POHL 1969); Moosberg (DE; GARBSCH 1966); Goldberg bei Türkheim (DE, MOOSDORF-OTTINGER 1981); Gundremmingen „Bürgle“ (DE; BERSU 1964).

Kat.	Form	Typ	RS	BS	WS	MIZ	Ettlinger 1959
<i>Terra Sigillata Argonnen/ostgallisch</i>							
	Teller/Schüssel		1	1	2		
34	Schüssel	Drag. 37? Chenet 320?	1		1		
	offen			1	1		
	Becher/Schälchen?			1	1		
	Becher		2	2			
	geschlossen		2	2			
<i>Terra Sigillata mittel-/ostgallisch</i>							
	Teller	Drag. 31?	1		1	Taf. 6; Kat. 4	
<i>Terra Sigillata „frühes“ Rheinzabern</i>							
35	Reliefschüssel	Drag. 37		1	1	Taf. 6; Kat. 5	
<i>Terra Sigillata unbest.</i>							
	geschlossen		1	1			
			2	1			
<b>Total</b>			1	2	11	13	

Tab. 6. Terra Sigillata aus ost- und / oder mittelgallischer Produktion.

dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts gerechnet<sup>52</sup>. Im Falle der Teller Chenet 304 liegt im eng datierten spätkaiserzeitlichen Getreidespeicher von Rheinfelden-Augarten West ein münzdatierter *taq* von 350 n. Chr. für das erste Auftreten dieser Form vor<sup>53</sup>. Schwer fassbar aufgrund fehlender absolut datierter Siedlungsfundkomplexe ist das Ende dieser Form, welches in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts angesetzt wird<sup>54</sup>. Es sind die Grabfunde, welche ein Auftreten der Form Chenet 304 bis deutlich in das mittlere 5. Jahrhundert und gar in dessen zweite Hälfte nachweisen<sup>55</sup>. Vertretbar ist die Annahme, dass sich diese Tellerform aus der mittelkaiserzeitlichen Form Drag. 32 resp. deren späte Formen der Rheinzaberner Töpfereien (Typ Runder Berg 10) entwickelte. Diese Beobachtung führte zu Versuchen der typologischen Gliederung mit dem Ziel einer chronologischen Gliederung dieser Teller<sup>56</sup>. Kennzeichnend für die Teller Chenet 304 ist der akzentuierte Wandknick und die gerade, straffe Wand im Unterschied zu der gerundeten Wandung der Teller Drag. 32. Auffallend ist dabei bei den Exemplaren aus Schaan die gleichförmige Randgestaltung mit gerader oder leicht nach innen

<sup>52</sup> Zusammenfassend mit Literatur: REUTER 2013b, 333 bes. Anm. 1333.

<sup>53</sup> ASAL 2005, Taf. 5; 10; 14; 17.

<sup>54</sup> Dies ist mit Sicherheit dem Datierungsproblem geschuldet, welches durch den Abbruch des Münzumlaufs zu Beginn des 5. Jahrhunderts bedingt ist.

<sup>55</sup> Grab von Vieuxville, münzdatiert *tpq* 411 n. Chr. (BREUER / ROOSENS 1957, Abb. 31,1–2); Grab 43 von Krefeld-Gellep (DE), Rüsselbecher (PIRLING 1966, Taf. 10,21).

<sup>56</sup> Kritisch dazu: KONRAD 1997, 115. Im Gräberfeld von Bregenz / *Brigantium* konnte festgestellt werden, dass sowohl Teller mit gerundeter Wand als auch Teller mit Wandknick gleichzeitig auftreten.

## Terra Sigillata Argonnen

Kat.	Form	Typ	Dekor	RS	BS	WS	MIZ	Kat. Ettlinger 1959
15	Teller	Chenet 304		1			1	Taf. 1; Kat. 4
16	Teller	Chenet 304		1			1	Taf. 1; Kat. 3
17	Teller	Chenet 304		1			1	Taf. 1; Kat. 6
18	Teller	Chenet 304		1			1	Taf. 1; Kat. 5
19	Teller	Chenet 304		1			1	Taf. 1, Kat. 7
20	Teller	Chenet 304		1			1	Taf. 1; Kat. 8
21	Teller	Chenet 304		1			1	Taf. 1; Kat. 10
22	Teller	Chenet 304		1			1	
	Teller	Chenet 304			1		1	
	Teller	Chenet 304?			1		1	
23	Teller	Chenet 313		1			1	Taf. 1; Kat. 13
25	Schüssel	Chenet 319		1	1		1	Taf. 1; Kat. 2
24	Schüssel	Chenet 319					1	Taf. 1; Kat. 1
26	Schüssel	Chenet 320		1			1	
27	Schüssel	Chenet 320	Chenet/Unverzagt 81/346		1		1	Taf. 6; Kat. 1
28	Schüssel	Chenet 320	Chenet/Unverzagt 81/346		1		1	
		Chenet 320	Chenet/Unverzagt 81/346		1		1	Taf. 6; Kat. 2
29	Schüssel	Chenet 320	Chenet/Unverzagt 150/152; Hübener Gruppe 7		1		1	Taf. 6; Kat. 3
30	Schüssel	Chenet 328		1			1	Taf. 1; Kat. 14
	Schüssel	Chenet 320/324		1			1	
31	Becher	Chenet 333		1	1	7	1	Taf. 1; 11
32	Becher	Chenet 333		1			1	Taf. 1, Kat. 12
33	Becher	Chenet 333/338		1			1	
	Becher geschlossen, Krug				1		1	Taf. 1; Kat. 15
<b>Total</b>				<b>14</b>	<b>3</b>	<b>16</b>	<b>25</b>	

Tab. 7. Argonnensigillata aus dem Kastells Schaan.

geneigter Randoberseite und starkem Wandknick aussen, welcher den Rand von der dünneren Wand abtrennt und auf der Innenseite eine leichte Kehlung aufweist (*Kat. 15–20*). Vergleichbare Exemplare finden sich in Chur Grabung Karlihof/Sennhof und Grabung Hof 15<sup>57</sup>. In beiden Fundensembles treten ebenfalls ausschliesslich diese spezifischen Formen der Teller

<sup>57</sup> GAIRHOS 2000, Kat. H10 und Kat. K13.

Chenet 304 auf. Einzelne vergleichbare Formen (unter anderen Formen des Typs Chenet 304) finden sich im Fundmaterial des Moosberg (DE)<sup>58</sup> und des Lorenzberg<sup>59</sup>. Beide Fundensembles sind nicht stratifiziert, umfassen das gesamte Siedlungsfundmaterial und werden daher eher breit gefasst in das 4. Jahrhundert datiert<sup>60</sup>. Vergleiche mit den ab dem beginnenden 4. Jahrhundert datierten Kastellen Arbon / *Arbor Felix* (CH) und Pfyn / *Ad Fines* (CH) zeigen, dass diese Form in beiden Fundstellen nicht vertreten ist. Auch im zwischen 330–350 n. Chr. datierten Befund von Rheinfelden-Augarten West fehlt diese Form. Bezeichnend und die eher späte Datierung dieser Form bestätigend ist, dass der Teller Chenet 304 in dem sicher in das mittlere 5. Jahrhundert datierten Grab von Vieuxville (BE) auftritt. Diesem spezifischen Typ Chenet 304 aus Schaan daher eine chronologische Komponente anzurechnen ist mit Sicherheit legitim, muss jedoch im Zusammenhang mit dem weiteren Fundmaterial abgeglichen werden<sup>61</sup>.

Die Schüsseln Chenet 320 – eine äusserst häufig vertretene Form in Fundensembles der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts – bieten sich besonders aufgrund ihrer chronologisch empfindlichen Dekoration mit Rollstempel für eingehendere Studien an. So wird die von Wilhelm Unverzagt<sup>62</sup> begonnene Liste der Rollstempel und von Wolfgang Hübener<sup>63</sup> vorgeschlagene Datierung seit längerem erweitert, detailliert untersucht und deren Datierung aktualisiert<sup>64</sup>. Bei den vier Randscherben der Schüsselform Chenet 320 mit Rädchenverzierung aus dem Kastell Schaan tritt auf drei Fragmenten der Rollstempel Typ Unverzagt / Chenet 81 (*Kat. 27; 28*) und auf einem Fragment der Rollstempel Typ Unverzagt / Chenet 150/152 (*Kat. 29*) auf. Der Rollstempel Unverzagt / Chenet 81 tritt in keiner von Hübener definierten Gruppen auf und ist dem Kreis der Stempel mit Gittermuster zuzurechnen. Gittermuster sind weit verbreitet und treten unter anderem in den Fundkomplexen von Moosberg, Isny / *Vemania* und Kempten / *Cambodunum* auf<sup>65</sup>. Typgleiche Rollstempel Unverzagt / Chenet 81 sind aus den Fundensembles von Goldberg bei Türkheim (DE), Lorenzberg bei Epfach und Chur, Grabung Karlihof / Sennhof bekannt<sup>66</sup>. Erschwerend für eine Datierung dieses Dekors erweist sich die Tatsache, dass hierfür in der Literatur<sup>67</sup> das Kastell Schaan als Datierungsreferenz hinzugezogen wird. Aufschlussreich ist dennoch die Beobachtung von Lothar Bakker, dass Gittermuster nicht in „vorvalentinianischen“ Fundzusammenhängen auftreten<sup>68</sup>.

Den sogenannt komplizierten Motiven der Hübener Gruppe 7 ist das Stück *Kat. 29* zuzuordnen. Es handelt sich um den Rollstempeltyp Unverzagt / Chenet 150/152 mit charakteristischem Kreisaugendekor. Identische Rollstempel finden sich in Göfis (AT), Koblach (AT) und

<sup>58</sup> Moosberg (GARBSCH 1966, Taf. 40,3).

<sup>59</sup> Lorenzberg (POHL 1969, Taf. 30,11–12).

<sup>60</sup> Beide Fundstellen weisen eine Münzreihe bis zum Ende der Münzprägung im beginnenden 5. Jahrhundert auf (Schlussmünzen Lorenzberg: Arcadius 388/408; Moosberg: Arcadius 383/408). GARBSCH 1966, 77; WERNER 1969, 204.

<sup>61</sup> K. ROTH-RUBI (2001) gelangte zum Schluss, dass es sich um eine späte Form dieses Tellertyps handeln müsse (BREM et al. 1992, 120). Zur Kontextualisierung des Fundkomplexes aus Schaan siehe das Kapitel „Datierung des Fundensembles von Schaan Kastell“ weiter unten.

<sup>62</sup> UNVERZAGT 1919; CHENET 1941, Taf. XXIX–XXXVIII.

<sup>63</sup> HÜBENER 1968.

<sup>64</sup> Ein Corpus der rädchenverzierten Argonnensigillata ist seit längerem in Vorbereitung (Projektvorstellung: BAKKER et al. 1996). Regelmässig werden dazu Studien rädchenverzieter Argonnensigillata zu einzelnen Fundstellen vorgelegt.

<sup>65</sup> Moosberg (GARBSCH 1966, Taf. 39,5 nach BAKER 2016, Anhang I; Kat. 15); Isny / *Vemania* (BAKKER 2016, Kat. 12–14), Kempten (MORSCHEISER-NIEBERGALL 2007, 371 Kat. 126).

<sup>66</sup> Goldberg bei Türkheim (MOOSDORF-OTTINGER 1981, Taf. 8,9), Lorenzberg (POHL 1969, Taf. 29,6), Chur Karlihof / Sennhof (GAIRHOS 2000, Kat. K31).

<sup>67</sup> Z. Bsp. BAKKER 2016, 186.

<sup>68</sup> BAKKER 2002, 115.

Konstanz (DE)<sup>69</sup>. Keine der genannten Fundstellen kann für eine chronologische Einordnung hinzugezogen werden, da das Fundmaterial spärlich und nicht stratifiziert ist. Rollstempel mit kompliziertem Muster und Kreisaugen treten laut Bakker in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts auf<sup>70</sup>. Eine These, die bereits Hübener für die Gruppe 7 aufgestellt hat<sup>71</sup>. Diese Datierung wurde spezifisch auf den Typ Unverzagt / Chenet 152 anhand von datierten Vergleichskomplexen jüngst in das zweite Viertel des 5. Jahrhunderts präzisiert<sup>72</sup>.

### Glasierte Reibschrüppeln

Glasierte Reibschrüppeln machen im Bestand der Gefäßkeramik (und Lavez) aus dem Kastell Schaan 22 % bei der Fragmentzahl aus und sind mit 46 Mindestindividuen<sup>73</sup> vertreten (Kat. 36–64). Dieser hohe Anteil glasierter Reibschrüppeln ist bezeichnend für Fundensembles der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts in der *Raetia I* und *II*<sup>74</sup>. Das früheste Auftreten glasierter Reibschrüppeln kann wohl in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts (oder gar dem ausgehenden 3. Jahrhundert) angenommen werden, wie stratifizierte Funde aus Augsburg / *Augusta Vindelicum*, Burghöfe / *Submuntorium*, Wessling-Frauenwiese (DE), dem Lorenzberg bei Epfach und Kellmünz / *Caelius Mons* (DE) nahelegen<sup>75</sup>.

Die von Ettlinger erstellte Gruppierung der Reibschrüppeln aus Schaan in Gruppe A und Gruppe B bleibt bis heute eine wichtige Referenz zur Bearbeitung neuer Funde. Während in älteren Publikationen<sup>76</sup> noch versucht wurde, glasierte Reibschrüppeln diesen beiden Gruppen zuzuordnen, so zeigt sich besonders in jüngeren Untersuchungen deutlich ein viel grösseres Typen- und Fabrikationspektrum dieser Keramikgattung. Nicht nur an den einzelnen Fundplätzen, sondern besonders auch in den bekannten Töpfereien von Rohrbach<sup>77</sup>, Stätzling<sup>78</sup> und in kleinerem Umfang Lochau (AT), kann eine grosse Formenvielfalt beobachtet werden. Dies erschwert zum einen eine typologische Gliederung dieser Gattung nach Produktionsort, zeigt zum anderen aber auch die Schwierigkeit einer Typochronologie auf. Es scheinen mehrere, teilweise vermeintlich einer gesonderten Gruppe zugehörige, Typen / Formen gleichzeitig produziert und verwendet worden zu sein. Diese Vielfalt an Formen und Fabrikaten führte zu der berechtigten Annahme, dass neben den bekannten Töpfereien von Rohrbach, Stätzling

<sup>69</sup> Göfis (AT; OVERBECK 1982, Taf. 28,12); Koblach (AT; OVERBECK 1982, Taf. 29,13), Konstanz (DE; BAKKER 2018, Kat. 21).

<sup>70</sup> BAKKER 2016, 186, bes. Kat. 20 mit Verweisen auf weitere Fundorte dieses Musters. BAKKER 2002, 116; 117 Tab. 3 mit weiteren Fundorten.

<sup>71</sup> HÜBENER 1968, 281 Abb. 42.

<sup>72</sup> BAKKER 2018, 196. Besonders das Fehlen dieses Rollstempels im Kastell Altrip / *Alta Ripa* (DE; Ende 420/430 n. Chr.) stärkt diese Datierung.

<sup>73</sup> Zu einem Individuum wurden nur Passscherben zusammengefügt. Typähnliche Scherben können nicht mit Sicherheit dem gleichen Gefäß zugeordnet werden. Daher ergibt sich die höhere Anzahl Gefäße im Vergleich zu der von Ettlinger gemachten Zusammenstellung (ETTLINGER 1959, 292).

<sup>74</sup> Besonders eindrücklich in grösseren Fundensembles wie sie vom Lorenzberg (POHL 1969), dem

Moosberg (GARBSCH 1966), Bürgle bei Gundremmingen (BERSU 1964) und dem Goldberg bei Türkheim (MOOSDORF-OTTINGER 1981) bekannt sind. Zum Mengenanteil einzelner Fundstellen siehe auch BREM et al. 1992, Tab. 12. Grössere Ensembles an glasierten Reibschrüppeln sind zudem aus Burghöfe / *Submuntorium* (REUTER 2013c), Eining / *Abusina* (GSCHWIND 2004, 233–246) und Passau-Niedernburg (DE; FEDERHOFER 2018) bekannt.

<sup>75</sup> Zusammenfassend mit Literaturverweisen: REUTER 2013c, 361.

<sup>76</sup> So beispielsweise bei den glasierten Reibschrüppeln des Lorenzberg, wo versucht wurde, anhand der Wanddicke die Gefäße einer der beiden Gruppen A oder B aus Schaan zuzuordnen (POHL 1969, 168–169).

<sup>77</sup> Czysz et al. 1984.

<sup>78</sup> EBNER 1997.

und Lochau weitere, teilweise lokale Töpfereien den Markt bedient haben müssen. Deutlich konnte dies für einen spezifischen Typ von glasierten Reibsüßeln aus Eining/*Abusina* und Regensburg aufgezeigt werden<sup>79</sup>.

Vor diesem Hintergrund sollen die glasierten Reibsüßeln aus dem Kastell Schaan besprochen werden. Mit einer Gesamtfragmentzahl von 77 Scherben und mindestens 46 Gefäßen stellt diese Gattung neben der Terra Sigillata und dem Lavez die drittgrösste Fundgruppe dar. Anhand mehrerer Merkmale lassen sich die glasierten Reibsüßeln aus dem Kastell Schaan in zwei Hauptgruppen gliedern. Ausgenommen sind fünf Einzelstücke (*Kat. 58–61*), welche eindeutig nicht diesen Gruppen entsprechen. Die Gruppenbildung deckt sich mit den bereits von Ettlinger erstellten Gruppen A und B. Neu konnten unklare und in der Erstpublikation nicht eindeutig angesprochene Scherben diesen zugewiesen werden. Während Ettlinger zudem von einer Übergangsgruppe zwischen A und B sprach, hat sich in der neueren Forschung gezeigt, dass es sich dabei nicht um eine lineare typologische Entwicklung, sondern um eine Typenvielfalt handelt, welche durchaus gleichzeitig bestanden haben kann. Daher wurden für die erneute Einteilung mehrere Merkmale definiert, nach welchen die Scherben einer Gruppe zugewiesen werden können. Während die Benennung der Gruppen A und B sowie deren grundsätzliche Definition durch Ettlinger<sup>80</sup> beibehalten wurde, so wird auf subjektive Beschreibung von Glasur- und Tonfarbe sowie Magerung weitgehend verzichtet<sup>81</sup>. Letztere kann daher auch nicht ohne Vergleich am Originalmaterial als (alleiniges) Merkmal einer Gruppe genommen werden. Deutlich werden die Gruppen zudem nur anhand mehrerer Merkmale und im Vergleich zueinander<sup>82</sup>.

Gruppe A (*Kat. 36–48; 62–63*): Gerundete Wandung, breiter / wulstiger / „fetter“ und leicht gekrümmter horizontal ausgerichteter Kragen. Glasur auf Innenseite immer bis an den Rand mit vereinzelten Spritzern auf Kragen oder Aussenseite (bedingt durch die Produktion). Meist mit Engobe auf Kragen oder Aussenseite (teilweise schlecht erkennbar aber im Vergleich zu Scherben der Gruppe B gut abgrenzbar). Optisch etwas weniger Glimmer im Ton als Gruppe B und Tonfarbe eher ziegel-orange.

Gruppe B (*Kat. 49–57; 64*): Gerade Wandung, nach unten neigender und dünnerer Kragen als Gruppe A. Glasur endet regelhaft 3–5 cm unter Rand auf der Innenseite. Oxidierend gebrannt mit grauem Kern. Etwas mehr Glimmer im Ton als Gruppe A, Ton gräulich-rosa.

Nach diesen Kriterien, welche in einem ersten Schritt an den erkennbaren Formen erstellt wurden, konnten die weiteren Scherben zugeordnet werden. Die statistische Auswertung (*Tab. 8*) zeigt, dass die Gruppe A, wie bereits von Ettlinger angesprochen jedoch nicht statistisch vorgelegt, mit 50 % resp. 52 % deutlich überwiegt im Vergleich zur Gruppe B mit 32 % resp. 37 %.

Nicht diesen Gruppen zugehörig sind fünf Gefäße, welche sich sowohl formal als auch in Ton und Glasur deutlich unterscheiden (*Kat. 58–61*). Die Schüsseln *Kat. 58* und *59* weisen eine Glasur bis auf den Kragenrand auf, die Scherben haben keinen grauen Kern und sie sind mit Dekor versehen. *Kat. 58* ist sowohl auf dem Rand wie auch dem Rand des Krags mit leichten Kerben (unter der Glasur) versehen. *Kat. 59* hebt sich zudem aufgrund der Form mit hochgezogenem Kragen von den übrigen Reibsüßeln deutlich ab. Hinzu kommt eine charakteristische Verzierung des Krags mit Punktreihen. Beide Reibsüßeln<sup>83</sup> wurden von

<sup>79</sup> GSCHWIND 2004, 243.

<sup>80</sup> ETTLINGER 1959, 252–253.

<sup>81</sup> Weder wurden die Scherben anhand von Dünn-schliffen und Mikroskop noch durch erneute chemische Beprobung untersucht.

<sup>82</sup> Dieser Umstand wird es ohne den Vergleich mit dem Originalmaterial schwer machen, externes Material mit den Schaaner Reibsüßeln zu vergleichen.

<sup>83</sup> ETTLINGER 1959, Taf. 3,16.17.

Kat. nr.	Typ	RS	WS	BS	Total Frag.	% Frag.	MIZ	% MIZ	Kat. Ettlinger	chem. beprobt Hasenbach 2000
63 Gruppe A	Gruppe A	18	9			15			Taf. 3, Kat. 1-15, 19	Kat. 38, 42, 43, 47
	(Gruppe A)		3			1				
	(Gruppe A)		2			2				
	(Gruppe A?)	2	3	2		6				
<b>Total Gruppe A</b>		20	14	5	39	50,50%	24	52%		
54 Gruppe B	Gruppe B	10	3	1		9			Taf. 3, Kat. 18, 21-28	Kat. 50, 54
	Gruppe B	1	3			1				
	(Gruppe B)		6			6				
	(Gruppe B?)	1				1				
<b>Total Gruppe B</b>		11	13	1	25	32,50%	17	37%		
58 Spz.	spез.		2			1			Taf. 3, Kat. 17	
	spез.	1				1			Taf. 3, Kat. 16	Kat. 59
	spез.	1	6	1		1			Taf. 3, Kat. 20 und 29	Kat. 60
	spез.	1				1			Taf. 3, Kat. 32	
<b>Total Gruppe „Spz.“</b>		6	6	1	13	17%	5	11%		
<b>Gesamttotal</b>		37	33	7	77	100%	46	100%		

Tab. 8. Tabellarische Übersicht der glasierten Reibschüsseln.

Ettlinger an den Übergang zwischen Gruppe A und B gestellt und können neu als separate, nicht einer Gruppe angehörende Gefäße angesprochen werden. Ebenfalls durch ihre charakteristische Form ohne Kragen und mit nach innen geknicktem Rand lässt sich die Reibschnüsse *Kat. 60* von den Gruppen A und B absondern. Sie weist eine Glasur bis zum Rand auf und hat keinen grauen Kern. Die einzige nicht mit einer Glasur oder Engobe versehene Reibschnüsse *Kat. 61* muss ebenfalls als eigener Typ angesprochen werden. Die beiden letztgenannten Gefäße wurden bereits von Ettlinger als Einzelstück<sup>84</sup> und „Unikum“<sup>85</sup> angesprochen.

Im Folgenden interessieren zur Kontextualisierung zum einen Herkunft / Produktionsort und zum anderen eine zeitliche Einordnung der glasierten Reibschnüsseln aus dem Kastell von Schaan. Die Forschung hat eindeutig gezeigt, dass eine zweifelsfreie Bestimmung des Produktionsortes nur anhand chemischer Analysen möglich ist. Dies wird jedoch erschwert dadurch, dass nur wenige Töpfereien bekannt sind und zudem von weiteren lokalen und bis heute nicht bekannten Produktionen ausgegangen werden muss. Von acht Reibschnüsseln aus dem Kastell Schaan liegen chemische Analysen vor<sup>86</sup>. Zwei Proben (*Kat. 50; 54*) entstammen der Gruppe B und entsprechen der Referenzgruppe der Töpfereien Rohrbach und Stätzling. Die weiteren Proben, welche vier Gefäße der Gruppe A (*Kat. 38; 42–43; 47*) und zwei Gefäße ohne Gruppenzuweisung (*Kat. 59; 60*) umfassen, weisen eine homogene chemische Zusammensetzung auf. Eine Referenzgruppe dazu konnte nicht gefunden werden, jedoch ist eine Herkunft aus dem Alpenraum oder Norditalien anzunehmen aufgrund petrographischer Untersuchungen<sup>87</sup>.

Gestützt auf die Erkenntnisse der chemischen Analysen können die Reibschnüsseln der Gruppe B zudem aufgrund der charakteristischen Form, der Glasur, welche deutlich unter dem Rand endet, sowie dem grauen Kern mit guten Gründen der Produktion im Umland von Augsburg zugewiesen werden<sup>88</sup>. Auffallend ist dabei im Vergleich mit dem breiten Typenspektrum sowohl der Töpferei von Stätzling als auch mit weiteren Fundstellen die formale Homogenität der Schaaner Reibschnüsseln der Gruppe B.

Wenn auch der Produktionsort der Reibschnüsseln der Gruppe A bis heute unklar bleiben muss, so kann doch festgestellt werden, dass es sich um einen Typ mit einem klar umrisstenen Verbreitungsgebiet handelt. Dieses erstreckt sich von den Bündner Alpen über das Alpenrheintal bis an den Bodensee<sup>89</sup>. Als einzige Töpferei, welche diese Formen der Gruppe A hergestellt hat, ist Lochau bei Bregenz bekannt<sup>90</sup>.

Nur wenige Parallelen konnten für die glasierte Reibschnüsse mit eingezogenem, gerilltem / gewelltem Rand und ohne Kragenrand (*Kat. 60*) gefunden werden. Reibschnüsseln mit eingezogenem Rand sind selten und einzig im Fundmaterial des 5. und 6. Jahrhunderts von Castelseprio (IT)<sup>91</sup> und auf dem Castel Grande von Bellinzona (CH)<sup>92</sup> bezeugt. Während die

<sup>84</sup> Kat. 61 (ETTLINGER 1959, 253 unten, Taf. 3,32).

<sup>85</sup> Kat. 60 (ETTLINGER 1959, 253 unten, Taf. 3,29).

<sup>86</sup> Auf S. 253 unten handelt es sich um einen Tippfehler, da die Katalognummern 26 und 29 im Text vertauscht sind.

<sup>87</sup> HASENBACH 2000. Bei den betreffenden Gefäßen ist dies im vorliegenden Katalog vermerkt.

<sup>88</sup> HASENBACH 2000, 236.

<sup>89</sup> Stätzling Form 3a bes. Abb. 35 (EBNER 1997, 199).

<sup>90</sup> Glasierte Reibschnüsseln vergleichbar der Gruppe A aus dem Kastell Schaan: Berschis (CH): OVERBECK 1982, Taf. 32,6. – Tiefencastel (CH): RAGETH 1992, 87 Abb. 20,11, ohne Katalogbe-

schrieb. – Hohenrätien (CH): GAIROS 2011, Abb. 30,1, ohne Katalogbeschrieb. – Riom Cadra (CH): MATTEOTTI 2002, Kat. 165. – Chur Grabung Karlshof/Sennhof: GAIROS 2000, Kat. K34 und K35. – Pfyn / *Ad Fines*: ARCHÄOLOGIE IM THURGAU (Hrsg.) 2008, Bd. 2, Kat. 5198. – Arbon / *Arbor Felix* (BREM et al. 1992, 99; Kat. 67–68).

<sup>91</sup> EBNER 1997, Abb. 11, bes. 11,2.4.6.7. – HILD 1919.

<sup>92</sup> BROGIOLO / LUSUARDI SIENA 1980, Abb. 13,1–3. Die Gefäße weisen einen eingezogenen Rand auf, sind glasiert und mit einer Körnung auf der Innenseite versehen.

Reibsüsseln aus Bellinzona im Profil eindeutig mit dem vorliegenden Exemplar übereinstimmen, so unterscheiden sich diese gering von den Exemplaren aus Castelseprio. Dies kann aber wohl mit der allgemein sehr breiten Formenvielfalt glasierter Reibsüsseln erklärt werden, so dass hier mit Vorsicht<sup>93</sup> von norditalischem Import ausgegangen werden kann.

Ebenfalls aus dem Raster von Gruppe A und B fällt die Reibsüssele Kat. 58 mit Glasur bis über den Kragenrand und auffallender Kerbverzierung sowohl auf dem Rand wie auch dem Rand des Krags. Formal reiht sie sich gut in die Typen der Gruppe B ein und ein Vergleich mit den bekannten Töpfereien und weiteren Fundorten aus der *Raetia I* und II zeigt, dass dieser Dekor zwar selten, jedoch nicht untypisch ist<sup>94</sup>. Bemerkenswert ist jedoch, dass der ähnlichste Vergleich aus einer Grabung in Chur stammt<sup>95</sup>. Ebenso weist die Reibsüssele Kat. 59 eine Glasur bis über den Kragenrand auf. Mit dem deutlich nach oben gezogenen Kragenrand sowie dem nach innen gelegten Rand und der charakteristischen Verzierung mit Punktereihen auf dem Kragen reiht sich dieses Gefäß deutlich in norditalische Produktionen ein. Diese Kragen- und Randgestaltung, wobei der Rand teilweise gänzlich verschwindet, findet sich vermehrt in norditalischen Fundkomplexen<sup>96</sup>. Vergleichbare Reibsüsseln mit demselben Punktereihen-Dekor finden sich zwei Mal: einmal in Castelseprio<sup>97</sup> und einmal auf dem Schiedberg (CH)<sup>98</sup>. Während sich der Streufund von Castelseprio dem 5./6. Jahrhundert zuweisen lässt, so kann die Reibsüssele vom Schiedberg nicht genauer als dem späten 4./5. Jahrhundert zugewiesen werden<sup>99</sup>. Bezeichnend ist jedoch, dass sich auf dem Schiedberg weitere Reibsüsseln eindeutig norditalischer Herkunft<sup>100</sup> finden, so dass ein Import aus diesen Produktionen nachgewiesen werden kann.

Es können mit grosser Wahrscheinlichkeit zwei glasierte Reibsüsseln (Kat. 59; 60) aus dem Kastell Schaan der norditalischen Produktion des 5. (oder 6.) Jahrhunderts zugewiesen werden. Ob dies jedoch ein Hinweis auf das Ende der Produktion rätischer glasierter Reibsüsseln ist, kann nicht abschliessend geklärt werden. Wie lange diese wohl ab der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts<sup>101</sup> produzierenden Töpfereien im 5. Jahrhundert noch glasierte Reibsüsseln hergestellt haben, lässt sich nicht eindeutig fassen. Abgesehen von einem Fundkomplex aus einem in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zerstörten Haus in Innsbruck-Wilten/*Veldidena* (AT)<sup>102</sup> liegen keine datierten Fundensembles aus dieser Zeit vor. Im genannten

<sup>92</sup> MEYER 1976, Abb. 42C1–C5. Die Reibsüsseln werden ohne nachvollziehbaren Fundort auf der Grabung dem spätkaiserzeitlichen Fundmaterial zugewiesen.

<sup>93</sup> Einzig chemische Vergleiche könnten diese These belegen.

<sup>94</sup> Ähnliche Kerbverzierung findet sich in den Töpfereien Stätzling (EBNER 1997, Abb. 45) und Rohrbach (Czysz et al. 1984, 234 Abb. 9) in ausgeprägterer Form und auf formal anderen Typen von Reibsüsseln.

<sup>95</sup> Chur, Grabung Marsöl, neuzeitlich durchmischt Schicht (GAIRHOS 2001, Kat. 38).

<sup>96</sup> Z. Bsp. Brescia (IT): BROGIOLO 1999, Taf. L3. – Genova (IT): GARDINI / MELLIS 1992, Abb. 1,5.7. – Belmonte (IT): PANTO / PEJRANT BARICCO 1992, Taf. 1,7; Taf. 2,9.10. – Torcello (IT), 5. Jahrhundert: CAPELLI et al. 2010, Abb. 1,p9709, 0009; Abb. 2,p9710. – Mailand (IT), 4. Jahrhundert: LUSUARDI SIENA / SANNAZARO 1992, Taf. 1,3. – Desenzano (IT), 4./5. Jahrhundert: BROGIOLO

1985, Kat. 11. – Ravenna Classe (IT): MAIOLI 1992, Abb. 17,2.

<sup>97</sup> LUSUARDI SIENA / SANNAZARO 1992, Taf. 1,2.

<sup>98</sup> MEYER 1977, 117 Kat. A31.

<sup>99</sup> Im nicht stratifizierten Fundmaterial des Schiedbergs wird die Reibsüssele unter dem Komplex der Kaiserzeit bis zum Frühmittelalter aufgeführt. Die Datierung in das ausgehende 4./5. Jahrhundert wird nicht erläutert und ist daher nicht verlässlich.

<sup>100</sup> MEYER 1977, 117 Kat. A29. Vergleiche dazu finden sich in Brescia in Schichten des 6./7. Jahrhunderts (BROGIOLO 1999, Taf. LI,4), auf dem Monte Barro (IT, ARSLAN et al. 1988, Taf. I,1), auf dem Crep da Caslac (CH; FELLMANN 1974, Abb. 7,6) und Tiefencastel (RAGETH 1992, 87 Abb. 20,10).

<sup>101</sup> Zusammenstellung „früher“ glasierter Reibsüsseln siehe REUTER 2013c, 361.

<sup>102</sup> HÖCK 2009, Abb. 15.

Fundkomplex sind jedoch glasierte Reibsütteln rätischer Produktion noch vorhanden. Die Töpfereien dieser Zeit liefern ebenso wenig absolute Datierungsanhaltspunkte. Für Stätzling wird ein Ende der Produktion an der Wende zum 5. Jahrhundert postuliert<sup>103</sup> und ein Münzschatz an der Aussenseite des Töpferofens von Lochau mit einer Schlussmünze des Valens 364/378<sup>104</sup> bezeugt eine Produktion bis in diese Zeit. In Norditalien scheint die Produktion glasierter Keramik ungebrochen weiter zu laufen<sup>105</sup>.

### Übrige glasierte Keramik und Gebrauchsgeräte

Bemerkenswert ist, dass im Fundmaterial von Schaan keine lokal hergestellte Keramik festgestellt werden konnte. Abgesehen von den Reibsütteln der Gruppe A, welche vielleicht in Lochau oder zumindest in einer regionalen Töpferei hergestellt worden zu sein scheinen, handelt es sich bei der Keramik um Importware. Im Folgenden werden TS-Imitation, glasierte Keramik, „rehbraune“ Ware und einzelne nicht weiter einer Gattung zuweisbare Gefäße vorgestellt. Bei Letzteren handelt es sich zudem um Stücke, welche weder eindeutig einer Zeitstellung noch einer Produktion zugewiesen werden können.

Formal und im Hinblick auf die Datierung könnte das Schüsselchen *Kat. 65*, welches am ehesten die Form Chenet 313 imitiert, noch zur Argonnenware gezählt werden, wie dies bei der Imitation von nordafrikanischer Keramik (*Kat. 5; 6; 11*) weiter oben gemacht wurde. Ein Verwechseln mit dem Originalfabrikat ist jedoch aufgrund des schlechten rötlich-streifigen Überzugs nicht möglich. Auch die Form lehnt sich lediglich entfernt noch an das Vorbild der Argonnenproduktion an. In der Töpferei von Stätzling<sup>106</sup> wurden formal vergleichbare Gefäße jedoch ohne Überzug hergestellt. Da bereits ein Import von glasierten Reibsütteln (Gruppe B) aus diesen Töpfereien mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, so liegt die Schlussfolgerung nahe, dass auch dieses Schüsselchen der Produktion von Stätzling entstammt. Dass diese Imitationen zum Repertoire rätischer Fundstellen dieser Zeit gehören, zeigen Vergleiche vom Moosberg<sup>107</sup> und Goldberg bei Türkheim (DE)<sup>108</sup>.

Drei Gefäße glasierter Keramik (*Kat. 66–68*), welche nicht den Reibsütteln zuzurechnen sind, sind im Fundmaterial vom Kastell Schaan erhalten. Es handelt sich um Becher und Krüge, wobei aufgrund der nurmehr erhaltenen Bodenfragmente nicht abschliessend geklärt werden kann, zu welchem Gefäß sie zuzuordnen sind. Geschlossene, glasierte Gefäße sind äusserst selten und wenn, dann nur in geringen Mengen in den rätischen Fundplätzen vorhanden. Während in den fundreichen Ensembles vom Moosberg und dem Goldberg keine glasierte Ware ausser Reibsütteln vorhanden ist, so fanden sich auf dem Bürgle bei Gundremmingen (DE) ein einziger glasierter Teller und in Burghöfe / *Submunitorium* eine glasierte Knickwandschüssel<sup>109</sup>. Glasierte Becher und Krüge sind je einmal in Kempten, Eining / *Abusina*, Passau Niedernburg, Passau Innstadt / *Boiotro* und auf dem Lorenzberg nachgewiesen<sup>110</sup>. Bemerkens-

<sup>103</sup> EBNER 1997, 147.

<sup>104</sup> KELLNER 1962; OVERBECK 1982, 71–73.

<sup>105</sup> Z. Bsp. Brescia (PORTULANO 1999, 141–142).

<sup>106</sup> EBNER 1997, Abb. 14,3.

<sup>107</sup> GARBSCH 1966, Taf. 39,17–21.

<sup>108</sup> MOOSDORF-OTTINGER 1981, Taf. 11,8.9.

<sup>109</sup> Gundremmingen „Bürgle“ (BERSU 1964, Taf. 15,7); Burghöfe / *Submunitorium* (REUTER 2013c, Kat. 132; Abb. 157).

<sup>110</sup> Kempten, Grabung Evangelischer Friedhof: MORSCHEISER-NIEBERGALL 2007, Kat. 111. – Eining / *Abusina*: GSCHWIND 2004, K31. – Passau Niedernburg: FEDERHOFER 2018, Kat. 186–188. – Passau Innstadt / *Boiotro*: ALTJOHANN 2012, Kat. 147. – Lorenzberg: POHL 1969, Taf. 32,10.

wert ist das gänzliche Fehlen glasierter Ware (ausser Reibsüßeln) in den Fundplätzen der Bündner Alpen. In der Grabsitte scheinen diese Gefäße keine Rolle gespielt zu haben, wie die Absenz selbiger in den Gräberfeldern zeigt. Zudem produzierten die bekannten Töpfereien von Rohrbach, Stätzling und Lochau keine glasierten Becher und Krüge. Alle diese Faktoren lassen nach dem aktuellen Forschungsstand den Schluss zu, dass diese Gefäße wohl am ehesten importiert wurden. Diese Warengattung wurde nachweislich in Pannonien und Norditalien hergestellt und Becher und Krüge treten regelhaft in Fundstellen dieser Regionen auf. Besonders auffallend ist deren Vorhandensein in Gräbern dieser Regionen<sup>111</sup>.

Die Suche nach direkten Vergleichen zu den vorliegenden Krügen und Bechern aus dem Kastell Schaan in der Hoffnung auf Datierungs- und Verbreitungshinweise erweist sich als wenig zielführend, da von zwei Exemplaren nur Bodenfragmente vorhanden sind. Dennoch lässt sich für den fast vollständig erhaltenen Becher (*Kat. 66*) eine Parallele in Bad Deutsch-Altenburg / *Carnuntum* (AT) anführen<sup>112</sup>. Dies kann jedoch lediglich als Nachweis für die weite Verbreitung dieser Form gedeutet werden. Ein Import aus Pannonien ist ohne chemische Analysen nicht nachweisbar. Krüge, wie sie im Kastell Schaan eventuell mit *Kat. 67* und *Kat. 68*<sup>113</sup> vorliegen könnten, wurden sowohl in Pannonien und Norditalien als auch Krefeld-Gellep produziert<sup>114</sup>. Ohne erhaltene Rand- und Henkelzone lassen sich jedoch keine Vergleiche geltend machen. Die wenig charakteristischen Böden aus dem vorliegenden Fundmaterial verunmöglichen daher weitere Aussagen zu Datierung oder Herkunft dieser Gefäße.

Zwei – vielleicht drei – tongrundige Gefäße können der „rehbraunen“ Ware zugeordnet werden. Während zwei eindeutig als Knickwandsüßeln (*Kat. 69; 70*) mit charakteristischer hellrotbrauner Tonfarbe, grauem Kern, gut erkennbarem Glimmer und leichter Glättung der Oberfläche identifiziert werden können, so ist bei einem Bodenscherben die Zuweisung schwieriger. Der Gefäßboden (*Kat. 71*) lehnt sich formal zwar an die Knickwandsüßeln an, ist jedoch durchgehend oxidierend gebrannt und weist sowohl auf der Aussen- als auch der Innenseite Reste eines dunkelbraunen Überzugs auf. Die Knickwandsüßeln (*Kat. 69–70/71*) der sogenannten „rehbraunen“ Ware zeigen deutlich die Beziehungen zur *Raetia II* auf. Diese Ware wurde nachweislich in Stätzling<sup>115</sup> und eventuell Rohrbach<sup>116</sup> produziert und fand ihre Hauptverbreitung in der westlichen *Raetia II* wobei das Kastell Schaan den südwestlichsten Fundpunkt in der *Raetia I* darstellt<sup>117</sup>. Eine Feindatierung dieser Ware innerhalb des 4. und beginnenden 5. Jahrhunderts n. Chr. steht bis heute aus und meist wird das Kastell Schaan als einer der datierungsrelevanten Fundorte aufgeführt. In der Töpferei von Stätzling hat sich gezeigt, dass Knickwandsüßeln mengenmäßig stärker in der jüngeren Grube B vertreten sind. Auch weist die Autorin auf den beobachteten kleineren Randdurchmesser von 16–18 cm

<sup>111</sup> Z. Bsp. Norditalien: NOBILE 1985. – Pannonien: NÁDORFI 1992.

<sup>112</sup> GRÜNEWALD 1979, Taf. 66,4–5. Die Becher weisen dieselbe Form und Glasurfarbe (hellgrün) auf, unterscheiden sich jedoch im Fabrikat.

<sup>113</sup> Ob es sich dabei um einen Krug oder Becher handelt, ist aus dem Bodenfragment nicht ersichtlich.

<sup>114</sup> Zu den Herstellungsorten und der Produktion von Krefeld-Gellep siehe LIESEN / PIRLING 1998, bes. Abb. 1. Produktion in Carlino (IT) und Brescia: PORTULANO 1999; MAGRINI / SBARRA 2005. Weitere Fundorte in Norditalien in PAROLI

1992. Pannonien siehe KÖNIG SANKT STEPHAN MUSEUM 1992.

<sup>115</sup> EBNER 1997, Abb. 21,1–9.

<sup>116</sup> Hier ist nur ein kleines Randstück erhalten (CZYSZ et al. 1984, 229 Abb. 5,6).

<sup>117</sup> Verbreitungskarte der „rehbraunen“ Ware in GSCHWIND 2004, 239 Abb. 47. Dieser Zusammenstellung wären nach aktuellem Publikationsstand die Fundstellen Kempten (MORSCHEISER-NIEBERGALL 2007, Kat. 116; 118; 165), Ampass (AT; MAIR 2009, Taf. 29, Kat. K-RW1-3) und Innsbruck-Wilten / Veldidena (HÖCK 2009, Abb. 15, RW 1–4) hinzuzufügen.

der Exemplare aus Grube B hin<sup>118</sup>. Wenn auch der sehr kleine Randdurchmesser der Knickwandschüsseln aus dem Kastell Schaan mit 14 cm auffallend ist, so lässt sich diese These nicht anhand weiterer Fundensembles festigen<sup>119</sup>. Weiter als bis in das beginnende 5. Jahrhundert lassen sich die Knickwandschüsseln nicht verfolgen. Die Produktion in Stätzling kann mit guten Argumenten das beginnende 5. Jahrhundert noch erreichen. Die um 420/440 datierte Verfüllung eines Brunnens aus Eining / *Abusina* bezeugt, dass Knickwandschüsseln durchaus noch in dieser Zeit zu erwarten sind<sup>120</sup>. Das Fundmaterial des in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts niedergebrannten Haus 3 aus Innsbruck-Wilten / *Veldidena* weist zwar noch „rehbraune“ Ware, jedoch keine Knickwandschüsseln (mehr?) auf<sup>121</sup>. Abgesehen von diesen zwei Fundkomplexen fehlen bis heute geschlossene, stratifizierte und datierte Fundkomplexe aus dem 5. Jahrhundert zur weiteren zeitlichen Einordnung der „rehbraunen“ Knickwandschüsseln.

Ob die Randscherbe einer Kragenschüssel (*Kat. 72*) mit rotem Überzug auf der Kragenoberseite noch den Reibschrägen zugeordnet werden muss, kann nicht geklärt werden. Sowohl die Form des Krags als auch das Fabrikat scheint sich von den glasierten Reibschrägen zu unterscheiden.

Nicht der neuzeitlichen und auch nicht befriedigend der hochmittelalterlichen Keramik können die Gefäße *Kat. 73–78* zugerechnet werden. Eindeutige Vergleiche finden sich jedoch auch nicht in den bekannten spätantiken (und mittelkaiserzeitlichen) Fundkomplexen. Daher sollen diese hier ohne weitere Interpretation vorgestellt werden. Das Schälchen *Kat. 73* ist formal gut vergleichbar mit Typen aus der Stätzlinger Produktion<sup>122</sup>. Jedoch zeigen die minim vorhandenen gelbbraunen Glasreste sowohl auf der Aussen- als auch auf der Innenseite, dass es sich nicht um diese Produktion handeln kann. Dass es sich dabei um mittelalterliche Keramik<sup>123</sup> handelt, kann nicht ausgeschlossen werden. Der Teller *Kat. 74* weist sekundäre Brandspuren auf, ist oxidierend gebrannt und ohne Überzug / Glättung. Bemerkenswert sind die zwei Wandfragmente eines Bechers oder Kruges (*Kat. 75*). Oxidierend gebrannt weist die Innenseite starke Drehrillen auf und die Aussenseite ist mit einem dunkelbraun bis schwarzen matteten Überzug versehen. Wenn auch keine direkten Vergleiche gefunden werden konnten, so sei doch bemerkt, dass sowohl Farbe als auch Aussehen des Überzugs nordafrikanischer Gebrauchsgerätekeramik<sup>124</sup> sehr ähnlich sind. Ob es sich bei den beiden Randfragmenten *Kat. 76* und *77* um Teller / Platten, Schüsseln oder Töpfe handelt, muss offenbleiben. *Kat. 76* weist einen auffallend hellbeigen, sehr feinen Ton und einen braungrauen, nicht deckenden Überzug innen und aussen auf. Zwei oberflächliche, breite Rillen gestalten die äussere Randseite. *Kat. 77* weist auf der Lippe Brandspuren auf und ist auf der Aussenseite mit weißer (Schlicker?) Streifenbemalung versehen. Bei dem Randfragment *Kat. 78* könnte es sich um eine Becherkachel handeln. Ein Vergleich konnte nicht gefunden werden.

<sup>118</sup> EBNER 1997, 131.

<sup>119</sup> Vergleichbar kleine Randdurchmesser finden sich zudem bei den Knickwandschüsseln des Goldberg bei Türkheim (MOOSDORF-OTTINGER 1981, Taf. 11,18) und des Lorenzberg bei Epfach (POHL 1969, Taf. 33,1). Hier immer zusammen mit grösseren Schüsseln.

<sup>120</sup> GSCHWIND 2004, Kat. G66–67.

<sup>121</sup> HÖCK 2009, Abb. 15, RW 1–5.

<sup>122</sup> EBNER 1997, Abb. 15,3.

<sup>123</sup> Italienische Majolika des 15. Jahrhunderts vom

Castel Grande in Bellinzona (MEYER 1976, Kat. E21–27) weist eine überraschend ähnliche Form auf. Die weiße Grundierung und die gut erhaltene Glasur (inkl. figürlichem Dekor) dieser Gattung scheint jedoch gegen eine Zuweisung des Schaaner Exemplars zu dieser Keramik zu sprechen.

<sup>124</sup> Hier standen nur Vergleichsstücke aus Karthago (TN) und Sidi Marzouk-Tounsi (TN) physisch zur Verfügung.

## Lavez

Lavezgefässe machen im Fundbestand des Kastells Schaan einen Anteil von 48 % am gesamten Geschirrinvantor (Keramik und Lavez) aus. Wie dieser hohe Anteil zu erklären ist, kann nicht abschliessend geklärt werden. Sicherlich war es die Nähe zu den alpinen Abbau- und Produktionsstätten und die verkehrsgünstige Lage des Kastells. Die vermeintliche Zunahme von Lavezgeschirr im Fundbestand ab dem ausgehenden 3. Jahrhundert wurde teilweise mit einem Abbruch der Keramikimporte zu begründen versucht. Hier zeigen sich grundsätzlich zwei Probleme bei der Argumentation:

Zum einen lässt sich die vermeintliche Zunahme an Lavezgeschirr nur schwer abgleichen, da Vergleiche mit Fundkomplexen der mittleren Kaiserzeit aus dem Gebiet des Alpenrheintals und der angrenzenden Alpenregion auf einer dünnen Datenbasis stattfinden müssen. Einzig Chur und Riom (CH) bilden hier die Grundlage dieser Aussagen. In Chur, Grabung Areal Dosch<sup>125</sup>, macht das Lavezgeschirr in der mittleren Kaiserzeit 13 % aus, während die Funde der Grabung Hof 15 (mehrheitlich spätes 4. / Beginn 5. Jahrhundert)<sup>126</sup> bereits einen gesteigerten Anteil an Lavez zeigen. Ebenso konnte in Riom-Cadra ein leichter Anstieg von Lavez auf 25 % in den jüngeren Schichten (bereits im 2. Jahrhundert) festgestellt werden. Dieser Anteil scheint sich im Fundmaterial des 4./5. Jahrhunderts nochmals gesteigert zu haben<sup>127</sup>. Es bleibt grundsätzlich die Frage zu klären, ob der hohe Lavezanteil im Fundbestand einzelner Fundstellen tatsächlich ein zeitliches und nicht eher ein regionales Phänomen ist. Denkbar wäre, zumindest im Falle des Kastells Schaan, dass Lavez grundsätzlich das lokal hergestellte Geschirr darstellt. Lokale Keramikproduktion<sup>128</sup> lässt sich im vorliegenden Fundkomplex nicht nachweisen.

Zum anderen ist ein Abbruch der Keramikimporte in dieser Zeit nicht feststellbar, was sich am regelhaften Vorkommen von Terra Sigillata aus den Argonnen und Nordafrika sowie glasierten Reibschrüppeln „rehbrauner“ Ware und in geringeren Mengen weiterer glasierter Keramik zeigt. Denkbar wäre also, dass Lavez wie bereits erwähnt die lokale Keramikproduktion ersetzt und das importierte Geschirr komplementiert. Dies lässt sich aus dem Formenspektrum erkennen. Importiertes Geschirr stellte den Grossteil des Tafel- und Auftragsgeschirrs dar, während Lavez in erster Linie als Kochgeschirr (und vielleicht Vorratsgeschirr) diente.

Das Lavezinventar des Kastells Schaan, welches bis heute nicht gesamthaft vorliegt, kann einen bedeutenden Beitrag leisten für zukünftige Untersuchungen zu dieser Warenart. Es handelt sich, wie an anderer Stelle diskutiert wird, um einen geschlossenen und vergleichsweise gut datierbaren Fundkomplex, so dass es sinnvoll erscheint, das Lavezgeschirr ausführlicher vorzulegen und zu diskutieren. Dabei wird das Material in seiner Gesamtheit statistisch und in einer repräsentativen Auswahl im Fundkatalog vorgelegt. Die Formeneinteilung wurde nach den Angaben des Lavezgeschirrs aus Chur gemacht<sup>129</sup>. Unterschieden wird dabei zwischen Schüsseln, Teller, Töpfen und Bechern. Die Unterscheidung zwischen Schüsseln und Tellern – letztere weisen laut Definition des Churer Materials eine maximale Wandhöhe von 5 cm auf – ist nicht immer klar. Dies ist insbesondere der Fall, wenn nur Rand- oder Bodenscherben

<sup>125</sup> SIEGFRIED-WEISS 1986, 156.

<sup>126</sup> GAIRHOS 2000. Aufgrund einer fehlenden Statistik des Fundmaterials basiert die Beobachtung des gesteigerten Anteils Lavez auf dem Fundkatalog.

<sup>127</sup> MATTEOTTI 2002, 148. Statistiken zu den Lavez-anteilen in Phase 3 (4./5. Jahrhundert) fehlen.

Der erhöhte Lavezanteil kann daher nur dem Katalog entnommen werden.

<sup>128</sup> Einzig die glasierten Reibschrüppeln der Gruppe A könnten in der Region hergestellt worden sein.

<sup>129</sup> SIEGFRIED-WEISS 1986, 143.

Form	RS	BS	WS	MIZ total	MIZ %
Teller	2			2	22
Schüssel	9	3	3	7	
Schüssel/Teller	12	7	9	24	
Becher	11	3	4	17	11
Topf/Becher		1	4	5	2,5
Topf	10	21	17	43	29
Deckel			7	3	2,5
unbest.	9	12	29	49	33
<b>Total Lavez</b>	<b>53</b>	<b>47</b>	<b>73</b>	<b>150</b>	<b>100</b>

Tab. 9. Anteile der Gefässformen am gesamten Lavezgeschirr.

vorliegen. Daher wird bei unklarer Zuweisung die Bezeichnung „Schüssel/Teller“ verwendet. Töpfe unterscheiden sich von den Bechern durch ihren Randdurchmesser, welcher bei Töpfen mindestens 13 cm aufweist. Gefäße mit kleinerem Randdurchmesser werden als Becher bezeichnet. Nicht eindeutig zuweisbare Fragmente (besonders Wandfragmente) werden als „Topf/Becher“ kategorisiert.

Die Bearbeitung von Lavez lässt aufgrund des nicht frei formbaren Materials und der damit einhergehenden limitierten Gestaltungsmöglichkeiten nur wenig Spielraum für individuelle Ausarbeitung von Form und Verzierung. Die Herstellungstechnik und wohl auch die Tatsache, dass es sich vornehmlich um Kochgeschirr handelte, führte zu einer chronologisch wenig empfindlichen Entwicklung der Formen und Dekorelemente. Es ist nicht immer nachvollziehbar, inwiefern beobachtete Elemente mit der Herstellung (Drehrillen, Scharriert), dem spezifischen Gebrauch (z. B. Griffleisten, scharrierte Böden) oder einer Modeerscheinung (Treppung der Aussenwand?) zusammenhängen. Letzterer sind jedoch wohl die wenigsten Elemente zuzuordnen. Einige Beobachtungen zur Bearbeitung und Verzierung, welche bei mehreren Gefäßen gemacht werden können, sollen daher untenstehend ebenfalls diskutiert werden.

Lavezgefäße sind für das Kastell Schaan mit 173 Fragmenten resp. 150 Gefäßen (Mindestindividuenzahl [MIZ]) belegt (Tab. 9). Den Grossteil der bestimmabaren Gefäße machen die Töpfe aus mit einem Anteil von 28 % gefolgt von Schüsseln und Tellern mit 22 % und Bechern mit 11 %. Deckel sind mit lediglich 2,5 % (drei Individuen) vertreten. Gut ein Drittel (33 %) der Fragmente konnte keiner Form eindeutig zugewiesen werden.

Es ist auffallend, dass die grosse Mehrheit der Gefäße gedreht und überarbeitet ist. Von 106 Individuen mit erkennbarer Wandinnenseite sind drei Exemplare gehauen, sieben weisen feine erkennbare Drehrillen auf und 96 haben eine glatte Innenseite. Bei den gehauenen Gefäßen handelt es sich um ein nicht eindeutig einer Form zuweisbares Gefäß (Teller/Schüssel oder Topf; Kat. 108) und zwei Becher (Kat. 117; 119). Auffallende Drehrillen auf der Innenseite, welche intentionell scheinen, weist der Topf Kat. 164 auf. Die Aussenseiten der Lavezgefäße sind durchgängig glatt und / oder verziert. Gehauene resp. scharrierte Aussenseiten sind nicht zu beobachten (Tab. 10).

Zu den Dekorelementen, welche sich regelmässig auf den Gefäßen finden, zählen Leisten, Rillenbündel und feine nicht regelmässige Rillen, horizontale Rippen und breite Treppung

Innenseite Lavezgefässe	MIZ total
Feine Drehrillen	7
Gehauen (Kat. 108, 117, 119)	3
Glatt	96
Total	106

Tab. 10. Bearbeitungsspuren der Innenseite der Lavezgefässe.

(*Tab. 11*). Bei den Leisten kann zwischen sehr breiten und tiefen (1,7–2 cm), eher weniger tiefen (1,5 cm) dünnen (3–4 mm) und breiten (7–9 mm) Leisten unterschieden werden. Alle weisen in der Regel streckenweise Kerbung auf. Rillenbündel weisen eine grosse Variationsbreite in der Anzahl Rillen (zwei bis vier) und deren Abstand zueinander auf. Mehrere Gefässe weisen zudem unregelmässige, nicht durchlaufende Rillen auf. Diese können wohl eher dem Produktionsprozess als einer intentionellen Verzierung zugerechnet werden. Horizontale Rippen, welche in anderen Publikationen auch als feine Wulst bezeichnet werden, treten sowohl einzeln als auch mehrfach auf. Teilweise findet sich die Kombination dieser horizontalen Rippen auch mit Rillen ober- und unterhalb auf.

Bei 55 von gesamthaft 147 Gefässen mit erhaltenener Aussenseite treten Dekorelemente auf. Unter diesen 55 Gefässen ist die Verzierung mit Rillenbündeln am häufigsten (20 Exemplare) und zeigt, dass diese Dekoration auf allen Gefässformen auftritt. Eine sehr breite und tiefe, teilweise gekerbte Leiste liess sich bei zwei nicht näher als Schüssel oder Topf identifizierbaren Gefässen feststellen (*Kat. 110; 111*). Breite und dünne gekerbte Leisten sind bei je neun Gefässen erkennbar. Diese scheinen etwas häufiger bei den Töpfen (zwölf eindeutig identifizierbare Gefässen), aber auch auf Schüsseln/Tellern (zwei eindeutig identifizierbare Gefässen) aufzutreten. Charakteristisch für Gefässer mit gerader Wandung, welche wohl am ehesten den Tellern/Schüsseln zuzuordnen sind, sind feine horizontale Rippen ca. 1 cm unterhalb des Randes (*Kat. 101; 103–107*). Feine horizontale Rippen weiter unterhalb des Randes treten vorwiegend bei Bechern (*Kat. 115; 119*) auf. Die Kombination mit Rillenbündeln unter- und oberhalb der Rippe konnte bei drei dünnwandigen Bechern (oder Töpfen) festgestellt werden (*Kat. 116; 118*). Leichte und eher breite Treppung (2,7 cm Abstand) der Gefässaußenwand tritt bei einem Becher (*Kat. 113*) und einem eher kleineren Becher/Topf (*Kat. 114*) auf.

Die erhaltenen Böden der Lavezgefässe (MIZ 41) lassen durchgehend Spuren der Scharriierung auf der Unterseite erkennen (*Tab. 12*). Sie lassen sich in zwei Hauptgruppen unterteilen: 1. Ganzflächig (bis an den Rand) scharrierte Böden und 2. Böden mit mittiger Scharriierung und glatter Randzone (meist mit erkennbaren Drehrillen). Mit nur drei Exemplaren (*Kat. 150; 153; 155*) auf 41 Gefässen fallen glatte Böden (mit schwach erkennbarer Scharriierung) deutlich aus der Statistik. Bei den drei Gefässen handelt es sich um Töpfe. Zwischen den ganzflächig und den nur mittig scharrierten Böden lassen sich nur schwer Tendenzen bei den Formen erkennen. Eindeutig den Schüsseln/Tellern zuweisbare Böden (aufgrund der schrägen Wandung) weisen meist einen ganzflächig scharrierten Boden auf, während mittig scharrierte Böden mit glatter Randzone Gefässen mit steiler Wandung zuzuweisen sind. Hier zählen sowohl die Töpfe als auch steilwandige Teller/Schüsseln (bspw. *Kat. 101* und *102*) dazu. Böden von Bechern, wie sie im Fundmaterial nur bei drei Exemplaren eindeutig zuweisbar sind, weisen eine ganzflächige Scharriierung der Böden auf.

Form	RS	BS	WS	MIZ total	Katalognummer						
Topf/Schüssel		2	2	110, 111		2	sehr breite und tiefe (1,7–2cm) Leiste, teilw. gekerbt				
Topf	3	3	5	134, 139, 138, 142		5	breite (7,9 mm) gekerbt Leiste				
Topf	1	1	2	133, 143		2	dünne (3–4 mm) gekerbt Leiste				
Schüssel	1		1	80			Rillenbündel				
Topf		1	4	135, 136, 140, 149			feine Horizontale Rippe				
unbestimmbar			1	1			feine Horizontale Rippe ca. 1cm unter Rand				
Topf		2	2	141, 137		2	leicht und breit (ca. 2,7 cm) getreptt				
Becher (dünnwandig)	3		1	4	114, 119		schwache, unregelmässige/nicht durchgehende (Dreh?)rillen				
Topf/Becher			1	1							
unbestimmbar			1	1							
Becher/Topf (dünnwandig)	1		3	3	116, 118						
Schüssel	3			1	101	1		1			
Schüssel od. Topf	2			2	103, 104			2			
Schüssel/Teller od. Topf	2			2	105, 107			2			
Schüssel/Teller od. Topf	1			1	106	1		1			
Topf	1			1	126			1			
Schüssel	3	2	2	2	79, 84			2			
Schüssel/Teller	3		3	4	85, 86, 94			4			
Becher	1	1		2	121, 144			2			
Topf		1	1	2	153, 143			2			
unbestimmbar			3	3				3			
Schüssel/Teller	1			1	83				1		
Becher	3		1	4	117, 122, 123				4		
Topf	1			1	132				1		
Becher			1	1	113				1		
Topf			1	1	115				1		
<b>Total</b>	<b>30</b>	<b>5</b>	<b>31</b>	<b>55</b>		<b>2</b>	<b>6</b>	<b>9</b>	<b>20</b>	<b>9</b>	<b>7</b>
											<b>6</b>

Tab. 11. Dekorelemente auf Lavezgefassen (nur Gefässe mit erkennbarer Wand).

Form/Bodenbeschaffenheit	BS	MIZ total
<b>geglättet (Scharrierung schwach erkennbar)</b>		
Topf (Kat. 150, 153, 155)	4	3
<b>Total</b>	<b>4</b>	<b>3</b>
<b>ganzflächig scharriert</b>		
Schüssel	2	1
Schüssel/Teller	7	5
Becher	3	3
Topf	4	4
unbestimmt	1	1
<b>Total</b>	<b>17</b>	<b>14</b>
<b>Mittig scharriert, glatte/gedrehte Randzone</b>		
Teller (Kat. 102)	1	1
Schüssel (Kat. 101)	1	1
Topf/Becher	1	1
Topf	11	10
unbestimmt	8	7
<b>Total</b>	<b>22</b>	<b>20</b>
<b>scharriert (Randzone nicht erhalten)</b>		
Topf	2	1
unbestimmt	3	3
<b>Total</b>	<b>5</b>	<b>4</b>
<b>Total Frag./MIZ</b>	<b>48</b>	<b>41</b>

Tab. 12. Bodenbeschaffenheit der Lavezgefässe.

Teller und Schüsseln, welche im vorliegenden Material meist nicht deutlich zu unterscheiden sind, machen gut 22 % des gesamten Lavezbestandes aus. Es lassen sich hier Formen mit leicht geschwungener (bspw. Kat. 84), konischer (bspw. Kat. 90) oder gerader Wandung (bspw. Kat. 101–102) ausmachen. Während sich die Formen mit geschwungener oder konischer Wand nicht immer deutlich zuweisen lassen, können Formen mit gerader Wandung deutlich erkannt werden. Dazu zählen eindeutig die Formen Kat. 101 und 102, aber auch die Randfragmente Kat. 103–107 sind wohl eher den Schüsseln/Tellern als den Töpfen zuzuweisen. An Dekorelementen lassen sich Rillenbündel, dünne und breite gekerbte Leisten sowie Drehrillen auf dem Rand erkennen. Die Hälfte aller Schüsseln weisen eine bis drei Rillen auf dem Rand auf (Tab. 13). Auffallend ist dabei, dass dieser Dekor bei den geradwandigen Exemplaren gänzlich fehlt.

Töpfe stellen mit 28 % am Gesamtbestand der Lavezgefässe die grösste Formengruppe dar. Es handelt sich durchgehend um schrägwandige Töpfe. Ob es sich bei den geradwandigen Randfragmenten (Kat. 103–107) um Töpfe oder Schüsseln/Teller handelt, kann nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden. Sie werden wohl aufgrund von vergleichbaren Gefässen eher den Teller/Schüsseln zugerechnet werden müssen. Unter den Dekorationen tritt am häufigs-

Kat. nr.	Form	RS	BS	WS	MIZ total	Dekor
90	Teller	1			1	1 Rille
79	Schüssel	2	2	2	1	1 Rille
81, 84	Schüssel	3			2	2 Rillen
80	Schüssel	1			1	3 Rillen
83, 85	Schüssel/Teller	3			2	1 Rille
87	Schüssel/Teller	1			1	2 Rillen
82, 86	Schüssel/Teller	2		1	2	3 Rillen
<b>Total mit Rillen</b>		<b>13</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>10</b>	
102	Teller	1			1	ohne
101	Schüssel	3			1	ohne
88, 89, 91-93, 109	Schüssel/Teller	6			6	ohne
<b>Total ohne Rillen</b>		<b>10</b>			<b>8</b>	
<b>Total</b>		<b>23</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>18</b>	

Tab. 13. Anteile der Schüssel- und Tellerränder (Lavez) mit und ohne Rillen.

ten die breite gekerbte Leiste auf (sieben Töpfe), gefolgt von einer dünnen gekerbten Leiste (fünf Töpfe). Rillenbündel konnten auf zwei Töpfen beobachtet werden. Ein Gefäß (*Kat. 116*) fällt aufgrund seiner Dünnwandigkeit und der charakteristischen Dekoration mit feiner horizontaler Rippe und feinem Rillenbündel ober- und unterhalb auf<sup>130</sup>. Ebenso aus dem Schema fällt ein dünnwandiger Topf (*Kat. 164*) mit vergleichsweise dünnem Boden und deutlich erkennbarer (intentioneller) Rillung der Innenseite.

Als Becher definierte Gefäße haben einen kleineren Randdurchmesser (max. 12 cm) als die Töpfe. Der Übergang zwischen diesen beiden Formen scheint jedoch fliessend zu sein und die Grenze zwischen den Randdurchmessern kann nicht als absolutes Kriterium gelten. Zudem konnten Wand- und teilweise auch Bodenscherben nicht eindeutig den Bechern oder Töpfen zugewiesen werden. Nach diesen Kriterien konnten 17 Gefäße mit einem Anteil von 11 % am Gesamtbestand des Lavez den Bechern zugewiesen werden. Dennoch lassen sich hierbei deutlich die Unterschiede in den Dekorationsschemen im Vergleich zu den Töpfen und Schüsseln / Tellern aufzeigen. So treten horizontale Rippen auf der äusseren Wandung ausschliesslich bei Bechern (*Kat. 115; 119*) auf. Auch die in zwei Fällen nachgewiesene breite Treppung der Aussenwand findet sich auf einem Becher (*Kat. 113*) und einer Wandscherbe, welche einem sehr kleinen Becher/Topf (*Kat. 114*) zugewiesen werden konnte. Die formale Nähe beider Gefäße lässt jedoch an ein ähnliches Formenspektrum dieser Dekorationsart denken. Die bereits bei den Töpfen an einem Gefäß erkennbare charakteristische Wandgestaltung aussen durch eine horizontale Rippe mit Rillenbündel ober- und unterhalb konnte ebenfalls bei einem Becher (*Kat. 118*) festgestellt werden.

<sup>130</sup> Vergleiche dazu siehe weiter unten.

### Synthese: Vergleiche und zeitliche Einordnung des Lavezensembles

Die im Kastell Schaan festgestellte fast gänzliche Abwesenheit (drei von 150 Gefäßen) gehauener Gefäße lässt sich gut chronologisch einordnen. Gehauene und / oder aussen scharrierte Lavezgefäße sind eindeutig der mittleren Kaiserzeit – mehrheitlich dem 1.–3. Jahrhundert – zuzurechnen. Dies zeigen die Funde aus Windisch / *Vindonissa* (CH)<sup>131</sup> und Chur Grabung Areal Dosch<sup>132</sup>. Weiter konnte sowohl in Eining / *Abusina*<sup>133</sup> als auch in Innsbruck-Wilten / *Veldidena*<sup>134</sup> festgehalten werden, dass gehauene Gefäße den mittelkaiserzeitlichen Befunden zuzuordnen sind.

Die Bodenbearbeitung von Lavezgefäßen wird in den meisten Fundensembles nicht abgebildet oder diskutiert, was einen Vergleich und das Erkennen von möglichen chronologischen Indizien erschwert. Die durchwegs (bis auf drei glatte Exemplare) deutlich erkennbare Scharierung der Böden der Lavezgefäß aus dem Kastell Schaan steht im Gegensatz zu den Beobachtungen der mehrheitlich mittelkaiserzeitlichen Lavezgefäß der Grabung Areal Dosch aus Chur. Hier sind dreiviertel der Böden geglättet und unter den wenigen scharrierten Böden lässt sich keiner einer Schüssel oder einem Teller zuweisen<sup>135</sup>. Dies könnte ein Hinweis auf eine chronologische Entwicklung von glatten zu scharrierten Böden sein. Jedoch fehlen hier weitere Vergleiche aus der mittleren Kaiserzeit, zumal bei der Vorlage des Lavezbestandes aus Windisch / *Vindonissa* keine Hinweise zur Bodenbearbeitung vorliegen<sup>136</sup>. Dass die Scharierung der Böden (ohne nachträgliche Glättung) spätestens im 4. Jahrhundert geläufig ist, zeigen die Lavezgefäß aus dem Gräberfeld von Bonaduz. Die hier der Frühphase (zweite Hälfte 4. und Beginn 5. Jahrhundert) zuweisbaren Gefäße (Becher und Schüsseln) weisen eine deutlich erkennbare ganzflächige Scharierung auf<sup>137</sup>. Im um 300 n. Chr. erbauten Kastell Pfyn / *Ad Fines* weist die Mehrzahl der Böden eine Scharierung auf, während die restlichen Böden geglättet wurden. Vereinzelt wurden die Böden am Rand abgedreht<sup>138</sup>. Lässt sich hier ein Übergang von mehrheitlich geglätteten zu mehrheitlich scharrierten Böden im Verlauf des 4. Jahrhunderts erkennen? Dies werden weitere Forschungen zeigen müssen.

Es lassen sich sowohl bei den Formen als auch bei den Dekorationsmustern chronologische Hinweise im Vergleich mit anderen Lavezensembles finden. So finden sich die mittelkaiserzeitlichen zylindrischen Töpfe mit gehauenen / scharrierten Aussenwänden nicht im Fundbestand des Kastells Schaan. Diese sind sowohl in Chur, Grabung Areal Dosch<sup>139</sup>, als auch in Windisch / *Vindonissa*<sup>140</sup> und Chiavenna / *Clavenna* (IT)<sup>141</sup> eindeutig den älteren Perioden zuweisbar. Die Töpfe scheinen ansonsten chronologisch wenig empfindlich zu sein, so dass hier keine zeitliche Tendenz ausgemacht werden kann. Ebenso die Verzierung mittels Rillenbündel, welche durch alle Zeiten die hauptsächliche Verzierung der Aussenseiten darstellt.

Ab dem ausgehenden 3. und spätestens dem 4. Jahrhundert treten erstmals Teller und Schüsseln mit Rillen auf dem Rand im Fundbestand auf. Als Abgleich zu älteren Formen / Dekorationen dienen hier wiederum Chur, Grabung Areal Dosch, und Windisch / *Vindonissa*. An beiden Fundorten treten Rillenverzierung auf Schüssel- und Tellerrändern erst ab dieser

<sup>131</sup> HOLLIGER / PFEIFER 1982, 42.

<sup>132</sup> SIEGFRIED-WEISS 1986, 154 sowie Tab. 29.

<sup>133</sup> GSCHWIND 2004, 269.

<sup>134</sup> HÖCK 2009, 161.

<sup>135</sup> SIEGFRIED-WEISS 1986, 146.

<sup>136</sup> HOLLIGER / PFEIFER 1982.

<sup>137</sup> Siehe Fundtafeln 5–18 bei SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980.

<sup>138</sup> ARCHÄOLOGIE IM THURGAU (Hrsg.) 2008, Bd. 1, 172.

<sup>139</sup> SIEGFRIED-WEISS 1986, Taf. 42,1–9; Tab. 29.

<sup>140</sup> HOLLIGER / PFEIFER 1982, Kat. 51; 60–63.

<sup>141</sup> SANNAZARO 2018, 242.

Zeit auf. Anschliessend lassen sich diese in allen Vergleichskomplexen des 4. (bzw. 5.) Jahrhunderts<sup>142</sup> feststellen<sup>143</sup>. Aussergewöhnlich ist das Fehlen der gerillten Ränder bei den fünf Tellern/Schüsseln des Gräberfeldes von Bregenz/*Brigantium*<sup>144</sup>. Sie datieren in das 3. und evtl. in einem Fall in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts. Dass Teller/Schüsseln mit gerilltem Rand jedoch bereits im ausgehenden 3. Jahrhundert vorkommen, beweist ein münzdatiertes (*tpq* 281) Lavezensemble aus Kaiseraugst (CH), Grabung Schmidmatt<sup>145</sup>. Auffallend ist das Fehlen dieses Typs in den in das ausgehende 4./beginnende 5. Jahrhundert datierenden Funden der Grabung Hof 15 aus Chur<sup>146</sup>. Im Fundkomplex des Hauses 3 aus Innsbruck-Wilten/*Veldidena* (zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts) fehlt dieser Typ ebenfalls<sup>147</sup>. Die Lavezfunde, welche aus den schlecht datierbaren, jedoch aufgrund einzelner Funde bis ins 6./7. Jahrhundert laufenden Schichten aus Schiers-Chrea (CH)<sup>148</sup>, Tiefencastel (CH)<sup>149</sup> und Zernez Friedhof (CH)<sup>150</sup> stammen, weisen keine Schüsseln/Teller mit gerilltem Rand auf. Ob dies jedoch ein Hinweis auf das allmähliche Verschwinden dieser Form/Dekoration ist, kann nicht geklärt werden. Dazu ist die Datengrundlage zu schwach und die Datierung zu unklar. Auch muss hier Rücksicht auf allfällige Regionalitäten genommen werden.

Erst ab dem 4. Jahrhundert fassbar sind die für das Lavezgeschirr – vorwiegend Töpfe, aber auch geradwandige Schüsseln/Teller – aus dem Kastell Schaan gehäuft nachgewiesenen gekerbten Leisten. Weder in Chur noch in Windisch/*Vindonissa* scheinen gekerbte Leisten vor dem 4. Jahrhundert aufzutreten. In Windisch/*Vindonissa* sind sie sogar gänzlich abwesend. Im Kastell Pfyn/*Ad Fines* sind ebenfalls keine gekerbten Leisten auf Lavez bekannt<sup>151</sup>. Regelhaft treten die gekerbten Leisten jedoch in den Fundzusammenhängen ab dem 4. Jahrhundert auf<sup>152</sup>. Bemerkenswert ist dabei die Form des/der geradwandigen Tellers/Schüssel mit gekerbter Leiste (*Kat. 101; 106*), welche sich gut identifizieren lässt und chronologisch empfindlicher sein könnte als andere Formen/Typen. So tritt dieselbe Form mit gekerbter Leiste mit einem Exemplar im Gräberfeld von Bonaduz (CH) in Grab 231, welches nicht in die Frühphase des ausgehenden 4./beginnenden 5. Jahrhunderts datiert<sup>153</sup>, auf. In Brescia (IT)

<sup>142</sup> Das 5. Jahrhundert ist allgemein schwer feststellbar, kann jedoch bei einigen Vergleichsfundstellen aufgrund weiterer Funde zumindest postuliert werden.

<sup>143</sup> Chur: SIEGFRIED-WEISS 1986, 150 und Taf. 29. – Riom Phase 3: MATTEOTTI 2002. – Bonaduz (CH) Frühphase: SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980. – Pfyn/*Ad Fines*: ARCHÄOLOGIE IM THURGAU (Hrsg.) 2008, Bd. 1, 168–169, leider ohne Angaben zu Verhältnis von gerillten und glatten Rändern. – Burghöfe/*Submunitorium* Ostplateau, Fläche 6 (münzdatiert): REUTER 2013a. – Kempten Burgstrasse 18/20 (münzdatiert): MORSCHEISER-NIEBERGALL 2007. – Lorenzberg: POHL 1969. – Moosberg: GARBSCH 1966. – Gundremmingen „Bürgle“: BERSU 1964. – Goldberg bei Türkheim: MOOSDORF-OTTINGER 1981. – Eining/*Abusina*: GSCHWIND 2004, Taf. 121–122.

<sup>144</sup> KONRAD 1997, 131–132.

<sup>145</sup> WYSS/WYSS SCHILDKNECHT 2022, 142–144; Kat. 1037–1048.

<sup>146</sup> GAIROS 2000, 131–132.

<sup>147</sup> HÖCK 2009, 160–161; Abb. 13.

<sup>148</sup> Schiers (CH) Chrea, dunkelbraune Schicht sowie Grubenhaus (RAGETH 1988).

<sup>149</sup> RAGETH 1992.

<sup>150</sup> Zernez Friedhof, Feld 1 unter und ober Mauer- verursturz (RAGETH 1983).

<sup>151</sup> ARCHÄOLOGIE IM THURGAU (Hrsg.) 2008, Taf. 283–289.

<sup>152</sup> Riom Cadra Phase 3: MATTEOTTI 2002, 166 Kat. 174. – Chur Hof 15: GAIROS 2000, Kat. 17. – Innsbruck-Wilten/*Veldidena* Haus 3: HÖCK 2009, Lz 17. – Kempten Evangelischer Friedhof: MORSCHEISER-NIEBERGALL 2007, Kat. 127. – Lorenzberg: POHL 1969, Taf. 37. – Moosberg: GARBSCH 1966, Taf. 44. – Goldberg bei Türkheim: MOOSDORF-OTTINGER 1981, Taf. 13.

<sup>153</sup> Aufgrund der Orientierung lässt sich das Grab keiner Gruppe zuordnen. Die Funde sind zu wenig chronologisch sensibel. Einzig die unverzierte Mittelleiste eines zweireihigen Kamms könnte Hinweis auf eine jüngere (6. Jahrhundert?) Zeitstellung sein (SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980, 47 unten; Taf. 9).

kann ein vergleichbares Exemplar stratigraphisch gar in die Periode IIIB (6./7. Jahrhundert) datiert werden<sup>154</sup>. Gleiches kann beim Fundmaterial von Mailand (IT), Palazzo Pignano, festgestellt werden, wo ein / eine solche / r Teller / Schüssel mit gekerbter Leiste in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert werden kann<sup>155</sup>. In Chiavenna, Via Picci ist ein gleiches Exemplar der Periode VIII (6./7. Jahrhundert) zuzuordnen<sup>156</sup>. Es zeigt sich deutlich eine Tendenz dieser Form mit gekerbter Leiste in das 5./6. oder sogar 7. Jahrhundert. Es liegt zudem nahe, aufgrund des Verbreitungsmusters in diesem/dieser charakteristischen geradwandigen Teller / Schüssel mit gekerbter Leiste einen Typ aus Norditalien (Import?) zu sehen.

Schwieriger gestaltet sich die Suche nach Vergleichen zu den leicht und breit getreppten Bechern/Töpfen (*Kat. 113; 114*) aus dem Kastell Schaan. Ein möglicher Vergleich ist ein Becher aus der Frühphase des Gräberfeldes von Bonaduz<sup>157</sup>, welcher eine breite Treppung (schwach und nicht eindeutig erkennbar auf der Zeichnung) aufweist. Weiter kann ein Wandfragment, welches einen leichten und breiten Absatz auf der Aussenseite aufweist, aus Innsbruck-Wilten / *Veldidena*<sup>158</sup> als Vergleich hinzugezogen werden. Beide Beispiele datieren in das ausgehende 4. resp. in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts. Eindeutig vergleichbar mit den vorliegenden Bechern ist ein Exemplar aus dem jüngst ausgegrabenen Gräberfeld von Rhäzüns (CH), Grab 16<sup>159</sup>. Das Grab kann aufgrund der Beigaben (bes. Nuppenbecher Isings 106 und Chenet 324) in das ausgehende 4. und beginnende 5. Jahrhundert datiert werden.

Gefäße mit eng getreppter oder kannelierter Aussenwandung treten meist in zeitlich heterogenen Fundkomplexen auf, welche unter anderem Fundmaterial bis in das 6./7. Jahrhundert beinhalten<sup>160</sup>. Erstmals erscheinen diese im Fundensemble der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts in Innsbruck-Wilten / *Veldidena*<sup>161</sup>. Erschwert wird die Suche nach Vergleichen zudem in der nicht immer klaren Ansprache und Umzeichnung dieser Dekoration, so dass oft nicht zwischen getreppt und kanneliert unterschieden werden kann. Nicht bekannt ist diese Art der Verzierung aus den Fundstellen Moosberg, Goldberg, Lorenzberg, Eining / *Abusina* und Gundremmingen „Bürgle“. Ob es sich dabei jedoch um ein zeitliches – sie datieren alle in das ausgehende 3. und 4. Jahrhundert resp. Eining / *Abusina* in das zweite Viertel des 5. Jahrhunderts – oder ein regionales Phänomen handelt, kann nicht gesagt werden. Das Fehlen dieses Dekors im Kastell Pfyn / *Ad Fines* sowie im Gräberfeld von Bregenz / *Brigantium* und den Gräbern der Frühphase aus Bonaduz zeigt jedoch, dass es sich durchaus auch um ein chronologisches Indiz handeln könnte, so dass eine Datierung eng getreppter / kannelierter Aussenwandungen frühestens ab der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts<sup>162</sup> anzunehmen ist. Das Fehlen dieses

<sup>154</sup> ALBERTI 1999, Taf. CXV,1.

<sup>155</sup> BOLLA 1987, 158 Taf. III,11.12.

<sup>156</sup> SANNAZARO 2018, Taf. IV,5.

<sup>157</sup> Grab 114: SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980, Taf. 6,10.

<sup>158</sup> Innsbruck-Wilten / *Veldidena* Haus 3 (HÖCK 2009, Abb. 13,Lz12.Lz16).

<sup>159</sup> CASAULTA et al. 2022, Taf. 10.

<sup>160</sup> Chur Hof 15: ausgehendes 4. / Beginn 5. Jahrhundert mit jüngeren Funden (GAIRHOS 2000). – Riom Phase 3: 4./5. Jahrhundert (MATTEOTTI 2002). – Schiers Chrea, Feld 1 und Grubenhäus: 4.–7. Jahrhundert (RAGETH 1988). – Tiefencastel Kirchhügel: 4./5. Jahrhundert bis 6./7. Jahrhundert (RAGETH 1992). – Zernez Friedhof über und unter dem Mauerversturz: bis mind. 6. Jahr-

hundert (RAGETH 1983). – Innsbruck-Wilten / *Veldidena* Haus 3: zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts (HÖCK 2009). Verbreitet ist diese Dekoration zudem in Norditalien, wie Vergleiche aus Mailand (BOLLA 1987), Brescia (ALBERTI 1999) und Chiavenna / *Clavenna* (SANNAZARO 2018) zeigen. Eine zeitliche Einordnung ist hierbei jedoch schwierig.

<sup>161</sup> HÖCK 2009, Lz4–6.

<sup>162</sup> Die Gräber der Frühphase aus Bonaduz werden aufgrund der Beigaben in das ausgehende 4. / beginnende 5. Jahrhundert datiert (SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980, 46). Das Gräberfeld von Bregenz / *Brigantium* weist eine Belegung bis in das beginnende 5. Jahrhundert (Phase VII 410–430) auf (KONRAD 1997, 146–149).

Dekors im mengenmässig grossen Lavezbestand aus dem Kastell Schaan kann daher als *taq* für die Datierung des Fundmaterials aus dem Kastell Schaan angenommen werden.

Becher mit feinen horizontalen Rippen (*Kat. 115; 119*) sind gut vertreten in der Frühphase des Gräberfeldes von Bonaduz<sup>163</sup> sowie in den Gräbern der Phasen I (270–300/10), III (330/40–350) und V/VI (370–410) im Gräberfeld von Bregenz/*Brigantium*<sup>164</sup>. Wie bereits bei den getreppten/kannelierten Gefässen weiter oben festgehalten werden konnte, treten diese Becher mit feinen horizontalen Rippen wiederum nicht in den Fundstellen Moosberg, Goldberg, Lorenzberg, Eining/*Abusina* und Gundremmingen „Bürgle“ auf. Es scheint sich hier vielleicht tatsächlich eine regionale Eigenheit abzuzeichnen.

Abschliessend soll noch das durch seine Dekoration mit horizontaler Rippe und Rillenbündel ober- und unterhalb sowie der relativen Dünnwandigkeit aus der Gesamtmasse der Lavezgefässe vom Kastell Schaan herausfallende Gefäß (*Kat. 116*) angesprochen werden. Dazu findet sich im Fundkomplex von Riom Phase 3 (4./5. Jahrhundert)<sup>165</sup> ein deutlicher Vergleich. Ähnlich scheint zudem ein Becher aus Grab 414 (Phase I: 270–300/10) von Bregenz/*Brigantium*<sup>166</sup>.

### Glas<sup>167</sup>

Drei Randfragmente von zwei Glasbechern (*Kat. 167; 168*) haben sich im Fundmaterial des Kastells Schaan erhalten. Den Gläsern kommt insbesondere ab dem 4. und vor allem dem 5. Jahrhundert eine wichtige Schlüsselrolle für die Datierung der eher schwer zeitlich differenzierbaren Fundkomplexe zu.

Das Randfragment *Kat. 167* stammt von einem konischen Becher mit abgesprengtem Rand und blauem Nuppendekor der Form Isings 106/109. Diese Becher sind zahlreich in den Fundkomplexen des ausgehenden 4. und beginnenden 5. Jahrhunderts vorhanden, wobei stratifiziertes und absolut datiertes Fundmaterial eher selten ist. Für die umliegenden Regionen des Kastells Schaan ist dieser Bechertyp erstmals in Grab 615<sup>168</sup> – datiert in Phase IV 350–370 – aus Bregenz bezeugt. Die Glasfunde aus dem Kastell Einig/*Abusina* und dabei vor allem diejenigen aus der Brunnenverfüllung (verfüllt nach Brand 420/440) belegen zudem das Vorhandensein dieser Becher bis gut ins zweite Viertel des 5. Jahrhunderts<sup>169</sup>. In den in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datierten Fundschichten des Hauses 3 von Innsbruck-Wilten/*Veldidena* sind die Becher bereits mit jüngeren Gläsern mit rundgeschmolzenem Rand vergesellschaftet<sup>170</sup>. Auffällend ist jedoch, dass die Becher in der grossen Mehrheit eine oliv-grüne Farbe aufweisen, während das Exemplar aus dem Kastell Schaan beinahe farblos ist. Ob es sich dabei jedoch um eine Regionalität oder ein chronologisches Indiz handelt, ist nicht zu klären. Sowohl die vergleichbaren Gläser aus Südfrankreich<sup>171</sup>, als auch aus Rätien weisen diese Glasfarbe auf. In Oberitalien wurden die Becher Isings 106/109 und die separat ausgewiesenen Nuppenbecher sowohl mit entfärbtem (*incolore*) als auch hellgrünem (*verde chiaro*)

<sup>163</sup> SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980, 27.

<sup>164</sup> KONRAD 1997, 129.

<sup>165</sup> MATTEOTTI 2002, 166 Kat. 183.

<sup>166</sup> KONRAD 1997, Taf. 18B4.

<sup>167</sup> Mein herzlicher Dank geht an Sylvia Fünfschilling für die Bestimmung der Gläser und wichtige Literaturhinweise.

<sup>168</sup> KONRAD 1997, Taf. 38C1. Ebenfalls aus diesem Grab stammt ein Teller nordafrikanischer Sigillata Typ Hayes 61A.

<sup>169</sup> GSCHWIND 2004, 225; Taf. 111; 113.

<sup>170</sup> HÖCK 2009, Abb. 12.

<sup>171</sup> FOY 1995, 198–200.

oder grünem (*verde Bottiglia*) Glas hergestellt<sup>172</sup>. Jedoch bilden auch hier die farblosen Gläser die Minderheit<sup>173</sup>.

Bemerkenswert sind zwei Fragmente eines zusammengehörigen farblosen Glasbechers mit rundgeschmolzenem Rand und weissopaken Spiralfadenauflagen unterhalb des Randes (Kat. 168). Es handelt sich dabei eindeutig um das jüngste Fundstück des Fundmaterials aus dem Kastell Schaan. Ohne zugehörigen Boden ist es jedoch nicht möglich, das Randfragment einem spezifischen Typ zuzuweisen. Charakteristisch sind weisse Fadenauflagen auf Glasbechern besonders bei den vorwiegend in Oberitalien verbreiteten Stengelgläsern oder den in den nördlich der Alpen verbreiteten Sturzbechern<sup>174</sup>. Glasbecher – wie auch Glasschalen – mit weissen<sup>175</sup> Spiralfadenauflagen treten ab dem ausgehenden 5. und vor allem im 6. Jahrhundert in weiten Teilen der westlichen Provinzen auf<sup>176</sup>. Stratifizierte und absolut datierte Funde sind selten, jedoch sind Becher (Farbe: „vert d'eau“) mit weissopaker Fadenauflage in Marseille (FR) aus einem stratigraphischen Zusammenhang des ausgehenden 5. und beginnenden 6. Jahrhunderts erstmals bezeugt<sup>177</sup>. Aus Grabzusammenhängen sind Sturzbecher<sup>178</sup> mit weissopaker Fadenauflage aus dem Norden Frankreichs ab dem ausgehenden 5. und vor allem dem 6. Jahrhundert belegt<sup>179</sup>. Ähnlich zu datieren sind Glasbecher – meist Stengelgläser – mit weisser Fadenauflage aus Fundkontexten in Oberitalien<sup>180</sup>. Besonders unter den zahlreichen Rändern von Stengelgläsern (?) aus Invillino (IT)<sup>181</sup> liessen sich Vergleiche zu dem vorliegenden Glasbecherrand finden. Abschliessend lässt sich daher eine zeitliche Einordnung des vorliegenden Glases (Kat. 168) in das ausgehende 5. und beginnende 6. Jahrhundert postulieren, während nicht geklärt werden kann, ob es sich um ein norditalisches Stengelglas oder einen Sturzbecher mit Verbreitung nördlich der Alpen handelt.

### Lampen

Drei Lampenfragmente sind aus dem Kastell Schaan bekannt. Dabei handelt es sich um eine mit Sicherheit importierte nordafrikanische Lampe (Kat. 169) und zwei handgeformte Lampen (Kat. 170) unbekannter Herkunft. Die nordafrikanische Lampe ist dem Typ Atlante VIIIA1a mit konvexer Schulter, Palmwedeldekor und Ansatz eines Füllochs (von ursprünglich wohl zwei) zuzurechnen. Datierte Vergleichskomplexe sind aus der *Raetia* I und II nicht bekannt, so dass hier auf die Datierung dieses Typs mittels vorwiegend mediterraner Fundzusammenhänge zurückgegriffen werden muss. Während Mackensen<sup>182</sup> diesen Typ anhand von Fundschichten aus Karthago (TN) frühestens in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert, so argumentiert Bonifay<sup>183</sup> eher für eine Zeitstellung in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. Keinem bekannten Typ zuweisen lassen sich die beiden anderen Lampenfragmente. Sie scheinen nicht modelgeformt, sondern auf der Drehscheibe hergestellt, wie dies bei den spätantiken Rundlampen zu

<sup>172</sup> Nachgewiesene Glasherstellung in Sevegliano (IT; BUORA 1997).

<sup>173</sup> BUORA 1997, Tab. 3.

<sup>174</sup> Zur Datierung und Typologie der Sturzbecher siehe MAUL 2002.

<sup>175</sup> Diese sind als Charakteristikum von den Glasgefässen mit farbigen Spiralfadenauflagen zu trennen. So sind beispielsweise aus Innsbruck-Wilten, Haus 3, Gläser mit rundgeschmolzenen Rändern und blauer oder gleichfarbiger Fadenauflage bekannt (HÖCK 2009, G13; G14–17).

<sup>176</sup> FÜNSCHILLING 2018, 361–362.

<sup>177</sup> Marseille, La Bourse Sondage 10, Periode 3 und 4 (FOY 1998, 169–173; Kat. 290–292; Kat. 334–339).

<sup>178</sup> Diese jedoch mehrheitlich aus Glas in Grüntönen und nur selten aus entfärbtem Glas (MAUL 2002, 47).

<sup>179</sup> MAUL 2002, 129 sowie Abb. 114.

<sup>180</sup> STERNINI 1995, 261.

<sup>181</sup> BIERBRAUER 1987, Bd. 2, Taf. 146–152. Leider für eine absolute Datierung nicht ausreichend stratifiziert.

<sup>182</sup> MACKENSEN 1993, 146–148.

<sup>183</sup> BONIFAY 2004, 359–364.

beobachten ist<sup>184</sup>. Wenn auch sich die Herstellungsart der vorliegenden Exemplare mit den Rundlampen vergleichen lässt, so handelt es sich aufgrund der Form um einen anderen Lampentyp. Die Lampe (*Kat. 170*), von welcher nur noch der untere Teil erhalten ist, weist eine birnenförmige Bauchung auf, wobei die Schnauze fliessend in den Körper übergeht. Ähnliche Lampen finden sich im Kastell Eining / *Abusina*<sup>185</sup>.

### Spinnwirtel / Webgewichte

Spinnwirtel sind mit sechs Stück in bemerkenswerter Anzahl im Fundmaterial vertreten. Wenn auch diese Gattung nur schwer typochronologisch zu gliedern ist, so ist doch die Menge dieser, im weiteren Sinne dem Textilgewerbe zuzurechnenden, Fundgattung von Interesse. Mit einem Fragment ist ein Spinnwirtel (*Kat. 171*) aus einem sekundär verwendeten Boden eines Terra Sigillata Bechers nachgewiesen. Weiter sind ein Spinnwirtel aus Ton (*Kat. 172*), ein Exemplar aus Lavez (*Kat. 173*) und drei Wirtel aus Geweih (*Kat. 174–176*) vertreten. Besonders bei dem wenig nachbearbeiteten Spinnwirtel aus Geweih (*Kat. 176*) liegt die Vermutung nahe, dass es sich um ein vor Ort hergestelltes Halbfabrikat<sup>186</sup> handelt.

Ein ebenfalls chronologisch wenig anfälliges Objekt ist in Form eines Webgewichts oder Netzenkers (*Kat. 177*) aus Stein vorhanden. Ob es sich dabei um einen Gegenstand im Zusammenhang mit Weberei oder Fischerei handelt, kann nicht abschliessend beurteilt werden.

### Geweihkämme und -griffe

Neben den im Folgenden vorgelegten fertigen Geweihobjekten<sup>187</sup> liegen für das Kastell Schaan weitere 110 Geweihstücke in unterschiedlichen Produktionsstadien der Geweihmanufaktur vor. Das Spektrum der Geweihobjekte umfasst mindestens fünf Kämme (*Kat. 179–185*), drei Messergriffe (*Kat. 186–188*) und ein nicht näher bestimmbares Objekt (*Kat. 189*).

Das Formenspektrum der Kämme ist mit vier unterschiedlichen Typen vergleichsweise gross. Sowohl die Typologie und damit verbunden die Verbreitungsmuster der Beinkämme als auch massgeblich die chronologischen Zusammenhänge und die Datierung wurden seit der Erstpublikation von Elisabeth Ettlinger 1959 grundlegend aufgearbeitet und vorangetrieben, so dass sich durchaus neue Erkenntnisse gewinnen lassen für die Datierung und Kontextualisierung des Kastells Schaan.

In kein gängiges Typologieschema kann der trapezförmige einzelige Einlagenkamm (*Kat. 179*) mit Kreisaugendekor eingereiht werden. In der Form und dem Dekor vergleichbare Kämme sind bisher nicht bekannt. Einteilige Einlagenkämme werden nach Sigrid THOMAS (1960) dem Typ A und mit Verzierung dem Typ AII zugeordnet. Darunter werden jedoch sowohl in ihren Formen (halbkreisförmige Kopfplatte) als auch Dekorationsmerkmalen (Punktkreise und horizontale Furchen) deutlich von dem vorliegenden Kamm zu unterscheidende Objekte zusammengefasst. Trapezförmige Kämme sind selten. Drei Kämme dieser Form sind aus dem Weichsel-Oder-Gebiet bekannt<sup>188</sup>. Aufschlussreicher ist dabei jedoch das Dekorationsmuster mit unterschiedlich

<sup>184</sup> GOERTHER 1992, 245.

<sup>185</sup> GSCHWIND 2004, K1–6. Das Stück aus Schaan ist eher nicht den Rundlampen zuzuordnen, sondern dem kahnförmigen Exemplar K5.

<sup>186</sup> Auch hier finden sich unter den bearbeiteten Geweihstücken Fragmente, welche im Zusammenhang mit der Herstellung von Spinnwirtel vor Ort stehen könnten.

<sup>187</sup> Für die archäozoologische Bestimmung bedanke ich mich herzlich bei Prof. Dr. Sabine Deschler-Erb, IPNA, Universität Basel.

<sup>188</sup> Trapezförmiger Einlagenkamm aus Zahna (THOMAS 1960, 129 Kat. 74), trapezförmige Dreilagenkämme aus Mrągowo (PL; W. GAERTE, Urgeschichte Ostpreußens (Königsberg i. Pr. 1929), Abb. 191) und Elblag (PL; Zeitschr. Ethnologie 1880, Taf. XVI,4).

grossen Kreisaugen, welche teilweise gruppiert sind. Dieses Dekor ist sowohl auf Ein- als auch auf Dreilagenkämmen mit einzeiliger Zähnung bekannt. Thomas fasst dieses Dekor unter dem Motiv B zusammen, jedoch beschränkt sich dieses auf Dreilagenkämme<sup>189</sup>. Einlagenkämme, wenn auch nicht trapezförmig, mit diesem Dekor finden sich vorwiegend im heutigen Polen, Nordostdeutschland und der Slowakei<sup>190</sup>. Hinsichtlich einer Datierung können daraus keine Schlussfolgerungen für den vorliegenden Kamm gezogen werden. Dies zum einen wegen der doch unklaren Typenzuweisung, resp. einer fehlenden Referenzgruppe von vergleichbaren Kämmen, zum anderen aufgrund der langen Laufzeit einfacher Einlagenkämme<sup>191</sup>. Aufgrund des Dekors und der Masse kann das Geweihplättchen (*Kat. 180*), welches Teil eines Kammetuis sein könnte, dem vorliegenden Kamm (*Kat. 179*) zugeordnet werden.

Der vorliegende Dreilagenkamm mit dreieckiger Griffplatte Thomas Typ II<sup>192</sup> (*Kat. 181*) kann aufgrund seiner charakteristischen Verzierung mit randparallelen Linien und Kreisaugenreihen dem Typ C3 nach Horst Wolfgang Böhme<sup>193</sup> zugeordnet werden. Einzig die Kreisaugenverzierung im Mittelfeld des vorliegenden Kammes unterscheidet sich von der Definition Böhmes und den dazu aufgeführten Vergleichen. Aufgrund der fragmentarischen Erhaltung können sowohl die Zahnräder resp. deren seitlicher Abschluss als auch mögliche Griffplattenerweiterungen nicht mehr nachvollzogen werden. Letzteres ist insbesondere für die chronologische Einordnung relevant, da es sich bei den Kämmen mit Griffplattenerweiterungen um die jüngsten Varianten handelt. An dem erhaltenen Scheitelkeilstück des Kammes aus Schaan sind keine randlichen Erweiterungen erkennbar, wie sie für die jüngeren Kämme der Form D nach Böhme charakteristisch sind<sup>194</sup>. Thomas<sup>195</sup> unterscheidet bei Kämmen mit dreieckiger Griffplatte zwischen hohem (Variante 1) und gestreckt-flachem Rücken (Variante 2) und verweist auf die These einer typologischen Entwicklung von hohen zu flachen Rücken. So weisen eindeutig hohe Rücken einen Winkel von 100–110 Grad auf, während der Winkel bei flachen Exemplaren 125 Grad und mehr beträgt<sup>196</sup>. Der Kamm aus Schaan (*Kat. 181*) würde sich mit 119 Grad zwischen diesen Varianten befinden. Chronologisch mit datierbaren Fundzusammensetzungen abgestützt ist diese typochronologische These jedoch bis heute nicht.

Böhme datiert die Kämme der Form C in das 5. und diejenigen der Form C3 in das mittlere sowie die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts. Aufbauend darauf und mit weiteren Beispielen datiert auch Helga Schach-Dörge die Kämme der Böhme Form C mit randparallelen Linien in das zweite und dritte Viertel des 5. Jahrhunderts<sup>197</sup>. Im Gräberfeld von Pleidelsheim (DE) kommen Kämme mit dreieckiger Griffplatte in den frühesten Gräbern vor und datieren in die Phasen 1 und 2 (SD-Phase 1: 430–460; SD-Phase 2: 460–480). Besonders der Kamm aus Grab 49 (SD-Phase 2: 460–480) weist mit den randparallelen Linien starke Ähnlichkeit mit dem Kamm aus Schaan auf<sup>198</sup>. Dem Exemplar aus Schaan in Form und Dekor (randparallele Linien und Kreisaugenreihen) vergleichbare Kämme finden sich in den Gräberfeldern

<sup>189</sup> THOMAS 1960, 81 Abb. 28. Dreilagenkämme mit besagtem Kreisaugendekor finden sich vereinzelt in Südwestdeutschland (SCHACH-DÖRGES 1994, Abb. 7).

<sup>190</sup> TEUBER 2005, Karte 15.

<sup>191</sup> Einfache Einlagenkämme, unabhängig ihres Dekors, treten bereits in der Eggers Stufe B1 auf und halten sich bis in die sogenannte Völkerwanderungszeit (u. a. TEUBER 2005, insb. Abb. 24).

<sup>192</sup> THOMAS 1960, 96 (hoher dreieckiger Rücken) und 99 (randparallele Linien).

<sup>193</sup> BÖHME 1974, 123.

<sup>194</sup> BÖHME 1974, 123–124.

<sup>195</sup> THOMAS 1960, 94–96.

<sup>196</sup> KOCH 2001, 215–216.

<sup>197</sup> SCHACH-DÖRGES 1994, 691.

<sup>198</sup> Pleidelsheim Grab 49: KOCH 2001, 215–216; Taf. 21.

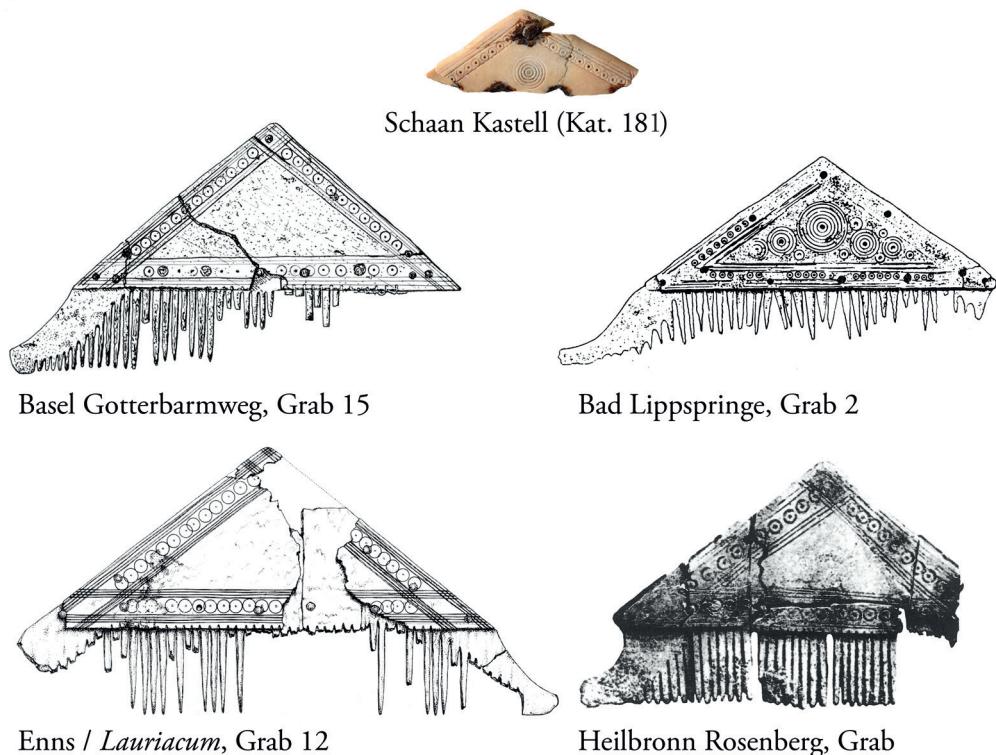


Abb. 3. Der Dreilagenkamm mit dreieckiger Griffplatte aus dem Kastell Schaan (*Kat. 181*) mit datierten Vergleichsstücken, Mst. 1:2.

Basel-Gotterbarmweg (CH; Grab 15)<sup>199</sup>, Bad Lippspringe (DE; Grab 2)<sup>200</sup>, Enns / *Lauriacum* Ziegelfeld (AT; Grab 12)<sup>201</sup> sowie Heilbronn Rosenberg (DE)<sup>202</sup> (Abb. 3). Alle weisen neben der gemeinsamen Grundform ein Dekor mit randparallelen Linien und Kreisaugenreihen auf. Das Mittelfeld bleibt bis auf die Exemplare von Schaan und Bad Lippspringe frei. Aufgrund der Grabensembles und im Falle von Grab 15 von Basel-Gotterbarmweg der Seriation von Ursula Koch<sup>203</sup>, werden die Gräber in das beginnende 5. Jahrhundert bis um dessen Mitte oder gar die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert<sup>204</sup>. Daraus ergibt sich für die Zeitstellung des vorliegenden Kammes (*Kat. 181*) eine Datierung in das 5. Jahrhundert.

Bis heute wenig Beachtung hat der bereits von Ettlinger vorgelegte Dreilagenkamm mit erweiterter, scharf abgesetzter, halbkreisförmiger Griffplatte (*Kat. 182*) gefunden. Dieser nur mit drei Fragmenten der Griffplatte erhaltene Kamm kann dem Typ Thomas III, Variante 1

<sup>199</sup> LEHMANN 2014, Katalogbd. S. 27.

<sup>200</sup> LANGE 1959, 301 Abb. 2,7.

<sup>201</sup> KLOIBER 1957, Taf. 10,4.

<sup>202</sup> VEECK 1931, Taf. 10B,3; KOCH 1993, Abb. 18,1.

<sup>203</sup> KOCH 2001, 37. Das Grab 15 von Basel-Gotterbarmweg datiert in die SD Phase 1 430–460.

<sup>204</sup> Bad Lippspringe, Grab 2: erste Hälfte des 5. Jahrhunderts (LANGE 1959, 302). – Enns / *Lauriacum*, Gräberfeld Ziegelfeld, Kindergrab 12:

Mitte bis zweite Hälfte 5. Jahrhundert anhand der typologisch späten Tutulusfibela (BÖHME 1974, 123). Ämilian Kloiber datierte das Grab ursprünglich in das ausgehende 4. Jahrhundert (KLOIBER 1957, 112). – Der Kamm aus Heilbronn Rosenberg stammt aus einem unklaren, nicht publizierten Grabzusammenhang (VEECK 1931, 217).

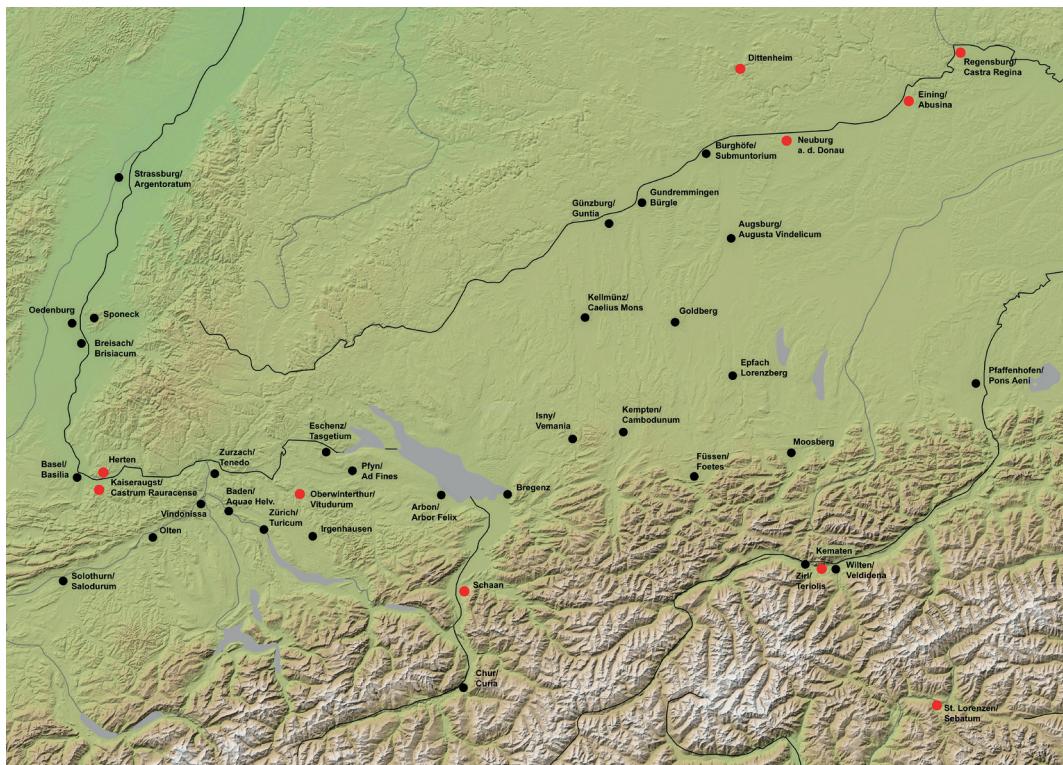


Abb. 4. Verbreitungskarte der Kämme des Typs „Cerniachov“/Typ Thomas III (rote Punkte). Verbreitungskarten weiterer Regionen finden sich bei KOCH 1993, Abb. 20; KAZANSKI 1993, 183; KAZANSKI 2020, Fig. 1.7 und LARRIEU et al. 1985, 264.

zugeordnet werden. Die Griffplatte, welche nicht komplett erhalten ist, weist auf beiden Seiten Kreisaugendekor entlang des Randes sowie ein zentrales Kreisaugenmotiv auf.

Kämme dieses Typs werden der sogenannten „Sântana-de-Mureş-Černjachov-Kultur“ zuge-rechnet und treten ab dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts im Gebiet des heutigen Rumäniens und Teilen der Ukraine und Moldawiens erstmals auf<sup>205</sup>. Dabei handelt es sich bei den frühen Exemplaren um Kämme mit geschwungener, eher flacher, glockenförmiger Griffplatte<sup>206</sup>. Die jüngeren Kämme mit scharf abgesetzter halbrunder Griffplatte, wie sie dem vorliegenden Exemplar aus Schaan (*Kat. 182*) entsprechen, kommen erstmals in Fundzusammenhängen des ausgehenden 4. Jahrhunderts vor und zählen zu den Leittypen der Stufe D1<sup>207</sup>. Kämme dieses Typs treten ab dieser Zeit des ausgehenden 4. bis mindestens in das mittlere 5. Jahrhundert zudem vermehrt in den Nordwestprovinzen auf<sup>208</sup>. Weder Dekorationsmuster noch Formgestaltung haben bis heute zu einer typochronologischen Feingliederung dieser Kämme ausserhalb ihres Kernverbreitungsgebietes geführt. Zu unterschiedlich sind die Kämme im Einzelnen und zu wenig aussagekräftig die Fundumstände in den Nordwestprovinzen – meist handelt es sich um (unstratifizierte) Siedlungsfunde – in Bezug auf eine feinere Datierung. So sind zwar Kämme dieses Typs aus den umliegenden Regionen von Schaan durchaus bekannt (*Abb. 4*), jedoch

<sup>205</sup> LARRIEU et al. 1985, 261. Die Verbreitungskarte, S. 264, zeigt das Ursprungsgebiet dieses Kamm-typs.

<sup>206</sup> TEJRAL 1987, 12.

<sup>207</sup> TEJRAL 1987, 16. Bierbrauer sieht diese Kämme als eines der „Bindeglieder“ zum 5. Jahrhundert in Südosteuropa (BIERBRAUER 1980, 134–135).

<sup>208</sup> TEJRAL 1988, 225; KOCH 1993, 18; KAZANSKI 2020.

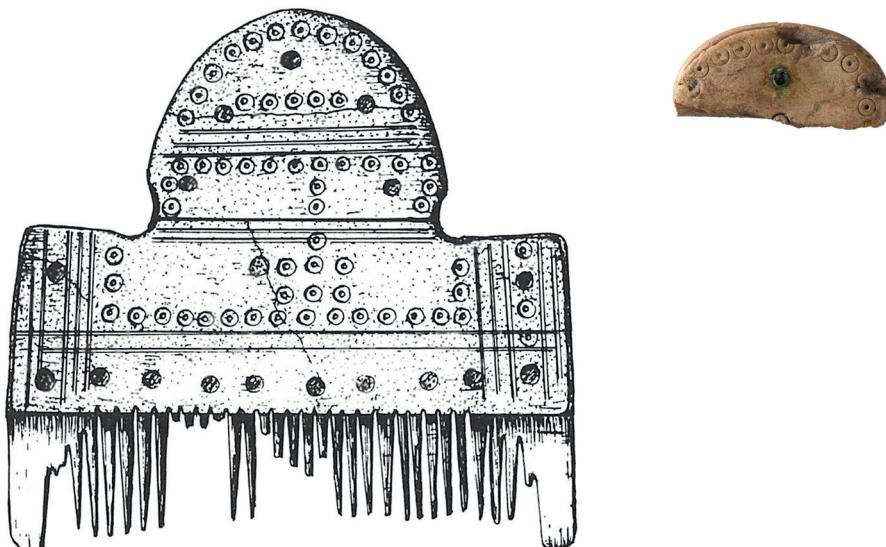


Abb. 5. Dreilagenkamm aus Alzey (links); Dreilagenkamm Kat. 182 aus dem Kastell Schaan (rechts). Mst. 1:1.

meist aus stratigraphisch ungesicherten Fundumständen und nie aus geschlossenen und aus sich datierbaren Fundkomplexen. So führte eines der wenigen bekannten Gräber mit einem Kamm dieses Typs – Grab 1 aus Oberwinterthur (CH), Römerstrasse 229 – ausser einer chronologisch wenig anfälligen beinernen Nadelbüchse keine datierbaren Beigaben. Ebenfalls aus einem, wenn auch nicht rekonstruierbarem und somit nicht datiertem, Grabzusammenhang stammt der Kamm aus Herten (DE)<sup>209</sup>. Wenig konkrete Datierungsanhaltspunkte sind aus den Fundkontexten der Kämme aus Siedlungen zu erwarten. Während der Kamm aus Kematen (AT) als unstratifizierter Siedlungsfund keinerlei weitere Informationen zur Datierungsdiskussion beitragen kann, so stammen die Kämme aus Kaiseraugst / *Augusta Raurica*, Eining / *Abusina*, Regensburg / *Castra Regina* (DE) und St. Lorenzen / *Sebatum* (IT) aus Fundschichten des späten 4. und 5. Jahrhunderts<sup>210</sup>. Ausser im Falle des Kammes aus Kaiseraugst / *Augusta Raurica*<sup>211</sup>, bei welchem die Mitfunde nicht publiziert sind, kann diese Datierung für die restlichen genannten Exemplare in das 5. Jahrhundert präzisiert werden<sup>212</sup>. Interessanterweise findet sich ein aufgrund des Dekors identischer Kamm im Kastell Alzey (DE)<sup>213</sup> (Abb. 5)<sup>214</sup>. Als Datierung wird

<sup>209</sup> WINDLER 1995.

<sup>210</sup> Kematen Michelfeld: TSCHURTSCHENTHALER / HöCK 1992, Abb. 9,10. – Kaiseraugst / *Augusta Raurica*: RIHA 1986, 21 Kat. 56. – Eining / *Abusina*: GSCHWIND 2004, Kat. E123–129. – Regensburg Niedermünster: WINTERGERST 2019, Taf. 20,2; Taf. 39,4. – St. Lorenzen / *Sebatum*, Puenland: DAL RI 2010, Taf. IV,12; MAURINA 2001, Tav. X,5.

<sup>211</sup> Der Kamm stammt aus einem Fundkomplex mit Funden ab der Mitte des 4. bis zu Beginn des 5. Jahrhunderts, darunter zwei Münzen (364–378; 348–350) (RIHA 1986, 21). Eine genauere Datierung wäre durch eine erneute Sichtung des Fundmaterials zu erwarten.

<sup>212</sup> Regensburg Niedermünster: Kammfragment aus

„Schwarzer Erde“, welche stratigraphisch über den Nutzungsschichten bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts liegt (WINTERGERST 2019, 115; 122). – Eining / *Abusina*: Kamm kann über die Gesamt datierung des Kastells in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts datiert werden (GSCHWIND 2004, 288–291). – St. Lorenzen / *Sebatum*: Kamm aus einer Fundsicht mit Material des 5.–6./7.) Jahrhunderts und einem *tpq* (Münze) von 408 n. Chr. (MAURINA 2001, 575–576).

<sup>213</sup> OLDENSTEIN 1986, Abb. 4.

<sup>214</sup> Bemerkenswert ist dabei insbesondere, dass keiner der publizierten Kämme in ähnlicher Weise vergleichbar ist (siehe u. a. KAZANSKI 2020, 59 Abb. 2; 63 Abb. 8; 67 Abb. 12 sowie Einzelpublikationen bei KOCH 1993, Fundliste 2).

für diesen Kamm das 5. Jahrhundert angegeben, jedoch ohne nachvollziehbaren Fundkontext. Die Nutzungszeit des Kastells Alzey bis in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts würde diesem Ansatz jedoch nicht widersprechen<sup>215</sup>.

Das Zahnplättchen (*Kat. 183*) kann, wenn auch nicht einem spezifischen Typ, den einreihigen Dreilagenkämmen zugeordnet werden. Es handelt sich wegen der ausschweifenden Zähnung um ein Eckplättchen. Da jedoch der äusserste Abschluss nicht mehr gezähnt scheint, könnte es sich um ein Halbfabrikat handeln. Dagegen sprechen jedoch die zwei bereits angebrachten Bronzenieten. Ob es sich um einen Bestandteil einer der beiden oben besprochenen einreihigen Dreilagenkämme (*Kat. 181; 182*) handelt, kann nicht abschliessend geklärt werden. Beide Typen können ausschwingende Zähnung aufweisen.

Das Spektrum der Geweihkämme wird abgerundet durch zwei zweireihige Dreilagenkämme mit profilierten Enden (*Kat. 184*<sup>216</sup>; *185*). Gemeinsam sind beiden Kämmen die mit stilisierter Tierornamentik profilierten Schmalseiten. Der fast komplett erhaltene Kamm *Kat. 184* hat eine Länge von 13 cm und wird von acht Bronzenieten zusammengehalten. Die zu beiden Enden ausfärchernde Zähnung unterscheidet sich in ihrer Dichte nur geringfügig und ist optisch nicht erkennbar. Die im Querschnitt dreieckigen Mittelleisten sind dicht und asymmetrisch verziert mit Kreisaugen, gekreuzten Doppellinien und Piniennadelmuster. Der nicht mehr in seiner ganzen Länge erhaltene resp. stark fragmentierte Kamm *Kat. 185* weist kein Dekor auf den Mittelleisten auf. Diese sind zudem im Querschnitt flach-rechteckig profiliert mit erhöhtem Mittelteil. In Form und Dekor den vorliegenden Kämmen identische Exemplare sind nicht bekannt. Es scheinen sich – nach aktuellem Forschungsstand – weder aus dem Dekor oder dem Querschnitt der Leisten<sup>217</sup> noch aus der unterschiedlichen Profilierung der Schmalseiten chronologische Entwicklungen ableiten zu lassen. Chronologisch relevant ist jedoch die Unterscheidung zwischen profilierten und geraden Schmalseiten bei zweireihigen Kämmen. Zweireihige Dreilagenkämme mit profilierten Schmalseiten finden sich in der *Raetia I* und *II* sowie den westlich angrenzenden Regionen der *Maxima Sequanorum* in Fundkontexten des 4. und 5. Jahrhunderts<sup>218</sup>. So beispielsweise im in das 4. Jahrhundert datierten Gräberfeld von Neuburg an der Donau (DE)<sup>219</sup>. Dass diese Kämme bis in das ausgehende 5. Jahrhundert in Gebrauch waren, zeigen die Funde aus dem in das dritte Viertel des 5. Jahrhunderts datierten Grab 6 von Basel-Gotterbarmweg<sup>220</sup> und einem in die letzten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts datierten Grab aus Graben-Neudorf (DE)<sup>221</sup>. Ab dem 6. Jahrhundert scheint dieser Kammtyp mit profilierten Enden nicht mehr in Gebrauch zu sein, wie Grabfunde aus dieser Zeit nahelegen<sup>222</sup>.

<sup>215</sup> OLDENSTEIN 1986, 241–242; HUNOLD 2015.

<sup>216</sup> Bemerkenswert ist eine gänzlich identische Profilierung eines Kamms aus Castiel (CH, unpubl. Kammfragment, Kantonsarchäologie Graubünden, Grabung Castiel FK 77/902d).

<sup>217</sup> Eine zeitliche Unterscheidung der gewölbten/profilierten resp. kantigen Leistenquerschnitte wurde von Ursula Koch (Koch 2001, 233) zwar vorgeschlagen und von Matthias Friedrich (FRIEDRICH 2016, 126–127) übernommen, lässt sich jedoch nicht als alleiniges Unterscheidungsmerkmal anwenden.

<sup>218</sup> Eine umfassende Liste kann an der Stelle nicht vorgelegt werden. Es sei auf die Zusammenstellungen bei KELLER 1971, 112–113; KOCH 2001,

233 und BOOSEN 1985, 297 als Ausgangslage verwiesen.

<sup>219</sup> KELLER 1979: Grab 4, Grab 109 und Grab 116.

<sup>220</sup> Basel-Gotterbarmweg, Grab 6 (VOGT 1930, Taf. VI). Datierung: sekundär verwendete Silbermünze des Jovinus 411–413. Koch datiert dieses Grab in die Stufe SD Phase 2 460–480 (KOCH 2001, 37). Diese Datierung deckt sich zudem mit der neuen und revidierten Chronologie nach FRIEDRICH 2016 (Phase 2: 450–480/90, Liste S. 188).

<sup>221</sup> BOOSEN 1985, 300, Abb. 7,5.

<sup>222</sup> So in Bonaduz (SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980), Basel-Bernerring (MARTIN 1976), Elgg (CH; WINDLER 1994) oder Schleitheim (CH; BURZLER et al. 2002) um nur einige zu nennen.

Eine zweite grössere Fundgattung innerhalb der Geweihobjekte aus dem Kastell Schaan stellen die Griffen dar. Neben zwei Vollgriffen (*Kat. 187; 188*) hat sich ein zweischaliger Messergriff (*Kat. 186*) erhalten. Dieser zweischalige Messergriff ist auf einer Seite undekoriert und weist auf der kürzer erhaltenen Seite ein Muster aus Querlinien und einfachem Piniennadelmuster auf. Dieses Dekor ist weit verbreitet und findet sich regelhaft auf Beinobjekten, bes. Kämmen, spätestens ab dem 4. Jahrhundert. Messergriffe dieser Machart sind jedoch aus der gesamten römischen Kaiserzeit bekannt<sup>223</sup>. Ebenso gehören Vollgriffe, wie die beiden reich dekorierten Exemplare (*Kat. 187; 188*) aus dem Kastell Schaan, bereits während der gesamten Kaiserzeit zu gängigen (Messer-)griffen. Beide Griffen sind dekoriert mit Kreisaugen, Doppellinien, gekreuzten Linien und Piniennadelmuster – Dekorationsmuster wie sie durchaus häufig auf Beinobjekten der Spätantike (und dem Frühmittelalter) verbreitet sind. Der mit 7 cm Länge kürzere und polygonale Griff kann wegen des Lochs für die Befestigung des Dorns eindeutig als Messergriff identifiziert werden. Der runde und mit einer erhaltenen Mindestlänge von 15 cm längere Griff ist im oberen Bereich abgebrochen. So kann die Funktion als Messergriff nicht abschliessend beurteilt werden<sup>224</sup>. (Messer-)griffe aus Bein sind selten überliefert aus Siedlungs- und (fast) nie aus Grabkontexten. Dies ist besonders auffällig in den spätantiken und frühmittelalterlichen Fundstellen der *Raetia I* und *II* und auch den westlich angrenzenden Gebieten der *Maxima Sequanorum*<sup>225</sup>. Dieser Umstand erschwert weitere Aussagen zur Typologie und schlussendlich zu chronologischen Anhaltspunkten dieser Griffen. Zwei in ihrer Form (polygonal) und ihrem Dekor (Kreisaugen) vergleichbare Griffen sind aus Avenches / *Aventicum* und dem Kirchbichl von Lavant (AT) bekannt<sup>226</sup>. Während ersterer aus unklaren Fundzusammenhängen stammt, kann der Letztere in die Spätantike datiert werden.

Dass es sich bei den genannten Geweihgriffen eher nicht um Importe handelt zeigen die zahlreichen Halbfabrikate oder Abfallstücke, welche die Herstellung dieser im Kastell Schaan nachweisen<sup>227</sup>.

Ein letztes Geweihobjekt kann nicht eindeutig in seiner Funktion benannt werden. Es handelt sich um ein langovales Plättchen (*Kat. 189*) mit zwei grösseren Löchern zu beiden Enden. Die Verarbeitung und das Dekor resp. die Markierung mit einem eingeritzten Dreieck könnten das Stück zudem als Halbfabrikat ausweisen.

## Metall

Unter den Metallfunden des Kastells Schaan fällt das grosse Spektrum an Gürtelbestandteilen auf. Neben fünf Gürtelbeschlägen (*Kat. 191–195*), einer Endröhre (*Kat. 196*) und einer Versteifungsleiste (*Kat. 197*) hat sich einzig eine Gürtelschnalle erhalten. Der nierenförmige

<sup>223</sup> Augst / *Augusta Raurica* (DESCHLER-ERB 1998, Kat. 99–127); London, 2. Jahrhundert (MANNING 1985, Q10), Avenches / *Aventicum* (CH; SCHENK 2008, 43–45 Kat. 416–428).

<sup>224</sup> Dass Griffen auch für weitere Gerätschaften verwendet wurden, zeigen mehrere Objekte (u. a. KAINRATH 2003, Abb. 123).

<sup>225</sup> Ein Umstand, welcher durchaus auch der im Vergleich zur frühen und mittleren Kaiserzeit schlechteren Quellenlage geschuldet ist.

<sup>226</sup> Avenches / *Aventicum*: SCHENK 2008, Kat. 390. – Kirchbichl bei Lavant: KAINRATH 2003, Abb. 123.

<sup>227</sup> Eine umfassende Auswertung der Geweihstücke aus dem Kastell Schaan steht bis heute aus. Daher sei hier nur auf die Stücke verweisen. Zweischalige Griffen: Inv. Nr. 00701/0094-96; Runde Griffen: Inv. Nr. N0701/0046, N0701/0026; polygonale Griffen: Inv. Nr. N0701/0029-30, N0701/0089; weitere Griffen: Inv. Nr. 0701/0036.

ge Schnallenbügel (*Kat. 190*) ist ohne den zugehörigen Beschlag chronologisch wenig empfindlich und kann in das 4. bis beginnende 5. Jahrhundert datiert werden<sup>228</sup>.

Deutlich in das erste oder gar zweite Drittel des 5. Jahrhunderts kann der Beschlag einer Kerbschnittgarnitur des Typs „Vieuxville“ (*Kat. 191*) datiert werden<sup>229</sup>. Während sich dieser Typ in Nordgallien, Teilen Rätiens und in rechtsrheinischen Gebieten findet, so stellt der Beschlag von Schaan den südlichsten Fundpunkt dieser Gürtelgarnitur dar (vgl. *Abb. 13*)<sup>230</sup>. Kerbschnittgürtelgarnituren werden in ihrer Mehrheit mit römischen Militärangehörigen oder gar ranghohen Personen im Militär in Verbindung gesetzt<sup>231</sup>. Während diese These je nach Fundort diskutiert werden sollte, so besteht doch in Schaan ein deutlicher Bezug zum spätkaiserzeitlichen Militär, sodass dieser Beschlag sicher Kleidungsbestandteil eines Militärangehörigen war.

Das punzverzierte Bronzeblech (*Kat. 192*) ist wohl ebenfalls als Gürtelbeschlag zu interpretieren. Das Exemplar ist auf allen Seiten ausser den Längsseiten der beiden Dekorzonen intentionell abgeschnitten / -gehackt, so dass sich eine Rekonstruktion nur schwer machen lässt. Auch weist der Beschlag ungewöhnlich viele und irregulär angebrachte Nietlöcher im Vergleich zu bekannten Gürtelbeschlägen auf. Ob diese ebenfalls auf eine allfällige sekundäre Verwendung hinweisen, kann nicht abschliessend beurteilt werden. Es ist dennoch naheliegend, im vorliegenden Objekt einen Schnallenbeschlag einer punzverzierten Gürtelgarnitur zu sehen.

Die beiden schmalen Gürtelendbeschläge *Kat. 193* und *194* gehören eindeutig zu Bestandteilen einer einfachen Gürtelgarnitur. Ob es sich dabei um einen oder zwei Gürtel handelt ist unklar, die Distanz zwischen den beiden erhaltenen Nieten (bei beiden Stücken ist der untere Teil abgebrochen) ist mit ca. 2 cm jedoch identisch. Sowohl punzverzierte als auch einfache Gürtel werden, nach einer Übergangsphase, als „Nachfolgegarnituren“ der Kerbschnittgürtel interpretiert. Dabei basiert die chronologische Einordnung zum einen auf dem Ende der Kerbschnittgarnituren und zum anderen auf der regelhaften Vergesellschaftung mit jüngeren Funden – insbesondere Gläsern – in den Grabensembles. So ergibt sich für die vorliegenden Exemplare der punzverzierten und einfachen Gürtel eine Datierung in das erste Drittel bis teilweise in die Mitte des 5. Jahrhunderts<sup>232</sup>.

Zu welcher der oben genannten Gürtelgarnituren die Endröhre / Astragalröhre (*Kat. 196*) zu rechnen ist, muss unklar bleiben. Der charakteristische Dekor mit gerippten Zonen und dreieckig facettierten Zierleisten tritt besonders gehäuft bei punzverzierten Gürteln auf<sup>233</sup>.

Ebenfalls regelmässig treten Verstärkungsleisten, wie sie hier mit einem Exemplar (*Kat. 197*) vorliegen, auf punzverzierten Gürtelgarnituren auf. Abschliessend können alle oben genannten Gürtelbestandteile in das erste Drittel und bis um die Mitte des 5. Jahrhunderts datiert werden.

Weitere drei Bronzebeschläge müssen wohl ebenfalls den Gürteln zugerechnet werden. Dabei handelt es sich um einen komplett erhaltenen Beschlag mit leichter Buckelverzierung und zwei Nietlöchern (*Kat. 195*), einen abgebrochenen lanzettförmigen Bronzebeschlag mit randparallelem Buckeldekor und fünf Nietlöchern (*Kat. 198*), sowie einen rhombischen Bronzebeschlag mit stabförmigem Fortsatz und drei Nietlöchern in den Ecken (*Kat. 199*). Der lanzettförmige

<sup>228</sup> Erwin Keller ordnet die nierenförmigen Schnallen der Gruppe mit rechteckigem Beschlag zu und datiert diese in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts (KELLER 1971, 61). Ebenso BÖHME 2020, 6.

<sup>229</sup> Ein münzdatiertes Grabinventar (*tpq* 411) aus Vieuxville sowie ein dendrodatiertes Grab (*tpq* 421) von der Fallward (DE) geben dabei die ausschlaggebenden Datierungsanhaltspunkte

(BÖHME 2020, 68–69). Ebenso bereits zu einem früheren Zeitpunkt BÖHME 1987.

<sup>230</sup> Verbreitungskarte: BÖHME 2020, Karte 10.

<sup>231</sup> BÖHME 2008, 85–86.

<sup>232</sup> BÖHME 1987; BÖHME 2008, 80; BÖHME 2020, 97; 130–131.

<sup>233</sup> BÖHME 2020, 114, bes. Anm. 482.

Beschlag (*Kat. 198*) könnte mit guten Argumenten als Riemenzunge interpretiert werden<sup>234</sup>. Lanzettförmige Riemenzungen treten regelmässig bei einfachen Gürtelgarnituren auf<sup>235</sup>.

Der langovale Beschlag (*Kat. 200*) mit umlaufender Lochreihe und zwei Nietlöchern wird eher nicht einer Gürtelgarnitur angehört haben. Mangels eindeutiger Vergleiche<sup>236</sup> und der breiten Verwendungsmöglichkeit von Bronzebeschlägen muss die Funktion oder Zugehörigkeit unklar bleiben. Die Zierscheibe (*Kat. 201*) mit feinem Punktbucketdekor und zentralem Nietloch wird wohl am ehesten als Kästchen- oder Möbelbeschlag anzusprechen sein<sup>237</sup>.

Schmuckgegenstände haben sich mit zwei Exemplaren im Fundmaterial erhalten. Es handelt sich um einen feinen auf einer Seite offenen Silberfingerring (*Kat. 202*) und einen tordierten Bronzearmring (*Kat. 203*). Letzterer unterscheidet sich grundlegend von den charakteristischen, aus mehreren Drähten tordierten Armringen der Spätantike. So wurde der vorliegende Armring aus einem im Querschnitt vierkantigen Bronzedraht gedreht und weist zudem eine untypische Verschlussform auf. Als Haken diente das umgeschlagene Ende des tordierten Drahtes. Dies veranlasste bereits Ettlinger dazu, hier eine sekundäre Verwendung eines Halsreifs zu sehen<sup>238</sup>. Während der Fingerring nicht feiner datierbar ist, so treten tordierte Halsringe – als was der umgearbeitete Armring zu bezeichnen ist – in der zweiten Hälfte des 4. bis in das zweite Viertel des 5. Jahrhunderts auf<sup>239</sup>.

Zwei Bronzehaken (*Kat. 204; 205*) lassen sich als Tragegriffe dem Gefäßbestand zurechnen. Letzterer (*Kat. 205*) kann aufgrund von Vergleichen eindeutig den Laveztöpfen / -bechern zugewiesen werden. Als einziger Hinweis auf Metallgefässe hat sich ein Randstück eines Bronzebeckens (*Kat. 206*) erhalten. Der Bleilöffel (*Kat. 207*) ist ebenso wie die Henkel und das Bronzebecken nicht chronologisch empfindlich.

Als einziger Nachweis von Waffen hat sich eine *plumbata* (*Kat. 208*) erhalten. Dieser Umstand ist umso erstaunlicher, als dass in zeitgleichen militärischen Anlagen Bewaffnungsgegenstände (bes. Geschoss- und Pfeilspitzen) durchaus vertreten sind<sup>240</sup>. Die vorliegende *plumbata* ist dem Typ 1<sup>241</sup> mit Widerhaken zuzurechnen. Dabei gehört sie zu der Untergruppe b mit tordiertem Schaft, welche im Gesamtbestand (ca. 70) aller *Plumbatae* mit sieben bekannten Exemplaren vertreten ist<sup>242</sup>. Die Fundstellen dieser konzentrieren sich entlang des rätisch-norisch-pannonischen Limes<sup>243</sup>. Die Datierung in das 4. und 5. Jahrhundert kann nach aktuellem Forschungsstand nicht feiner gegliedert werden. Bemerkenswert ist jedoch, dass ein in allen Aspekten vergleichbares Exemplar einer *plumbata* auf dem Martinsbühel (AT) aus einem

<sup>234</sup> Einzig die überzahlreichen Nietlöcher auf dem Blatt scheinen dabei überflüssig.

<sup>235</sup> BÖHME 2020, 107.

<sup>236</sup> Ein vergleichbares, jedoch ebenfalls nicht genau bestimmmbares, Blech findet sich auf dem Lorenzberg (WERNER 1969, Taf. 39,15).

<sup>237</sup> Ein fast identisches Beispiel stammt aus einem unklaren Fundzusammenhang des Legionslagers Regensburg (KONRAD 2005, 137: Kat. M66).

<sup>238</sup> ETTLINGER 1959, 276. Dabei verweist sie auf einen Fund eines tordierten und dem vorliegenden Exemplar vergleichbaren Halsrings aus einem Grab aus Ihringen (DE) (GIESLER 1939). Zusammenfassend zu diesen Halsringen siehe LEICHT 2002, 95. Erstmals unter dem Typ „Ihringen“ zusammengefasst bei BIERBRAUER 1974, Anm. 36.

<sup>239</sup> BIERBRAUER 1974, 570; LEICHT 2002, 95.

<sup>240</sup> So fanden sich beispielsweise im Kastell Eining / Abusina 38 blattförmige Pfeilspitzen sowie 14 Widerhakenpfeilspitzen, welche dem spätantiken Fundstoff zugerechnet werden können (GSCHWIND 2004, 188–190). Ebenso fanden sich in Burghöfe / Submunitorium Geschoss- und Pfeilspitzen (MACKENSEN / SCHIMMER 2013, 300–301).

<sup>241</sup> Nach VÖLLING 1991.

<sup>242</sup> HöCK 2003, Tab. 8.

<sup>243</sup> Fundstellen: Martinsbühel, Enns / Lauriacum, Grünwald (DE), Bad Deutsch Altenburg / Carnuntum, Iža (SK), Pilismarót / Ad Herculem (HU; HöCK 2003, Tab. 8 und Abb. 50 mit Literatur).

geschlossenen Befund bekannt ist. Datierende Mitfunde stellen dabei besonders die Gläser dar, wobei eine grüne Faltenschale mit rundgeschmolzenem Rand eindeutig in das mittlere und die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts weist<sup>244</sup>.

### Datierung des Fundensembles von Schaan Kastell

Die Datierung des Fundmaterials aus dem Kastell hat aus mehreren Gründen ein gewisses Gewicht in der Forschung der Spätantike. Zum einen gilt das Fundensemble als eine der wichtigsten Referenzen für die Datierung weiterer Fundensembles und den damit verbundenen Fundstellen und zum anderen zeigt sich hier deutlich das Problem der absoluten Datierung, welchem sich die Forschung zu stellen hat. Letzteres hat in erster Linie mit dem Versiegen der Kleingeldversorgung zu Beginn des 5. Jahrhunderts zu tun, was zu erheblichen Schwierigkeiten der absolutchronologischen Einordnung insbesondere von Siedlungsmaterial führt. Erschwerend kommt der Rückgang an gut datierbarem, meist importiertem keramischem Fundmaterial hinzu, auf welchem das Datierungsgerüst der vorangehenden Jahrhunderte massgeblich basiert. Grundsätzlich fehlt im Besonderen für das 5. und die darauffolgenden Jahrhunderte ein relativchronologisches Gerüst an Referenzfundkomplexen, welche sowohl in ihrem Materialumfang als auch ihrer absoluten Datierung ausreichend dazu wären. Im Folgenden sollen daher methodische Wege aufgezeigt werden für den Umgang mit diesen Datierungsschwierigkeiten. Zwei Aspekte sind dabei wichtig: Erstens zeigt sich, dass nicht mehr in erster Linie das keramische Fundmaterial die Basis einer Feindatierung bilden kann, sondern, dass diese sich mehrheitlich auf die chronologisch sensibleren Kleinfunde stützen muss. Und zweitens müssen zwingend datierbare (auch relativchronologisch!) Grabensembles einbezogen werden. Nur durch die Datierung des Kleinfundspektrums können neue Stossrichtungen, Thesen und vielleicht Erkenntnisse für die Entwicklung und die Datierung des meist stark auf einzelne Regionen zurückgegangenen keramischen Fundmaterials gewonnen werden.

Quellenkritisch muss angemerkt werden, dass das Fundmaterial des Kastells Schaan nicht stratifiziert ist und sich auf Basis der Dokumentation bestenfalls einzelnen Bereichen zuordnen lässt. Dies betrifft neben dem Gefäßinventar auch die Kleinfunde und Münzen, sodass letztere zur Feindatierung nicht hinzugezogen werden können<sup>245</sup>. Der Entscheid, das Fundmaterial als ein Ensemble zu behandeln, ist also vorerst der Grabungsdokumentation geschuldet. Vor diesem Hintergrund sind Überlegungen zum Baubeginn sowie dem Ende der Nutzung nur über die Datierung des Gesamtmaterials erschliessbar. Auch lassen sich die aus dem Befund ersichtlichen Umbauten im Kastellinnern nicht datieren.

Wenn auch das Kastellinnere nur in einem Teil ergraben und das Fundmaterial daher nicht komplett ist, so bilden doch die 546 Objekte eine genügend grosse Basis für eine wissenschaftliche Auswertung. Im Folgenden soll die Datierung des Gesamtensembles auf Basis der im vorangehenden Kapitel herausgearbeiteten Datierungsgrundlagen der einzelnen Gattungen und Objekte zusammengetragen und synthetisiert werden.

Die Gefässkeramik setzt sich zu ihren Hauptteilen aus den Gattungen der Terra Sigillata aus den Argonen und Nordafrika, glasierten Reibschrüppen und wenig weiterer glasierter Keramik sowie „rehrauner“ Ware zusammen. Allen ist gemeinsam, dass ihr erstes Auftreten in das

<sup>244</sup> HöCK 2003, 34–35; Abb. 36.

<sup>245</sup> Für die Neusichtung und Bestimmung der Münzen sei Dr. Markus Peter, Augusta Raurica, herzlich gedankt.

zweite Viertel des 4. Jahrhunderts datiert werden kann. Wichtiger jedoch ist, dass sie ebenso bis in das fortgeschrittene 5. Jahrhundert Verbreitung in der hier zur Diskussion stehenden Region finden und es keine Hinweise auf deren Abbruch im 4. Jahrhundert gibt. Vor diesem Hintergrund gilt es nun, das Fundmaterial des Kastells Schaan einzuordnen.

Für die Anfangsdatierung des Kastells Schaan massgeblich ist die Untersuchung der Sigillaten aus der späten Rheinzaberner Produktion und der Argonnenproduktion. Für erstere wird ein Ende im mittleren 4. Jahrhundert postuliert<sup>246</sup>, während die Produktion in den Argonnen frühestens im zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts aufgenommen wurde<sup>247</sup>. Das Fehlen von erkennbaren Formen der späten Rheinzaberner Produktion im Fundmaterial des Kastells Schaan fällt auf. Da diese Ware bis in die Mitte des 4. Jahrhundert produziert wurde und durchaus, wenn auch in geringen Mengen<sup>248</sup>, in Fundstellen aus Rätien vertreten ist, lässt sich schlussfolgern, dass der Beginn des Kastells Schaan mit Sicherheit nach der Mitte des 4. Jahrhunderts anzusetzen ist. Die Formen der Agonnensigillata können typochronologisch nicht feiner innerhalb der Zeitspanne der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert werden. Jedoch gibt es für alle Typen aus vorliegendem Fundmaterial (Chenet 304, 313, 320, 319, 328, 333) Nachweise für deren Existenz bis weit in das 5. Jahrhundert und in den Fällen der Becher Chenet 333, der Schüsseln Chenet 320 und der Teller Chenet 313 und 304 bis mindestens in das mittlere 5. Jahrhundert<sup>249</sup>. Letztere könnten gar aufgrund der charakteristischen Form der vorliegenden Teller Chenet 304 aus dem Kastell Schaan chronologische Hinweise auf eine junge Zeitstellung aufweisen. Die Rollstempel der Schüsseln Chenet 320 weisen deutlich auf eine Zeitstellung des ausgehenden 4. / beginnenden 5. Jahrhunderts und im Fall des komplizierten Motivs mit Kreisaugen (Chenet / Unverzagt 150/152, *Kat. 29*) in das zweite Viertel des 5. Jahrhunderts.

Deutlich wird die Tendenz in das 5. Jahrhundert bei den Typen der Nordafrikanischen Sigillata. Zwei Teller (Hayes 59B und 61A) bilden die „ältesten“ Typen des ausgehenden 4. und beginnenden 5. Jahrhunderts. Das Spektrum der weiteren Typen weist deutlich in die erste Hälfte (Hayes 67, 72B und 91) und gar die Mitte des 5. Jahrhunderts (Hayes 61B / Bonifay Sig. Typ 38 Var. B3).

Während die übrige Gefäßkeramik wenig zur Feindatierung innerhalb dieses Zeitrahmens beitragen kann, so sind doch zwei mit grosser Wahrscheinlichkeit aus Norditalien importierte glasierte Reibschrüppeln (*Kat. 59; 60*) erwähnenswert. Vergleiche weisen auf eine früheste Zeitstellung in das 5. oder gar 6. Jahrhundert.

Die Argumentationsbasis für Datierungsanhaltspunkte des Lavezgeschirrs ist dünn. Tendenzen sind dabei jedoch gut erkennbar, wenn auch das Lavezensemble nicht die Feindatierung zu stützen vermag. Gehauene Gefässe, wie sie in der mittleren Kaiserzeit noch charakteristisch sind, sind nicht mehr vorhanden. Deutlich in die Zeit ab dem 4. Jahrhundert gehören Teller / Schüsseln mit gerillten Rändern, Becher mit feinen Horizontalrippen auf der Aussenseite und gekerbte Leisten auf Gefässaussenseiten. Bemerkenswert sind dabei die geradwandigen Teller / Schüsseln mit gekerbter Leiste auf der Aussenseite (*Kat. 101; 106*), welche in norditalischen Komplexen ab der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts und sicher bis in das 6. / 7. Jahrhundert vertreten sind. Becher / Töpfe mit leichter und breiter Treppung der Aussenseite, wie sie in

<sup>246</sup> Kindsbach (DE; BERNHARD 1987). – GSCHWIND 2006, 63; REUTER 2013b, 323.

<sup>247</sup> REUTER 2013b, vgl. Lit Anm. 1333.

<sup>248</sup> GSCHWIND 2006, 75.

<sup>249</sup> So nachweislich im Fundmaterial der Trierer Kaiserthermen „Umbaukeramik“ und den Barbarathermen (HUSSONG / CÜPPERS 1972). Wenn

auch der Befund, resp. die Stratigraphie und auch die schlussendliche Datierung des Materials einer Revision bedürfte, so zeigt sich doch deutlich die Zeitstellung in das (fortgeschritten?) 5. Jahrhundert oder gar jünger (siehe dazu jüngst HEIMERL 2021, 127–131).

geringen Mengen (*Kat. 113; 114*) im vorliegenden Material vorhanden sind, gehören jedoch deutlich dem Repertoire des 5. Jahrhunderts an. Frühestens ab der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts tritt das in der Folgezeit sehr dominante Dekorelement der schmalen Treppung oder Kannelierung auf, welches im Lavezspektrum von Schaan nicht vertreten ist<sup>250</sup>. Aufgrund des doch sehr grossen Lavezinventars von Schaan kann dies durchaus als *tag* für die Gesamtdatierung gelten.

Durch die Kleinfunde wird der Datierungsschwerpunkt eindeutig in das 5. Jahrhundert gelegt. Während bereits das Gefässspektrum unverkennbar diese Tendenz aufzeigt, so sind es im Folgenden die metallenen und beinernen Kleinfunde, welche den Ausschlag dazu geben, das Fundensemble in das 5. Jahrhundert und genauer dessen erste Hälfte bis deutlich um die Mitte zu datieren. So kann der Dreilagenkamm mit dreieckiger Griffplatte des Typs Böhme C3 (*Kat. 181*) durch Vergleiche mit Grabensembles in das 5. Jahrhundert datiert werden. Vergleichbare Stücke aus Siedlungskontexten fehlen. Anders verhält es sich beim Dreilagenkamm mit erweiterter Griffplatte (*Kat. 182*), welcher zwar ebenso in das 5. Jahrhundert datiert werden kann, jedoch mehrheitlich in Siedlungskontexten auftritt. Alle Gürtelbeschläge (*Kat. 191–197*) aus dem Kastell Schaan datieren in die erste Hälfte bis um die Mitte des 5. Jahrhunderts. Der Beschlag einer Kerbschnittgarnitur des Typs „Vieuxville“ (*Kat. 191*) kann durch diese Typzuweisung eindeutig in das erste oder gar zweite Drittel des 5. Jahrhunderts datiert werden. Zeitgleich oder gar etwas jünger treten punzverzierte und einfache Gürtelgarnituren auf, von welchen sich im Kastell Schaan mindestens drei Beschläge (*Kat. 192–194*) finden. Wohl ebenfalls einer der genannten Gürtelgarnituren zuzuweisen sind die Endröhre (*Kat. 196*) und die Verstärkungsleiste (*Kat. 197*).

Alle oben genannten Objekte werden dabei massgeblich über Grabzusammenhänge mit Münzen oder relativchronologisch datiert. Hier zeigt sich die Dringlichkeit, den Kleinfunden in Siedlungskontexten mehr Gewichtung zukommen zu lassen und die Datierungsgrundlage über Vergleiche von Siedlungsfundkomplexen durch Erkenntnisse aus der Gräberfeldarchäologie zu erweitern.

Die Zeitstellung datierbarer Einzelobjekte im 5. Jahrhundert wird deutlich veranschaulicht in der Zusammenstellung der Datierungsspannen einzelner Objekte/Typen sowie Gattungen (*Abb. 6*)<sup>251</sup>. Wenn auch die Mehrheit der Gattungen der Gefässkeramik bereits ab dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts in den Vergleichskomplexen auftritt, so wird doch deutlich, dass alle im 5. Jahrhundert weiterhin präsent waren. Schwieriger und daher nur mit einzelnen Typen in der Zusammenstellung vertreten, gestaltet sich die Feindatierung des umfangreichen Lavezinventars. Aufgrund der stark auf den alpinen Raum beschränkten Verbreitung fehlt es hierbei an eigenständig datierten Vergleichskomplexen. Vereinzelte in das 5. Jahrhundert zu datierende Typen<sup>252</sup> unterstreichen den spätantiken Charakter des Lavezensembles.

Die oben aufgeführten Argumente zeigen unmissverständlich eine schwerpunktmässige Datierung des Fundensembles in das 5. Jahrhundert. Kein Fundobjekt/keine Fundgattung ist ausschliesslich dem 4. Jahrhundert zuzuordnen. Aufgrund dieser Beobachtungen wird für die

<sup>250</sup> Schmal getreppte und kannelierte Lavezgefässe (HÖCK 2009, Lz6) treten erstmals im in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datierten Fundkomplex aus Haus 3 in Innsbruck Wilten / *Veldidena* auf. Hier noch zusammen mit breit getreppten Gefässen (HÖCK 2009, Lz6, Lz12 evtl. Lz16).

<sup>251</sup> Nicht in diese Zusammenstellung einfließen konnten die Spinnwirtel (*Kat. 171–176*), der Netzsacken (*Kat. 177*), der Mühlstein (*Kat. 178*) und einzelne, zeitlich nicht zuzuordnende Gefässe (*Kat. 73–78*).

<sup>252</sup> Becher/Töpfe mit leichter und breiter Treppung (*Kat. 113; 114*) sowie geradwandige Schüsseln/Teller mit gekerbter Leiste (*Kat. 101; 106*).

	4. Jh.	5. Jh.	6. Jh.
	1. Viertel 2. Viertel 3. Viertel 4. Viertel	1. Viertel 2. Viertel 3. Viertel 4. Viertel	1. Viertel 2. Viertel 3. Viertel 4. Viertel
Zweiteilige Dreilagenkämme mit profilierten Enden (Kat. 184, 185)	?		
„rehraune“ Ware	?		
glasierter Reibschüsseln Raetien			
Argonnen TS			
Hayes 59B			
Hayes 61A			
„rehraune“ Ware, Knickwandschüsseln	?		
Chenet 320 mit Dekor Unverzagt/Chenet 81			
Hayes 67			
Glasbecher mit blauen Nuppen (Kat. 167)			
Hayes 61 Transitional (Imitation)			
Einfache und punzverzierte Gürtelgarnitur (Kat. 192-194)			
Lampe Typ Atlante VIIIA1a (Kat. 169)			
Hayes 91			
Kerbchnittgarnitur Typ Vieuxville (Kat. 191)			
Hayes 72B			
Dreilagenkamm mit dreieckiger Griffplatte Typ Böhme C3 (Kat. 181)			
Dreilagenkamm mit erweiterter, halbrunder Griffplatte (Kat. 182)			
glasierter Reibschüsseln Norditalien (evtl. Kat. 59 und 60)			?
Lavezbecher mit breiter Treppung (Kat. 113, 114)		383-395	
Chenet 320 mit Dekor Unverzagt/Chenet 150/152		378-383	
Hayes 61B		364-378?	
Lavezsteller/-schüssel, geradwandig mit gekernter Leiste (Kat. 101, 106)		358-361	
Glasbecher mit weißer Fadenauflage (Kat. 168)			348-350

Abb. 6. Schematische Datierung des Fundmaterials aus dem Kastell Schaan. Angegeben ist die jeweilige Datierungsspanne von Typen und Gattungen. Münzen sind in rot eingefügt (Linie beim ältesten Prägedatum).

Anfangsdatierung des Kastells Schaan frühestens das ausgehende 4. Jahrhundert vorgeschlagen. Das Kastell muss danach bis mindestens in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts oder gar das beginnende 6. Jahrhundert genutzt worden sein. Die Zusammenstellung (Abb. 6) zeigt deutlich sowohl bei den Kleinfunden als auch den Gefässfunden Objekte mit einer Datierungsspanne bis in das ausgehende 5. Jahrhundert. Hinzu kommen Lavezsteller/-schüsseln mit gerader Wand und umlaufender gekerbter Leiste (Kat. 101; 106) sowie der Glasbecher mit weisser Fadenauflage (Kat. 168), welche ausschliesslich in die Zeit ab der zweiten Hälfte / dem ausgehenden 5. Jahrhundert zu datieren sind.

## Die Entwicklung der Siedlungslandschaft des Alpenrheintals im 3. und 4. Jahrhundert

Das Kastell Schaan wurde, wenn auch an einen zuvor unbesiedelten Standort, so doch in eine Siedlungslandschaft gebaut, welche seit dem ausgehenden 3. Jahrhundert eine markante Veränderung des Besiedlungsmusters durchlief (Abb. 7). Das Alpenrheintal als nördlicher Abschnitt einer wichtigen Nordsüdverbindung über die Alpenpässe umfasst die Region zwischen den zwei Städten Chur / *Curia* und Bregenz / *Brigantium*. Dominiert wird das Tal vom Rhein und damit verbunden grösseren sumpfigen Gebieten. Flankiert von Bergen markiert das Alpenrheintal den Zugang zu den inneralpinen Gebieten und den wichtigen Passübergängen nach Süden. Im Norden fliesst der Rhein in den Bodensee und damit in eine wichtige Route in die nördlich gelegenen Rheinprovinzen. Seit der mittleren Kaiserzeit gehören mindestens vier Gutshöfe zum Siedlungsbild des Tals. Es sind dies die Anlagen bei Sargans (CH), Nendeln (LI), Schaanwald (LI) und Rankweil-Brederis (AT). Am westlichen Ausgang der Walgau – einer wichtigen Verbindung zwischen dem Alpenrheintal und dem Inntal – schliesst sich der Gutshof von Satteins (AT) an. Im Alpenrheintal und am Ausgang dieser Verbindung zum Inntal liegt die Anlage von Feldkirch-Altenstadt (AT). Diese als Gutshof mit den genannten Fundstellen in eine Reihe zu stellen, würde zu kurz greifen. Bestehend aus mehreren Gebäuden und unmittelbar an der Strasse gelegen, drängt sich die Interpretation als Strassenstation auf<sup>253</sup>. Wohl zu Recht wird Feldkirch-Altenstadt mit der auf der *Tabula Peutingeriana* verzeichneten Ortschaft *Clunia* des 4. Jahrhunderts in Verbindung gebracht<sup>254</sup>. Weitere, nur noch anhand einzelner Mauerreste belegte und daher nicht weiter interpretierbare, Nachweise der Besiedlung in der mittleren Kaiserzeit finden sich in Mauren (LI), Triesen (LI) und Balzers (LI). Während sich in Balzers<sup>255</sup> Mauerreste fanden, welche keine Rückschlüsse auf eine Gebäudefunktion zulassen, so lassen die Hypokaustanlagen aus Mauren<sup>256</sup> und Triesen<sup>257</sup> weitere Gutshöfe vermuten. Im vom Alpenrheintal abbiegenden Tal zum Walensee und weiter Richtung Zürich / *Turicum* (CH) bezeugen Gebäudereste in Flums (CH)<sup>258</sup> eine mittelkaiserzeitliche Besiedlung. Mehrere Fundpunkte von Einzelfunden ohne zugehörige Befunde runden das Bild der Siedlungslandschaft der späten mittleren Kaiserzeit ab<sup>259</sup>.

<sup>253</sup> PÖLL 2001.

<sup>254</sup> ROLLINGER 1996.

<sup>255</sup> MAYR 1998; MALIN 1987; FETZ et al. 1987; RHEINBERGER 1932.

<sup>256</sup> FROMMELT 1988; FROMMELT 1996.

<sup>257</sup> HISTORISCHER VEREIN FÜR DAS FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN 1911, 174–179.

<sup>258</sup> SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980, 82–84; OVERBECK 1982, 79–80.

<sup>259</sup> Ohne Zweifel würde sich das Bild der Einzelfunde noch verdichten lassen durch unpublizierte Funde aus den entsprechenden archäologischen Dienststellen.

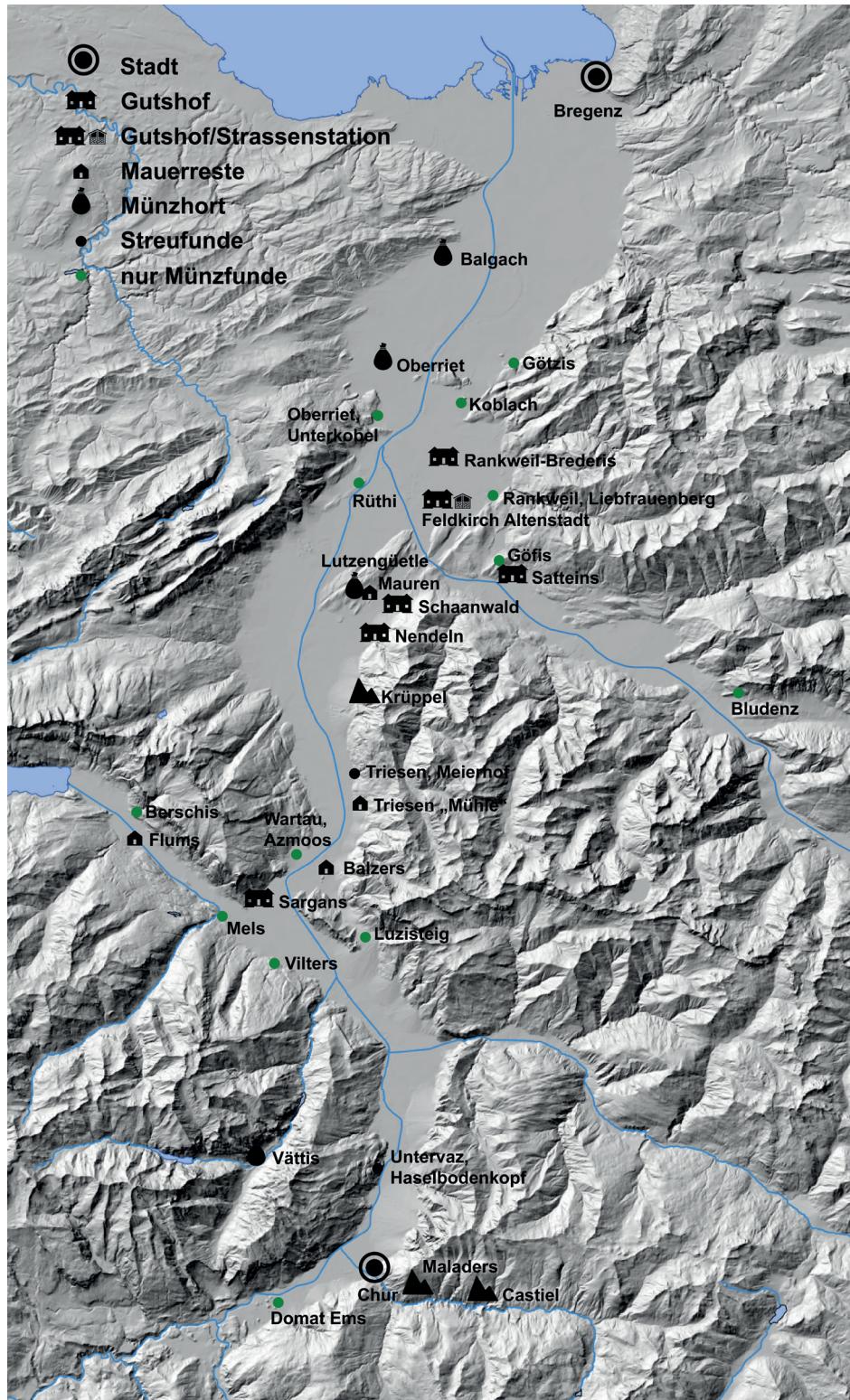


Abb. 7. Die Siedlungslandschaft des Alpenrheintals im 3. Jahrhundert.

Letztere geben, wenn sie auch eine Nutzung der Standorte nachweisen, keine weiteren Hinweise auf Funktion und Art der Besiedlung / Begehung. Mehrere Fundstellen sind ausschliesslich anhand von Münzfunden des 3. Jahrhunderts nachgewiesen. Es sind dies zum einen die Fundstellen von Oberriet (CH) „Unterkobel“, Rüthi (CH), Wartau (CH) „Azmoos“, Mels (CH) „Mühlegasse 7“ und Domat Ems (CH) in der Talebene. Zum anderen um die nachweislich im folgenden 4. Jahrhundert genutzten Höhen von Götzis (AT), Koblach, Bludenz (AT), Berschis (CH) und Vilters (CH). Anhand des Fundmaterials (Terra Sigillata, Glanztonkeramik)<sup>260</sup> eindeutig bereits im 3. Jahrhundert nachgewiesen ist jedoch die Nutzung der beiden Höhensiedlungen von Gamprin (LI) „Lutzengüetle“ und Schaan „Krüppel“. Dass die Orte zumindest teilweise bewohnt waren, bezeugen Steinbauten und Teile von Umfassungsmauern<sup>261</sup>. Wohl im ausgehenden 3. oder vielleicht noch knapp zu Beginn des 4. Jahrhunderts enden jedoch die archäologisch nachweisbaren Indizien einer Besiedlung des „Lutzengüetle“, während der Standort Schaan „Krüppel“ weiterhin genutzt wurde.

Für den Passübergang Luzisteig ist zwar eine Kontinuität aufgrund der wichtigen Wegverbindung anzunehmen, kann aber für das 3. Jahrhundert nur noch mit Münzfunden gestützt werden<sup>262</sup>.

Im 3. Jahrhundert und besonders dessen zweiten Hälfte zeichnen sich im gesamten Alpenrheintal Veränderungen ab, welche sich in der Siedlungslandschaft nachhaltig manifestieren. Als Vorboten dieses Wandels lassen sich die fast regelhaften Münzhorte des 3. Jahrhunderts im Alpenrheintal deuten. Dabei zeichnen sich bei den vier Horten zwei Schwerpunkte ab. Zu den früheren gehören Oberriet und Vättis (CH) zwischen den 10er- und 70er-Jahren des 3. Jahrhunderts. Balgach (CH) und Gamprin „Lutzengüetle“ bilden den etwas jüngeren Schlusspunkt in den 80er / 90er-Jahren des 3. Jahrhunderts<sup>263</sup>. Ob sich die beiden Schlussperioden der Münzhorte in der Besiedlung ebenfalls niederschlagen, kann jedoch nicht kontrolliert werden. Der aktuelle Forschungsstand lässt keine höhere zeitliche Auflösung der Entwicklungsprozesse im 3. Jahrhundert zu.

Das Fundmaterial in den als Gutshöfe angesprochenen Gebäuden nimmt im 3. Jahrhundert deutlich ab mit letzten Fragmenten des ausgehenden 3. Jahrhunderts. Dieses sehr summarische Bild liesse sich jedoch erst mit der Detailvorlage der einzelnen Fundstellen verfeinern. Sowohl die Gutshöfe Sargans, Rankweil-Brederis, Schaanwald, Nendeln und Satteins als auch die vermeintliche Strassenstation Feldkirch-Altenstadt liegen nur in Teilberichten vor. Dennoch ist das Bild eines deutlichen Siedlungsrückgangs spätestens zum Ende des 3. Jahrhunderts einheitlich, wenn auch sich die Veränderungen der baulichen Reste / Substanz noch nicht nachvollziehen lassen. Eine ähnliche Tendenz eines Siedlungsrückgangs lässt sich zudem für Bregenz feststellen<sup>264</sup>. Die Entwicklung von Chur im ausgehenden 3. Jahrhundert muss dagegen mehrheitlich unklar bleiben. Lediglich wenige Areale werden wohl im ausgehenden 3./beginnenden 4. Jahrhundert aufgelassen<sup>265</sup>.

Im 4. Jahrhundert ändert sich die Siedlungslandschaft grundlegend (*Abb. 8*). Während die meisten Gutshöfe zwar weiterhin Nutzungsspuren aufweisen, so sind es doch die nun in grosser Zahl genutzten Höhenlagen, welche das Siedlungsbild deutlich verdichten. Nachweisen lässt sich die Besiedlung des 4. Jahrhunderts archäologisch anhand importierter Keramik aus den

<sup>260</sup> Fundmaterial wurde von der Autorin im Original durchgesehen.

<sup>261</sup> Gamprin „Lutzengüetle“: HILD 1937a. – Schaan „Krüppel“: BECK 1965. Siehe auch Fundstellenkatalog mit weiterer Literatur.

<sup>262</sup> OVERBECK 1973, 106–107; OVERBECK 1982, 135–136; RAGETH 2004, 54.

<sup>263</sup> Zu den Münzhorten siehe OVERBECK 1973 und Münzen Lutzengüetle siehe BREM et al. 1995.

<sup>264</sup> KOPF 2011.

<sup>265</sup> GAIRHOS 2000, 123.

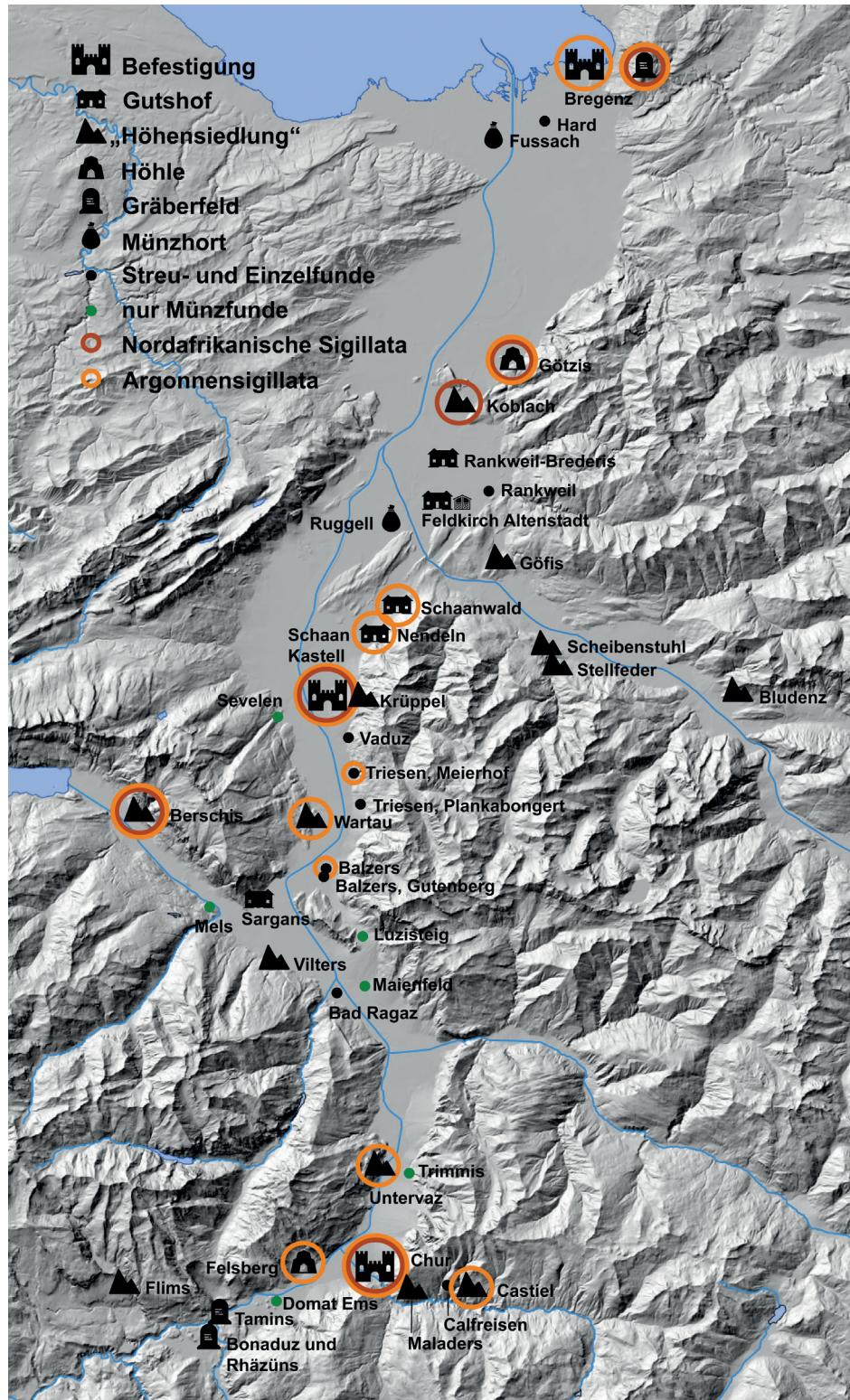


Abb. 8. Die Siedlungslandschaft des Alpenrheintals im 4. Jahrhundert.

Argonnen und Nordafrika, glasierten Reibschrüppeln sowie Kleinfunden und Münzen (*Tab. 14*). Feinchronologisch lassen sich jedoch innerhalb des 4. Jahrhunderts wenig Anhaltspunkte zur Unterteilung fassen. Terra Sigillata aus den Argonnen und aus Nordafrika gelangt nach aktuellem Forschungsstand erst ab dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts in die betreffenden Regionen, sodass für die entsprechenden Fundstellen eine Nutzung ab dieser Zeit gesichert ist. Der Produktionsbeginn glasierter Reibschrüppeln wird ebenfalls in dieser Zeit angenommen<sup>266</sup>. Bei den Zwiebelknopffibelns zeigt sich zudem, dass außer in Chur und Bregenz keine Typen des beginnenden 4. Jahrhunderts vorkommen. Der Grossteil entspricht dem Typ Pröttel 3/4 und datiert ab dem zweiten Viertel des 4. Jahrhundert bis teilweise in das beginnende 5. Jahrhundert, ohne dass sich hier feiner unterscheiden liesse (*Tab. 16*)<sup>267</sup>. Der Fundanfall des 4. Jahrhunderts ist jedoch an allen im Folgenden besprochenen Fundstellen gering und beschränkt sich in den meisten Fällen auf wenige Scherben, einzelne Kleinfunde und Münzen (*Tab. 14*)<sup>268</sup>.

Sowohl Chur als auch Bregenz waren nachweislich im 4. Jahrhundert besiedelt. In Bregenz ist mit einer Verschiebung der Siedlung auf die Oberstadt zu rechnen<sup>269</sup>. Das Gräberfeld von Bregenz bezeugt, wenn auch von der Siedlung selbst noch keine umfassende Analyse des 4. Jahrhunderts vorliegt, eine grössere Bewohnerschaft im 4. Jahrhundert. Diese nimmt ausserdem gegen Ende des 4. Jahrhunderts sogar noch zu<sup>270</sup>. In ebendieser Zeit wird auch das militärisch besetzte Kastell in Bregenz erbaut<sup>271</sup>. Für Chur kann in allen Siedlungsbereichen aufgrund des Fundmaterials gar von einer Intensivierung der Siedlungstätigkeit in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts ausgegangen werden<sup>272</sup>.

Die Gutshöfe Rankweil-Brederis, Schaanwald, Nendeln und Sargans sowie die Strassenstation Feldkirch-Altenstadt weisen Fundmaterial des 4. Jahrhunderts auf. Eine Nutzung dieser Gebäude ist daher deutlich anzunehmen. Die Funktion, die noch stehenden oder genutzten Gebäude Teile/Ruinen und die genaue Nutzungsdauer kann indes nicht spezifiziert werden. Die Frage nach der Kontinuität zwischen dem (ausgehenden) 3. und dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts kann nach aktuellem Forschungsstand nicht beantwortet werden.

Die wohl markanteste Veränderung in der Siedlungslandschaft ist an den spätestens ab dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts in grosser Zahl genutzten und wohl auch besiedelten Höhenlagen zu erkennen. Der Begriff „Höhensiedlung“ ist jedoch mit Vorsicht zu nutzen, da nur in wenigen Fällen bauliche Reste einer Wohnung nachgewiesen werden konnten. Letztere wurden auf Schaan „Krüppel“, Göfis „Heidenburg“ und Nenzing (AT) „Stellfeder“ nachgewiesen. Die Umfassungsmauer auf Nenzing „Scheibenstuhl“ ist aufgrund der Mauertechnik (Trockenmauer) und des Bautyps als prähistorisch anzusprechen. Inwiefern diese im 4. Jahrhundert noch genutzt werden konnte, bleibt unklar. Weitere genutzte Höhenstandorte befinden sich in Koblach „Neuburg“, Bludenz „Montikel“, Wartau „Ochsenberg“, Berschis, Vilters „Severgall“, Untervaz (CH) „Hasenbodenkopf“ und Flims (CH) „Belmont“. Für alle kann eine nicht weiter spezifizierbare Nutzung im 4. Jahrhundert anhand des Fundmaterials nachgewiesen werden (*Tab. 14*). In Felsberg (CH) „Tgilväterlöhle“ und Götzis „Söhlehöhle“ wurden zwei Höhlen im 4. Jahrhundert begangen. Die Funde der genannten Höhenlagen lassen jedoch keine engere Datierung zu und es bleibt offen, ob die Besiedlung zeitgleich mit der letzten

<sup>266</sup> Zur Datierung der TS aus den Argonnen und Nordafrika sowie den glasierten Reibschrüppeln siehe S. 111–124.

<sup>267</sup> PRÖTTEL 1988, 372.

<sup>268</sup> Die dazu konsultierte Literatur einzelner Fundstellen findet sich im Fundstellenkatalog.

<sup>269</sup> OVERBECK 1982, 24.

<sup>270</sup> KONRAD 1997, 183–184.

<sup>271</sup> ERTEL 1999. Dendrodatiert  $372 \pm 10$  n. Chr. (BILLAMBOZ/TEGEL 1995, 26)

<sup>272</sup> GAIRHOS 2000, 124.

Land	Kanton/Bundesland	Ortsname	Flurname/Grabnäme	Siedlungsstyp	
				Ursprung	Historische Bezeichnung
A	Vorarlberg	Altenstadt	„im Bereich Altenstadt“	Einzelfund	Münzen 4. Jh.
CH	SG	Bad Ragaz	Malez	Grab	Bchinarmring
LI		Balzers	Gutenberg	Siedlung	Tierkopfarrming
LI		Balzers	Plattenbach	Grab	Nupperngas
LI		Balzers	Georgenberg	Höhensiedlung?	Zwiebelknopffibel
CH	SG	Berschis	Montikel	Höhensiedlung?	Münzhort
A	Vorarlberg	Bludenz	Bonaduz	Höhensiedlung?	Afr. Amphoren
CH	GR			Gräberfeld	glas. Reibschüssel
A	Vorarlberg	Bregenz		Stadt/Siedlung	nordaf. TS
A	Vorarlberg	Bregenz		Gräberfeld	Argonneen TS
CH	GR	Calfreisen		Grab	
CH	GR	Castiel	Carschlking	Höhensiedlung	
CH	GR	Chur	Karlhof/Sennhof	Siedlung	
CH	GR	Chur	Hof 15	Siedlung	
CH	GR	Chur	Marsöl	Siedlung	
CH	GR	Chur	Areal Dosch	Siedlung	
CH	GR	Domat Ems		Einzelfunde	
A	Vorarlberg	Feldkirch-Altenstadt	Uf der Studa	Gutshof/Strassenstation	2
					1

Tab. 14. Fundmaterial des 4. Jahrhunderts aus den Fundstellen des Alpenrheintals.

Land	Kanton/Bundesland	Flurname/Grabnug	Siedlungstyp	Ortsname
CH	GR	Felsberg/ Favugn	Tgåväterlöhöle	Höhle
CH	GR	Flims	Belmont	Höhensiedlung?
A	Vorarlberg	Fussach	Birkfeld	Münzhort, Einzelfund
A	Vorarlberg	Göfis	Heidenburg	Höhensiedlung (•)
A	Vorarlberg	Götzis	Söhlöhöle	Höhle
A	Vorarlberg	Hard		Einzelfunde
A	Vorarlberg	Koblach	Neuburg	Höhensiedlung? (•)
CH	GR	Luzisteig	Pasthöhe	Passübergang
CH	GR	Maienfeld		Einzelfunde
CH	GR	Maladers	Tummihügel	Höhensiedlung
CH	SG	Mels	Castels	Höhensiedlung? Gutshof
LI		Nendeln		
A	Vorarlberg	Nenzing	Scheibenstuhl	Höhensiedlung? •
A	Vorarlberg	Nenzing	Stellfeder	Höhensiedlung Gräberfeld
CH	GR	Rhäzüns		•   •   •
A	Vorarlberg	Rankweil	versch.	Einzelfunde
A	Vorarlberg	Rankweil - Breders	Weitried	Gutshof

Tab. 14. (Fortsetzung).

Tab. 14. (Fortsetzung).

Nutzung der im Tal gelegenen Gutshöfe stattgefunden hat. Wenn auch die Nutzung der Höhen ein markantes Charakteristikum der Siedlungslandschaft des 4. Jahrhunderts ist, so zeigen doch Einzelfunde aus der Talebene oder unmittelbar am Hang gelegen, dass durchaus mit einer Nutzung oder vielleicht eher im Zusammenhang mit der Strassenverbindung stehenden Begehung dieser Bereiche gerechnet werden muss. Dies zeigen Einzelfunde in Sevelen (CH) „Sonnenbühl“, Vaduz (LI) „Schlossbündt“, Triesen „Meierhof“, Balzers, Maienfeld (CH), Bad Ragaz (CH), Trimmis (CH) und Domat Ems (*Tab. 14*).

Ein weiterer Anzeiger tiefgreifender Veränderungen sind Grabfunde und Gräberfelder, welche ab dem 4. Jahrhundert erstmals auftreten. Dies hat massgeblich mit der stark zunehmenden Sitte der Körperbestattung zu tun. So finden sich Gräberfelder des 4. Jahrhunderts in Bregenz, Bonaduz / Rhäzüns und Tamins (CH) und Einzelgräber in Bad Ragaz, Balzers „Plattenbach“ und Calfreisen (CH).

Das Bild der Siedlungslandschaft scheint sich anhand der bekannten Fundstellen des 4. Jahrhunderts im Vergleich mit der Siedlungslandschaft des 3. Jahrhunderts deutlich zu verdichten. Dies ist in erster Linie auf die vermehrt genutzten Höhenlagen, aber auch auf die Grabfunde zurückzuführen. Unklar bleiben jedoch in weiten Bereichen die Art und Weise der Besiedlung. Während sich in den Tallagen Gräberfelder und Einzelgräber finden, so fehlen bis heute Nachweise von zugehörigen Siedlungen in unmittelbarer Nähe. Sowohl die Funktionsweise der seit der frühen und mittleren Kaiserzeit genutzten Gutshöfe als auch die Art der Nutzung der Höhenlagen bleibt im 4. Jahrhundert weitestgehend unklar. Dass jedoch die Bewohnerschaft des Alpenrheintals über ein weitreichendes Netzwerk verfügte und Zugriff auf ein funktionierendes Handelssystem hatte, zeigen deutlich die importierten Objekte. Verbindungen in die nördlichen Provinzen lassen sich anhand der regelhaft in den Fundstellen des Alpenrheintals vorhandenen Sigillaten aus den Argonnen aufzeigen. Ein Teil der glasierten Reibschrüppeln<sup>273</sup>, sowie wenig „rehbraune“ Ware<sup>274</sup> und TS Imitationen<sup>275</sup>, wurden aus den Töpfereien um Augsburg importiert und bezeugen die intakte Handelsbeziehung zu diesen Regionen (*Tab. 14*). Über das Mittelmeer und die Alpen wurde zudem Terra Sigillata aus Nordafrika importiert. Die Verteilung dieser Importe beschränkt sich zudem nicht auf einen Siedlungstyp und ist sowohl in den Fundorten der Talebene als auch auf den genutzten Höhenlagen nachgewiesen (*Abb. 8*).

In Bezug auf das im ausgehenden 4. Jahrhundert erbaute Kastell von Schaan zeigt sich, dass dieses zwar Teil einer dicht genutzten Siedlungslandschaft war, deren Charakter jedoch mehrheitlich unklar bleiben muss. Ob sich die Siedlungslandschaft als Reaktion auf den Bau des Kastells und die damit einhergehende militärische Präsenz verdichtet, kann nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden. Als frühestes Datierung der Fundstellen des 4. Jahrhunderts kann aufgrund der Argonnensigillata in den meisten Fällen das zweite Viertel des 4. Jahrhunderts angenommen werden. Ob jedoch die Nutzung zuvor unbesiedelter Orte bereits so früh begann, kann aufgrund der spärlichen Funde nicht verifiziert werden. Auch die Feindatierung der Rollrädermuster<sup>276</sup> von Schüsseln der Form Chenet 320 vermag hier keine weiteren Informationen bezüglich einer Datierung im Zusammenhang mit dem Kastell Schaan zu geben (*Tab. 15*).

<sup>273</sup> Eine Produktion glasierter Reibschrüppeln ist zudem in Lochau bei Bregenz nachgewiesen. Siehe weiter oben die Diskussion zum Fundmaterial aus dem Kastell Schaan, *S. 119–124*. Zu den Fundorten im Alpenrheintal siehe *Tab. 14*.

<sup>274</sup> Kastell Schaan (*Kat. 69; 70*); Göfis (GSCHWIND 2004, 233 Anm. 1052; 239 Abb. 47).

<sup>275</sup> Kastell Schaan (*Kat. 5; 6; 11*); Bregenz Oberstadt (SYDOW 1988, 88 Taf. 1,11).

<sup>276</sup> Felsberg: Unverzagt 81; Schaanwald: Unverzagt 193; Berschis: Unverzagt 315; Nendeln: nicht erkennbar; Balzers: „Schachbrettmuster“; Untervaz: nicht publiziert/abgebildet; Wartau: ähnlich Unverzagt 298?; Koblach: Unverzagt 201 und 150.

Land	Kanton/ Bundesland	Ortsname	Furname/ Grabung	Siedlungstyp	nordaf. Amph.	Argonnensigillata
						4. Jh.
LI		Nendeln		Gutshof	Chenet 304	
CH	SG	Berschis	Georgenberg	Höhensiedlung	•	•
CH	GR	Chur	Hof 15	Stadt/ Befestigung	•	• • •
A	Vorarlberg	Bregenz	Oberstadt	„Siedlung“	•	•
A	Vorarlberg	Bregenz		Gräberfeld	•	• • • • •
LI		Balzers	Fürstenstrasse	Siedlung	•	
LI		Schaanwald		Gutshof	•	
CH	GR	Untervaz	Haselbodenkopf	Höhensiedlung	•	
CH	GR	Felsberg	Tgilvärderlischöhle	Höhle	•	
A	Vorarlberg	Götzis	Söhlöhöhle	Höhle		•
LI		Triesen	Meierhof	„röm. Kulturschicht“		•
A	Vorarlberg	Koblach	Neuburg	Höhensiedlung?	•	
CH	GR	Castiel	Carschlingg	Höhensiedlung	•	
CH	GR	Maladers	Tummihügel	Höhensiedlung		
CH	GR	Chur	Karlihof/Sennhof	Stadt/ Befestigung	•	• • •
A	Vorarlberg	Brankweil-Brederis	Weitried	Gutshof		
CH	GR	Chur	Marsöl	Stadt/ Befestigung	•	• •
LI		Schaan	Kastell	Kastell	•	• • •
LI		Schaan	Krüppel	Höhensiedlung		
A	Vorarlberg	Göfis	Heidenburg	Höhensiedlung		•
CH	SG	Wartau	Ochsenberg	Höhensiedlung	•	• •

Tab. 15. Sigillataformen des 4. und 5. Jahrhunderts aus dem Alpenrheintal.

		Nordafrikanische Sigillata				
		5. Jh.	4. Jh.	5. Jh.		
	Chenet 319					
	Chenet 313					
	Chenet 334–335					
	Chenet 345					
	Chenet 333					
	Chenet 328					
		Rollstempel Unverz. 150–152				
		Total				
•	•	2	Hayes 59			
		1	Hayes 59B			
		3	•	Hayes 59/61		
		2	•	Hayes 61		
•	•	47	•	Hayes 61A		
				Hayes 67		
				Hayes 61B		
				Hayes 72B		
				Hayes 73		
				Hayes 91		
				Lampe Atlante X		
				Hayes 106		
				Total		
					1	
					8	
						1
						1
						1
						1
						2
						?
			24			9
						1
						9
•	•	6	•	•	•	9
		•	•	•	•	
•	•	25	•	•	•	15
			•	•	•	
			•	•	•	1
					Lampe	
					•	1

## Die Siedlungslandschaft während der Nutzungszeit des Kastells im ausgehenden 4. und 5. Jahrhundert

Die nur unzureichende zeitliche Auflösung innerhalb des 4. Jahrhunderts wurde bereits ange- sprochen. Das Problem verdeutlicht sich nochmals im Übergang zwischen dem ausgehenden 4. und dem 5. Jahrhundert. Das Fundmaterial lässt sich meist nicht feiner datieren, was dazu führt, dass die Datierung immer eher fliessend bleibt. Es sind dies daher nur einzelne Funde, welche deutlich in das 5. Jahrhundert und im vorliegenden Fall dessen erste Hälfte datiert werden können. Anhand dieser soll im Folgenden die Besiedlung der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts nachgezeichnet werden, in dem Wissen, dass durchaus weiteres Fundmaterial noch im 5. Jahrhundert in den Boden gelangt sein könnte. Das gezeichnete Siedlungsbild ist daher als „Mindestbesiedlung“ anzusehen (Abb. 9). Nachweise für eine gesicherte Nutzung im 5. Jahrhundert sind deutlich spärlicher als für das 4. Jahrhundert. Dies wird bis zu einem gewissen Grad auf die weniger bekannte und aufgearbeitete Chronologie einzelner Fundgattungen und dem Versiegen der Kleingeldprägung – nicht jedoch des Umlaufs! – zurückzuführen sein. Im vorliegenden Fall sind es besonders die regelhaft vorkommenden glasierten Reibschüsseln, welche nicht feiner datiert werden können und nachweislich bis mindestens in das fortgeschrittene 5. Jahrhundert im Fundmaterial vorkommen können<sup>277</sup>. Dennoch ist der Rückgang an erwiesen in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts genutzten Fundstellen auffallend. Sowohl Bregenz als auch Chur bleiben weiterhin besiedelt, wenn auch die Funktion und das Aussehen nicht bekannt sind. In Bregenz sind es die jüngsten Gräber, welche noch im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts eine Bewohnerschaft nachweisen<sup>278</sup>. Zudem ist davon auszugehen, dass auch das am Ende des 4. Jahrhunderts erbaute Kastell noch genutzt wurde<sup>279</sup>. Neben Fundschichten und Befunden bezeugt vor allem die Nennung eines Bischofs 451<sup>280</sup> die Besiedlung von Chur im 5. Jahrhundert. In der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts ist auf und um den Hof mit grösseren Baumassnahmen und wohl auch der Bischofskirche zu rechnen<sup>281</sup>. Letzteres verdeutlicht abermals die Stellung Churs im 5. Jahrhundert.

Wenn auch ohne nachweislich zugehörige Siedlung, sind die Gräberfelder von Tamins, Bonaduz und evtl. Rhäzüns durchgehend ab dem 4. Jahrhundert belegt worden. Noch im beginnenden 5. Jahrhundert sind Bestattungen aufgrund der Funde belegt. Nachweise des fortgeschrittenen 5. und 6. Jahrhundert fehlen<sup>282</sup>. Im Weiteren sind es in erster Linie Funde von Argonnensigillata und nordafrikanischer Sigillata, welche eine Nutzung der Fundstellen in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts nachweisen (Abb. 9)<sup>283</sup>. Es sind dies die auf einem Hügel in der Talebene gelegene Fundstelle von Koblach „Neuburg“ und die ebenfalls erhöht gelegenen

<sup>277</sup> Beispielsweise in der Fundschicht der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts aus Haus 3 von Innsbruck Wilten (Höck 2009, Abb. 15, Rs1–12).

<sup>278</sup> KONRAD 1997, 148–149 (Phase VII 410–430).

<sup>279</sup> Zur Anfangsdatierung des Baus siehe ERTHEL 1999 und BILLAMBOZ/TEGEL 1995. Hinweise auf Nutzungsdauer sind aufgrund des fehlenden/nicht vorgelegten Fundmaterials nicht greifbar. Vor allem im Zusammenhang mit dem Kastell Schaan, welches nachweislich bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts genutzt wurde, ist jedoch von einer gleichzeitigen Nutzung auszugehen

<sup>280</sup> BUB, 2; CLAVADETSCHER 1979, 174–175.

<sup>281</sup> Grundlegend bei GAIRHOS 2000 und GAIRHOS 2001.

<sup>282</sup> Das Fehlen von Funden des 5. Jahrhunderts ist auffällig, was eventuell auf eine beigabenlose Bestattungssitte zurückgeführt werden kann. Weitere Beobachtungen zum Gräberfeld machen eine durchgehende Belegung jedoch wahrscheinlich (SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980, 46–49).

<sup>283</sup> Zur Datierung der einzelnen im Folgenden genannten Formen siehe S. 111–119.

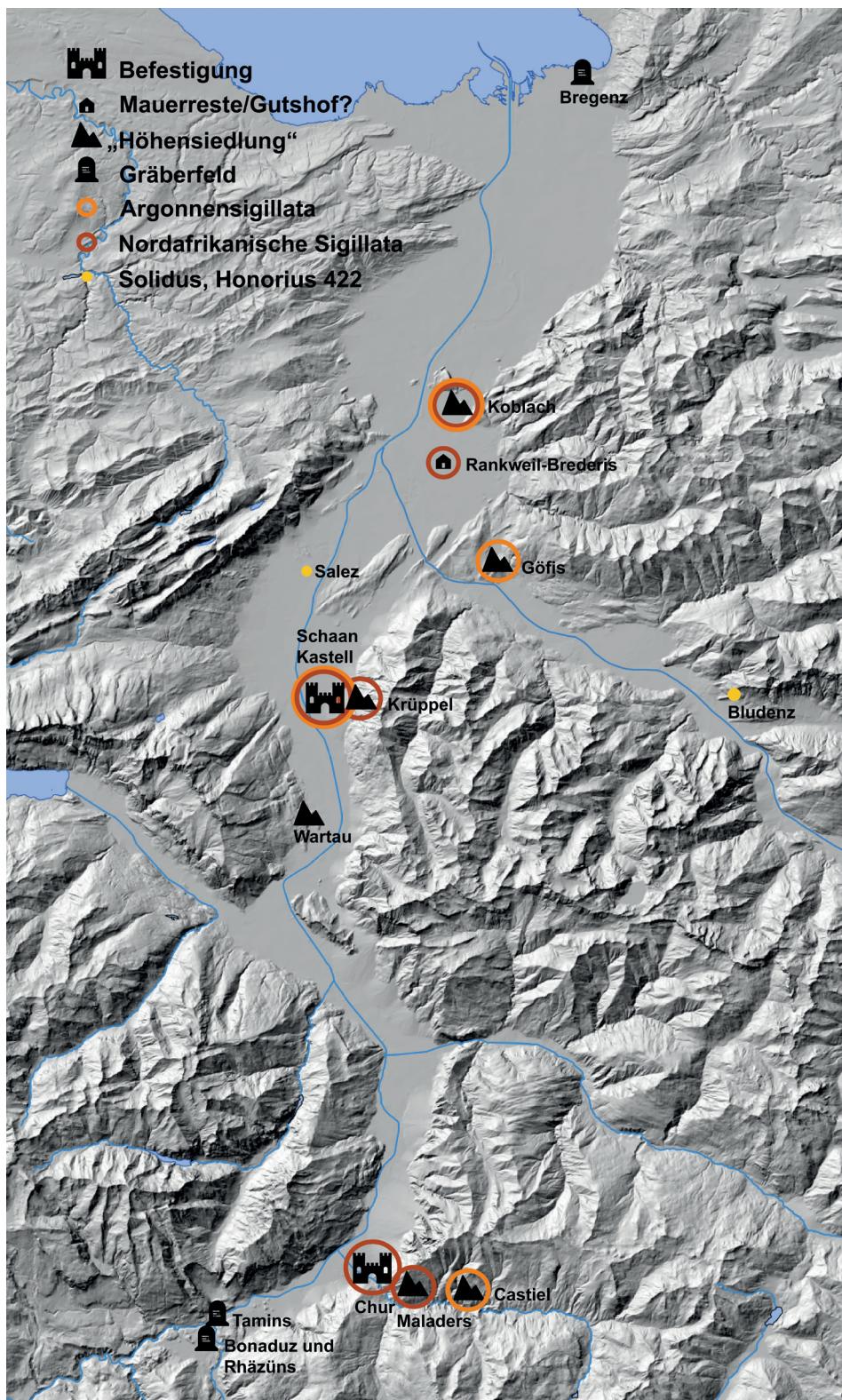


Abb. 9. Die Siedlungslandschaft des Alpenrheintals in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts.

Fundstellen von Gofis „Heidenberg“, Schaan „Krüppel“, Castiel „Carschlingg“ und Maladers (CH) „Tummihügel“. In Koblach, Gofis und Castiel<sup>284</sup> bezeugen Schüsseln der Form Chenet 320 mit Rädchenkor Typ Unverzagt/Chenet 150/152 mit charakteristischen Kreisaugen eine Nutzung in der ersten Hälfte oder gar gegen die Mitte des 5. Jahrhunderts (*Tab. 15*)<sup>285</sup>. Auch der Teller der Form Hayes 67 von Koblach kann durchaus noch in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert werden<sup>286</sup>. Nachweis einer Nutzung auf dem „Krüppel“ bei Schaan ist eine Sigillataschüssel des Typs Hayes 91. Ebenfalls eindeutig in das 5. Jahrhundert datiert eine nordafrikanische Lampe Typ Atlante X<sup>287</sup> von Maladers. Weiter ist die bereits oben besprochene kerbschnittverzierte Riemenzunge auf dem „Ochsenberg“ bei Wartau Beweis, dass diese Lage auch in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts genutzt wurde. Als einzige Siedlung in der Talebene weist der (ehemalige?) Gutshof von Rankweil-Brederis ein Fundstück – ein Teller nordafrikanischer Sigillata der Form Hayes 61B – der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts auf. Abgerundet wird das Bild der Siedlungslandschaft zu der Zeit mit zwei Einzelfunden von Solidi des Honorius bei Salez (CH) und Bludenz (AT)<sup>288</sup>. Alle oben aufgeführten Fundobjekttypen finden sich – ausgenommen der Solidi – auch im Kastell Schaan, was eine Gleichzeitigkeit der Fundstellen mit der Nutzungszeit des Kastells weiter unterstreicht.

Es ist, trotz aller angebrachten Quellenkritik, ein deutlicher Siedlungsrückgang und ein fast vollständiges Verschwinden von Siedlungen in der Talebene – abgesehen der beiden (ehemals?) als Städte fungierenden Orte Bregenz und Chur – ab dem beginnenden 5. Jahrhundert erkennbar. Die bereits im 4. Jahrhundert regelhafte Nutzung von Höhenlagen wird nun zur vorherrschenden Siedlungslage. Dies in einer Zeit, als das Kastell von Schaan gerade erst erbaut und damit einhergehend römisches Militär erstmals nachweislich im Alpenrheintal stationiert war. Dennoch bezeugen die wenigen Fundobjekte aus dieser Zeit die immer noch intakten Fernhandelsbeziehungen nach Süden und Norden. So wurde, wenn auch in kleineren Mengen, weiterhin Sigillatageschirr aus den Argonnen und aus Nordafrika importiert.

### Überregionale Bedeutung und Präsenz der staatlichen Verwaltung im Alpenrheintal des 4. und 5. Jahrhunderts

Im Zusammenhang mit dem Kastell Schaan und den Entwicklungen der Siedlungslandschaft stellt sich die Frage nach dem Einfluss des Staatsapparates von Rom auf diese Prozesse. So sollen im Folgenden die überregionale Bedeutung und Einbindung des Alpenrheintals in ein grösseres Netzwerk aufgezeigt, sowie die Nachweise von Personen im Staatsdienst zusammengetragen und vor dem Hintergrund der Entwicklungen der Siedlungslandschaft kontextualisiert werden.

Nachdem das Alpenrheintal während der mittleren Kaiserzeit in weiter Distanz zur Imperiumsgrenze lag, rückte die Region spätestens gegen Ende des 3. und dann vor allem im 4. Jahrhundert in das unmittelbare Limeshinterland. Die Grenzzone des *imperium romanum* wird ab dem ausgehenden 3. Jahrhundert rückverlegt an die Rhein-Iller-Donau-Linie, wodurch Bregenz als nördlichster Punkt des Alpenrheintals unmittelbar an die Grenze rückt. In diese Zeit fallen auch die bei mehreren Siedlungen beobachteten Ummauerungen einzelner Siedlungsbe-

<sup>284</sup> Unpubliziert (Kantonsarchäologie Graubünden, FK 77/542d).

<sup>285</sup> Zur Datierung des Rollstempels Chenet / Unverzagt 150/152 siehe S. 118.

<sup>286</sup> Zur Datierung siehe S. 114.

<sup>287</sup> FLÜELER 1992, Kat. 50. Lampe mit Schnauzenkanal ohne erhaltenes Zentralbild. Schulterdekor mit Kreisen und Dreiecken (Datierung Typ Atlante X: BONIFAY 2004, 370–388).

<sup>288</sup> OVERBECK 1973, 20; 125.

reiche. Ob die, teilweise inschriftlich<sup>289</sup> belegten und datierten, Umfassungen ziviler Siedlungen tatsächlich mit militärischen Aktionen in Verbindung zu bringen sind, ist archäologisch nicht unumstritten<sup>290</sup>. Jedoch zeigt sich, dass ab dem ausgehenden 3. Jahrhundert vermehrt Bereiche von Siedlungen im heutigen Schweizer Mittelland, Südbayern und Nordtirol befestigt resp. mit einer Ummauerung versehen wurden<sup>291</sup>. So auch im Alpenrheintal die Oberstadt von Bregenz und der Hof in Chur. Wenn auch der Baubeginn der Mauer in der Oberstadt von Bregenz nicht datiert werden kann, so zeigen doch die Funde (glasierte Reibschüssel, Imitation Chenet 304<sup>292</sup>) aus einer Brandschicht (*taq*) im Innern, dass der Bau in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts gestanden haben muss<sup>293</sup>. Das Baudatum der Umfassungsmauer auf dem Hof in Chur muss deutlich älter – in das mittlere 3. Jahrhundert – angesetzt werden, wie Radiokarbondatierungen einer Holzschwelle eines an die Mauer angebauten Gebäudes zeigen<sup>294</sup>. Hinweise darauf, dass diese beiden Baumassnahmen auf Initiative Roms und in Verbindung mit militärischer Sicherung durchgeführt wurden, fehlen im archäologischen Quellenbestand. Sie sind jedoch ein weiterer Ausdruck der tiefgreifenden Transformationen, welche die städtischen Siedlungen in der Zeit durchlaufen und zeigen, dass die Entwicklungen im Alpenrheintal sich nicht unterscheiden von denjenigen der umliegenden Regionen. Deutlich mit militärischen Instanzen in Verbindung zu setzen sind sodann die beiden Kastellbauten von Bregenz<sup>295</sup> und Schaan, welche im Zusammenhang mit der Limesrückversetzung die neue Bedeutung des Alpenrheintals veranschaulichen. Beide Bauten sind in das ausgehende 4. Jahrhundert zu datieren<sup>296</sup>.

Nicht nur die Nähe zum Limes sondern auch die verkehrstopographisch zentrale Lage an der Nord-Süd-Verbindung über die Alpen liessen dabei das Alpenrheintal erneut in den Fokus der Zentralmacht Rom treten. Diese Bedeutung unterstreicht das Erscheinen dieser Achse auf der *Tabula Peutingeriana*<sup>297</sup>. Eine der wichtigen Nord-Süd-Verbindungen über den Alpenkamm verlief zwischen Mailand / *Mediolanum* via Como über die Bündner Pässe nach Chur / *Curia* und weiter vorbei an Maienfeld / *Magia* (?) und Feldkirch-Altenstadt / *Clunia*(?) nach Bregenz / *Brigantio*<sup>298</sup>. Das Alpenrheintal war somit nachweislich Teil einer zentralen Route, wohl auch für das offizielle militärische und staatliche Transport- und Kommunikationswesen in der Spätantike<sup>299</sup>.

Neben den Kastellbauten und den verkehrstopographischen Gegebenheiten sind es jedoch Personen im Staatsdienst, welche den Einfluss Roms auf diese Region verdeutlichen. Diese

<sup>289</sup> Tasgetium (CIL XIII 5226) und Vitudurum (CIL 5249).

<sup>290</sup> Militaria fehlen grösstenteils und die Interpretation als von Rom initiierten und in Auftrag gegebenen Befestigungen zur militärischen Verteidigung der Grenze basiert mehrheitlich auf schriftlichen Quellen.

<sup>291</sup> Siehe u. a. MACKENSEN 2018b; HÄCHLER et al. 2020, 128–132; Wyss SCHILDKNECHT 2020, 94–97.

<sup>292</sup> Siehe zur Datierung die entsprechenden Abschnitte im Kapitel *Antiquarische Vorlage des Fundmaterials*.

<sup>293</sup> SYDOW 1988, 88; 100–104.

<sup>294</sup> PALLY/WALSER 2021, 206. Datierung mit der gebotenen Vorsicht im Zusammenhang mit möglicher Verwendung von Altholz.

<sup>295</sup> ERTEL 1999; OBERHOFER/PICKER 2022.

<sup>296</sup> Für das Kastell Schaan siehe S. 147–151. Das Kastell in Bregenz kann anhand der Konstruktionshölzer in die Jahre 372 ± 10 (BILLAMBOZ/TEGEL 1995, 26) dendrodatiert werden.

<sup>297</sup> Letzte Änderungen an der Karte wurden wohl zu Beginn des 5. Jahrhunderts gemacht, wobei unklar bleiben muss, auf welchen Urtypus die Karte zurück geht (siehe dazu RATHMANN 2016, 8–13).

<sup>298</sup> Segmente II/5 und III/1 der *Tabula Peutingeriana*.

<sup>299</sup> Die Karte bildet jedoch nicht explizit den *cursus publicus* ab, wobei nicht auszuschliessen ist, dass einzelne Straßen dafür genutzt wurden (KOLB 2000, 208–209; RATHMANN 2016, 14).

sind archäologisch durch charakteristische Kleidungsbestandteile wie Zwiebelknopffibeln und Gürtelbestandteile fassbar. Zahlreiche Zwiebelknopffibeln entlang dieser Route zwischen Bregenz und Chur bezeugen die Anwesenheit von Angehörigen des römischen Staatsdienstes (*Abb. 10*)<sup>300</sup>. Deren Aufgabenbereich innerhalb der Verwaltung kann jedoch nicht weiter spezifiziert werden. Abgesehen von den Fibeln aus dem Gräberfeld in Bregenz und derjenigen aus einem Grab bei Balzers handelt es sich bei allen Zwiebelknopffibeln um Einzel- oder Streufunde, welche nicht aus ihrem Kontext heraus datiert werden können (*Tab. 16*)<sup>301</sup>. Zeitlich streuen die nur schwer feiner datierbaren Typen über das gesamte 4. Jahrhundert, wobei der älteste Typ Pröttel 1 des ausgehenden 3. und beginnenden 4. Jahrhunderts bezeichnenderweise nur in Bregenz und Chur vertreten ist. Die übrigen Fibeln des Typs Pröttel 3/4 sind in die Zeit zwischen dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts und dem beginnenden 5. Jahrhundert zu datieren. Die jüngste Zwiebelknopffibel des Typs Pröttel 6 aus dem untersuchten Gebiet stammt wiederum aus Bregenz<sup>302</sup>. In Bezug auf das Kastell Schaan und die damit verbundene nachweisbare Anwesenheit von Militär im Alpenrheintal lässt sich aufgrund der fehlenden Feinchronologie daher nicht feststellen, ob die Träger(innen?) mit ihrer offiziellen Funktion bereits vor der Anwesenheit des bewaffneten Militärs – frühestens eindeutig nachgewiesen durch den Bau der Kastelle von Schaan und Bregenz – im Alpenrheintal stationiert waren. Einige Ausnahmen sind dabei die Nachweise dieser Personen bereits im beginnenden 4. Jahrhundert in Chur und Bregenz anhand der Typen Pröttel 1<sup>303</sup>. Im Gräberfeld von Bregenz bezeugen zudem die in allen Belegungsphasen nachgewiesenen Zwiebelknopffibeln die Anwesenheit von Staatsoffiziellen durchgehend ab dem ausgehenden 3. Jahrhundert. Hier zeigt sich zudem, dass die Zwiebelknopffibeln des Typs Pröttel 3/4 bereits ab der Phase III (330/40–350) in verhältnismässig grossen Mengen in den Gräbern vorkommen. Daher ist anzunehmen, dass die weiteren Fibeln dieses Typs im Alpenrheintal mindestens teilweise bereits in diese Zeit und somit vor den Bau des Kastells Schaan zu datieren sind. Die Präsenz des Verwaltungsapparates von Rom ist daher bereits vor der nachweislichen Anwesenheit militärischer Truppen in Schaan feststellbar.

Stellt man die Fundorte der Zwiebelknopffibeln dem Siedlungsbild des 4. Jahrhunderts gegenüber (*Abb. 8; 10*), so fällt auf, dass sich diese in erster Linie und bis auf die Ausnahme von Schaan „Krüppel“ und Vilters „Severgall“ in der Talebene befinden. Sie erscheinen also nicht zwingend auf den ab dem 4. Jahrhundert regelhaft genutzten Höhenlagen. Dafür könnten zwei Aspekte erklärend sein: Erstens könnte es sich bei den Funden von Zwiebelknopffibeln um – nicht erkannte – Grabfunde handeln, welche somit nicht den Wohnort der Träger angeben. Andererseits könnte der Umstand, dass diese Fibeln nicht vermehrt auf den genutzten Höhenlagen zu finden sind ein Hinweis darauf sein, dass diese Stellen für den Staatsapparat nicht von Interesse waren. Dass sich diese durch Zwiebelknopffibeln nachgewiesene Kontrolle durch den römischen Staatsapparat zudem nur auf das Alpenrheintal unterhalb von Chur beschränkt, beweist das komplette Fehlen solcher im alpinen Raum des heutigen Kantons Graubünden<sup>304</sup>.

Im Zusammenhang mit dem Staatsappart werden in der Spätantike neben den Zwiebelknopffibeln die Gürtel diskutiert. Grundsätzlich wird zwar in historischen Quellen ein besonderer Militärgürtel überliefert<sup>305</sup>, jedoch ist dessen Aussehen nicht spezifisch angegeben,

<sup>300</sup> Ausführlich dazu THEUNE-GROSSKOPF 1995; EGER 2012, 150–155; ZAGERMANN 2017, 342–350.

<sup>301</sup> Anhand der Studien von KELLER 1971, 26–53 und PRÖTTEL 1988 können jedoch die einzelnen Typen zeitlich eingeordnet werden.

<sup>302</sup> Unpubliziert (KONRAD 1997, 168 Anm. 743).

<sup>303</sup> Chur Grabung Karlihof (GAIRHOS 2000, K38); Bregenz Gräberfeld (KONRAD 1997, 56).

<sup>304</sup> MARTIN-KILCHER/SCHAER 2000, 90.

<sup>305</sup> Dazu ausführlich SOMMER 1984, 83–88 sowie EGER 2012, 160.

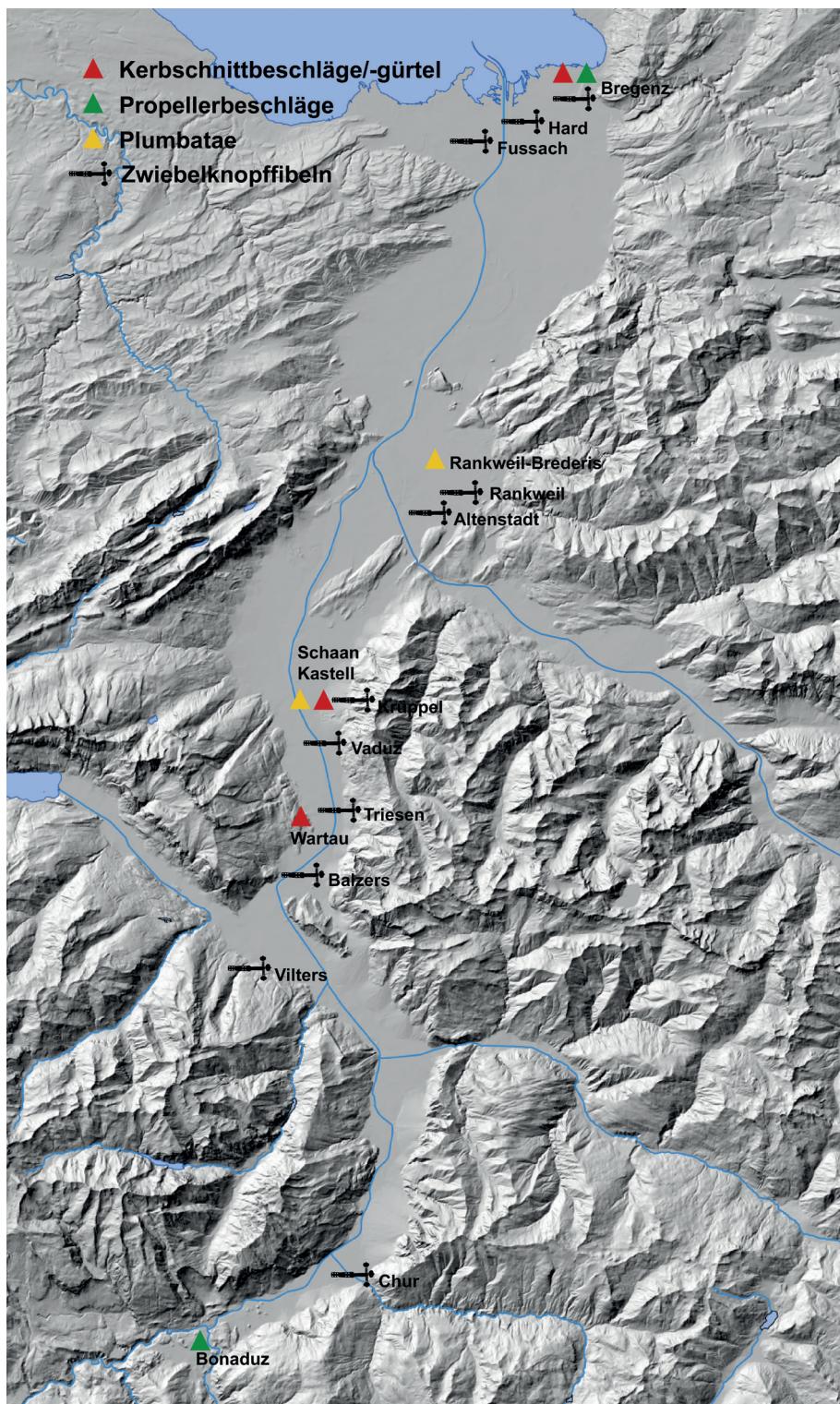


Abb. 10. Verbreitung von Fundobjekten als Nachweis von Personen im Staatsdienst sowie Nachweise militärischer Angriffswaffen im Alpenrheintal des 4. Jahrhunderts (Zwiebelknopffibeln, Propellerbeschläge, *plumbatae*) und des beginnenden 5. Jahrhunderts (Kerbschnittgarnituren).

Land	Bundesland/ Kanton/ Ortsname	Flurname/Graubüng	Siedlungsstyp	Type unbek.	Profil 1	Profil 2	Profil 3/4	Profil 3/4A	Profil 3/4B	Profil 3/4C	Profil 3/4D	Profil 5	Profil 6
A	Vorarlberg	Bereich Altenstadt	„im Bereich Altenstadt“										
CH	GR	Chur	Kardihof/Sennhof	Siedlung	•								
CH	SG	Vilters	Severgall	Höhensiedlung?									
LI	Balzers	Plattenbach	Plankahongert	Einzelgrab	•								
CH	GR	Chur	Areal Dosch	Siedlung	•								
LI	Triesen			Grab?		•							
LI	Vaduz			Schlossbündt			•						
A	Vorarlberg	Rankweil				•							
A	Vorarlberg	Fussach	Birkenfeld		Einzelfund		•						
A	Vorarlberg	Hard	Flur Erlach		Einzelfund			•					
A	Vorarlberg	Bregenz			Siedlung			• (2)	•	•			
LI	Schaan	Krippel			Höhensiedlung					•			
A	Vorarlberg	Bregenz			Gräberfeld			• (3)	• (4)	• (7)	• (26)	• (2)	

Tab. 16. Typen von Zwiebelknopffibeln in den Fundstellen des Alpenrheintals.

was eine Parallelisierung mit archäologischen Funden unmöglich macht. Daher ist nicht bei jeder Art von Gürtel auf eine Person im offiziellen Dienst rückzuschliessen. Anhand bildlicher Darstellungen kann mit Sicherheit die Gürtelgarnitur mit Propellerbeschlägen in Verbindung mit einer offiziellen Funktion gebracht werden<sup>306</sup>. Aus den archäologischen Quellen geht deren Bedeutung für die Identität der Träger indessen nicht hervor<sup>307</sup>. Dass allerdings Gürtel und besonders Gürtel mit Propellerbeschlägen nicht zur allgemeinen Kleidung gehörten, zeigen zahlreiche Bestattungen ohne Gürtelbeigabe. Im Alpenrheintal sind genannte Gürtel und damit verbunden Personen im offiziellen Staatsdienst in den Gräbern von Bregenz<sup>308</sup> und Bonaduz<sup>309</sup> mit zwei resp. einem Grab vertreten. Die Gräber von Bregenz können in die Zeit zwischen 370 und 410 datiert werden und das Grab von Bonaduz in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. Da das Alter der Bestatteten nicht anthropologisch bestimmt ist, kann nicht abschliessend gesagt werden, ob die Personen in ihrer Funktion bereits vor oder erst im Zusammenhang mit dem Kastell Schaan im Alpenrheintal anwesend waren.

Weiter sind Gürtelgarnituren mit Kerbschnittdekor Indiz für die Anwesenheit von Personen im Staatsdienst. Wenn auch deren Aussagekraft bezüglich Identifikation von Militärangehörigen im Sinne von bewaffneten Militärs und vor allem auch der Herkunft dieser Personen heftig diskutiert wird, so geht doch die allgemeine Forschungsmeinung deutlich in Richtung Staatsangestellte und mehrheitlich bewaffnete Militärangehörige<sup>310</sup>. Auch hier gilt, dass diese Interpretation aus den archäologischen Quellen nicht zweifelsfrei hervorgeht<sup>311</sup>. Im Alpenrheintal sind Bestandteile von Kerbschnittgürteln im Kastell Schaan (*Kat. 191*), im Gräberfeld von Bregenz<sup>312</sup> und auf der Höhensiedlung Wartau „Ochsenberg“<sup>313</sup> nachgewiesen. Während für das Kastell Schaan deutlich der Zusammenhang dieser Person mit dem bewaffneten Militär erwiesen ist, so kann dies mit guten Argumenten auch für die bestattete Person in Bregenz postuliert werden. Das Gräberfeld befindet sich in unmittelbarer Nähe des im ausgehenden 4. Jahrhundert errichteten Kastells. Die unstratifizierte und keinem Befund zuweisbare lanzettförmige Riemenzunge einer Kerbschnittgarnitur Böhme Form 1<sup>314</sup> von Wartau „Ochsenberg“

<sup>306</sup> So wird ein Gürtel mit Propellerbeschlägen prominent und gut erkennbar auf dem Konstantinsbogen – evtl. gar vom Kaiser selbst getragen – abgebildet (Bild und Umzeichnung bei HOEPER 2002, Abb. 4). Weitere eindeutig als Propellerbeschläge erkennbare Darstellungen fügen sich in dieses Bild eines von offiziellen Beamten getragenen Gürtels (SOMMER 1984, 83–86).

<sup>307</sup> Die Verbreitung entlang der Grenzen und in der Nähe zu Kastellstandorten kann nicht als Argument einer militärischen oder im weiteren Sinne staatsoffiziellen Funktion der Träger gelten. Besonders ist dabei die Bestattungssitte zu beachten, welche in anderen Regionen in der Zeit bereits zu beigabenlosen Bestattungen gewechselt hat (MARTIN 1968, 8).

<sup>308</sup> Gräber 540 und 995, datiert zwischen 370–410 (KONRAD 1997, 52).

<sup>309</sup> Grab 130 datiert in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts (SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980, 38; Taf. 6,1–4).

<sup>310</sup> Ein umfassender Überblick der historischen und

archäologischen Quellen sowie der Forschungsdiskussion ist bei EGER 2012, 159–167 zu finden. Jüngst zudem BÖHME 2020, bes. 163–166.

<sup>311</sup> Die für die Diskussion oft grundlegende Identifikation von Fundstellen als militärisch geprägt oder zivil wird zurecht aus archäologischer Sicht angezweifelt. Ausser den eindeutig durch ihren Bautyp oder allenfalls Inschriften und eindeutige Angriffswaffen als militärisch zu bezeichnenden Anlagen muss die Funktion von Siedlungsplätzen oft unklar bleiben. Zu nennen wären dabei im Besonderen die sogenannten Höhensiedlungen, aber auch Gutshöfe.

<sup>312</sup> Riemenendbeschlag einer Kerbschnittgarnitur aus Grab 392, datiert in Phase VI (390–410) (KONRAD 1997, 51–52; Taf. 16C3).

<sup>313</sup> Kerbschnittverzierte Riemenzunge Böhme Form 1 (PRIMAS et al. 2001, Kat. 374).

<sup>314</sup> Tritt oft bei Garnituren der Formen A, B, und Vieuxville auf und datiert ab dem ausgehenden 4. Jahrhundert bis in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts (BÖHME 1987, 771; BÖHME 2020, 70–71)

steht dabei ohne archäologischen Nachweis einer Funktion. Es handelt sich bei der Fundstelle um eine Höhenanlage. Alle genannten kerbschnittverzierten Gürtelbestandteile können in das ausgehende 4. und wohl eher in das erste oder gar zweite Drittel des 5. Jahrhunderts datiert werden. Somit wird es sich dabei um Personen gehandelt haben, welche im Zusammenhang oder zumindest zeitgleich mit der Nutzung des Kastells von Schaan im Alpenrheintal für die staatliche Verwaltung im Dienst waren.

Die oben aufgeführten archäologischen Hinweise auf Präsenz des staatlichen Verwaltungsapparates zeigen deutlich, dass das Alpenrheintal bereits vor der Errichtung der Kastelle Schaan und Bregenz in den Fokus der staatlichen Kontrolle geriet. Bewaffnetes Militär ist jedoch erst anhand der genannten Kastellbauten ab dem ausgehenden 4. Jahrhundert nachgewiesen. Als einzige zweifelsfrei dem bewaffneten Militär zuzuordnende Objekte seien hier ferner die *plumbatae* sowohl aus dem Kastell Schaan (*Kat. 208*) als auch dem (ehemaligen?) Gutshof von Rankweil-Brederis<sup>315</sup> genannt. Der Nachweis dieser spätantiken Angriffswaffe in einem Gutshof bestätigt ein Bild, welches sich auch in anderen Regionen zeigt, indem durchaus auch ländliche Siedlungen militärische Präsenz aufweisen<sup>316</sup>. Im vorliegenden Fall von Rankweil-Brederis muss jedoch sowohl der Fundkontext der *plumbata* als auch der zugehörigen Befunde unklar bleiben, so dass hier einzig der Nachweis von bewaffneten Militärs ausserhalb der Kastellstandorte festzuhalten ist.

Alle oben besprochenen Nachweise von staatlichen Kontrollinstanzen im weiteren Sinne konzentrieren sich in erster Linie auf Fundorte in der Talebene (*Abb. 10*), während sich in den auf Höhen gelegenen sogenannten „Höhensiedlungen“ nur ein (zwei) Mal<sup>317</sup> Nachweise von Objekten im Zusammenhang mit dem Staatsdienst oder bewaffnetem Militär finden. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die im 4. Jahrhundert reihenweise neu besiedelten Höhenlagen wenig bis gar nicht von öffentlicher Hand kontrolliert und schon gar nicht militärisch im Sinne von bewaffneten Personen belegt waren.

### Transformationsprozesse des Alpenrheintals im 3.–5. Jahrhundert: Netzwerke, Mobilität und Bevölkerung

Nachdem die Veränderungen der Siedlungslandschaft in den vorangehenden Kapiteln vorgestellt wurden, sollen im Folgenden die Themen der überregionalen Anbindung („connectivity“) und Netzwerke, der Mobilität einzelner Personen und der Bevölkerungszahl und -organisation des Alpenrheintals diskutiert werden. Dabei werden die Siedlungen und das Fundmaterial unter den Aspekten von Funktion, Grösse, Herkunft und Verbreitung auf ihre Aussagekraft untersucht. Es bietet sich dabei aufgrund der Fundmenge an, das Kastell in einem ersten Schritt gesondert zu untersuchen. Anschliessend soll die Region des Alpenrheintals diachron auf Entwicklungen und Veränderungen beleuchtet werden.

<sup>315</sup> PÖLL 2007, 43; Abb. 1.

<sup>316</sup> Beispielsweise die Siedlung von Wessling-Frauenwiese (BENDER 2002). Speziell mit Vergleichsbeispielen und weiterer Literatur BENDER 2002, 225–228.

<sup>317</sup> Zwiebelknopffibel: Schaan „Krüppel“ und Vilfers „Severgall“ (*Tab. 16*), wobei letztere nicht mit Sicherheit als Siedlung bezeichnet werden kann.

## Das Kastell Schaan: überregionale Anbindung, Netzwerk und Bewohnerschaft

Wie eine Insel in der spärlich besiedelten Landschaft der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts wirkt das Kastell Schaan. Dies nicht nur durch den mächtigen Bau, sondern vor allem auch aufgrund der Fundmenge und der zahlreichen Objekte des persönlichen Bedarfs. Die Funde zeigen deutlich das weitreichende Netzwerk und die Anbindung der Kastellbewohnerschaft an ein überregionales Handelsnetzwerk. Einzelne persönliche Gegenstände können gar als Hinweis auf Mobilität von Personen gedeutet werden.

### Überregionale Anbindung

Dass der Bau des Kastells Schaan zu einem staatlich gesteuerten Bauprogramm<sup>318</sup> gehört, verdeutlicht der uniforme Bautyp, welcher an mehreren Kastellbauten beobachtet werden kann. Dem entsprechen die Kastelle von Irgenhausen (CH), Weesen (CH), Bregenz, Innsbruck-Wilten und Aying (DE)<sup>319</sup>. In der Annahme, dass es sich aufgrund des gleichen Bautyps um gleichzeitige Anlagen handeln muss, werden die genannten und – bis auf Bregenz<sup>320</sup> – nicht aus dem Fundmaterial datierten Kastelle, mit Verweis auf die Datierung des Kastells Schaan in die Zeit des ausgehenden 4. Jahrhunderts datiert. Dabei steht das Kastell von Bregenz als einziges unmittelbar an der Grenze, während alle anderen deutlich im Hinterland, jedoch immer an zentralen Verkehrsrouten, situiert sind. Das Kastell Schaan war somit eingebunden in ein Netz weiterer Anlagen, welche die militärische Sicherung des Hinterlandes und der wichtigen Achsen zur Aufgabe hatten. Durch den Einbau eines *horreum* war Schaan zudem nachweislich in die Nahrungsmittelversorgung eingebunden. Bereits aufgrund seiner Funktion als militärischer Stützpunkt und Verteilzentrum von Nahrungsmitteln wird deutlich, dass das Kastell in das grosse und über das Alpenrheintal hinausgehende Netzwerk der Militäradministration und damit weiteren militärischen Anlagen eingebunden war. So erstaunt auch das grossräumige Handelsnetzwerk, welches sich am Fundmaterial des Kastells erkennen lässt, nicht. Sigillata aus den Argonnen und Nordafrika sind bis in das 5. Jahrhundert nachgewiesen (*Abb. 11*). Aus der Umgebung von Augsburg stammen „rehbraune“ Ware, Imitationen von Sigillatagefässen sowie mindestens ein Teil der glasierten Reibsütteln (Gruppe B). Somit unterscheiden sich die Importe nicht von denjenigen, welche im weiteren Alpenrheintal beobachtet werden können. Einzig die Menge unterscheidet sich drastisch. Lavez aus den Alpen und eventuell gar glasierte Reibsütteln aus Norditalien zeigen deutlich die Verbindungen in die Gebiete jenseits der Alpenpässe<sup>321</sup>.

<sup>318</sup> Das Baudatum des Kastells Schaan im ausgehenden 4. Jahrhundert deckt sich gut mit den schriftlichen Quellen (Ammianus), welche ein gross angelegtes Befestigungsprogramm des Kaiser Valentinian entlang des Rhein nennen (HÄCHLER et al. 2020, 246–249). Ob dabei jedoch auch Anlagen im Hinterland gemeint sind, ist unklar.

<sup>319</sup> Grundrisse zusammengestellt bei FASSBINDER

et al. 2017, Abb. 149. Irgenhausen: MEYER 1969. – Weesen: HOMBERGER 2008. – Bregenz: ERTEL 1999; OBERHOFER/PICKER 2022. – Innsbruck-Wilten: WOTSCHITZKY 1959. – Aying: FASSBINDER et al. 2017.

<sup>320</sup> Dendrodatiert  $372 \pm 10$  (BILLAMBOZ/TEGEL 1995, 26).

<sup>321</sup> Ausführliche Diskussion der Funde siehe Kapitel *Vorlage des Fundmaterials*.

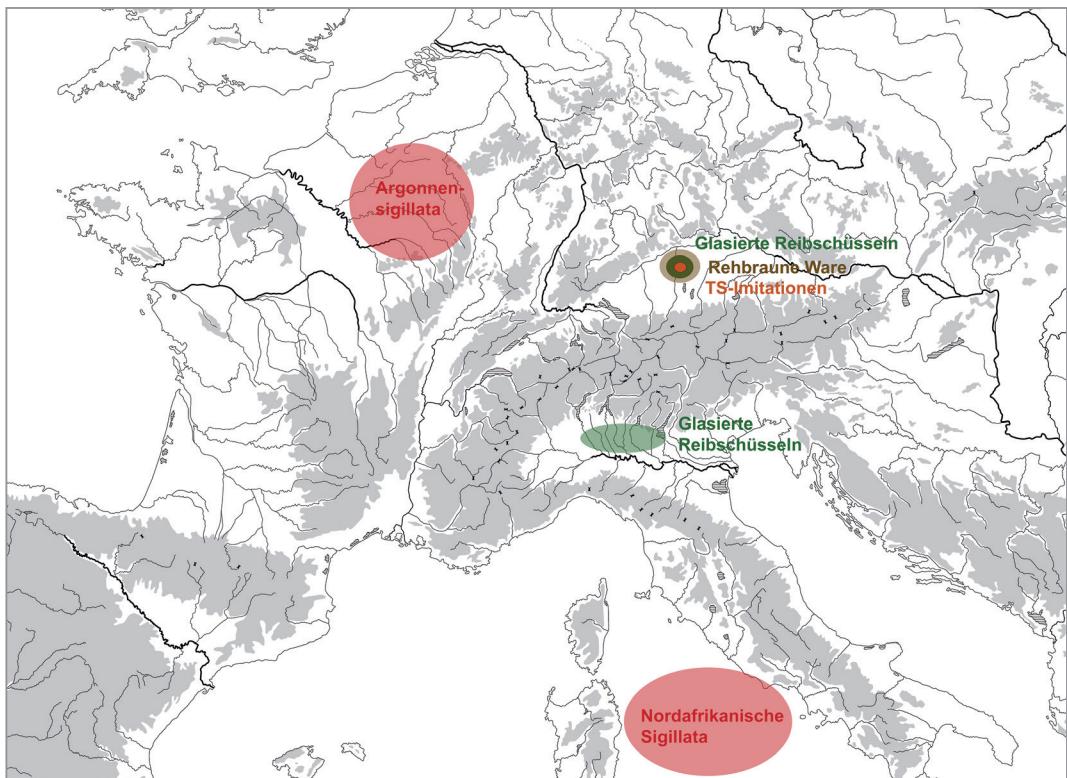


Abb. 11. Herkunft und Produktionsorte der importierten Keramik im Alpenrheintal.

### Mobilität von Personen

Neben den Gefäßimporten haben sich mehrere Kleinfunde des persönlichen Gebrauchs im Fundmaterial des Kastells Schaan erhalten. Dazu gehören Geweihkämme, Gürtelbestandteile und ein Armring. Fibeln (bes. Zwiebelknopffibeln), wie sie in anderen Fundstellen des Alpenrheintals und vor allem in den Gräbern vorkommen, sind nicht Bestandteil des Fundgutes. Kämme und Gürtel (bis auf ein Exemplar von Wartau „Ochsenberg“) treten dagegen nur im Kastell Schaan auf. Es soll daher im Folgenden ausführlich auf die genannten Objekte eingegangen werden. Anhand der Verbreitung und deren jeweiligen Kontexten können Rückschlüsse auf Netzwerke und Mobilität der Bewohner des Kastells oder gar einzelner Personen gezogen werden.

Zweireihige Dreilagenkämme mit profilierten Enden, wie sie im Kastell Schaan mit zwei Exemplaren (*Kat. 184; 185*) vertreten sind, gehören dem provinzialrömischen Formengut an. Dies zeigt sich zum einen daran, dass mittelkaiserzeitliche Holzkämme<sup>322</sup> dieselbe zweireihige

<sup>322</sup> Die mittelkaiserzeitlichen zweireihigen Holzkämme sind im Unterschied jedoch einlagig und haben keine mit Tierornamentik profilierten Enden. Der Materialwechsel von Holz (Buchsbaum) zu Bein wird teilweise durch erschwerte Handelsbeziehungen und dem Abbruch des Imports von Buchsbaumholz aus den Mittel-

merregionen zu erklären versucht. Beispiele von mittelkaiserzeitlichen Holzkämmen finden sich u. a. in Windisch / *Vindonissa* (FELLMANN 2009, Taf. 22–23), Eschenz / *Tasgetium* (HEDINGER / LEUZINGER 2002, 116–117) oder Vindolanda (GB; u. a. BIRLEY 2018).

Zähnung aufweisen und zum anderen an der Verbreitung der genannten Beinkämme in der Zeit ab dem 4. und im 5. Jahrhundert vornehmlich innerhalb der römischen Provinzen<sup>323</sup>. Bemerkenswert, wenn auch nicht auf einer grundlegenden Studie aller Kämme nachweisbar, ist ihr regelmässiges Vorkommen an militärisch geprägten Fundorten oder in unmittelbarer Nähe des spätkaiserzeitlichen Limes<sup>324</sup>. Interessant im Hinblick auf die Verbindungen des Kastells Schaan zu den Bündner Alpen ist das Vorkommen zweireihiger Kämme mit profilierten Seiten in den alpinen Höhensiedlungen von Maladers und Castiel<sup>325</sup>. Dies insbesondere, da die seitliche Profilierung des Kamms aus Schaan (*Kat. 184*) gänzlich identisch ist mit der Profilierung eines unpublizierten Kamms aus Castiel<sup>326</sup>. Ein Umstand, der für diese Kämme noch nie beobachtet werden konnte. Halbfabrikate oder Produktionsabfälle<sup>327</sup> der Geweihmanufaktur im Kastell Schaan beweisen die Herstellung zweireihiger Dreilagenkämme vor Ort, so dass es sich mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht um importierte oder durch Personen mitgebrachte Objekte handelt.

Das Spektrum der Geweihkämme umfasst weiter einen trapezförmigen einzeiligen Einlagenkamm (*Kat. 179*), zu dem typologisch eindeutige Vergleiche fehlen. Das Hauptverbreitungsgebiet einfacher Einlagenkämme, wenn auch unterschiedlicher Form und mit unterschiedlichen Dekors, liegt in Germanien, während sich in den Regionen der römischen Provinzen und besonders in der *Raetia I* und *II* keine Einlagenkämme finden<sup>328</sup>. Dass es sich um eine in Geweih umgesetzte Variante eines provinzialrömischen Holzkammes handelt, scheint zudem unwahrscheinlich, da diese, wie oben erwähnt, zweizeilig waren. Es handelt sich bei diesem Kamm, wenn auch nicht zwingend importiert, so doch um einen Typ, der eindeutig beeinflusst ist durch die Mode oder die Tradition der germanischen Gebiete.

Eine vergleichbare Beeinflussung ist für den Dreilagenkamm mit dreieckiger Griffplatte (*Kat. 181*) festzuhalten. Dreilagenkämme mit dreieckiger Griffplatte sind vor allem im rechtsrheinischen Gebiet des heutigen Mitteldeutschlands und Tschechien verbreitet (*Abb. 12*) und sind daher in ihrer Grundidee den germanischen Sachgütern zuzuordnen<sup>329</sup>. Kritisch dazu muss bedacht werden, dass eine Zusammenstellung dieser Kämme aus den Gebieten innerhalb des *imperium romanum* bis heute aussteht. So stammen zwei der vier für den vorliegenden Kamm

<sup>323</sup> U.a. BOOSEN 1985, 297 und Abb. 9. Diese Zusammenstellung umfasst jedoch nicht alle zweizeiligen Dreilagenkämme dieser Zeit.

<sup>324</sup> Für die Regionen der *Raetia I* und *II* (und westlich angrenzende Regionen) sind dabei folgende Fundstellen zu nennen: Zürich / *Turicum*: VOGT 1948, Taf. 33,36. – Eining / *Abusina*: GSCHWIND 2004, Kat. E130. – Yverdon / *Eburodunum* (CH): MOOSBRUGGER-LEU 1971, Taf. 69. – Künzing / *Guntia* DE): KELLER 1971, Taf. 50. – Basel Gräberfeld Gotterbarmweg Grab 6: VOGT 1930, Taf. VI. – Alzey: UNVERZAGT 1929, 184 Abb. 8,10. – Breisach / *Brisiacum* (DE): NIERHAUS 1940, Taf. 13,2. – Passau Niedernburg: DESCHLER-ERB 1998, Kat. 110, 113. – Regensburg Niedermünster: WINTERGERST 2019, Abb. 24. – Weitere Beispiele sind von zivilen Fundorten mit nicht spezifisch militärischem Charakter bekannt: Valley (DE): KELLER 1971, Taf. 23,2.5. – Lorenzberg: POHL 1969, Taf. 38, Kat. 4. – Castiel: unpubl. Fundmate-

rial der Kantonsarchäologie Graubünden, FK 77/902d. – Maladers: FLÜELER 1992, Kat. 149).

<sup>325</sup> Castiel und Malders siehe vorgehende Fussnote.

<sup>326</sup> Unpubl. Kammfragment (Kantsarchäologie Graubünden, Grabung Castiel FK 77/902d).

<sup>327</sup> So mehrere Geweihplättchen, welche zu Leisten verarbeitet werden konnten oder als Abfälle davon zurückblieben (ETTLINGER 1959, Taf. 12,12–13 und Inv. Nr. N0701/0019 – N0701/0021).

<sup>328</sup> Siehe dazu oben Abschnitt *Geweihkämme und -griffe*. Eine Zusammenstellung dieses Kammtyps innerhalb der römischen Provinzen fehlt wohl auch aufgrund dieser Beobachtung. Neben dem Kastell Schaan konnten keine Einlagenkämme in den einschlägigen Fundstellen der *Raetia I* und *II* gefunden werden. Einzelne Importe sind jedoch nach dem aktuellen Forschungsstand nicht auszuschliessen.

<sup>329</sup> THOMAS 1960, Verbreitungskarte 7; 103; SCHACH-DÖRGES 1994.

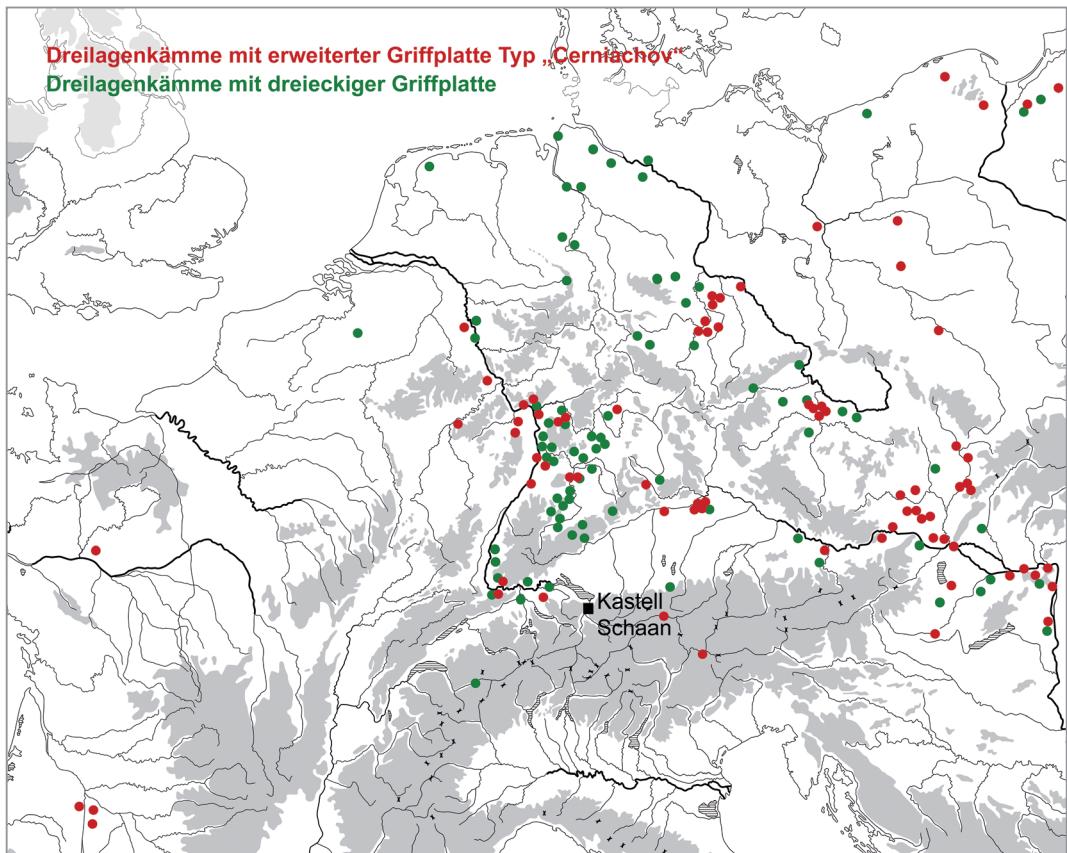


Abb. 12. Verbreitung der Kammtypen des Kastells Schaan. Nicht kartiert sind die zweireihigen Kämme mit profilierten Enden, welche regelhaft innerhalb der römischen Provinzen verbreitet waren. (Folgende Grundlagen wurden verwendet: Dreilagenkämme mit erweiterter Griffplatte Typ „Cerniachov“: KAZINSKI 2020, KAZINSKI 1993; LARRIEU et al. 1985; KOCH 1993; ergänzt mit im Text erwähnten Fundstellen; Dreilagenkämme mit dreieckiger Griffplatte: THOMAS 1960; SCHACH-DÖRGES 1994 und Ergänzungen).

typologisch eindeutigsten Vergleiche aus Fundstellen unmittelbar am Limes<sup>330</sup>. Mindestens zwei weitere Beispiele sind aus dem Kastell Eining / *Abusina* bekannt<sup>331</sup>. Nachweise einer lokalen Produktion dieser Kämme innerhalb der römischen Provinzen liefern zudem Halbfabrikate aus mehreren Fundstellen der späten Kaiserzeit. So liegen auch aus dem Kastell Schaan mindestens ein Halbfabrikat einer Kopfplatte und evtl. einer äusseren Zahnplatte vor<sup>332</sup>. Weiter lässt sich eine Produktion in dem Wachturm Rheinau-Köpferplatz (CH) nachweisen<sup>333</sup>.

Wenn auch die oben aufgeführten Kämme eindeutig Einflüsse von nordöstlichen Gebieten ausserhalb der Imperiumsgrenzen aufweisen, so ist beim Dreilagenkamm mit erweiterter Griffplatte eine tatsächliche Zuwanderung am besten fassbar. Dreilagenkämme mit erweiterter Griffplatte des sog. Typ „Cerniachov“ werden oft als Hinweis auf Einwanderung von ostgerma-

<sup>330</sup> Basel-Gotterbarmweg, Grab 15: LEHMANN 2014, Katalogbd. S. 27. – Bad Lippspringe, Grab 2: LANGE 1959, 301 Abb. 2,7. – Enns / Lauriacum Ziegelfeld Grab 12: KLOIBER 1957 Taf. 10,4. – Heilbronn Rosenberg: VEECK 1931, Taf. 10B, 3; KOCH 1993, Abb. 18,1.

<sup>331</sup> GSCHWIND 2004, Kat. E120 und E121.

<sup>332</sup> Kopfplatte: ETTLINGER 1959, Taf. 12,11 (Inv.nr. N0701/0018); Zahnplatte unpubliziert (Inv. Br. N0701/0024).

<sup>333</sup> HEDINGER 2000, 107 Abb. 6.

nischen Personen gedeutet<sup>334</sup>. In ihrem Ursprungsgebiet des heutigen Rumäniens, Teilen der Ukraine und Moldawien treten die Kämme zeitlich etwas früher und häufiger auf als in den westlicheren Regionen, in welchen sie nie diese Menge und dichte Verbreitung aufweisen<sup>335</sup>. Das Verbreitungsmuster dieses Kammtyps in den westlichen Provinzen weist eine deutliche Massierung entlang des Limes, wo die Kämme meist in militärischen Kontexten vorkommen, auf (Abb. 12). Zudem kann festgestellt werden, dass zwar neben den genannten Kämmen weitere Kleidungsbestandteile (Fibeln mit umgeschlagenem Fuss, Fibeln mit erweiterter Fussplatte)<sup>336</sup> ihren Weg in besagte Regionen fanden, jedoch keine Handelsgüter wie beispielsweise Keramik. Ergänzend und diese Annahmen unterstreichend, kommt hinzu, dass in den an zahlreichen Fundorten nachgewiesenen Beinwerkstätten kein Nachweis der Produktion dieses Kammtyps ausserhalb des Ursprungsgebietes erbracht werden konnte<sup>337</sup>. So sind auch in Schaan, wo zwar die Herstellung von zweireihigen Kämmen und Kämmen mit dreieckiger Griffplatte nachgewiesen ist, unter den Halbfabrikaten keine Bestandteile eines Dreilagenkamms mit erweiterter Griffplatte zu finden. Diese Beobachtungen führen zu der These, dass es sich hierbei um zugezogene Personen aus dem Osten handeln muss. Gerne werden diese auch als Föderaten im Zusammenhang mit der Grenzverteidigung der römischen Armee gesehen<sup>338</sup>. Ein militärischer Kontext lässt sich auch bei einigen Dreilagenkämmen mit erweiterter Griffplatte aus den umliegenden Regionen von Schaan konstatieren (Abb. 4). Einzig der Grabfund aus Oberwinterthur / *Vitudurum*<sup>339</sup> weist keine ortsbezogene Verbindung zum Militär auf. In St. Lorenzen / *Sebatum*<sup>340</sup> ist ebenfalls kein direkter Bezug zu militärischen Anlagen gegeben. Der Kamm aus Kematen<sup>341</sup> wurde in einem Hauskomplex gefunden, welcher vielleicht mit den militärischen Stützpunkten von Innsbruck-Wilten / *Veldidena* resp. Zirl / *Teriolis* (AT) in Verbindung gebracht werden kann. Die Fundorte Kaiseraugst / *Augusta Raurica*, Eining / *Abusina*, Regensburg / *Castra Regina* und Neuburg an der Donau liegen am Limes und sind mit Kastellbauten als militärische Anlagen ausgewiesen<sup>342</sup>. Dass diese Kämme tatsächlich als Nachweis für Mobilität und letztendlich Zuwanderung von Personen in die römischen Provinzen und speziell in die zur Diskussion stehenden Regionen der *Raetia I* und *II* und das Kastell Schaan zu bewerten sind, zeigt zudem das gänzliche Fehlen von Hinweisen auf eine lokale Produktion<sup>343</sup>.

Bestandteile von Gürtelgarnituren sind den persönlichen Kleidungsgegenständen zuzurechnen. Im Kastell Schaan haben sich Teile einer Kerbschnittgarnitur Typ „Vieuxville“ sowie einer oder mehrerer punzverzieter und einfacher Garnituren erhalten. Die mehrheitlich akzeptierte Interpretation dieser Garnituren als „Militärgürtel“ wird immer wieder angezweifelt oder zumindest neu diskutiert und muss mit Sicherheit für jede Fundstelle differenziert betrachtet

<sup>334</sup> Kämme des Typs „Cerniachov“ in Verbindung mit röm. Militär, resp. Einwanderung von Gothen (KAZANSKI 1993, 178). Ebenfalls als Nachweis gothischer Einwanderung sieht Koch (KOCHE 1993, 18) diese Kämme anhand von Grabinventaren mit weiteren Beigaben osteuropäischen Ursprungs.

<sup>335</sup> Bíró 2000, Abb. 8. Siehe auch verschiedene Verbreitungskarten (KOCHE 1993, Abb. 20; KAZANSKI 1993, 183; KAZANSKI 2020, 58 Abb. 1; 62 Abb. 7; LARRIEU et al. 1985, 264).

<sup>336</sup> Siehe u. a. TEJRAL 1987 und KAZANSKI 2020.

<sup>337</sup> Als bis heute westlichster Produktionsnachweis gilt das Kastell von Intercisa (HU; SALAMON 1976).

<sup>338</sup> KAZANSKI 1993, 178.

<sup>339</sup> WINDLER 1995.

<sup>340</sup> St. Lorenzen / *Sebatum*, Puenland: DAL RI 2010, Taf. IV,12; MAURINA 2001, Taf 10,5.

<sup>341</sup> Kematen Michelfeld: TSCHURTSCHENTHALER / HÖCK 1992, Abb. 9,10.

<sup>342</sup> Kaiseraugst / *Augusta Raurica*: RIHA 1986, 21 Kat. 56. – Eining / *Abusina*: GSCHWIND 2004, Kat. E123–129. – Regensburg Niedermünster: WINTERGERST 2019; Taf. 20,2; 39,4. – Neuburg an der Donau: KELLER 1979: Grab 4, Grab 109 und Grab 116.

<sup>343</sup> Einzig im Kastell von Intercisa ist eine Herstellung ausserhalb des „Kerngebietes“ nachgewiesen (SALAMON 1976).

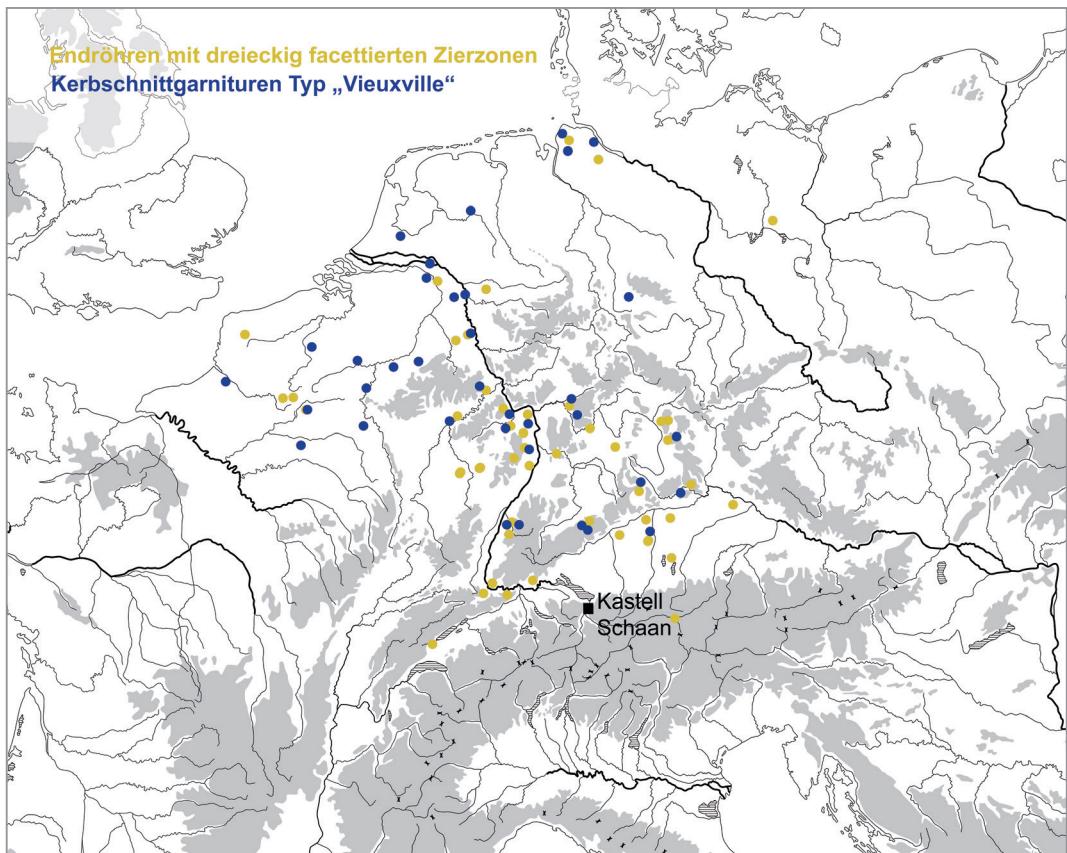


Abb. 13. Verbreitung der eindeutig einem Typ zuweisbaren Gürtelbestandteile aus dem Kastell Schaan. (Folgende Grundlagen wurden verwendet: Kerbschnittgarnituren Typ Vieuxville und Endröhren mit dreieckig facettierten Zierzonen: BÖHME 2020, Karte 10 und Abb. 66).

werden<sup>344</sup>. Ohne hier auf diese Diskussion einzugehen kann für die Objekte aus dem Kastell Schaan doch ein Zusammenhang mit Angehörigen des Militärs stark angenommen werden. Ein aufschlussreiches Bild zeigen jedoch die Verbreitungsgebiete der vorliegenden Garnituren (Abb. 13). So ist der Typ „Vieuxville“ in Nordgallien, am Niederrhein und entlang des westlichen Donauabschnittes verbreitet. Deutlich innerhalb der Imperiumsgrenzen wie auch ausserhalb. Letzteres trifft auch auf die Endröhren mit dreieckig facettierten Zierzonen zu. Diese weisen ein vergleichbares Verbreitungsgebiet auf, sind jedoch auch in südlicheren Gebieten als die Gürtel Typ „Vieuxville“ vertreten. Beide Objekte aus dem Kastell Schaan zeigen deutliche Verbindungen zu den nördlichen Provinzen auf. Beim Kastell Schaan handelt sich zudem um den südlichsten Fundpunkt. Diese Feststellung lässt sich bei den punzverzierten und einfachen Gürtelgarnituren ebenfalls nachvollziehen. Beide zeigen eine Konzentration in den nördlichen Provinzen und den benachbarten Regionen ausserhalb der Grenzen. Punzverzierte Gürtel sind jedoch konzentrierter entlang der Imperiumsgrenzen entlang des Ober- und Hochrheins<sup>345</sup>.

<sup>344</sup> BÖHME 2020, 163–166. Die unterschiedlichen Argumentationen zusammenfassend: EGER 2012, 159–167. Allgemein wird die Gefahr eines Zirkelschlusses zwischen Fundstellenan-

sprache/-interpretation und Ansprache der Gürtel als „Militaria“ oft hervorgehoben.

<sup>345</sup> BÖHME 2020, Abb. 64

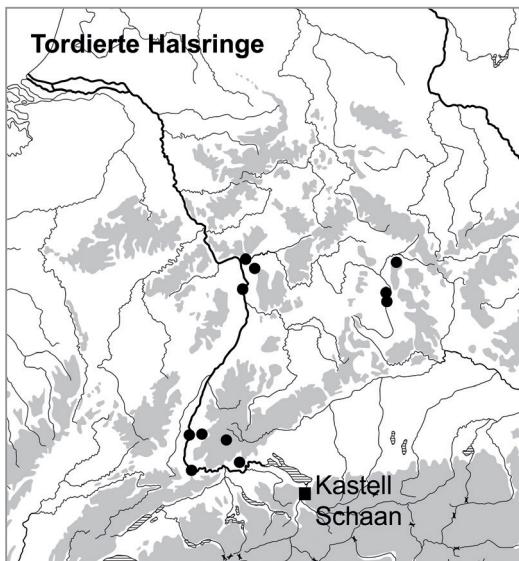


Abb. 14. Verbreitung der tordierten Halsringe, zu welchen der umgearbeitete Armring Kat. 203 aus dem Kastell Schaan gerechnet werden muss. (Fundstellen für die Verbreitung bei BIERBRAUER 1974, Anm. 36 mit Ergänzungen aus LEICHT 2002, Anm. 338).

Einfache Garnituren sind deutlich weiter nördlich verbreitet<sup>346</sup>. Durch das Verbreitungsmuster der Gürtelbestandteile aus dem Kastell Schaan werden die Verbindungen einzelner Personen oder gar Gruppen in die gezeigten Regionen deutlich. Unklar muss jedoch bleiben, ob es sich dabei um zugezogene Menschen oder importierte Gegenstände – in dem Fall Gürtel – handelt. Die Argumentationen für eine ethnische Zuweisung („Germanen“, „Alamannen“) der genannten Gürtel und im Besonderen der Kerbschnittgarnituren sind komplex, basieren oftmals auf Berichten aus schriftlichen Quellen und können archäologisch schwer nachvollzogen und interpretiert werden<sup>347</sup>. Hierin den Nachweis germanischer Soldaten im Kastell Schaan zu sehen, würde zu kurz greifen. Vielmehr bedarf es einer ganzheitlichen Betrachtung der jeweiligen Fundumstände, des weiteren Fundmaterials und einer zeitlich höheren Auflösung, um tatsächlich Zuwanderung von Handel (auch im Zusammenhang mit Militär) zu unterscheiden. Es kann daher für die Gürtelbestandteile aus dem Kastell Schaan zwar deutlich eine regionale Anbindung an die nördlichen Provinzen und die Regionen ausserhalb des *imperium romanum* festgestellt werden, jedoch keine Zuwanderung von Personen.

Weiter ist die Verbreitung der tordierten Halsringe zu beachten, da es sich beim Armring (Kat. 203) aus dem Kastell Schaan um eine Umarbeitung eines solchen handelt. Diese Halsringe werden unter dem Typ „Ihringen“ zusammengefasst und treten konzentriert im heutigen Südwestdeutschland und somit ausserhalb der spätkaiserzeitlichen Reichsgrenzen auf (Abb. 14)<sup>348</sup>. Dies ist ein weiteres Indiz für die deutliche Verbindung der Kastellbewohnerschaft zu diesen Regionen nordöstlich ausserhalb der römischen Provinzen.

<sup>346</sup> BÖHME 1974, Karte 13.

<sup>347</sup> EGER 2012, 166; Böhme stellt für 55 % der Kerbschnittgarnituren aus Gräbern in Nordgallien einen Zusammenhang mit zugewanderten Germanen fest (BÖHME 2008, 86). Ebenso möchte Böhme die punzverzierten Garnituren der

Ausrüstung von Alemannen zurechnen (BÖHME 2020, 131).

<sup>348</sup> Erstmals zusammengefasst bei BIERBRAUER 1974, Anm. 36. Siehe dazu ebenfalls das Frauengrab 363 aus Schleitheim-Hebsack (LEICHT 2002, 95).

Wenn also für den Kammtyp „Cerniachov“ eine Zuwanderung aus germanischen Gebieten glaubhaft gemacht werden und für den Dreilagenkamm mit dreieckiger Griffplatte zumindest ein deutlicher Bezug zu den Gebieten ausserhalb der römischen Reichsgrenzen festgestellt werden konnte, so muss dies für die Gürtelbleche unklar bleiben. Deutlicher scheint die Ausgangslage bei dem zu einem Armring umgearbeiteten tordierten Halsring zu sein. Halsringe wurden ab dem 3. Jahrhundert fast ausschliesslich von Personen ausserhalb des römischen Reichs getragen<sup>349</sup>, was auch die Verbreitung der tordierten Exemplare anschaulich zeigt. Somit scheint es durchaus plausibel, hierin den Nachweis mindestens einer Person aus diesen Regionen zu sehen. Weitere Fundobjekte, wie beispielsweise sog. germanische Keramik, welche Anwesenheit oder zumindest Handelsbeziehungen mit germanischen Gebieten glaubhaft machen könnten, fehlen im Fundmaterial von Schaan.

Schwieriger gestaltet sich die Frage nach Anwesenheit von Männern oder Frauen im Kastell Schaan. Dabei lässt sich naturgemäss das Gefässinventar keinem Geschlecht zuweisen. Bei den Kleinfunden und dabei besonders den persönlichen Gegenständen lassen sich jedoch einige Beobachtungen machen. Beinkämme, wie sie oben beschrieben wurden, sind nicht geschlechterspezifisch und wurden sowohl von Männern als auch Frauen benutzt oder ihnen zumindest mit ins Grab gelegt<sup>350</sup>. Gürtelgarnituren, wie sie im Kastell Schaan vorhanden sind, werden mehrheitlich mit der Männerkleidung in Zusammenhang gebracht. Dies vor allem aufgrund der Beobachtung, dass diese oft zusammen mit Waffen in den Gräbern vorkommen<sup>351</sup>. Dass jedoch auch Frauen mit Gürteln bestattet wurden, zeigt eindrücklich Grab 636 aus Schleitheim (CH)<sup>352</sup>. Frauengräber mit spätkaiserzeitlichen Gürteln sind jedoch deutlich in der Minderheit<sup>353</sup>, so dass auch für die Gürtel aus dem Kastell Schaan, vor allem im Zusammenhang mit der militärischen Komponente des Kastells, wohl von einer männlichen Trägerschaft ausgegangen werden kann. Einzig der Armreif könnte als Hinweis auf eine Frau (oder Frauen) im Kastell Schaan gedeutet werden. Arminge und besonders tordierte Exemplare, auf welche der vorliegende aus einem Halsring umgearbeitete Armreif Bezug nimmt, sind regelhafter Bestandteil spätkaiserzeitlicher Frauenbestattungen<sup>354</sup>. Halsringe in ihrer ursprünglichen Verwendung als Halsschmuck sind jedoch sowohl bei Männer- als auch Frauenbestattungen zu beobachten<sup>355</sup>.

### Die Transformationsprozesse des Alpenrheintals

Die Entwicklung der Siedlungslandschaft zwischen dem 3. und dem mittleren 5. Jahrhundert zeigt tiefgreifende Veränderungen und eine Verschiebung der Siedlungsstandorte auf. So werden die ab dem 4. Jahrhundert vermehrt genutzten Höhenlagen zum vorherrschenden Siedlungsstandort im 5. Jahrhundert. Gleichzeitig verschwinden die Gutshöfe in der Talebene und es treten ab dem 4. Jahrhundert Einzelbestattungen und Gräberfelder an den Talrändern auf, welche gleichzeitig den Wechsel von Brand- zu Körperbestattungen aufzeigen. Die genannten Prozesse gehen mit Veränderungen der Lebensweise der Bewohnerschaft einher. Diese anhand archäologischer Quellen zu fassen, gelingt jedoch nur ausschnitthaft. So können wegen fehlender Befunde keine Rückschlüsse auf die wirtschaftlichen Grundlagen (Landwirtschaft, Hand-

<sup>349</sup> BIERBRAUER 1974, 567–570; BÖHME 1974, 118–120.

<sup>350</sup> SCHACH-DÖRGES 1994, 661.

<sup>351</sup> Dazu fehlen jedoch vor allem bei älteren Publikationen die anthropologischen Nachweise und es besteht die Gefahr eines Zirkelschlusses.

<sup>352</sup> LEICHT 2002, 90–92.

<sup>353</sup> Verbreitungskarte: LEICHT 2002, 93 Abb. 75.

<sup>354</sup> KONRAD 1997, 173; Tab. 13.

<sup>355</sup> KONRAD 1997, 98; Frauengrab 363 aus Schleitheim (LEICHT 2002, 83–104); BIERBRAUER 1974, 570 mit Verweis auf mindestens drei nachweislich aus Männergräbern stammenden Halsringen des Typs „Ihringen“.

werk, Handel) gezogen werden und das Verschwinden der Gutshöfe nicht mit dem kompletten Abbruch landwirtschaftlicher Tätigkeit gleichgesetzt werden. Erschwerend kommt hinzu, dass keine archäologischen Hinweise auf die Nutzung und Funktion der sogenannten Höhensiedlungen vorliegen. Bestattungen im Tal ohne unmittelbar zugehörige Siedlung werfen zudem die Frage der Nutzung der Landschaft auf. Man könnte sich vorstellen, dass die Trennung von Bestattungs- und Wohnort ein weiteres Merkmal dieser Transformationen ist<sup>356</sup>. Jedoch können die Funde über die Beziehungen und die Anbindung der Bewohnerschaft an ein weitreichendes Netzwerk Auskunft geben. Anhand persönlicher Gegenstände der Kleidung und von Schmuck lassen sich sodann die Beziehungen und vielleicht auch die Mobilität von Einzelpersonen fassen.

### Anbindung an überregionale Handelsnetzwerke

Fehlende regionale Keramikproduktion im Alpenrheintal wurde mit Importen ausgeglichen (*Abb. 11*). Dass die Bewohner\*innen dieser Region über ein funktionierendes Handelsnetzwerk dazu verfügten, stellen die bis ins 5. Jahrhundert andauernden Importe von Sigillata aus den Argonnen und Nordafrika unter Beweis (*Tab. 15*). Ebenso wurden Imitationen von Sigillataformen, „rehbrauner“ Ware und mit Sicherheit ein Teil der glasierten Reibschüsseln aus der Umgebung von Augsburg importiert. Bei letzterer muss jedoch aufgrund der unsicheren Feinchronologie unklar bleiben, ob diese noch im 5. Jahrhundert importiert wurden. Kritisch muss dabei beachtet werden, dass Fundstellen in den meisten Fällen erst aufgrund der genannten Keramik identifiziert und datiert werden können. Es ist daher nicht auszuschliessen, dass weitere Siedlungsorte und damit einhergehend eine Bewohnerschaft ohne Zugang zu diesen Handelsgütern nicht im archäologischen Quellenstand vertreten sind. Dabei wird klar, dass sich durch die genannten Funde nur ein Teil der Bewohnerschaft des Alpenrheintals fassen lässt.

### Mobilität von Personen und Bevölkerung

Während die genannten importierten Gefäße als nicht personenbezogene Handelsgüter zu sehen sind, so geben persönliche Gegenstände (Kleidungs- und Schmuckbestandteile) Hinweise auf Beziehungen, Identitäten und Herkunft einzelner Personen(-gruppen). Mit Armringen, Fibeln, Gürtelbestandteilen und Kämmen sind im Alpenrheintal Gegenstände des persönlichen Besitzes, welche von einzelnen Personen getragen werden, im Fundbestand vorhanden.

Die Mehrheit davon ist jedoch aus dem Kastell Schaan bekannt, sodass als einzige Fundgruppe die Armringe und die Zwiebelknopffibeln zu nennen sind. Tierkopfarmringe und Beinarmringe (mit und ohne Kreisaugendekor) gehören zu den im Alpenrheintal und dessen benachbarten Regionen gängigen Schmuckelementen<sup>357</sup>. Für Beinarmringe ist gar eine Produktion im nahegelegenen Kastell Pfyn / *Ad Fines* nachgewiesen<sup>358</sup>. Neben ihrem Vorkommen

<sup>356</sup> Dem gegenüber stehen die Beobachtungen aus Chur, wobei Bestattungen vermeintlich innerhalb der Siedlung auftreten (GAIRHOS 2000, 113–116). Datierung und Parallelisierung mit Baustrukturen erschweren jedoch genauere Aussagen.

<sup>357</sup> SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980, 31; KONRAD 1997, 59.

<sup>358</sup> ARCHÄOLOGIE IM THURGAU (Hrsg.) 2008, Bd. 1, 134–136.

in den Gräberfeldern von Bregenz<sup>359</sup>, Bonaduz, Tamins<sup>360</sup> und Rhäzüns sind weitere Funde aus einzelnen Fundstellen im Alpenrheintal bezeugt. So in der Talebene aus einem wohl als Grab anzusprechenden Befund von Bad Ragaz und aus der unmittelbaren Umgebung des Kastells Schaan<sup>361</sup> sowie als Streufund beim ehemaligen Gutshof von Sargans. Dabei stammt nur ein Armring von einer Höhenlage bei Berschis „Georgenberg“. Diese Armringe lassen auf Personen – sie wurden mehrheitlich von Frauen getragen – mit engem Bezug zu den lokalen und regionalen Schmuck- und evtl. Kleidungssitten schliessen.

Anders verhält es sich mit der zweiten Fundgattung von persönlichen Gegenständen, nämlich den Zwiebelknopffibeln. Wie bereits oben beschrieben, lassen sich erstmals ab dem 4. Jahrhundert und vermehrt dessen zweiten Viertel Angehörige der staatlichen Verwaltung anhand von Kleidungsgegenständen und Schmuck im Alpenrheintal fassen<sup>362</sup>. Dabei fällt auf, dass Funde von Zwiebelknopffibeln mehrheitlich im Tal zu verzeichnen sind und nicht auf den Höhen. Diese scheinen ohne Einfluss der staatlichen Verwaltung besiedelt worden zu sein. Da unklar ist, ob Staatsbeamte im Zusammenhang mit ihrem Amt zugezogen sind oder ob es sich um ansässige Personen handelte, kann nicht auf eine Trennung von einheimischen und nicht einheimischen Personenkreisen rückgeschlossen werden. Deutlich aus dem Bild fällt hierbei das Kastell Schaan mit seinen Bewohner\*innen. Beinkämme und Gürtelgarnituren könnten hier als Nachweise auf eine mögliche Zuwanderung von Personen gedeutet werden. Diese stehen, abgesehen von einem einzigen Fund einer Kerbschnittgarnitur von Wartau „Ochsenberg“, singular im Fundbestand des Alpenrheintals. Folglich fand Zuwanderung einzelner Personen erst in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts und dabei massgeblich durch Militär initiiert, statt.

### Bevölkerungsdichte und -organisation

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass sich die Siedlungslandschaft im Verlauf des 4. Jahrhunderts, als die staatliche Verwaltung nachweislich präsent war im Alpenrheintal, verdichtet. Ob ein Zusammenhang zwischen beiden Faktoren besteht, kann indes aufgrund der zu geringen zeitlichen Auflösung nicht geprüft werden. Dabei jedoch auf einen Bevölkerungszuwachs zu schliessen, würde zu kurz greifen. Das Bild ist zwar auffallend und entspricht nicht den Beobachtungen zeitgleicher städtischer Siedlungen, welche in der Regel einen markanten Rückgang des Siedlungsgebietes verzeichnen, welcher immer mit einem Bevölkerungsrückgang gleichgesetzt wird. Ähnliches wird bei den ländlichen Siedlungen (Gutshöfe) beobachtet. Der Unterschied besteht darin, dass es sich beim Alpenrheintal um eine Siedlungslandschaft und nicht eine Einzelsiedlung handelt. Erst durch das Kartieren aller Fundpunkte entsteht das Bild einer dichtenen Siedlungslandschaft im 4. Jahrhundert. So können aus Analysen zur Entwicklung von ganzen Landschaften neue Erkenntnisse zur Besiedlungsdichte gewonnen werden, welche den Entwicklungen der Einzelsiedlungen entgegenstehen kann. Daraus auf die Bevölkerungsgröße zu schliessen ist jedoch nicht zulässig, da durchaus Größe, Nutzungsdauer und Nutzungsintensität in eine solche Analyse einfließen müssten. Festhalten kann man jedoch, dass mit wohl zeitlichem Ablösungsprozess auf wenige Gutshöfe/ländliche Siedlungen mehrere verstreute Siedlungspunkte, mehrheitlich auf Höhenlagen, folgten. Hieran schliesst sich die

<sup>359</sup> KONRAD 1997, 59–62.

<sup>360</sup> SCHNEIDER SCHNEKENBURGER 1980, 32–33.

<sup>361</sup> In unmittelbarer Nähe zum Kastell Schaan wurden 1902 zwei Schlangenkopfarmringe gefun-

den (HISTORISCHER VEREIN FÜR DAS FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN 1910, 188–192).

<sup>362</sup> Siehe dazu S. 164–170.

Frage nach der Bevölkerung: Könnte dies als Hinweis auf eine neue Organisationsstruktur der Bevölkerung des Alpenrheintals sein? Hat sich die Organisation, welche ehemals massgeblich durch die Gutshöfe (und Städte) vorgegeben war, diversifiziert in kleinere Einheiten? Inwiefern – oder ob überhaupt – eine staatliche Einflussnahme durch Beamte diese Prozesse bewirkt hat, kann wegen der zu geringen zeitlichen Auflösung der Ereignisse nicht abschliessend gesagt werden.

Die Zahl der besiedelten Stellen verringert sich in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts und damit der Hauptnutzungszeit des neu gebauten Kastells Schaan deutlich. Trotz aller angebrachter Quellenkritik<sup>363</sup> ist das Bild so deutlich, dass durchaus von einem Rückgang der Bevölkerung ausgegangen werden muss. Dies da sich der Charakter der Fundstellen in Grösse und Fundmenge von den Fundstellen des 4. Jahrhundert nicht unterscheidet, sich jedoch die Anzahl dieser beträchtlich verringert hat. Hier ist daher nicht mit einer erneuten Zentralisierung der Bevölkerung in grössere Siedlungseinheiten zu rechnen, sondern tatsächlich mit einem Rückgang der Gesamtbevölkerung. Dass die Bevölkerung weiterhin über ein beachtliches Handelsnetzwerk verfügte, zeigen weiterhin Importe von Sigillata aus den Argonnen und Nordafrika. Wer jedoch Zugang zu diesen Beziehungen hatte ist nicht klar und es besteht die Möglichkeit, dass nur einzelne Bevölkerungsschichten damit gefasst werden.

## Fundstellenkatalog

- Altenstadt** (Vorarlberg, AT), Einzelfund: OVERBECK 1982.
- Bad Ragaz „Malez“** (Kanton St. Gallen, CH), Grab: OVERBECK 1982.
- Balgach** (Kanton St. Gallen, CH), Münzhort: OVERBECK 1973; OVERBECK 1982.
- Balzers** (LI), Siedlung: OVERBECK 1973; SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980; OVERBECK 1982; FETZ et al. 1987; MALIN 1987; MAYR 1998; MARTIN 2008.
- Balzers „Plattenbach“** (LI), Grab: RHEINBERGER 1932; MALIN 1967; SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980; ETTER/BILL 1982; OVERBECK 1982.
- Berschis „Georgenberg“** (Kanton St. Gallen, CH), Höhensiedlung (?): OVERBECK 1973; SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980; OVERBECK 1982; MARTIN 2008.
- Bludenz „Montikel“** (Vorarlberg, AT), Höhensiedlung (?): HILD 1937b; HILD 1939; OVERBECK 1973; SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980; OVERBECK 1982; MARTIN 2008.
- Bonaduz** (Kanton Graubünden, CH), Gräberfeld: SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980.
- Bregenz** (Vorarlberg, AT), Stadt / Siedlung: OVERBECK 1982; SYDOW 1988; ERTEL 1999.
- Bregenz** (Vorarlberg, AT), Gräberfeld: KONRAD 1997.
- Calfreisen „Hohler Stein“** (Kanton Graubünden, CH), Grab: BURKART 1932; CLAVADETSCHER 1992; RAGETH 2004.
- Castiel „Carschlingg“** (Kanton Graubünden, CH), Höhensiedlung: CLAVADETSCHER 1992; RAGETH 2004, Fundmaterial unpubliziert.
- Chur** (Kanton Graubünden, CH), Stadt / Siedlung: OVERBECK 1982; HOCHULI-GYSEL et al. 1986; GAIROS 2000; GAIROS 2001; GAIROS 2011.
- Domat Ems** (Kanton Graubünden, CH), Einzelfunde: OVERBECK 1973; SEIFERT 2003; WALSER / VITTO-RIANO 2017.
- Feldkirch-Altenstadt „Uf der Studa“** (Vorarlberg, AT), Gutshof/Strassenstation: JENNY 1890; OVERBECK 1973; OVERBECK 1982; ROLLINGER 1996; PÖLL 2001.
- Felsberg / Favugn „Tgilväterlöhöhle“** (Kanton Graubünden, CH), Höhle: OVERBECK 1982; RAGETH 2004; BRUNNER / SEIFERT 2013.
- Flims „Belmont“** (Kanton Graubünden, CH), Höhensiedlung?: OVERBECK 1982; RAGETH 2004.
- Flums** (Kanton Graubünden, CH), Gebäudereste: SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980; OVERBECK 1982.

<sup>363</sup> Siehe dazu S. 162–164.

- Fussach „Birkenfeld“** (Vorarlberg, AT), Münzhort und Einzelfund: OVERBECK 1973; OVERBECK 1982.
- Gamprin „Lutzengüetle“** (LI), Höhensiedlung und Münzhort: HILD 1937a; OVERBECK 1973; OVERBECK 1982; MARTIN 2008.
- Göfis „Heidenburg“** (Vorarlberg, AT), Höhensiedlung: HILD 1940; HILD 1947; OVERBECK 1973; OVERBECK 1982; MARTIN 2008.
- Götzis „Söhlehöhle“** (Vorarlberg, AT), Höhle: OVERBECK 1982.
- Hard** (Vorarlberg, AT), Einzelfunde: OVERBECK 1973; OVERBECK 1982.
- Koblach „Neuburg“** (Vorarlberg, AT), Höhensiedlung(?): OVERBECK 1973; SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980; OVERBECK 1982; MARTIN 2008.
- Maienfeld** (Kanton Graubünden, CH), Einzelfunde: OVERBECK 1982; RAGETH 2004.
- Maladers** (Kanton Graubünden, CH), Höhensiedlung: GREDIG 1979; FLÜELER 1992; RAGETH 2004; MARTIN 2008.
- Mauren** (LI), Gebäudereste (Gutshof?): FROMMELT 1988; FROMMELT 1996.
- Mels „Castels“** (Kanton St. Gallen, CH), Höhensiedlung(?): OVERBECK 1973; SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980; OVERBECK 1982; MARTIN 2008.
- Mels „Mühlegasse 7“** (Kanton St. Gallen, CH), Einzelfund: RIGERT / WERZ 2009.
- Nendeln** (LI) Gutshof: ETTLINGER 1975; MALIN 1975; OVERBECK 1982.
- Nenzing „Scheibenstuhl“** (Vorarlberg, AT), Höhensiedlung(?): HILD 1943; OVERBECK 1982.
- Nenzing „Stellfeder“** (Vorarlberg, AT), Höhensiedlung: HILD 1941; OVERBECK 1982; MARTIN 2008.
- Oberriet „Hagen“** (Kanton St. Gallen, CH), Münzhort: OVERBECK 1973.
- Oberriet „Unterkobel“** (Kanton St. Gallen, CH), Einzelfunde: WEGMÜLLER et al. 2013.
- Luzisteig** (Kanton Graubünden, CH), Passübergang, Einzelfunde: OVERBECK 1973; OVERBECK 1982; RAGETH 2004.
- Rhäzüns** (Kanton Graubünden, CH), Gräberfeld: CAULTA et al. 2022.
- Rankweil** (Vorarlberg, AT), Einzelfunde: OVERBECK 1973; SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980; OVERBECK 1982.
- Rankweil – Brederis „Weitried“** (Vorarlberg, AT), Gutshof: OVERBECK 1982; PÖLL 2003; PÖLL et al. 2004; PÖLL 2007; KOPF 2012; PÖLL 2015.
- Rüthi „Mittlerer Büchel“** (Kanton St. Gallen, CH): WEGMÜLLER 2018.
- Ruggell** (LI), Münzhort (?): OVERBECK 1973.
- Salez** (Kanton St. Gallen, CH), Einzelfund: OVERBECK 1982.
- Sargans** (Kanton St. Gallen, CH), Gutshof: FREI 1971; OVERBECK 1973; OVERBECK 1982; WINET / OBERHOFER 2022.
- Satteins** (Vorarlberg, AT), Gutshof: HILD 1935; OVERBECK 1973; OVERBECK 1982.
- Schaan „Krüppel“** (LI), Höhensiedlung: BECK 1965; KELLNER 1965; OVERBECK 1973; OVERBECK 1982; MARTIN 2008.
- Schaanwald** (LI), Gutshof: HILD 1928; HILD 1929; OVERBECK 1982.
- Sevelen „Sonnenbühl“** (Kanton St. Gallen, CH), Einzelfunde / Höhensiedlung(?): GRAF 1957b; OVERBECK 1973; REDING 2002.
- Tamins** (Kanton Graubünden, CH) Gräberfeld: SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980; OVERBECK 1982; RAGETH 2004.
- Triesen „Plankabongert“** (LI), Grab(?): HISTORISCHER VEREIN FÜR DAS FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN 1911; BECK 1949; ETTER / BILL 1982; OVERBECK 1982.
- Triesen „Meierhof“ und „Mühle“** (LI), „Kulturschicht“ resp. Gebäudereste (Gutshof?): HISTORISCHER VEREIN FÜR DAS FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN 1911; BECK 1949; OVERBECK 1982.
- Trimmis** (Kanton Graubünden, CH), Einzelfunde: OVERBECK 1973.
- Untervaz „Haselbodenkopf“** (Kanton Graubünden, CH), Höhensiedlung(?): RAGETH 2000; RAGETH 2001; RAGETH 2004; MARTIN 2008.
- Vaduz „Schlossbündt“** (LI), Einzelfund: OVERBECK 1982.
- Vättis** (CH, S), Münzhort: OVERBECK 1973; OVERBECK 1982.
- Vilters „Severgall“** (Kanton St. Gallen, CH), Höhensiedlung(?): OVERBECK 1973; Overbeck 1982; MARTIN 2008.
- Wartau „Azmoos“** (Kanton St. Gallen, CH): Einzelfund: OVERBECK 1973.
- Wartau „Ochsenberg“** (Kanton St. Gallen, CH), Höhensiedlung: OVERBECK 1982; PRIMAS et al. 2001; MARTIN 2008.

## Katalog

### Terra Sigillata und Imitationen

1. 1 RS TS Nordafrika, Teller Hayes 59B / El Mahrine 2.1. – Inv. Nr. L0701/0128, Fund Nr.: 57/379. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 1,18.
2. 1 RS TS Nordafrika, Teller Hayes 59B / El Mahrine 2.1. – Inv. Nr. L0701/0127, Fund Nr.: 57/378. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 1,18.
3. 1 RS TS Nordafrika, Teller Hayes 61A. – Inv. Nr. L0701/0106, Fund Nr.: 57/195.
4. 1 RS, 3 WS TS Nordafrika, Teller Hayes 61A. Stempel: Palmzweig mit dreifacher Mittelrippe (El Mahrine Typ 5.1/5.2), fünf konzentrische Kreise (El Mahrine Typ 9); Kreis mit radial angeordneten Fransen (El Mahrine Typ 27). – Inv. Nr. L0701/0042, Fund Nr.: 57/229. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 1,16; 6,6.
5. 1 RS TS Imitation, imitiert Teller Hayes 61 transitional; Bonifay Sig. Type 37 Var. A/B2. – Inv. Nr. L0701/0129, Fund Nr.: 57/382. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 1,20.
6. 1 RS TS Imitation, imitiert Teller Hayes 61 transitional; Bonifay Sig. Type 37 Var. A/B2. – Inv. Nr. L0701/0130, Fund Nr.: 57/380. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 1,20.
7. 1 RS TS Nordafrika, Teller Hayes 61B / Bonifay Sig. Type 38 Var. B3. – Inv. Nr. L0720/0004, Fund Nr. 58/144. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 1,17.
8. 1 RS TS Nordafrika, Teller/Schüssel Hayes 67 (Sig. Type 41 Var. A / El Mahrine Form 9). – Inv. Nr. L0701/0058, Fund Nr.: 56/80. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 1,19.
9. 1 RS TS Nordafrika, Teller/Schüssel Hayes 72B. – Inv. Nr. L0701/0124, Fund Nr.: 57/340. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 6,10.
10. 1 RS TS Nordafrika, Kragenschüssel Hayes 91 / Bonifay Sig. 49/50/51, Var. 91 A/B / El Mahrine Form 52.3. – Inv. Nr. L0701/0105, Fund Nr.: 57/227. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 1,21.
11. 4 WS TS Imitation, imitiert Teller / Platte Hayes 59/61? – Inv. Nr. L0701/0065, Fund Nr.: 57/127–130. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 6,8.
12. 1 WS TS Nordafrika Teller / Platte Hayes 59/61. – Inv. Nr. L0720/0002, Fund Nr.: 58/143.
13. 1 WS TS Nordafrika Teller / Platte. – Inv. Nr. L0701/0132, Fund Nr.: 57/385.
14. 1 WS TS Nordafrika Teller / Platte Hayes 59/61? Stempel: Vier konzentrische Kreise (El Mahrine Typ 8), Ansatz eines Waffelmusters mit sechs Reihen (El Mahrine Typ 48). – Inv. Nr. L0720/0006, Fund Nr.: 58/175.
15. 1 RS TS Argonnen Teller Chenet 304. – Inv. Nr. L0701/0131, Fund Nr.: 57/384. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 1,4.
16. 1 RS TS Argonnen Teller Chenet 304. – Inv. Nr. L0701/0045, Fund Nr.: 57/140. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 1,3.
17. 1 RS TS Argonnen Teller Chenet 304. – Inv. Nr. L0701/0097, Fund Nr.: 57/168. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 1,6.
18. 1 RS TS Argonnen Teller Chenet 304. – Inv. Nr. L0701/0100, Fund Nr.: 57/194. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 1,5.
19. 1 RS TS Argonnen Teller Chenet 304, Überzug braun-rot, fleckig. – Inv. Nr. L0701/0070, Fund Nr.: 57/58. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 1,7.
20. 1 RS TS Argonnen Teller Chenet 304, Überzug braun-rot, fleckig. – Inv. Nr. L0720/0001, Fund Nr.: 58/88. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 1,8.
21. 1 BS TS Argonnen Teller Chenet 304, Überzug braun-rot, fleckig. – Inv. Nr. L0701/0047, Fund Nr.: 57/154. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 1,10.
22. 1 BS TS Argonnen Teller Chenet 304. – Inv. Nr. L0701/0102, Fund Nr.: 57/218.
23. 1 RS TS Argonnen Teller Chenet 313. – Inv. Nr. L0701/0126, Fund Nr.: 57/363. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 1,13.
24. 1 RS, TS Argonnen Schüssel Chenet 319. – Inv. Nr. L0701/0041, Fund Nr.: 57/139. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 1,1.
25. 1 RS, 1 WS TS Argonnen Schüssel Chenet 319, Überzug stark abgesplittert. – Inv. Nr. L0701/0071; L0701/0072, Fund Nr.: 57/59; 57/60. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 1,2.
26. 1 RS TS Argonnen Schüssel Chenet 320. – Inv. Nr. L0701/0073, Fund Nr. 57/67.
27. 1 WS TS Argonnen Schüssel Chenet 320, Rädchenkor (Rollstempel Typ Unverzagt / Chenet 81). – Inv. Nr. L0701/0044, Fund Nr.: 57/69. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 6,1.
28. 1 WS TS Argonnen Schüssel Chenet 320, Rädchenkor (Rollstempel Typ Unverzagt / Chenet 81). – Inv. Nr. L0701/0074, Fund Nr.: 57/70.
29. 1 WS TS Argonnen Schüssel Chenet 320, Rädchenkor (Rollstempel Typ Unverzagt / Chenet 150/152), Hübener Gruppe 7. – Inv. Nr. L0701/0094, Fund Nr.: 57/149. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 6,3.
30. 1 RS TS Argonnen Schüssel Chenet 328. – Inv. Nr. L0701/0048, Fund Nr.: 57/270. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 1,14.

31. 1 RS, sieben WS, eine BS TS Argonnen Becher Chenet 333, Überzug aussen deckend und innen im Randbereich. – Inv. Nr. L0701/0120, Fund Nr.: 57/334; 57/336–339. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 1,11.
32. 1 RS TS Argonnen Becher Chenet 333/338. – Inv. Nr. L0701/0064, Fund Nr.: 56/97. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 1,12.
33. 1 RS TS Argonnen Becher Chenet 333/338. – Inv. Nr. L0701/0119, Fund Nr.: 57/335.
34. 1 RS TS Argonnen od. ostgallisch Schüssel (Chenet 320 / Drag. 37?). – Inv. Nr. L0701/0102, Fund Nr.: 57/231.
35. 1 WS TS Rheinzabern, Schüssel Drag. 37. – Inv. Nr. L0701/0049, Fund Nr.: 57/272. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 6,5.
43. 2 RS Reibsüßel glasiert. Glasur innen bis Rand. Engobe auf Kragenrandoberseite. – Inv. Nr. L0701/0009, Fund Nr.: 57/46; 56/75. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,11; 3,10; HASENBACH 2000, 242.
44. 1 WS Reibsüßel glasiert. Glasur innen bis Rand. Glasurspritzer aussen. – Inv. Nr. L0701/0030, Fund Nr.: 56/79. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,12; HASENBACH 2000, 245.
45. 1 RS, 1 WS Reibsüßel glasiert. Glasur innen bis Rand. Rille auf Kragenrand oben. – Inv. Nr. L0701/0028, Fund Nr.: 56/27; 56/86. Lit.: HASENBACH 2000, 245.
46. 1 RS Reibsüßel glasiert. Glasur innen bis Rand. Rote Engobe auf und unter Kragenrand. – Inv. Nr. L0701/0034, Fund Nr.: 57/40. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,3; HASENBACH 2000, 246.
47. 5 RS, 2 BS Reibsüßel glasiert. Glasur innen bis Rand. Glasurspritzer auf Kragenrand. Schlecht erhalten und stark abgesplittert. – Inv. Nr. L0701/0010; L0701/0011, Fund Nr.: 57/68a. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,1; HASENBACH 2000, 242.
48. 2 RS Reibsüßel glasiert. Glasur innen bis Rand. – Inv. Nr. L0701/0029, Fund Nr.: 57/29. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,2; HASENBACH 2000, 245.
49. 2 RS Reibsüßel glasiert. Wenige Glasurspritzer bis ca. 4 cm unterhalb Rand innen. Oxidierend gebrannt mit grauem Kern. – Inv. Nr. L0701/0016, Fund Nr.: 57/126; 57/383. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,27?; HASENBACH 2000, 243.
50. 1 RS, 1 WS Reibsüßel glasiert. Glasur innen endet mind. 3 cm unter Rand. Oxidierend gebrannt mit grauem Kern. – Inv. Nr. L0701/0005, Fund Nr.: 57/196; 57/320. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,26; HASENBACH 2000, 241.
51. 2 RS Reibsüßel glasiert. Glasur innen bis 5 cm unterhalb Rand. Glasur endet mit einer Zone aus Glasurflecken. Oxidierend gebrannt mit grauem Kern. – Inv. Nr. L0720/0005, Fund Nr.: 58/174. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,23; HASENBACH 2000, 243.
52. 3 RS, 2 WS Reibsüßel glasiert. Glasur innen bis ca. 3 cm unter Rand. Glasurspritzer unter Kragenrand aussen. Oxidierend gebrannt mit grauem Kern. – Inv. Nr. L0701/0005, Fund Nr.: 57/197; 57/201; 57/202; 57/235. Lit.: HASENBACH 2000, 245.
53. 1 RS Reibsüßel glasiert. Glasur innen bis ca. 5 cm unter Rand. Schwach abgesplitterte Innenseite. Oxidierend gebrannt mit grauem Kern. –

### Glasierte Reibsüßel

36. 1 RS Reibsüßel glasiert. Glasurreste innen bis Kehle und aussen auf Kragen „Spritzer“. – Inv. Nr. L0701/0021, Fund Nr.: 57/398. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,15; HASENBACH 2000, 244.
37. 1 RS, 4 WS Reibsüßel glasiert. Glasur innen bis Rand. Glasurspritzer auf Kragen. – Inv. Nr. L0701/0026, Fund Nr.: 57/281. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,8; HASENBACH 2000, 245.
38. 1 RS Reibsüßel glasiert. Glasur innen bis Rand. Glasurspritzer auf Kragen. Rille auf Kragenoberseite. – Inv. Nr. L0701/0008, Fund Nr.: 57/271. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,6; HASENBACH 2000, 242.
39. 1 RS Reibsüßel glasiert. Glasur innen bis Kehle und einzelne Spritzer bis Rand. Rote Engobe auf Kragenoberseite. Glasurstreifen auf Kragenrand und in Kragenkehle aussen unten. – Inv. Nr. L0701/0020, Fund Nr.: 57/226. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,14; HASENBACH 2000, 244.
40. 1 RS Reibsüßel glasiert. Glasur innen bis Rand. Glasurspritzer auf Kragenrand. – Inv. Nr. L0701/0033, Fund Nr.: 57/99. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,7; HASENBACH 2000, 246.
41. 1 RS, 1 WS Reibsüßel glasiert. Glasur innen bis Rand. Glasurspritzer auf Kragenoberseite. – Inv. Nr. L0701/0027, Fund Nr.: 57/101. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,9; HASENBACH 2000, 245.
42. 1 RS Reibsüßel glasiert. Glasurspritzer auf Rand und Kragenoberseite. Evtl. Engobe auf Kragen. – Inv. Nr. L0701/0007, Fund Nr.: 57/37. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,13; HASENBACH 2000, 242.

- Inv. Nr. L0701/0015, Fund Nr.: 57/125. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,22; HASENBACH 2000, 243.
54. 1 RS, 3 WS Reibsüßel glasiert. Glasur innen bis ca. 4 cm unter Rand. Oxidierend gebrannt mit grauem Kern. – Inv. Nr. L0701/0006, Fund Nr.: 57/210–213. Lit.: HASENBACH 2000, 241.
55. 1 RS Reibsüßel glasiert. Glasur innen bis ca. 5 cm unter Rand. Glasurspritzer auf Rand innen. Oxidierend gebrannt mit grauem Kern. – Inv. Nr. L0701/0012, Fund Nr.: 57/56. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,18; HASENBACH 2000, 242.
56. 1 RS Reibsüßel glasiert. Glasur endet innen mind. 3 cm unter Rand (glasierte Zone nicht mehr erhalten). Oxidierend gebrannt mit grauem Kern. – Inv. Nr. L0701/0017, Fund Nr.: 57/351. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,24; HASENBACH 2000, 243.
57. 1 RS Reibsüßel glasiert? Glasierter Bereich nicht erhalten. Oxidierend gebrannt mit grauem Kern. – Inv. Nr. L0701/0004, Fund Nr.: 57/208. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,28; HASENBACH 2000, 241.
58. 2 RS Reibsüßel glasiert mit Ausguss. Glasur innen und auf und unter Kragenrand. Glasurspritzer auf Aussenseite. Rand und Kragenrand (außen) „gekerbt“. – Inv. Nr. L0701/0025, Fund Nr.: 57/30. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,17; HASENBACH 2000, 244.
59. 1 RS Reibsüßel glasiert. Glasur innen und auf Kragenrand oben. Punktserien auf Krägenoberseite. Chemisch beprobt (HASENBACH 2000). – Inv. Nr. L0701/0003, Fund Nr.: 57/198. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,16; HASENBACH 2000, 241.
60. 1 RS, 5 WS, 1 BS Reibsüßel glasiert, Flickstelle. Glasur innen bis Rand. Chemisch beprobt (HASENBACH 2000). – Inv. Nr. L0701/0002, Fund Nr.: 56/40. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,20; HASENBACH 2000, 241.
61. 1 RS Reibsüßel. Auffallend oranger Ton ohne Hinweise auf Glasur. – Inv. Nr. L0701/0036, Fund Nr.: 57/163. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,32; HASENBACH 2000, 246.
62. 1 BS Reibsüßel glasiert. – Inv. Nr. L0701/0032, Fund Nr.: 56/42. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,19; HASENBACH 2000, 246.
63. 3 BS Reibsüßel glasiert. – Inv. Nr. L0701/0035, Fund Nr.: 57/282; 57/284; 57/285. Lit.: HASENBACH 2000, 246.
64. 1 BS Reibsüßel glasiert mit Standring. Oxidierend gebrannt mit grauem Kern. – Inv. Nr. L0701/0005, Fund Nr.: 57/319. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,21; HASENBACH 2000, 241.
65. 1 RS, 1 BS, 3 WS Teller/Schüssel (imitiert Cheynet 313a), helltonig, roter „streifiger“ Überzug innen und aussen (schlecht erhalten). – Inv. Nr. L0701/0050, Fund Nr.: 57/61–64. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 2,2.
66. 1 RS, 2 WS, 1 BS Becher. Auf Bodeninnenseite und aussen grüne Glasur. Glasur aussen oberhalb Standring nicht durchgehend. RS verschollen (Zeichnung nach ETTLINGER 1959). – Inv. Nr. L0701/0059, Fund Nr.: 56/43; 57/51; 57/52; 56/81. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 2,10.
67. 1 BS, 2 WS Krug, aussen helltonig, Kern und innen grau. Aussen und auf Bodenunterseite stark abgesplittete hellgrün-rote Glasur. – Inv. Nr. L0701/0053, Fund Nr.: 56/28.
68. 1 BS eines glasierten Kruges mit Standplatte, Fuss abgesetzt. Ton rötlich, Glasur braun und gut erhalten (Beschrieb nach ETTLINGER 1959, 254), verschollen (Zeichnung nach ETTLINGER 1959). – Fund Nr.: 57/200. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 2,12; ARTHUR / WILLIAMS 1981, Typ 24.1.
- ### Bemalte und glasierte Keramik
- „rehbraune“ Ware
69. 1 RS, 1 WS Knickwandschüssel, „rehbraune“ Ware. – Inv. Nr. L0701/0115, Fund Nr.: 57/276. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 2,5.
70. 2 RS, 3 WS, 1 BS Knickwandschüssel, „rehbraune“ Ware. – Inv. Nr. L0701/0101, Fund Nr.: 57/207; 57/214; 57/237–239. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 2,4.
71. 1 BS (Knickwand-)schüssel, helltonig, dunkelbrauner Überzug innen (ohne Boden) und aussen. – Inv. Nr. L0701/0066, Fund Nr.: 57/1. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 2,3.
- ### Übrige Keramik
72. 1 RS Kragenrandschüssel/Reibsüßel, helltonig, dunkelroter Überzug auf Krägenrand oben. Verbrannt. – Inv. Nr. L0701/0104, Fund Nr.: 57/99. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 3,31.
73. 1 WS Schälchen, helltonig, innen und aussen wenige gelbbraune Glasurreste. – Inv. Nr. L0701/0060, Fund Nr.: 56/87.
74. 1 RS Teller, helltonig mit grauem Kern. – Inv. Nr. L0701/0089, Fund Nr.: 57/303. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 2,6.

- 75. 2 WS Becher/Krug, helltonig mit dunkelbraun-schwarzem, mattem Überzug aussen. – Inv.Nr. L0701/0122, Fund Nr.: 57/341; 57/346. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 2,9.
- 76. 1 RS Teller/Platte? helltonig, zwei breite Rillen auf Randaussenseite, braungrauer nicht deckender Überzug innen und aussen. – Inv. Nr. L0701/0061, Fund Nr.: 56/88.
- 77. 1 RS Teller/Topf/Schüssel? helltonig, streifig weiss bemalt auf Aussenseite. – Inv. Nr. L0701/0083, Fund Nr.: 57/131.
- 78. 1 RS helltonig. – Inv. Nr. L0701/0075, Fund Nr.: 57/71. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 2,7.

### Lavez

- 79. 2 RS, 1 WS, 1 BS Lavez Schüssel, eine Rille auf Rand, Rillenbündel mit drei Rillen auf Aussenseite, Boden ganzflächig scharriert. – Inv.Nr. M0701/0008, Fund Nr.: 56/11; 56/16; 56/60; 57/19. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 5,8.
- 80. 1 RS Lavez Schüssel, drei Rillen auf Rand, gekerbte Leiste auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0033, Fund Nr.: 56/35. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 5,7.
- 81. 2 RS Lavez Schüssel, leichte Drehrillen auf Aussenseite, zwei Rillen auf Rand. – Inv. Nr. M0701/0017, Fund Nr.: 57/184.
- 82. 1 RS Lavez Schüssel/Teller, drei Rillen auf Rand. – Inv. Nr. M0701/0146, Fund Nr.: 57/157.
- 83. 1 RS Lavez Schüssel/Teller, eine Rille auf Rand, Rillenbündel(?) auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0077, Fund Nr.: 57/117.
- 84. 1 RS Lavez Schüssel, zwei Rillen auf Rand, feine Rillenbündel(?) auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0142, Fund Nr.: 57/388.
- 85. 2 WS Lavez Schüssel, eine Rille auf Rand, Rillenbündel mit drei Rillen ca. 1 cm unter Rand auf der Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0051, Fund Nr.: 56/75 und 56/76.
- 86. 1 RS, 1 WS Lavez Schüssel/Teller, drei Rillen angedeutet auf Rand, Rillenbündel mit vier Rillen auf Aussenseite, innen feine Drehrillen. – Inv. Nr. M0701/0016, Fund Nr.: 57/170.
- 87. 1 RS Lavez Schüssel/Teller, zwei Rillen auf Rand, feine Drehrillen auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0029, Fund Nr.: 56/31.
- 88. 1 RS Lavez Schüssel/Teller. – Inv. Nr. M0701/0084, Fund Nr.: 57/122.
- 89. 1 RS Lavez Schüssel/Teller. – Inv. Nr. M0701/0002, Fund Nr.: 58/25.
- 90. 1 RS Lavez Teller, eine Rille auf Rand. – Inv. Nr. M0701/0005, Fund Nr.: 56/61. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 5,5.
- 91. 1 RS Lavez Schüssel/Teller, feine Drehrillen auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0030, Fund Nr.: 56/32.
- 92. 1 RS Lavez, Schüssel/Teller. – Inv. Nr. M0701/0086, Fund Nr.: 57/159.
- 93. 1 RS Lavez, Schüssel/Teller. – Inv. Nr. M0701/0114, Fund Nr.: 57/158.
- 94. 1 WS Lavez Schüssel/Teller, Rillenbündel mit je drei Rillen auf Aussenseite, Innenseite glatt. – Inv. Nr. M0701/0054, Fund Nr.: 57/20.
- 95. 1 BS Lavez Schüssel/Teller, Boden abgeplattet. – Inv. Nr. M0701/0105, Fund Nr.: 57/220.
- 96. 1 BS Lavez Schüssel/Teller, Boden ganzflächig scharriert. – Inv. Nr. M0701/0138, Fund Nr.: 57/348.
- 97. 1 BS Lavez Schüssel/Teller, Boden ganzflächig scharriert. – Inv. Nr. M0701/0141, Fund Nr.: 57/389.
- 98. 1 BS Lavez Schüssel/Teller, Boden ganzflächig scharriert. – Inv. Nr. M0701/0079, Fund Nr.: 57/118.
- 99. 1 BS Lavez Schüssel/Teller, Boden ganzflächig scharriert. – Inv. Nr. M0701/0032, Fund Nr.: 56/34.
- 100. 1 WS Lavez Schüssel, Drehrillen innen im unteren Bereich, Boden im Randbereich (nur 0,7 cm erhalten) glatt. – Inv. Nr. M0701/0065, Fund Nr.: 57/45.
- 101. 3 RS Lavez Schüssel, gekerbte Leiste auf Aussenseite, Randzone Boden (1,2 cm erhalten) glatt. – Inv. Nr. M0701/0010, Fund Nr.: 57/17, 57/18, 57/242. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 4,9.
- 102. 1 RS Lavez Teller, Boden scharriert mit 1,5 cm breiter, glatter Randzone. – Inv. Nr. M0701/0007, Fund Nr.: 57/32. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 5,6.
- 103. 1 RS Lavez Schüssel oder Topf, Horizontale Rippe ca. 1 cm unter Rand auf der Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0109, Fund Nr.: 57/109.
- 104. 1 RS Lavez Schüssel oder Topf, feine horizontale Rippe ca. 1 cm unter Rand auf der Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0038, Fund Nr.: 56/62.
- 105. 1 RS Lavez Schüssel/Teller oder Topf, auf der Aussenseite horizontale Rippe ca. 1 cm unter Rand. – Inv. Nr. M0701/0021, Fund Nr.: 56/12. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 5,4.
- 106. 1 RS Lavez Schüssel/Teller oder Topf, feine horizontale Rippe ca. 1 cm unter Rand auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0100, Fund Nr.: 57/245.
- 107. 1 RS Lavez Schüssel/Teller oder Topf, feine horizontale Rippe ca. 1 cm unter Rand auf der Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0040, Fund Nr.: 56/64. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 5,4.

108. 1 RS Lavez Schüssel/Teller oder Topf, Innenseite gehauen? – Inv. Nr. M0701/0066, Fund Nr.: 57/66.
109. 1 RS Lavez Schüssel/Teller, zwei Löcher und stark beschädigte Oberflächen. Sekundäre Verwendung? – Inv. Nr. M0701/0023, Fund Nr.: 56/18.
110. 1 WS Lavez Topf/Schüssel, auf Aussenseite ca. 1,5–2 cm breite Leiste, stellenweise gekerbt. – Inv. Nr. M0701/0139, Fund Nr.: 57/349.
111. 1 WS Lavez Topf/Schüssel, auf Aussenseite 1,7 cm breite Leiste, stellenweise gekerbt. – Inv. Nr. M0701/0134, Fund Nr.: 57/347. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 4,10.
112. 1 RS, eine WS Lavez Becher, zwei feine horizontale Rillen ca. 2,0 und 5,5 cm unter Rand aussen (Ansatz von Treppung?). – Inv. Nr. M0701/0062, Fund Nr.: 57/31.
113. 1 WS Lavez Becher, Aussenseite leicht getreppelt (Abstand ca. 2,3 cm), feine Drehrillen auf Innenseite. – Inv. Nr. M0701/0090, Fund Nr.: 57/179. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 5,2.
114. 1 WS Lavez Becher/Topf, Aussenseite leicht getreppelt (Abstand 2,7 cm). – Inv. Nr. M0701/0080, Fund Nr.: 57/107. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 5,1.
115. 1 RS Lavez Becher, feine horizontale Rippe auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0102, Fund Nr.: 57/249.
116. 2 WS Lavez Topf, feine Rillenbündel (drei Rillen) und horizontale Rippe auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0020, Fund Nr.: 56/3; 57/253.
117. 1 RS Lavez Becher, Innenseite gehauen und im Randbereich überdreht, einzelne Rillen auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0091, Fund Nr.: 57/186.
118. 1 RS Lavez Becher, horizontale Rippe ca. 3 cm unter Rand auf Aussenseite, Rillenbündel (drei Rillen) ober- und unterhalb Rippe. – Inv. Nr. M0701/0097, Fund Nr.: 57/257.
119. 1 RS Lavez Becher, Innenseite gehauen, feine horizontale Rippe ca. 2 cm unterhalb Rand auf der Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0118, Fund Nr.: 57/177. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 5,3.
120. 1 RS Lavez Becher, Absatz unterhalb Randzone im Innenbereich (Deckelauflage). – Inv. Nr. M0701/0025, Fund Nr.: 56/20.
121. 1 RS Lavez Becher, Rillenbündel mit vier Rillen ca. 1 cm unterhalb Rand auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0043, Fund Nr.: 56/67.
122. 1 RS Lavez Becher, feine Rillen auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0045, Fund Nr.: 56/69.
123. 1 RS Lavez Becher, unregelmäßige feine und nicht durchlaufende Rillen auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0071, Fund Nr.: 57/96.
124. 1 RS Lavez Becher. – Inv. Nr. M0701/0127, Fund Nr.: 57/252.
125. 1 RS Lavez Becher. – Inv. Nr. M0701/0069, Fund Nr.: 57/93.
126. 1 RS Lavez Topf, feine horizontale Rippe ca. 1 cm unter Rand auf der Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0110, Fund Nr.: 57/110.
127. 1 RS Lavez Topf, stark abgerieben. – Inv. Nr. M0701/0027, Fund Nr.: 56/22.
128. 1 RS Lavez Topf. – Inv. Nr. M0701/0026, Fund Nr.: 56/21.
129. 1 RS Lavez Topf. – Inv. Nr. M0701/0117, Fund Nr.: 57/176.
130. 1 RS Lavez Topf. Leichte horizontale Rippe ca. 1 cm unter Rand aussen. – Inv. Nr. M0701/0150.
131. 1 RS Lavez Topf. – Inv. Nr. M0701/0044, Fund Nr.: 56/68. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 4,6.
132. 1 RS Lavez Topf, leichte und nicht durchgehende Rillen auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0083, Fund Nr.: 57/121.
133. 1 RS Lavez Topf, mehrere Rillenbündel (drei bis vier Rillen) und breite gekerzte Leiste auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0012. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 4,1.
134. 1 RS Lavez Topf, (breite?) gekerzte Leiste auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0002, Fund Nr.: 56/10; 56/17. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 4,2.
135. 1 WS Lavez Topf, dünne gekerzte Leiste auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0098, Fund Nr.: 57/241.
136. 1 WS Lavez Topf, dünne gekerzte Leiste auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0072, Fund Nr.: 57/111.
137. 1 WS Lavez, Rillenbündel mit drei Rillen sowie dünne gekerzte Leiste auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0076, Fund Nr.: 57/116.
138. 1 WS Lavez Topf, breite gekerzte Leiste auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0121, Fund Nr.: 57/187.
139. 1 WS Lavez Topf, breite gekerzte Leiste auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0075, Fund Nr.: 57/115.
140. 1 WS Lavez Topf, dünne gekerzte Leiste auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0078, Fund Nr.: 57/95.
141. 1 WS Lavez Topf, dünne gekerzte Leiste auf Aussenseite mit Rillenbündel (zwei Rillen) unter- und oberhalb. – Inv. Nr. M0701/0143, Fund Nr.: 57/390.

142. 1 WS Lavez Topf, breite gekerbte Leiste auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0087, Fund Nr.: 57/172.
143. 1 WS Lavez Topf, breite gekerbte Leiste und Rillenbündel mit drei Rillen auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0137, Fund Nr.: 57/293.
144. 1 BS Lavez Becher, Boden ganzflächig scharriert, leichte und nicht durchgehende Rillen auf Aussenseite. – Inv. Nr. M0720/0001, Fund Nr.: 58/55.
145. 1 BS Lavez Becher, Boden ganzflächig scharriert. – Inv. Nr. M0701/0003, Fund Nr.: 56/13. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 4,4.
146. 1 RS Lavez Becher, Boden ganzflächig scharriert. – Inv. Nr. M0701/0125, Fund Nr.: 57/301.
147. 1 BS Lavez Topf, Boden ganzflächig scharriert. – Inv. Nr. M0701/0067, Fund Nr.: 57/74.
148. 1 BS Lavez Topf, Boden ganzflächig scharriert. – Inv. Nr. M0701/0068, Fund Nr.: 57/92. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 4,5.
149. 1 BS Lavez Topf, dünne gekerbte Leiste auf Aussenseite, Boden bis an Rand scharriert. – Inv. Nr. M0701/0011, Fund Nr.: 57/183. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 4,3.
150. 1 BS Lavez Topf, Boden glatt mit schwach erkennbarer Scharierung. – Inv. Nr. M0701/0070, Fund Nr.: 57/106.
151. 1 BS Lavez Topf, Boden ganzflächig scharriert. – Inv. Nr. M0701/0015, Fund Nr.: 57/167.
152. 1 BS Lavez, Boden ganzflächig scharriert. – Inv. Nr. M0701/0129, Fund Nr.: 57/312.
153. 1 BS Lavez Topf, Boden ganzflächig scharriert und geglättet, Rillenbündel ca. 1 cm über dem Bodenansatz auf der Aussenseite. – Inv. Nr. M0701/0041, Fund Nr.: 56/65. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 4,11.
154. 1 BS Lavez Topf, Boden scharriert mit 2 cm glatter Randzone. – Inv. Nr. M0701/0120, Fund Nr.: 57/244.
155. 2 BS Lavez Topf, geglätteter Boden. – Inv. Nr. M0701/0103, Fund Nr.: 57/14.
156. 1 BS Lavez Topf, Boden scharriert mit 2 cm glatter Randzone. – Inv. Nr. M0701/0099, Fund Nr.: 57/240.
157. 1 BS Lavez Topf, Boden mindestens in Randzone glatt (Rest nicht erhalten). – Inv. Nr. M0701/0034, Fund Nr.: 56/36.
158. 1 BS Lavez Topf, feine Drehrillen auf Innenseite, Boden mindestens in der Randzone glatt (Rest nicht erhalten). – Inv. Nr. M0701/0052, Fund Nr.: 57/5.
159. 2 BS Lavez Topf, Boden scharriert mit 4,5 cm breiter, glatter Randzone. – Inv. Nr. M0701/0042, Fund Nr.: 56/66.
160. 1 BS Lavez Topf, Boden scharriert mit 3 cm breiter, glatter Randzone. – Inv. Nr. M0701/0053, Fund Nr.: 57/16.
161. 1 BS Lavez Topf, Boden scharriert mit 4 cm breiter, glatter Randzone. – Inv. Nr. M0701/0104, Fund Nr.: 57/15.
162. 1 BS Lavez Topf, Boden scharriert mit 3,5 cm breiter, glatter Randzone. – Inv. Nr. M0701/0092, Fund Nr.: 57/185.
163. 1 RS Lavez Topf, mind. die Randzone des Bodens ist glatt (Rest nicht erhalten). – Inv. Nr. M0701/0074, Fund Nr.: 57/113.
164. 1 BS Lavez Topf, feine Drehrillen auf Innenseite, mind. 1 cm Randzone des Bodens glatt (Rest nicht erhalten). – Inv. Nr. M0701/0136, Fund Nr.: 57/290.
165. 1 Fragment Lavez Deckel. – Inv. Nr. M0701/0004, Fund Nr.: 56/14. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 4,7.
166. 5 Fragmente Lavez Deckel. – Inv. Nr. M0701/0009, Fund Nr.: 57/50. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 4,8.

### Glas

167. 1 RS Becher Isings 106c; AR 66.2, Foy 13. Konischer Becher mit nach aussen gewölbtem, abgesprengtem Rand. Drei blaue Nuppen erhalten. Schwach grünlich. – Inv. Nr. P0701/0001, Fund. Nr.: ohne. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 8,3.
168. 2 RS Becher (Sturzbecher / Stengelglas?). Rundgeschmolzener Rand, weiss-opake Fadenauflage. Entfärbt. – Inv. Nr. P0701/0002, Fund Nr.: ohne. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 8,4; 8,5.

### Lampen

169. 1 WS nordafrikanische Lampe Typ Atlante VIIIA1a. Palmwedeldekor und Ansatz eines (von zwei) Fülllochs. Konvexe Schulter. – Inv. Nr. L0701/0081, Fund Nr.: 57/98. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 6,9.
170. 1 WS Lampe, handgeformt, scheibengedreht (?). – Inv. Nr. L0701/0040, Fund Nr.: 56/25. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 2,1.

### Spinnwirtel

171. Fragment eines Spinnwirtels. Sekundäre Verwendung eines Bodens eines TS Bechers. – Inv. Nr. L0701/0099, Fund Nr.: 57/182.

172. Spinnwirtel, Ton. Teilweise abgesplittert. – Inv. Nr. L0701/0001, Fund Nr.: 57/102. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 2,2.
173. Spinnwirtel, Lavez, komplett. – Inv. Nr. M0701/0006, Fund Nr.: 56/96.
174. Spinnwirtel. Geweih. – Inv. Nr. N0701/0129, Fund Nr.: 57/144.
175. Spinnwirtel. Geweih. – Inv. Nr. N0701/0014, Fund Nr.: 57/277. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 12,9.
176. Spinnwirtel, Halbfabrikat? Geweih. – Inv. Nr. N0701/0016, Fund Nr.: 56/95.
185. Zweireihiger Dreilagenkamm. Profilierte Schmalseiten. Ausschwingende Zähnung. Unverzierte Mittelleiste im Querschnitt langrechteckig profiliert. Stark fragmentiert. Geweih. – Inv. Nr. N0701/0002, Fund Nr.: 57/223.
186. Messergriff, zweischalig. Eine Seite undekoriert, kürzer erhaltene Seite verziert mit Linien und Pinienadeln. Zu beiden Enden Nietlöcher, darin eine Eisenniete erhalten. Beide Fragmente mit D-förmigem Querschnitt. Mindestlänge 11 cm. Geweih. – Inv. Nr. N0701/0011, Fund Nr.: 57/373. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 6,12.
187. Griff mit rundem Querschnitt. Umlaufendes Dekor mit Kreisaugen, Doppellinien und Pinienadelmuster. Unterer Abschluss geschlossen, oberer Abschluss abgebrochen. Minimale Länge 15 cm. Geweih. – Inv. Nr. N0701/0006, Fund Nr.: 56/101. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 7,4; 9,1.
188. Messergriff mit polygonalem Querschnitt. Dekor auf den Längsflächen mit Kreisaugen, horizontalen Linien, gekreuzten Linien und Pinienadelmuster. Unterer Abschluss geschlossen, oberer Abschluss mit Loch. Länge 7 cm. Geweih. – Inv. Nr. N0701/0007, Fund Nr.: 57/371. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 7,1; 9,2.
189. Plättchen (Halbfabrikat?). Langoval mit zwei Löchern zu beiden Seiten. Markierung durch Dreieck. Geweih. – Inv. Nr. N0701/0012, Fund Nr.: 57/192. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 12,7.

### Webgewicht und Mühlstein

177. Webgewicht oder Netzsinker. Stein. Teilweise abgesplittert. – Inv. Nr. M0701/0001, Fund Nr.: 57/359.
178. Mühlstein. – Inv. Nr. M0701/0013.

### Beinobjekte

179. Einteiliger Einlagenkamm mit trapezförmiger Griffplatte und Kreisaugenverzierung. Geweih. Thomas Typ A II. – Inv. Nr. N0701/0004, Fund Nr.: 57/370. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 6,11.
180. Plättchen eines Kamms/Kammetuis. Geweih. – Inv. Nr. N0701/0008, Fund Nr.: 57/100a. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 9,5.
181. Dreilagenkamm mit dreieckiger Griffplatte. Randparallele Linienbündel mit Kreisaugenreihen und zentrales Kreisaugenmotiv. Geweih. Böhme Form C3, Thomas Typ II. – Inv. Nr. N0701/0003, Fund Nr.: 57/406.
182. Dreilagenkamm mit erweiterter Griffplatte. Kreisaugenreihe am Rand und einzelnes, einfaches Kreisaugenmotiv in der Mitte der Griffplatte. Geweih. Thomas Typ III, Var. 1 – Inv. Nr. N0701/0009, Fund Nr.: 57/372. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 7,3.
183. Zahnplättchen eines einreihigen Dreilagenkamms. Ausschwingende Zähnung. Zwei Bronzenieten. Alle Kanten gesägt/intentionell geschnitten (nicht gebrochen). Halbfabrikat? Geweih. – Inv. Nr. M0701/0005, Fund Nr.: 57/73. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 6,13.
184. Zweireihiger Dreilagenkamm. Profilierte Schmalseiten, im Querschnitt dreieckige Mittelleiste mit acht Eisennieten und reicher Verzierung (Kreisaugen, gekreuzte Doppellinien, Pinienadeln). Länge: 13 cm. Geweih. – Inv. Nr. N0701/0001, Fund Nr.: 57/100. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 9,3.

### Metallobjekte

190. Nierenförmige Gürtelschnalle. Bronze. – Inv. Nr. O0701/0027, Fund Nr.: 21/415. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 12,7.
191. Endbeschlag einer Kerbschnittgürtelgarnitur Typ „Vieuxville“. Zwei sekundäre Löcher in der Beschlagmitte. Erhaltene Mindestlänge 7,8 cm. Bronze. – Inv. Nr. O0701/0021, Fund Nr.: 56/100. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 7,5; 10,1.
192. Schnallenbeschlag einer punzverzierten Gürtelgarnitur, drei ganz und zwei angeschnitten erhaltene Nietlöcher, intentionell abgehackt/-getrennt. Bronze. – Inv. Nr. O0701/0008, Fund Nr.: 57/306. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 7,6; 11,5.
193. Endbeschlag einer einfachen Gürtelgarnitur, zwei erhaltene Nieten, in zwei Reihen umlaufende Punktpunzierung. Untere Hälfte abgebrochen. Bronze. – Inv. Nr. O0701/0022, Fund Nr.: 57/266. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 7,7; 10,2.

194. Endbeschlag einer einfachen Gürtelgarnitur, zwei erhaltene Nieten, unterer Bereich abgebrochen. Bronze. – Inv. Nr. O0701/0023, Fund Nr.: 57/268a. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 7,9; 11,9.
195. Beschlag. Rechteckiges Blech mit unregelmässiger Buckelverzierung und zwei Nietlöchern an den Schmalseiten. Bronze. – Inv. Nr. O0701/0020, Fund Nr.: 57/268. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 10,4.
196. Endröhre/Astragalröhre eines Gürtels (punzverzierte Gürtelgarnitur?), gerippt mit dreieckig facettierten Zierleisten, abgebrochen. Bronze. – Inv. Nr. O0701/0024, Fund Nr.: 56/99. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 10,3.
197. Versteifungsleiste eines Gürtels (punzverzierte Gürtelgarnitur?), zwei Nietlöcher an Schmalseiten. Bronze. – Inv. Nr. O0701/0025, Fund Nr.: 56/93. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 7,8; 11,13.
198. Riemenzunge? Lanzettförmiger Beschlag mit randparallelem Punktbucketdekor. Sechs Nietlöcher. Bronze. – Inv. Nr. O0701/0018, Fund Nr.: 57/2. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 9,6.
199. Riemenöse? Rhombischer Beschlag mit drei Nietlöchern in den Ecken und einem länglichen, abgebrochenen Fortsatz. Bronze. – Inv. Nr. O0701/0026, Fund Nr.: 57/305. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 7,10.
200. Beschlag. Langovales Blech mit einer randparallelen Lochreihe. Zwei Nietlöcher zu beiden schmalen Enden. Bronze. – Inv. Nr. O0701/0017, Fund Nr.: 57/225. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 10,5.
201. Zierscheibe. Rundes Blech mit sternförmigem Punktbucketdekor und einer umlaufenden Reihe aus Punktbucketeln, zentrales Nietloch. Bronze. – Inv. Nr. O0701/0019, Fund Nr.: 57/267. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 10,6.
202. Fingerring, gebogen und offen. Silber. – Inv. Nr. O0701/0034, Fund Nr.: 57/405. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 7,14.
203. Armring, tordiert. Im Querschnitt rechteckiger Draht mit Öse. Sekundär verwendeter Halsring. Bronze. – Inv. Nr. O0701/0033, Fund Nr.: 57/268a. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 10,7.
204. Henkel. Bronze. – Inv. Nr. O0701/0001, Fund Nr.: 56/52. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 11,2.
205. Henkel. Bronze. – Inv. Nr. O0701/0002, Fund Nr.: 57/367. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 11,3.
206. 1 RS, Gefäß/Becken. Bronze. – Inv. Nr. O0701/0003, Fund Nr.: 57/53. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 7,12; 11,4.
207. Plumbata. Widerhaken, tordierter Schaft, eckige Spitze. Eisen mit Blei. – Inv. Nr. O0701/0030, Fund Nr.: 57/68. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 11,16.
208. Löffel. Blei. – Inv. Nr. O0701/0039, Fund Nr.: 57/269. Lit.: ETTLINGER 1959, Taf. 11,17.

## Münzen

209. Constans  
AE2, Treveri 348–350  
Av. [D N CONSTA-NS P F AVG]; drapierte Büste mit Perldiadem n. r.  
Rv. FEL TEMP – REPARATIO; Kaiser mit Labarum und Victoriola n. l. in Galeere, die von Victoria gesteuert wird. A= / / TRP  
RIC VIII, S. 154, Nr. 243  
A1/1, K2/2, 360°, max. 23,0 mm; 5,37 g
210. Constans oder Constantius II.  
AE2, unbestimmte Prägestätte, 348–350  
Av. []; drapierte Büste mit Diadem n. r.  
Rv. [FEL TEMP REPARATIO]; Kaiser mit Labarum und Phoenix oder Victoriola in Galeere, die von Victoria gesteuert wird. n. l.? / ?  
A0/0, K4/4, 180°, max. 20,8 mm; 3,35 g
211. Constantius II.  
AE4, unbestimmte Prägestätte, 358–361  
Av. [D N CO]NSTAN-[TIVS P F AVG]; drapierte Büste mit Perldiadem n. r.  
Rv. [SPES REI-PVBLICE]; Soldat mit Kugel und Speer n. l. stehend.? / ?  
A3/3, K2/2, 180°, max. 13,1 mm; 1,45 g
212. Valentinianisch?  
AE4, unbestimmte Prägestätte, 364–378?  
Av. []; drapierte Büste mit Diadem n. r.  
Rv. [SECVRITAS – REI PVBLICAE], Victoria n. l.? / ?  
A0/0, K4/4, 180°, max. 13,2 mm; 1,08 g
213. Gratianus  
AE2, Roma 378–383  
Av. D N GRATIA-NVS P F AVG; drapierte Büste mit Perldiadem n. r.  
Rv. [REPARA]TIO – REI PVB; Kaiser n. l. reicht kniender Res Publica die Hand. / / SMRP  
RIC IX, S. 125, Nr. 43(a)1  
A2/2, K3/3, 180°, max. 23,1 mm; 5,15 g
214. Theodosisch  
AE4, unbestimmte Prägestätte, 383–395  
Av. []; drapierte Büste mit Diadem n. r.  
Rv. [VICTORIA AVGGG]; Victoria n. l. / ?  
A1/0, K3/4, 180°, max. 13,4 mm; 0,66 g
215. unbestimmter Prägeherr des 4. Jahrhunderts n. Chr. (?)  
AE4, nicht bestimmbar. Zwei Fragmente.  
A0/0, K5/5, max. 9,7 mm; 0,18 g

## Literaturverzeichnis

ALBERTI 1999

A. ALBERTI, I recipienti in pietra ollare. In: G. P. Brogiolo (Hrsg.), S. Giulia di Brescia gli scavi dal 1980 al 1992. Reperti preromani, romani e alto medievali (Florenz 1999) 261–270; 624–631.

ALTJOHANN 2012

M. ALTJOHANN, Das spätömische Kastell Boiotro zu Passau-Innstadt. Materialh. Bayer. Vorgesch. 96 (Kallmünz / Opf 2012).

ARCHÄOLOGIE IM THURGAU (Hrsg.) 2008

ARCHÄOLOGIE IM THURGAU (Hrsg.), Ad Fines – das spätömische Kastell Pfyn. Bd. 1: Befunde und Funde. Mit Beiträgen von H. Brem, J. Bürgi, B. Hedinger, S. Fünfschilling, St. Jacomet, B. Janietz, U. Leuzinger, J. Riederer, V. Schaltenbrand Obrecht, O. Stefani; Bd. 2: Katalog und Tafeln. Mit Beiträgen von L. Bertolaccini, T. Boschetti-Maradi, H. Brem, S. Fünfschilling, M. Hartmann, B. Janietz, U. Leuzinger, J. Riederer, V. Schaltenbrand Obrecht, O. Stefani. Arch. Thurgau 8 (Frauenfeld 2008).

ARSLAN et al. 1988

E. A. ARSLAN / M. BOLLA / G. P. BROGIOLO / L. CASTELLETTI / P. M. DE MARCHI / I. NOBILE / E. ROFFIA / S. SFRECOLA / A. SOMAINI, Scavi di Monte Barro, comune di Galbiate, Como 1986–87. Arch. Medievale (Florenz) 15, 1988, 177–232.

ARTHUR / WILLIAMS 1981

P. ARTHUR / D. WILLIAMS, Pannonische glasierte Keramik. An assessment. In: A. C. ANDERSON / A. S. ANDERSON, Roman Pottery Research in Britain and North-West Europe [Festschr. Graham Webster]. BAR Internat. Ser. 123 (Oxford 1981) 481–510.

ASAL 2005

M. ASAL, Ein spätömischer Getreidespeicher am Rhein. Die Grabung Rheinfelden-Augarten West 2001. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 19 (Brugg 2005).

BAKKER 2002

L. BAKKER, Rädchenverzierte Argonnen-Terra-Sigillata. In: S. Ristow, Die frühen

Kirchen unter dem Kölner Dom. Befunde und Funde vom 4. Jahrhundert bis zur Bauzeit des Alten Domes. Stud. Kölner Dom 9 (Köln 2002) 109–123.

BAKKER 2016

L. BAKKER, Rädchenverzierte Argonnen-Terra-Sigillata aus dem spätömischen Kastell Vemania bei Isny. Mit einem Anhang der Rädchen-TS vom Moosberg bei Murnau, Lorenzberg bei Epfach und Goldberg bei Türkheim. Bayer. Vorgeschbl. 81, 2016, 183–216.

BAKKER 2018

L. BAKKER, Spätömische Feinkeramik aus Constantia/Konstanz. Verzierte Argonnen-sigillata und nordafrikanische Terra sigillata des 4./5. Jahrhunderts n. Chr. In: M. Kemkes / P. Rau / R. Röber / P. Schlemper / B. Theune-Großkopf (Hrsg.), Ob res prospere gestas. Wegen erfolgreich ausgeführter Taten [Festschr. Jörg Heiligmann] (Friedberg 2018) 186–203.

BAKKER et al. 1996

L. BAKKER / W. DIJKMANN / P. VAN OSSEL, Corpus de la sigillée d'Argonne de l'antiquité tardive. In: L. Rivet (Hrsg.), Les productions céramiques gallo-romaines en Bourgogne. Actualité des recherches céramiques. SFECAG, Actes du Congrès de Dijon, 16–19 Mai 1996 (Marseille 1996) 423–426.

BECK 1949

D. BECK, Römische Funde von Schaan, Triesen und Gamprin. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 49, 1949, 107–110.

BECK 1957a

D. BECK, Das Kastell Schaan. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 57, 1957, 229–272.

BECK 1957b

D. BECK, Bronzezeit. Schaan (Kastell). Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 57, 1957, 277–278.

BECK 1958

D. BECK, Ausgrabung St. Peter in Schaan 1958. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 58, 1958, 283–294.

- BECK 1962  
D. BECK, Das spätömische Kastell und die St. Peterskirche in Schaan. Arch. Schweiz 49, 1962, 29–38.
- BECK 1965  
D. BECK, Der prähistorische und spätömische Siedlungsplatz „Auf Krüppel“ ob Schaan. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 64, 1965, 5–51.
- BENDER 2002  
H. BENDER, Die römische Siedlung von Weßling-Frauenwiese. Untersuchungen zum ländlichen Siedlungswesen während der Spätantike in Raetien. Passauer Univschr. Arch. 7 (Rahden/Westf. 2002).
- BENDER 2018  
H. BENDER, Die Ausgrabungen 1978–1980 in der Klosterkirche Heiligkreuz zu Passau-Niedernburg. Mit Beiträgen von L. Bakker, E. Boshof, S. Deschler-Erb, E. Federhofer, S. Fünfschilling, W. Irlinger, Ch. Later, M. Mackensen, G. Moosbauer, J. Schenk, F. Schimmer, S. Spors-Gröger, E. Weiler, E. Wintergerst, M. Zagermann und B. Ziegäus. Materialh. Bayer. Arch. 108 (Kallmünz/Opf 2018).
- BERGMANN 1853  
J. BERGMANN, Beiträge zu einer kritischen Geschichte Vorarlbergs und der angrenzenden Gebiete, besonders in der ältesten und älteren Zeit (Wien 1853).
- BERNHARD 1987  
H. BERNHARD, Die Spätantike Höhensiedlung „Grosser Berg“ bei Kindsbach, Kr. Kaiserslautern – ein Vorbericht zu den Grabungen 1985–1987. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 85, 1987, 37–77.
- BERSU 1964  
G. BERSU, Die spätömische Befestigung „Bürgle“ bei Gundremmingen. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 10 (München 1964). <https://publikationen.badw.de/en/025170154> (letzter Zugriff: 03.03.2024).
- BIERBRAUER 1974  
V. BIERBRAUER, Alamannische Funde der frühen Ostgotenzeit aus Oberitalien. In: G. Nossack/G. Ulbert, Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie [Festschr. Joachim Werner; 2. Bde.] (München 1974) 559–578.
- BIERBRAUER 1980  
V. BIERBRAUER, Zur chronologischen, soziologischen und regionalen Gliederung des ostgermanischen Fundstoffs des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa. In: H. Wolfram / F. Daim, Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Berichte des Symposiums der Kommission für Frühmittelalterforschung, 24. bis 27. Oktober 1978, Stift Zwettl, Niederösterreich. Denkschriften (Österr. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl.) 145 (Wien 1980) 131–142.
- BIERBRAUER 1987  
V. BIERBRAUER, Invillino-Ibligo in Friaul I. Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche Castrum. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 33 (München 1987). <https://publikationen.badw.de/en/001192875> (letzter Zugriff: 03.03.2024).
- BILLAMBOZ / TEGEL 1995  
A. BILLAMBOZ/W. TEGEL, Die dendrochronologische Datierung des spätömischen Kriegshafens von Bregenz. Jahrb. Vorarlberger Landesmusver. 139, 1995, 23–30.
- BIRLEY 2018  
B. BIRLEY, Styling the functional: wooden hair combs from Vindolanda. In: T. A. Ivleva/J. de Bruin/M. Driessen (Hrsg.), Embracing the Provinces: Society and Material Culture of the Roman Frontier Regions [Festschr. Carol van Driel-Murray] (Oxford 2018) 189–195. DOI: <https://doi.org/10.2307/j.ctv13nb8qs.27>.
- BÍRÓ 2000  
M. T. BÍRÓ, Qualitative Analyse der Wechselwirkung der provinzialen und barbarischen Beinwerkstätte aufgrund der spätantiken Kämme. In: J. Bouzek / H. Freisinger / K. Pieta, Gentes, Reges und Rom: Auseinandersetzung – Anerkennung – Anpassung [Festschr. Jaroslav Tejral]. Spisy Arch. Ústavu av Čr Brno 16 (Brünn 2000) 167–182.

## BÖHME 1974

H. W. BÖHME, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire: Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 19 (München 1974). <https://publikationen.badw.de/en/003826758> und <https://publikationen.badw.de/de/003826760> (letzter Zugriff: 03.03.2024).

## BÖHME 1987

H. W. BÖHME, Gallien in der Spätantike. Forschungen zum Ende der Römerherrschaft in den westlichen Provinzen. Jahrb. RGZM 34,2, 1987, 770–773.

## BÖHME 2008

H. W. BÖHME, Gallische Höhensiedlungen und germanische Söldner im 4./5. Jahrhundert. In: H. Steuer/V. Bierbrauer (Hrsg.), Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria. Ergbd. RGA 58 (Berlin, New York 2008) 71–103. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110211856>.

## BÖHME 2020

H. W. BÖHME, Die spätantiken Gürtel mit kerbschnittverzierten Metallbeschlägen. Studien zu Militärgürteln des 4.–5. Jahrhunderts. Kat. Vor- u. Frühgesch. Alt. 50 (Mainz, Regensburg 2020).

## BOLLA 1987

M. BOLLA, Recipienti in pietra ollare da Milano. In: Museo civico archeologico “Giovio” (Hrsg.), La pietra ollare dalla preistoria all’età moderna. Atti del Convegno – Como 16–17 ottobre 1982. Arch. Italia Settentrionale 5 (Como 1987) 145–170.

## BONIFAY 2004

M. BONIFAY, Etudes sur la céramique tardive d’Afrique. BAR Internat. Ser. 1301 (Oxford 2004).

## BONIFAY et al. 1998

M. BONIFAY/C. BRENOT/D. Foy/J.-P. PELLETIER/Y. RIGOIR, Le mobilier de l’Antiquité tardive. In: M. Bonifay/M.-B. Carre/Y. Rigoir/S. Bien, Fouilles à Marseille. Les mobiliers (I<sup>er</sup>–VII<sup>e</sup> s.). Trav. Centre Camille Jullian 22 (Paris 1998) 355–375.

## BOOSEN 1985

J. D. BOOSEN, Ein alamannisches Frauengrab des 5. Jahrhunderts von Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe. Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 281–309.

## BREM et al. 1992

H. J. BREM/J. BÜRGI/K. ROTH-RUBI, Arbon – Arbor Felix. Das spätömische Kastell (Frauenfeld 1992).

## BREM et al. 1995

H.-J. BREM/E. PEPIC/B. HEDINGER, Münzfunde vom Lutzgüetle/Gemeinde Gamprin. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 93, 1995, 217–255.

## BREUER/ROOSENS 1957

J. BREUER/H. ROOSENS, Le cimetière franc de Haillot. Arch. Belgica 34, 1957, 172–373.

## BROGIOLO/LUSUARDI SIENA 1980

G. P. BROGIOLO/S. LUSUARDI SIENA, Nuove indagini archeologiche a Castelseprio. In: Congresso internazionale di studi sull’alto Medioevo, Centro italiano di studi sull’alto Medioevo (Hrsg.), Atti del VI Congresso Internazionale di Studi sull’Altomedioevo, Milano 21–25 Oktober 1979 (Spoleto 1980) 475–500.

## BROGIOLO 1985

G. P. BROGIOLO, Materiali invetriati del Bresciano. In: Museo civico archeologico „P. Giovio“ (Hrsg.), La ceramica invetriata tardoromana e alto medievale. Atti del convegno – Como 14 marzo 1981 (Como 1985) 55–64.

## BROGIOLO 1999

G. P. BROGIOLO, S. Giulia di Brescia. Gli scavi dal 1980 al 1992. Reperti preromani, romani e alto medievali (Florenz 1999).

## BRUNNER/SEIFERT 2013

M. BRUNNER/M. SEIFERT, Die ur- und frühgeschichtlichen Höhlen- und Einzelfunde von Felsberg. Arch. Graubünden 1, 2013, 59–97.

## BUB I

E. MEYER-MARTHALER/F. PERRET, Bündner Urkundenbuch 1 (Chur 1995).

BUORA 1997

M. BUORA, Una Produzione artigianale di un vetrario a Sevegliano (Agro di Aquileia, Italia Settentrionale) nel IV sec. D. C. *Journal Glass Stud.* 39, 1997, 23–31.

BURKART 1932

W. BURKART, Grabfund im Calfreiser Tobel. *Bündner Monatsbl.* 2, 1932, 56–60. DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-396688>.

BURZLER et al. 2002

A. BURZLER / M. HÖNEISEN / J. LEICHT / B. RUCKSTUHL, Das frühmittelalterliche Schleitheim: Siedlung, Gräberfeld und Kirche. *Schaffhauser Arch.* 5 (Schaffhausen 2002).

CAPELLI et al. 2010

C. CAPELLI / E. GRANDI / R. CABELLA / M. PIAZZA, Archaeological and archaeometrical characterisation of Late Roman glazed pottery (4<sup>th</sup>–6<sup>th</sup> centuries AD) from the Venetian Lagoon. In: Ch. Magrini / F. Sbarra (Hrsg.), Late Roman Glazed Pottery in Carnino and in Central-East Europe. Production, Function and Distribution. BAR International. Ser. 2068 (Oxford 2010) 21–31.

CASAUTLA et al. 2022

M. CASAUTLA / CH. WALSER / V. TRANCIK PETITPIERRE, Castugls/Cresta Leunga – ein spätantikes/frühmittelalterliches Gräberfeld in Rhäzüns GR. *Jahrb. Arch. Schweiz* 105, 2022, 147–183.

CHENET 1941

G. CHENET, La céramique gallo-romaine d'Argonne du IV<sup>e</sup> siècle et la terre sigillée décorée à la molette. *Fouilles et Doc. Arch. Ant. France* 1 (Mâcon 1941).

CLAVADETSCHER 1979

O. P. CLAVADETSCHER, Churräten im Übergang von der Spätantike zum Mittelalter nach den Schriftquellen. In: J. Werner / E. Ewig (Hrsg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht. Vorträge u. Forsch., Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterl. Gesch. 25 (Sigmaringen 1979) 159–178.

CLAVADETSCHER 1992

U. CLAVADETSCHER, Castiel / Carschlingg. Zwei befestigte Siedlungen aus spätromani-

scher und frühmittelalterlicher Zeit. In: Archäologischer Dienst des Kantons Graubünden (Hrsg.), *Archäologie in Graubünden. Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Archäologischen Dienstes Graubünden* (Chur 1992) 181–184.

COOPER / MAYR 2012

CH. COOPER / U. MAYR, Schaaner Grabgeschichten. In: Denkmalpflege und Archäologie im Fürstentum Liechtenstein. Fund- und Forschungsberichte 2012 (Vaduz 2013) 102–133.

CZYSZ et al. 1984

W. CZYSZ / M. MAGETTI / G. GALETTI, Die spätömische Töpferei und Ziegelei von Rohrbach im Landkreis Aichach-Friedberg. *Bayer. Vorgeschbl.* 49, 1984, 215–256.

DAL RI 2010

L. DAL RI, Archäologie des Frühmittelalters in Südtirol: einige neue Daten. In: W. Kreisel / F. V. Ruffini / T. Reeh / K.-H. Pörtge (Hrsg.), Südtirol. Eine Landschaft auf dem Prüfstand. Entwicklungen – Chancen – Perspektiven / Alto Adige. Un paesaggio al banco di prova. Sviluppi – Opportunità – Prospettive (Lana 2010) 234–257.

DESCHLER-ERB 1998

S. DESCHELTER-ERB, Römische Beinartefakte aus Augusta Raurica. Rohmaterial, Technologie, Typologie und Chronologie. *Forsch. Augst* 27 (Augst 1998).

EBNER 1997

D. EBNER, Die spätömische Töpferei und Ziegelei von Friedberg-Stätzling, Landkreis Aichach-Friedberg. *Bayer. Vorgeschbl.* 62, 1997, 115–219.

GER 2012

CH. EGER, Spätantikes Kleidungszubehör aus Nordafrika I. Trägerkreis, Mobilität und Ethnos im Spiegel der Funde der spätesten römischen Kaiserzeit und der vandalischen Zeit. *Münchner Beitr. Prov.-Röm. Arch.* 5 (Wiesbaden 2012).

EGGENBERGER 2008

P. EGGENBERGER, Trennung von weltlicher und geistlicher Herrschaft. *Jahrb. Arch. Schweiz* 31,2, 2008, 62–68. DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-109725>.

## ERTEL 1999

CH. ERTEL, Das römische Hafenviertel von Brigantium / Bregenz. Schr. Vorarlberger Landesmus. Landschaftsgesch. u. Arch. A 6 (Bregenz 1999).

## ETTER/BILL 1982

H. F. ETTER / J. BILL, Ein spätrömisches Grab aus Balzers. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein, 1982, 181–202. [https://www.eliechtensteinensia.li/viewer/image/000000453\\_82/175/](https://www.eliechtensteinensia.li/viewer/image/000000453_82/175/) (letzter Zugriff: 04.03.2024).

## ETTLINGER 1959

E. ETTLINGER, Die Kleinfunde aus dem spät-römischen Kastell Schaan. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 59, 1959, 225–299. [https://www.eliechtensteinensia.li/viewer/image/00000453\\_59/242/](https://www.eliechtensteinensia.li/viewer/image/00000453_59/242/) (letzter Zugriff: 04.03.2024).

## ETTLINGER 1975

E. ETTLINGER, Römerzeitlicher Gutshof Nendeln: Bericht zu den Ausgrabungen Im Feld in Nendeln, Gemeinde Eschen, 1973/75. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 75, 1975, 154–187. [https://www.eliechtensteinensia.li/viewer/image/000000453\\_75/1/](https://www.eliechtensteinensia.li/viewer/image/000000453_75/1/) (letzter Zugriff: 04.03.2024).

## FACCANI 2017

G. FACCANI, Kirchen des ersten Jahrtausends in Liechtenstein. In: I. Dörfler / P. Gleirscher / S. Ladstätter / I. Pucker (Hrsg.), Ad amussim [Festschr. Franz Glaser] (Klagenfurt am Wörthersee 2017) 347–383.

## FASSBINDER et al. 2017

J. W. E. FASSBINDER / CH. LATER / H. KRAUSE / F. BECKER, Baustopp in der Römerzeit? Ein neu entdecktes spätantikes Kastell in Aying. Arch. Jahr Bayern 2016, 2017, 93–96.

## FEDERHOFER 2018

E. FEDERHOFER, Die glasierte Keramik. In: BENDER 2018, 421–470.

## FELLMANN 1974

R. FELLMANN, Die ur- und frühgeschichtliche Höhensiedlung auf dem Crep da Caslac ob Vicosoprano im Bergell. Schriftenr. Rätischen Mus. Chur 18 (Chur 1974).

## FELLMANN 2009

R. FELLMANN, Römische Kleinfunde aus

Holz aus dem Legionslager Vindonissa. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 20 (Brugg 2009).

## FETZ et al. 1987

H. FETZ / B. WOHLFAHRT / M. GRUBER / S. VONBANK / J. WÜRTINGER, Ausgrabungen in Balzers 1985/86. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 87, 1987, 121–223. [https://www.eliechtensteinensia.li/viewer/image/000000453\\_87/115/](https://www.eliechtensteinensia.li/viewer/image/000000453_87/115/) (letzter Zugriff: 04.03.2024).

## FLÜELER 1992

G. FLÜELER, Die spätrömisch-frühmittelalterliche Ansiedlung auf dem Tummihügel bei Maladers GR (unpubl. Lizentiatsarbeit Univ. Zürich 1992).

## FOY 1998

D. FOY, Le verre du Sondage 10. In: BONIFAY et al. 1998, 165–173.

## FOY 1995

D. FOY, Le verre de la fin du 4<sup>e</sup> au 8<sup>e</sup> siècle en France méditerranéenne, premier essai de typo-chronologie. In: D. FOY, Le verre de l'Antiquité tardive et du Haut Moyen Âge. Typologie, chronologie et diffusion. Association Française pour l'Archéologie du Verre, 8<sup>e</sup> rencontre, Guiry-en-Vexin, 18–19 novembre 1993. Rencontre 8 (Guiry-en-Vexin 1995) 187–242.

## FREI 1971

B. FREI, Der römische Gutshof von Sargans. Arch. Führer Schweiz 3 (Basel 1971).

## FRIEDRICH 2016

M. FRIEDRICH, Archäologische Chronologie und historische Interpretation. Die Merowingerzeit in Süddeutschland. RGA Ergbd. 69 (Berlin, Boston 2016). <https://doi.org/10.1515/9783110475340>.

## FROMMELT 1988

H.-J. FROMMELT, Renovation und Forschung. Die archäologischen Ausgrabungen im Innern der Pfarrkirche. In: Gemeinde Mauren (Hrsg.), Renovation Maurer Pfarrkirche St. Peter und Paul 1985–1988 (Mauren 1988) 30–38.

## FROMMELT 1996

H.-J. FROMMELT, Über die Baugeschichte der Pfarrkirche. In: Gemeinde Mauren (Hrsg.), Das Kirchabot (Mauren 1996) 14–61.

FUCHS 2011

J. FUCHS, Spätantike militärische *horrea* an Rhein und Donau. Eine Untersuchung der römischen Militäranlagen in den Provinzen Maxima Sequanorum, Raetia I, Raetia II, Noricum Ripense und Valeria [Diplomarbeit Universität Wien] (Wien 2011). DOI: <https://doi.org/10.25365/thesis.17666>.

FÜNFSCHILLING 2018

S. FÜNFSCHILLING, Die Glasfunde: Hohlglas, Fensterglas und Schmick. In: BENDER 2018, 357–399.

GAIRHOS 2000

S. GAIRHOS, Archäologische Untersuchungen zur spätromischen Zeit in Curia/Chur GR. Jahrb. SGUF 83, 2000, 95–147.

GAIRHOS 2001

S. GAIRHOS, Funde aus der spätromischen Vorstadt des Hofes in Chur. Jahresber. Arch. Dienst Graubünden 2000, 2001, 18–30. DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-821268>.

GAIRHOS 2011

S. GAIRHOS, Von Säumern, Lavezdreihern und Kirchenburgen – Siedlungen der Spätantike und des frühen Mittelalters im Alpenrheintal. In: J. Drauschke / R. Prien / S. Ristow (Hrsg.), Untergang und Neuanfang. Tagungsbeiträge der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter. Stud. Spätant. u. Frühmittelalter 3 (Hamburg 2011) 213–240.

GAIRHOS / JANOSA 2011

S. GAIRHOS / M. JANOSA, Eine spätantike Kirchenanlage mit Baptisterium auf Hohenrätien bei Sils im Domleschg/Graubünden. Helvetia Arch. 42, 2011, 63–100.

GARBSCH 1966

J. GARBSCH, Der Moosberg bei Murnau. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 12 (München 1966). <https://publikationen.badw.de/de/005662213> (letzter Zugriff: 04.03.2024).

GARDINI / MELLI 1992

A. GARDINI / P. MELLI, Ceramiche invetriate tardo antiche ed alto medievali da Genova. In: PAROLI 1992, 104–109.

GIEßLER 1939

R. GIEßLER, Ein frühalamannischer Grabfund bei Ihringen a. K. Fundber. Baden-Würt-

temberg 15, 1939, 105–107. DOI: <https://doi.org/10.11588/diglit.42536.13>.

GOETHERT 1992

K. GOETHERT, Die rauhwandigen unverzierten Lampen der Spätantike im Rheinischen Landesmuseum Trier. Trierer Zeitschr. 55, 1992, 245–298.

GRAENERT / MOTSCHI 2005

G. GRAENERT / A. MOTSCHI, Grabbeigaben. In: R. Windler / R. Marti / U. Niffeler / L. Steiner (Hrsg.), Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter 6. Frühmittelalter (Basel 2005) 166–170.

GRAF 1957a

W. A. GRAF, Latènezeit. Schaan (Kastell). Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 47, 1957, 279–280.

GRAF 1957b

W. A. GRAF, Sevelen, Bez. Werdenberg, SG. Jahrb. SGUF 46, 1957, 169–172.

GREDIG 1979

A. GREDIG, Die ur- und frühgeschichtliche Siedlung am Tummihügel bei Maladers. Arch. Schweiz 2,1, 1979, 69–74.

GRÜNEWALD 1979

M. GRÜNEWALD [mit einem Beitrag von E. Pernicka], Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum (Grabungen 1968–1974). RLÖ 29 (Wien 1979).

GSCHWIND 2004

M. GSCHWIND, Abusina. Das römische Auxiliarkastell Eining an der Donau vom 1. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 53 (München 2004). <https://publikationen.badw.de/de/019335406> (letzter Zugriff: 04.03.2024).

GSCHWIND 2006

M. GSCHWIND, Späte Rheinzaberner Sigillata in Rätien. Bayer. Vorgeschbl. 71, 2006, 63–86.

HÄCHLER et al. 2020

N. HÄCHLER / B. NÄF / P.-A. SCHWARZ, Mauern gegen Migration? Spätromische Strategie, der Hochrhein-Limes und die Fortifikationen der Provinz Maxima Sequanorum – eine Auswertung der Quellenzeugnisse (Regensburg 2020). DOI: <https://doi.org/10.5167/uzh-187452>.

- HASENBACH 2000**  
V. HASENBACH, Spätantike glasierte Reibschen aus Liechtenstein. Neue Ergebnisse. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 99, 2000, 231–248. [https://www.eliechtensteinensia.li/viewer/image/000000453\\_99/232/](https://www.eliechtensteinensia.li/viewer/image/000000453_99/232/) (letzter Zugriff: 04.03.2024).
- HAYES 1972**  
J. W. HAYES, Late Roman Pottery (London 1972).
- HAYES 2008**  
J. W. HAYES, Roman Pottery. Fine-Ware Imports. The Athenian Agora 32 (Princeton 2008).
- HEDINGER 2000**  
B. HEDINGER, Geweihbearbeitung im spät-römischen Wachturm von Rheinau-Köpfplatz. Mitteilungsbl. SGUF 23,3, 2000, 104–114. DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-18417>.
- HEDINGER / LEUZINGER 2002**  
B. HEDINGER / U. LEUZINGER, Tabula Rasa. Holzgegenstände aus den römischen Siedlungen Vitudurum und Tagetium (Frauenfeld, Stuttgart, Wien 2002).
- HEIMERL 2014**  
F. HEIMERL, Nordafrikanische Sigillata, Küchenkeramik und Lampen aus Augusta Vindelicum/Augsburg. Münchner Beitr. Provinzialröm. Arch. 6 (Wiesbaden 2014).
- HEIMERL 2021**  
F. HEIMERL, Zur Chronologie der rotbraun engobierten Ware des 5. Jahrhunderts und der „Umbaukeramik“ der Trierer Kaiserthermen. In: M. Gierszewska-Noszczyńska / L. Grunwald (Hrsg.), Zwischen Machtzentren und Produktionsorten. Wirtschaftsaspekte von der römischen Epoche bis in das Hochmittelalter am Rhein und in seinen Nachbarregionen. RGZM-Tagungen 45 (Mainz 2021) 119–137. DOI: <https://doi.org/10.11588/propylaeum.996>.
- HILBY 2021**  
U. HILBY, 3000 Jahre Siedlungsgeschichte in Schaan, St. Peter-Platz. Vorbericht zur Ausgrabung. Arch. Liechtenstein 2020 (Vaduz 2021) 77–81. [https://archiv.llv.li/files/aku\\_aku\\_archaeologie\\_forschungsbericht\\_2020\\_web.pdf](https://archiv.llv.li/files/aku_aku_archaeologie_forschungsbericht_2020_web.pdf) (letzter Zugriff: 04.03.2024).
- HILD 1919**  
A. HILD, Ein römischer Ziegelofen aus Brigantium (Bregenz). Jahresh. Österr. Arch. Inst. 19/20, 1919, Beibl. 50, 50–66.
- HILD 1928**  
A. HILD, Die Badeanlage eines römischen Landhauses zu Schaanwald. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 28, 1928, 157–164. [https://www.eliechtensteinensia.li/viewer/image/000000453\\_28/188/](https://www.eliechtensteinensia.li/viewer/image/000000453_28/188/) (letzter Zugriff: 04.03.2024).
- HILD 1929**  
A. HILD, Römische Bauten zu Schaanwald. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 29, 1929, 149–155. [https://www.eliechtensteinensia.li/viewer/image/000000453\\_29/137/](https://www.eliechtensteinensia.li/viewer/image/000000453_29/137/) (letzter Zugriff: 04.03.2024).
- HILD 1935**  
A. HILD, Römerbauten zu Satteins. Alemania 1/2, 1935, 12–26.
- HILD 1937a**  
A. HILD, Lutzengüetle (Ausgrabung 1937). Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 37, 1937, 85–98.
- HILD 1937b**  
A. HILD, Funde auf dem Montikel in Bludenz. In: O. Menghin, Die vorgeschichtlichen Funde Vorarlbergs (Baden bei Wien 1938) 38–41.
- HILD 1939**  
A. HILD, Funde der älteren und jüngeren Eisenzeit in Bludenz (Vorarlberg). Bericht über die Ausgrabungen 1937 und 1938. Mit Beiträgen von W. Amschler und E. Hofmann. Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. 3,5–6 (Wien 1939).
- HILD 1940**  
A. HILD, Die Heidenburg bei Göfis. Jahrb. Vorarlberger Landesmusver. 40, 1940, 5–16.
- HILD 1941**  
A. HILD, Die spätömische Ruine Stellfeder bei Nenzing. Jahrb. Vorarlberger Landesmusver. 41, 1941, 11–16.

- HILD 1943  
A. HILD, Die Wallburg Scheibenstuhl, Gemeinde Nenzing (Vorarlberg). Ausgrabung 1942. Wiener Prähist. Zeitschr. 30, 1943, 173.
- HILD 1947  
A. HILD, Die Heidenburg bei Göfis. 3. Grabungsbericht 1947. Montfort 2, 1947, 167–171.
- HIRT 2005  
A. HIRT, Der Donau-Iller-Rhein-Limes und die Versorgung des Heeres. In: ASAL 2005, 122–128.
- HOCHULI-GYSEL et al. 1986  
A. HOCHULI-GYSEL/A. SIEGFRIED-WEISS/E. RUOFF, Chur in römischer Zeit 1. Ausgrabungen Areal Dosch. Antiqua 12 (Basel 1986).
- HÖCK 2003  
A. HÖCK, Archäologische Forschungen in Teriola 1. Die Rettungsgrabungen auf dem Martinsbühel bei Zirl von 1993–1997: spät-römische Befunde und Funde zum Kastell. Fundber. Österr., Materialh. A 14 (Wien 2003).
- HÖCK 2009  
A. HÖCK, Das spätantike Haus 3 von Veldidena. Befunde und Funde zu einem bemerkenswerten Komplex im römischen Innsbruck-Wilten. Bayer. Vorgeschbl. 74, 2009, 131–198.
- HOEPER 2002  
M. HOEPER, Der Hertenberg bei Rheinfelden – eine neue völkerwanderungszeitliche Höhensiedlung am Hochrhein. Mit Bemerkungen zu den spätantiken Militärgürteln mit Propellerbeschlägen. In: Ch. Bücker (Hrsg.), Regio Archaeologica. Archäologie und Geschichte an Ober- und Hochrhein [Festschr. Gerhard Fingerlin]. Internat. Arch. Stud. Honoraria 18 (Rahden/Westf. 2002) 169–180.
- HOLLIGER/PFEIFER 1982  
CH. HOLLIGER/H.-R. PFEIFER, Lavez aus Vindonissa. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1982, 11–64.
- HOMBERGER 2008  
V. HOMBERGER, Ein neu entdecktes spätromisches Kastell bei Weesen SG. Jahrb. Arch. Schweiz 91, 2008, 141–149.
- HÜBENER 1968  
W. HÜBENER, Eine Studie zur spätömischen Rädchen sigillata (Argonnensigillata). Bonner Jahrb. 168, 1968, 241–298. DOI: <https://doi.org/10.11588/bjb.1968.1.82712>.
- HUNOLD 2015  
A. HUNOLD, Keramik aus dem spätantiken Kastell Alzey. In: L. Grunwald (Hrsg.), Den Töpfern auf der Spur. Orte der Keramikherstellung im Licht der neuesten Forschung. RGZM-Tagungen 21 (Mainz 2015), 113–117.
- HUSSONG/CÜPPERS 1972  
L. HUSSONG/H. CÜPPERS, Die Trierer Kaiserthermen. Die spätömische und frühmittelalterliche Keramik. Trierer Grabungen u. Forsch. 1,2 (Mainz 1972).
- HISTORISCHER VEREIN FÜR DAS FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN 1910  
HISTORISCHER VEREIN FÜR DAS FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN (Hrsg.), Vereins-Chronik. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 10, 1910, 184–196.
- HISTORISCHER VEREIN FÜR DAS FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN 1911  
HISTORISCHER VEREIN FÜR DAS FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN (Hrsg.), Vereins-Chronik. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 11, 1911, 172–186.
- JENNY 1890  
S. JENNY, Die römische Villa in Praederis bei Altenstadt. Jahrb. Vorarlberger Landesmuseum 29, 1890, 8–20.
- KAINRATH 2003  
B. KAINRATH, Beifunde vom Lavanter Kirchbichl. In: B. Asamer/W. Wohlmayr (Hrsg.), Akten des 9. Österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Paris-Lodron-Universität Salzburg, 6.–8. Dezember 2001 (Wien 2003) 93–96.
- KAZANSKI 1993  
M. KAZANSKI, Les Barbares orientaux et la défense de la Gaule aux IV<sup>e</sup>–V<sup>e</sup> siècles. In: F. Vallet/M. Kazanski (Hrsg.), L’armée romaine et les Barbares du III<sup>e</sup> au VII<sup>e</sup> siècle (Saint-Germain-en-Laye 1993) 175–186.

## KAZANSKI 2020

M. KAZANSKI, Les objets archéologiques du type Černyahov en Occident romain à l'époque des Grandes Migrations. In: P. De Vingo (Hrsg.), Romania Gothica IV: Barbares dans la ville de l'Antiquité tardive: présences et absences dans les espaces publics et privé: actes du Congrès international, Museu d'Història de Catalunya (Barcelone, 12–13 novembre 2010) (Sesto Fiorentino 2020) 57–72. <https://hal.science/hal-02902054> (letzter Zugriff: 03.03.2024).

## KELLER 1971

E. KELLER, Die spätromischen Grabfunde in Südbayern (München 1971).

## KELLER 1979

E. KELLER, Das spätromische Gräberfeld von Neuburg an der Donau. Mit einem Beitrag von G. Ziegelmayer. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 40 (Kallmünz/Opf 1979).

## KELLER 1864

F. KELLER, Statistik der römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz. Mitt. Ant. Ges. Zürich 15,3, 1864, 60–158.

## KELLNER 1962

H.-J. KELLNER, Ein spätromischer Münzschatz von Bregenz-Lochau. Jahrb. Vorarlberger Landesmusver., 1962, 1–2.

## KELLNER 1965

H.-J. KELLNER, Die Kleinfunde aus der spätromischen Höhensiedlung „Auf Krüppel“ ob Schaan. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 64, 1965, 53–123. [https://www.eliechtensteinensia.li/viewer/image/000000453\\_64/51/](https://www.eliechtensteinensia.li/viewer/image/000000453_64/51/) (letzter Zugriff: 04.03.2024).

## KLOIBER 1957

Ä. KLOIBER, Die Gräberfelder von Lauriacum Ziegelfeld. Forsch. Lauriacum 4–5 (Linz 1957).

## KOCH 1993

U. KOCH, Alamannen in Heilbronn: Archäologische Funde des 4. und 5. Jahrhunderts. Museo 6 (Heilbronn 1993).

## KOCH 2001

U. KOCH, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001).

## KOPF 2011

J. KOPF, Zur Siedlungsentwicklung Brigantium in der späten mittleren Kaiserzeit. Jahrb. Vorarlberger Landesmusver., 2011, 76–113.

## KOPF 2012

J. KOPF, Wohngebäude, Begräbnisstätte und Schmiede? Ein Nebengebäude der *villa rustica* von Brederis / Rankweil (Vorarlberg) im Wandel der Zeit. In: C. Reinholdt / W. Wohlmayr (Hrsg.), Akten des 13. Österreichischen Archäologentages. Klassische und Frühgäische Archäologie Paris-Lodron-Universität Salzburg vom 25. bis 27. Februar 2010 (Wien 2012) 339–344.

## KÖNIG SANKT STEPHAN MUSEUM 1992

KÖNIG SANKT STEPHAN MUSEUM (Hrsg.), Glaserte Keramik in Pannonien (Stuhlweißenburg 1992).

## KOLB 2000

A. KOLB, Transport und Nachrichtentransfer im Römischen Reich. Klio, Beih. N. F. 2 (Berlin 2000). DOI: <https://doi.org/10.1524/9783050048246>.

## KONRAD 1997

M. KONRAD, Das römische Gräberfeld von Bregenz-Brigantium. Die Körpergräber des 3. bis 5. Jahrhunderts. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 51 (München 1997). <https://publikationen.badw.de/de/011171604> (letzter Zugriff: 04.03.2024).

## KONRAD 2005

M. KONRAD, Die Ausgrabungen unter dem Niedermünster zu Regensburg 2. Bauten und Funde der römischen Zeit Auswertung. Bauten und Funde der römischen Zeit. Auswertung. Mit Beiträgen von K. Dietz, M. Mackensen, H. Riedl, A. Rottloff, E. Wintergerst. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 57 (München 2005). <https://publikationen.badw.de/de/022256146> (letzter Zugriff: 08.03.2024).

## LADSTÄTTER 2000

S. LADSTÄTTER, Die materielle Kultur der Spätantike in den Ostalpen: Eine Fallstudie am Beispiel der westlichen Doppelkirchenanlage auf dem Hemmaberg. Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. 35 (Wien 2000).

LANGE 1959

W. R. LANGE, Zwei Körpergräber der frühen Völkerwanderungszeit aus Bad Lippspringe. Kr. Paderborn. In: Fundchronik Land Nordrhein-Westfalen. Germania 37, 1959, 298–302. DOI: <https://doi.org/10.11588/ger.0.41941>.

LARRIEU et al. 1985

M. LARRIEU / B. MARTY / P. PÉRIN, La nécropole mérovingienne de La Turraque, Beaucaire-sur-Baïse (Gers) (Sorèze 1985).

LEHMANN 2014

ST. LEHMANN, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Gotterbarmweg (Bern 2014). DOI: <https://doi.org/10.5451/unibas-006313584>.

LEICHT 2002

J. LEICHT, Die spätkaiserzeitlichen Kammergräber. In: BURZLER et al. 2002, 79–121.

LIESEN / PIRLING 1998

B. LIESEN / R. PIRLING, Glasierter spätromische Keramik aus Krefeld-Gellep. Mit einem Beitrag von G. Schneider. Germania 76,2, 1998, 721–746.

LUSUARDI SIENA / SANNAZARO 1992

S. LUSUARDI SIENA / M. SANNAZARO, Milano. In: PAROLI 1992, 185–194.

MACKENSEN 1993

M. MACKENSEN, Die spätantiken Sigillata- und Lampentöpfereien von El Mahrine (Nordtunesien). Studien zur nordafrikanischen Feinkeramik des 4. bis 7. Jahrhunderts. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 50 (München 1993). <https://publikationen.badw.de/de/008317452> (Teilband 1, letzter Zugriff: 08.03.2024).

MACKENSEN 1994

M. MACKENSEN, Die Innenbebauung und der Nordvorbau des spätromischen Kastells Abusina/Eining. Germania 72,2, 1994, 479–513. DOI: <https://doi.org/10.11588/ger.1994.57793>.

MACKENSEN 2018a

M. MACKENSEN, Die nordafrikanische Sigillata. In: BENDER 2018, 333–339.

MACKENSEN 2018b

M. MACKENSEN, Organization and devel-

opment of the Late Roman frontier in the provinces of Raetia prima et secunda (ca. AD 270/300–450). In: C. S. Sommer / S. Matešić (Hrsg.), Limes XXIII. Proceedings of the 23<sup>rd</sup> International Congress of Roman Frontier Studies Ingolstadt 2015 (Mainz 2018) 47–68.

MACKENSEN / SCHIMMER 2013

M. MACKENSEN / F. SCHIMMER, Der römische Militärplatz Submuntorium / Burghöfe an der oberen Donau. Archäologische Untersuchungen im spätromischen Kastell und Vicus 2001–2007. Münchener Beitr. Provinzialröm. Arch. 4 (Wiesbaden 2013).

MAGRINI / SBARRA 2005

CH. MAGRINI / F. SBARRA, Le ceramiche inventariate di Carlino. Nuovo contributo allo studio di una produzione tardoantica (Florenz 2005).

MAIOLI 1992

M. G. MAIOLI, Ravenna. Loc. Classe, Pod. Chiavichetta. In: PAROLI 1992, 238–253.

MAIR 2009

D. MAIR, Grenzgebiet und Zentrum: Funde von der römischen Kaiserzeit bis in das frühe Mittelalter. In: G. Grabherr / B. Kainrath (Hrsg.), Archäologische Topographie der Siedlungskammer Ampass. Ikarus 4 (Innsbruck 2009) 245–468.

MALIN 1967

G. MALIN, Bericht zur Ausgrabung Balzers-Winkel. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 67, 1967, 31–51. [https://www.eliechtensteinen-sia.li/viewer/image/000000453\\_67/1/](https://www.eliechtensteinen-sia.li/viewer/image/000000453_67/1/) (letzter Zugriff: 08.03.2024).

MALIN 1975

G. MALIN, Römerzeitlicher Gutshof Nendeln. Bericht zu den Ausgrabungen Im Feld in Nendeln, Gemeinde Eschen 1973/1975. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 75, 1975, 1–189. [https://www.eliechtensteinen-sia.li/viewer/image/000000453\\_75/1/](https://www.eliechtensteinen-sia.li/viewer/image/000000453_75/1/) (letzter Zugriff: 08.03.2024).

MALIN 1987

G. MALIN, Zu Funden römerzeitlicher Baureste in Balzers (Südbrücke Binnenkanal). Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 1987, 471–473.

- [https://www.eliechtensteinensia.li/viewer/  
image/000000453\\_75/503/](https://www.eliechtensteinensia.li/viewer/image/000000453_75/503/) (letzter Zugriff:  
08.03.2024).
- MANNING 1985  
W. H. MANNING, Catalogue of the Romano-British Iron Tools, Fittings and Weapons in the British Museum (London 1985).
- MARTI 2000  
R. MARTI, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert). Arch. u. Mus. 41 (Liestal 2000).
- MARTIN 1968  
M. MARTIN, Zwei spätömische Gürtel aus Augst/BL. Jahresber. Römerhaus u. Mus. Augst 1967, 1968, 3–20.
- MARTIN 1976  
M. MARTIN, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 1 (Mainz 1976).
- MARTIN 1991  
M. MARTIN, Das spätömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kanton Aargau. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5 (Derendingen-Solothurn 1991).
- MARTIN 2008  
M. MARTIN, Höhensiedlungen der Spätantike und des frühen Mittelalters in der Raetia I und angrenzenden Gebieten der Maxima Sequanorum. In: H. Steuer/V. Bierbrauer (Hrsg.), Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria. RGA Ergbd. 58 (Berlin, New York 2008) 388–425. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110211856.389>.
- MARTIN-KILCHER/SCHAER 2000  
S. MARTIN-KILCHER/A. SCHAER, Graubünden in römischer Zeit. In: Verein für Bündner Kulturforschung (Hrsg.), Handbuch der Bündner Geschichte 1 (Chur 2000) 61–97.
- MATTEOTTI 2002  
R. MATTEOTTI, Die römische Anlage von Riom GR: ein Beitrag zum Handel über den Julier- und des Septimerpass in römischer Zeit. Jahrb. SGUF 85, 2002, 103–196. DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-117722>.
- MAUL 2002  
B. MAUL, Frühmittelalterliche Gläser des 5.–7./8. Jahrhunderts n.Chr. Sturzbecher, glockenförmige Becher, Tummler und Glockentummler. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 84 (Bonn 2002).
- MAURINA 2001  
B. MAURINA, Edilizia residenziale a Sebatum (San Lorenzo di Sebato, Bolzano/St. Lorenzen, Bozen). In: M. Verzár-Bass (Hrsg.), Abitare in Cisalpina: l'edilizia privata nelle città e nel territorio in età romana (Triest 2001) 559–598.
- MAYR 1998  
U. MAYR, Die Grabung beim Amtshaus – ein Blick in die römische Vergangenheit von Balzers. BalznerNeujahrslsbl.4,1998,9–18.[https://www.eliechtensteinensia.li/viewer/image/000439113\\_1998/1/](https://www.eliechtensteinensia.li/viewer/image/000439113_1998/1/) (letzter Zugriff: 08.03.2024).
- MEYER 1969  
E. MEYER, Das römische Kastell von Irgenhausen. Arch. Führer Schweiz 2 (Zürich 1969).
- MEYER 1976  
W. MEYER, Das Castel Grande in Bellinzona. Bericht über die Ausgrabungen und Bauuntersuchungen von 1967 (Olten 1976).
- MEYER 1977  
W. MEYER, Die Ausgrabungen der Burgruine Schiedberg. In: M.-L. Boscardin/W. Meyer (Hrsg.), Burgenforschung in Graubünden. Berichte über die Forschungen auf den Burgruinen Fracstein und Schiedberg. Schweizer Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 4 (Heidelberg 1977) 51–171. DOI: <https://doi.org/10.11588/propylaeum.1298.c18126>.
- MOOSBRUGGER-LEU 1971  
R. MOOSBRUGGER-LEU, Die Schweiz zur Merowingerzeit. Die Archäologische Hinterlassenschaft der Romanen, Burgunder und Alamannen. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit (Bern 1971).
- MOOSDORF-OTTINGER 1981  
I. MOOSDORF-OTTINGER, Der Goldberg bei Türkheim. Bericht über die Grabungen in den Jahren 1942–1944 und 1958–1961 (München 1981).

- MORSCHEISER-NIEBERGALL 2007  
J. MORSCHEISER-NIEBERGALL, Neue Funde und Befunde aus dem spätantiken Kempten / Cambodunum. Ber. Bayer. Bodendenkmalpf. 47/48, 2006/07, 353–384.
- MOTSCHI 1991  
A. MOTSCHI, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Seewen-Galgenhügel SO, Arch. Kanton Solothurn 7, 1991, 7–76.
- MOTSCHI 2007  
A. MOTSCHI, Das spätömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Oberbuchsiten (SO). Collectio Arch. 5 (Zürich 2007).
- NÁDORFI 1992  
G. NÁDORFI, Glasierte Keramik in den spätömischen Gräberfeldern Pannoniens. In: KÖNIG SANKT STEPHAN MUSEUM 1992, 45–51.
- NIERHAUS 1940  
R. NIERHAUS, Grabungen in dem spätömischen Kastell auf dem Münsterberg von Breisach (Kr. Freiburg i. Br.) 1938. Germania 24,1, 1940, 37–46. DOI: <https://doi.org/10.11588/ger.1940.41359>.
- NOBILE 1985  
I. NOBILE, Il materiale invetriato proveniente dal Triangolo Lariano. In: Museo Civico Archeologico Giovio (Hrsg.), La ceramica invetriata tardoromana e alto medievale: atti del convegno, Como 14 marzo 1981 (Como 1985) 48–54.
- ÖBERHOFER / PICKER 2022  
K. ÖBERHOFER / A. PICKER, Brecantia / Bregenz: Quadriburgium, horreum und weitere Evidenzen des späten 4. Jahrhunderts. In: G. Koiner / M. Lehner / E. Trinkl (Hrsg.), Akten des 18. Österreichischen Archäologietages am Institut für Antike der Universität Graz (Wien 2022) 165–177.
- OLDENSTEIN 1986  
J. OLDENSTEIN, Das spätömische Kastell von Alzey. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hrsg.), Studien zu den Militärgrenzen Roms III: 13. Internationaler Limeskongress, Aalen 1983. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1986) 235–243.
- OVERBECK 1973  
B. OVERBECK, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse. 2. Die Fundmünzen der römischen Zeit im Alpenrheintal und Umgebung. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 21 (München 1973). <https://publikationen.badw.de/de/000075485> (letzter Zugriff: 08.03.2024).
- OVERBECK 1982  
B. OVERBECK, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit. Auf Grund der archäologischen Zeugnisse. 1. Topographie, Fundvorlage und historische Auswertung. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 20 (München 1982). <https://publikationen.badw.de/en/000075483> (letzter Zugriff: 08.03.2024).
- PALLY / WALSER 2021  
B. PALLY / CH. WALSER, Chur, Bischofliches Schloss. Arch. Graubünden 4 (Ennenda / Chur 2021) 205–209.
- PANTO / PEJRANI BARICCO 1992  
G. PANTO / L. PEJRANI BARICCO, Il castrum di Belmonte (TO). In: PAROLI 1992, 157–170.
- PAROLI 1992  
L. PAROLI, La ceramica invetriata tardoantica e altomedievale in Italia. Atti del Seminario, Certosa di Pontignano 1990 (Florenz 1992).
- PIRLING 1966  
R. PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 2. Katalog und Tafeln. GDV B 2 (Berlin 1996).
- PÖLL 2001  
J. PÖLL, Die römische Straßenstation Clunia und der Gebäudekomplex „Feldkirch-Altenstadt – Uf der Studa“ eine kritische Auseinandersetzung mit einer neuen Projektstudie. Montfort 53,3, 2001, 239–277.
- PÖLL 2003  
J. PÖLL, Archäologische Forschungen bei der Römervilla in Rankweil-Breders Grabung 2002, Grabungsbericht. Dok. Rankweil 2 (Rankweil 2003).
- PÖLL 2007  
J. PÖLL, Archäologische Forschungen bei der Römervilla in Rankweil-Breders Grabung 2004, Grabungsbericht 3 naturwissenschaftliche Analysen – Flurgeschichte. Dok. Rankweil 6 (Rankweil 2007).

## PÖLL 2015

J. PÖLL, Was wir sehen, wenn wir nach der Grabung noch etwas sehen – Zur Konserverung der Römervilla von Rankweil-Brederis. In: G. Grabherr / A. Rudigier (Hrsg.), Archäologie in Vorarlberg. Vorarlberg Mus. Schr. 15 (Bregenz 2015) 65–79.

## PÖLL et al. 2004

J. PÖLL / A. HÖCK / M. MARIUS, Archäologische Forschungen bei der Römervilla in Rankweil-Brederis Grabung 2003, Grabungsbericht 2. Dok. Rankweil 4 (Rankweil 2004).

## POHL 1969

G. POHL, Die Kleinfunde der mittleren und späten Kaiserzeit. In: WERNER 1969, 146–195.

## PORTULANO 1999

B. PORTULANO, La ceramica invetriata. In: G. P. Brogiolo, S. Giulia di Brescia. Gli scavi dal 1980 al 1992. Reperti preromani, romani e alto medievali (Florenz 1999) 125–142.

## PRIMAS et al. 2001

M. PRIMAS / PH. DELLA CASA / E. JOCHUM ZIMMERMANN / R. HUBER, Wartau – Ur- und frühgeschichtliche Siedlungen und Brandopferplatz im Alpenrheintal. Frühmittelalter und römische Epoche. Universitätsforsch. Prähist. Arch. Abt. Ur- u. Frühgesch. Univ. Zürich 75 (Bonn 2001).

## PRÖTTEL 1988

PH. M. PRÖTTEL, Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln. Jahrb. RGZM 35, 1988, 347–372.

## PRÖTTEL 1996

P. M. PRÖTTEL, Mediterrane Feinkeramikimporte des 2. bis 7. Jahrhunderts n. Chr. im oberen Adriaraum und in Slowenien. Kölner Stud. Arch. Röm. Provinzen 2 (Espelkamp 1996).

## RAGETH 1983

J. RAGETH, Römische Siedlungsüberreste von Zernez. Bündner Monatsbl., 1983, 109–159.

## RAGETH 1988

J. RAGETH, Archäologische Entdeckungen in Schiers (Prättigau GR). Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 45,2, 1988, 65–107. DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-168930>.

## RAGETH 1992

J. RAGETH, Neue archäologische Beobachtungen in Tiefencastel. Bündner Monatsbl. 2, 1992, 71–107. DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-398564>.

## RAGETH 2000

J. RAGETH, Untervaz, Haselboden. Jahresb. Arch. Dienst Graubünden DPG, 2000, 119–120.

## RAGETH 2001

J. RAGETH, Untervaz GR, Haselboden. Jahrb. Arch. Schweiz 84, 2001, 250.

## RAGETH 2004

J. RAGETH, Römische Fundstellen Graubündens. Schriftenr. Rätisches Mus. Chur 47 (Chur 2004).

## RATHMANN 2016

M. RATHMANN, Tabula Peutingeriana: die einzige Weltkarte aus der Antike (Darmstadt 2016).

## REDING 2002

CH. REDING, Sevelen SG, Sonnenbüel. Jahrb. Arch. Schweiz 85, 2002, 330.

## REUTER 2013a

ST. REUTER, Constantinische Fundkomplexe vom Ostplateau. In: MACKENSEN / SCHIMMER 2013, 263–277.

## REUTER 2013b

ST. REUTER, Spätromische Terra Sigillata aus obergermanischen und ostgallischen Töpfereien. In: MACKENSEN / SCHIMMER 2013, 319–347.

## REUTER 2013c

ST. REUTER, Glasierte Keramik. In: MACKENSEN / SCHIMMER 2013, 360–372.

## RHEINBERGER 1932

E. RHEINBERGER, Neue Funde aus der Römerzeit. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein, 1932, 27.

## RHEINBERGER 1933

E. RHEINBERGER, Römische Baureste in Balzers. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein, 1933, 47–48.

## RIGERT / WERZ 2009

E. RIGERT / U. WERZ, Mels SG, Mühlegasse 7. Jahrb. Arch. Schweiz 92, 2009, 304.

## RIHA 1986

E. RIHA, Römisches Toilettgerät und medi-

- zinische Instrumente aus Augst und Kaiser-  
augst. *Forsch. Augst* 6 (Augst 1986).
- ROLLINGER 1996**  
R. ROLLINGER, Eine spätömische Straßens-  
tation auf dem Boden des heutigen Vorarl-  
berg. *Montfort* 48, 1996, 187–242
- ROTH-RUBI 2001**  
K. ROTH-RUBI, Die römische und frühmit-  
telalterliche Keramik. In: PRIMAS et al. 2001,  
91–98.
- SALAMON 1976**  
A. SALAMON, Archäologische Angaben zur  
spätömischen Geschichte des pannonischen  
Limes – Geweihmanufaktur in Intercisa. *An-  
taeus* 6, 1976, 47–54.
- SANNAZARO 2018**  
M. SANNAZARO, La pietra ollare dallo scavo  
di via Picchi. In: V. Mariotti (Hrsg.), *Chiavenna e la sua valle in età antica* (Mantua  
2018) 241–266.
- SCHACH-DÖRGES 1994**  
H. SCHACH-DÖRGES, Zu einreihigen Dreila-  
genkämmen des 3. bis 5. Jahrhunderts aus  
Südwestdeutschland. *Fundber. Baden-Würt-  
temberg* 19, 1994, 661–702.
- SCHELLHAS 1994**  
U. SCHELLHAS, Amulettkapsel und Brust-  
schmuck: Neue Beobachtungen zur rhein-  
hessischen Frauenkleidung des 7. Jahrhun-  
derts. *Mainzer Zeitschr.* 1, 1994, 73–155.
- SCHENK 2008**  
A. SCHENK, Regard sur la tabletterie antique.  
Les objets en os, bois de cerf et ivoire du Mu-  
sée Romain d’Avenches (Avenches 2008).
- SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980**  
G. SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER, Churrä-  
tien im Frühmittelalter auf Grund der archäo-  
logischen Funde. *Münchner Beitr. Vor- u.  
Frühgesch.* 26 (München 1980).<https://publikationen.badw.de/de/024837714> (letzter Zugriff: 08.03.2024).
- SEIFERT 2003**  
M. SEIFERT, Domat/Ems GR, Dorfplatz.  
*Jahrb. Arch. Schweiz* 86, 2003, 211.
- SENNHAUSER 2003**  
H. R. SENNHAUSER, Frühe Kirchen im öst-  
lichen Alpengebiet: Von der Spätantike bis  
in ottonische Zeit 1. *Abhandl. Bayer. Akad.  
Wiss., phil.-hist. Klasse* / N. F. 123 (München  
2003). <https://publikationen.badw.de/de/017763185> (letzter Zugriff: 08.03.2024).
- SIEGFRIED-WEISS 1986**  
A. SIEGFRIED-WEISS, Lavezgefässe. In: HO-  
CHULI-GYSEL et al. 1986, 130–156.
- SOMMER 1984**  
M. SOMMER, Die Gürtel und Gürtelbeschläge  
des 4. und 5. Jahrhunderts im römischen  
Reich. *Bonner H. Vorgesch.* 22 (Bonn 1984).
- STEFANI et al. 2008**  
O. STEFANI/B. HEDINGER/H.-J. BREM,  
Keramik. In: *ARCHÄOLOGIE IM THURGAU*  
(Hrsg.) 2008, Bd. 1, 178–211.
- STEIDL 2000**  
B. STEIDL, Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahr-  
hundert n.Chr. Mat. Vor- u. Frühgesch.  
Hessen 22 (Wiesbaden 2000).
- STERNINI 1995**  
M. STERNINI, Il vetro in Italia tra V–IX seco-  
li. In: D. Foy (Hrsg.), *Le verre de l’Antiquité  
tardive et du Haut Moyen Âge. Typologie,  
chronologie et diffusion. Association Fran-  
çaise pour l’Archéologie du Verre, 8<sup>e</sup> rencon-  
tre, Guiry-en-Vexin, 18–19 novembre 1993*  
(Guiry-en-Vexin 1995) 243–290.
- SYDOW 1988**  
W. SYDOW, Ausgrabungen in der Oberstadt  
von Bregenz. *Jahrb. Vorarlberger Landes-  
musver.* 132, 1988, 73–113.
- TEUBER 2005**  
S. W. TEUBER, Die Einlagenkämme der Rö-  
mischen Kaiserzeit und der Völkerwande-  
rungszeit im freien Germanien. *Neue Ausgr.  
u. Forsch. Niedersachsen* 25, 2005, 167–  
310.
- TEJRAL 1987**  
J. TEJRAL, Zur Chronologie und Deutung  
der südöstlichen Kulturelemente in der frü-  
hen Völkerwanderungszeit Mitteleuropas.  
*Anz. German. Natmus.*, 1987, 11–46.
- TEJRAL 1988**  
J. TEJRAL, Zur Chronologie der frühen Völ-  
kerwanderungszeit im mittleren Donauraum.  
*Arch. Austriaca* 72, 1988, 223–304.

## THEUNE-GROSSKOPF 1995

B. THEUNE-GROSSKOPF, Zwiebelknopffibeln und ihre Träger – Schmuck und Rangabzeichen. In: R. Würth / D. Planck (Hrsg.), Die Schraube zwischen Macht und Pracht: das Gewinde in der Antike (Sigmaringen 1995) 77–112.

## TSCHURTSCHENTHALER / HÖCK 1992

M. TSCHURTSCHENTHALER / A. Höck, Zur antiken Besiedlung des Michelfeldes bei Kematen. Arch. Österreich 3,1, 1992, 53–60.

## THOMAS 1960

S. THOMAS, Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpf. 8, 1960, 54–215.

## UNVERZAGT 1919

W. UNVERZAGT, Terra Sigillata mit Rädchenverzierung. Mat. Röm.-German. Keramik 3 (Frankfurt a. M. 1919).

## UNVERZAGT 1929

W. UNVERZAGT, Zur Zeitbestimmung des Kastells Alzey (Rheinhessen). Germania 13,4, 1929, 177–187. DOI: <https://doi.org/10.11588/ger.1929.24706>.

## VEECK 1931

W. VEECK, Die Alamannen in Württemberg. GDV 1 (Berlin 1931).

## VIDA 1995

T. VIDA, Frühmittelalterliche scheiben- und kugelförmige Amulettkapseln zwischen Kaukasus, Kastilien und Picardie. Ber. RGK 76, 1995, 219–290.

## VÖLLING 1991

TH. VÖLLING, Plumbata – Mattiobarbulus – Martzobarboulon? Bemerkungen zu einem Waffenfund aus Olympia. Arch. Anz., 1991, 287–298.

## VOGT 1930

E. VOGT, Das alamannische Gräberfeld am alten Gotterbarmweg in Basel. Anz. Schweizer. Altkde. 32, 1930, 145–164.

## VOGT 1948

E. VOGT, Der Lindenhof in Zürich: zwölf Jahrhunderte Stadtgeschichte auf Grund der Ausgrabungen 1937/38 (Zürich 1948).

## WALSER / VITTORIANO 2017

CH. WALSER / B. VITTORIANO, Domat / Ems GR, Gassa suto 21–25, Via Cisterna. Jahrb. Arch. Schweiz 100, 2017, 196.

## WEGMÜLLER 2018

F. WEGMÜLLER, Rüthi SG, Mittlerer Büchel. Jahrb. Arch. Schweiz 101, 2018, 186.

## WEGMÜLLER et al. 2013

F. WEGMÜLLER / D. BRÖNNIMANN / M. SCHINDLER, Der neue Abri Unterkobel in Oberriet (SG): neue Einblicke in die Geschichte des Alpenrheintals. Arch. Schweiz 36, 2013, 16–23.

## WERNER 1969

J. WERNER, Der Lorenzberg bei Epfach: die spätromischen und frühmittelalterlichen Anlagen. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 8 = Veröff. Komm. Arch. Erforschung Spätrom. Raetien 2 (München 1969).

## WÜRGLER 1958

F. E. WÜRGLER, Die Knochenfunde aus dem spätromischen Kastell Schaan. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 58, 1958, 252–282.

## WINDLER 1994

R. WINDLER, Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.–7. Jahrhundert (Zürich / Egg 1994).

## WINDLER 1995

R. WINDLER, Spätromische Gräber aus Oberwinterthur. Arch. Schweiz 78, 1995, 181–185.

## WINET / OBERHOFER 2022

I. WINET / K. OBERHOFER, Sargans, Malerva, Parzelle 2229, Sondierungen (Sond.) Bad 2020 (34.127\_E11). Vorbericht der archäologischen Sondagen (St. Gallen 2022).

## WINTERGERST 2019

E. WINTERGERST, Die Ausgrabungen unter dem Niedermünster zu Regensburg 3. Befunde und Funde der nachrömischen Zeit. Auswertung. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 66 (München 2019).

## WOTSCHITSKY 1959

A. WOTSCHITSKY, Veldidena. Zweiter vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen 1954–1957. Jahresh. Österreich. Arch. Inst. 44, 1959, Beibl. 5–70.

WYSS SCHILDKNECHT 2020

A. WYSS SCHILDKNECHT, Die mittel- und spätkaiserzeitliche Kleinstadt Zürich/Turicum. Eine Hafenstadt und Zollstation zwischen Alpen und Rheinprovinzen. Monogr. Kantonsarch. Zürich 54 (Zürich, Egg 2020).  
DOI: <https://doi.org/10.20384/zop-1>.

Wyss/Wyss SCHILDKNECHT 2022

S. Wyss/A. Wyss SCHILDKNECHT, Der römische Gebäudekomplex von Kaiseraugst-Schmidmatt. Handel und Gewerbe an der Fernstrasse in der Unterstadt von Augusta Raurica. Forsch. Augst 56 (Basel 2022).

WYSS SCHILDKNECHT 2024

A. WYSS SCHILDKNECHT, Höhensiedlung – Kastell – Kirche – Gräber. Die Entwicklung des Siedlungsstandortes Schaan FL zwischen dem 3. und 8./9. Jahrhundert n.Chr. Jb. Arch. Schweiz 107, 2024, 7–38.

ZAGERMANN 2017

M. ZAGERMANN, Spätromische Kleidungs- und Ausrüstungsbestandteile entlang der Via Claudia Augusta in Nordtirol, Südtirol und im Trentino. Militarisierung der Alpen in der Spätantike? Ber. RGK 95, 2014 (2017) 337–441. DOI: <https://doi.org/10.11588/berrgk.2017.0.44445>.

## Das Kastell Schaan und die Transformationsprozesse des Alpenrheintals in der Spätantike: Entwicklung – Netzwerke – Mobilität – Bevölkerung

### Zusammenfassung · Summary · Résumé

**ZUSAMMENFASSUNG** · Die Siedlungslandschaft des Alpenrheintals ist geprägt von einem markanten Wechsel der Siedlungsstandorte von der Talebene in Höhenlagen während dem 4. Jahrhundert und einem deutlichen Siedlungsrückgang im 5. Jahrhundert. Ab dem ausgehenden 3. Jahrhundert befindet sich das Tal zudem im unmittelbaren Hinterland des Limes, was sich in der Präsenz von Staatsbeamten und schlussendlich dem Kastellbau von Schaan manifestiert. Die ausschliesslich im Tal belegte Anwesenheit dieser verdeutlicht, dass die nun vorherrschenden Höhensiedlungen nicht in der Kontrolle des Staates standen. Mit dem Bau des Kastells Schaan sind zudem erstmals nachweislich zugewanderte Personen fassbar in einer Region, welche ausserhalb des Militärstützpunktes ihrer lokalen Traditionen verbunden blieb. Die weitreichenden überregionalen Netzwerke bleiben jedoch bis mindestens in das ausgehende 5. Jahrhundert sowohl im Kastell Schaan als auch im gesamten Alpenrheintal offensichtlich.

**SUMMARY** · The settlement landscape of the Alpine Rhine Valley is characterised by a marked change in the location of settlements from the valley floor to higher altitudes during the 4<sup>th</sup> century, and a significant decline in settlement in the 5<sup>th</sup>. From the end of the 3<sup>rd</sup> century the valley was now part of the immediate hinterland of the Limes, which manifested itself in the presence of state officials and ultimately the construction of the fort at Schaan. The exclusive presence of these officials in the valley makes it clear that the hilltop settlements that were now predominant were not under the control of the state. The construction of the fort at Schaan was also the first time that evidence for the presence of immigrants is to be found in a region that, outside of the military base, remained true to its local traditions. However, the extensive supra-regional networks remain visible until at least the end of the 5<sup>th</sup> century, both at the fort at Schaan and in the entire Alpine Rhine Valley.

(D. W.-W.)

**RÉSUMÉ** · La haute vallée du Rhin se caractérise par un déplacement marqué de l'occupation du territoire vers les hauteurs durant le 4<sup>e</sup> siècle et par un net recul de l'habitat au 5<sup>e</sup> siècle. La vallée se retrouve directement derrière le limes dès la fin du 3<sup>e</sup> siècle, ce qu'indiquent la présence de fonctionnaires de l'Etat et finalement la construction du castrum de Schaan. Le fait que la présence des fonctionnaires se limite à la vallée du Rhin souligne que les habitats de hauteur n'étaient pas sous le contrôle de l'Etat. Avec la construction du castrum de Schaan, on constate pour la première fois la présence de personnes immigrées dans une région qui, mis à part le castrum lui-même, resta très fidèle à ses traditions locales. Les vastes réseaux interrégionaux subsistent au moins jusqu'à la fin du 5e siècle tant au castrum de Schaan que dans la haute vallée du Rhin.

(Y. G.)

Anschrift der Verfasserin

Annina Wyss Schildknecht

Universität Bern

Institut für Archäologische Wissenschaften  
Abt. Archäologie der Römischen Provinzen

Mittelstrasse 43

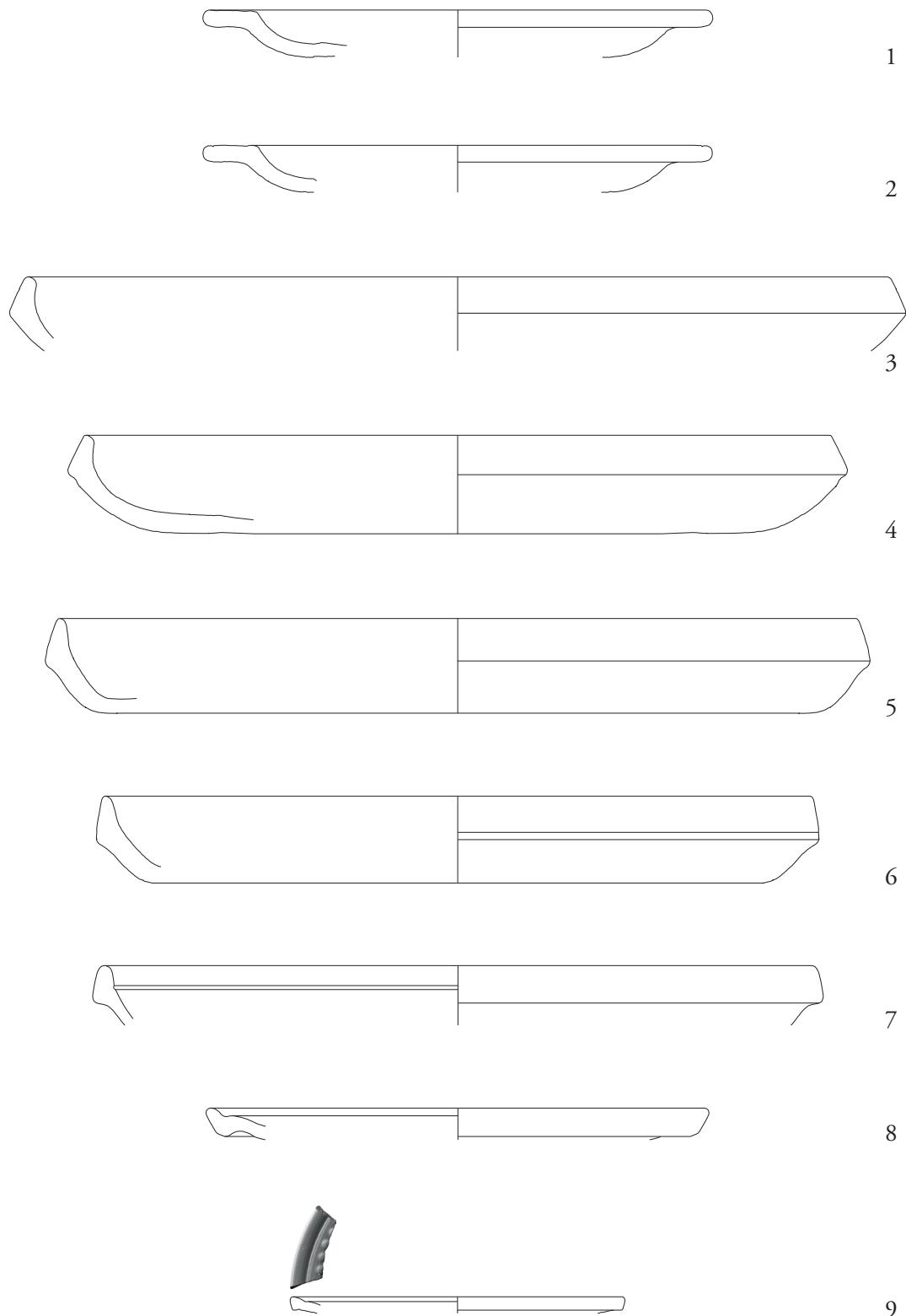
CH-3012 Bern

E-Mail: annina.wyss@unibe.ch

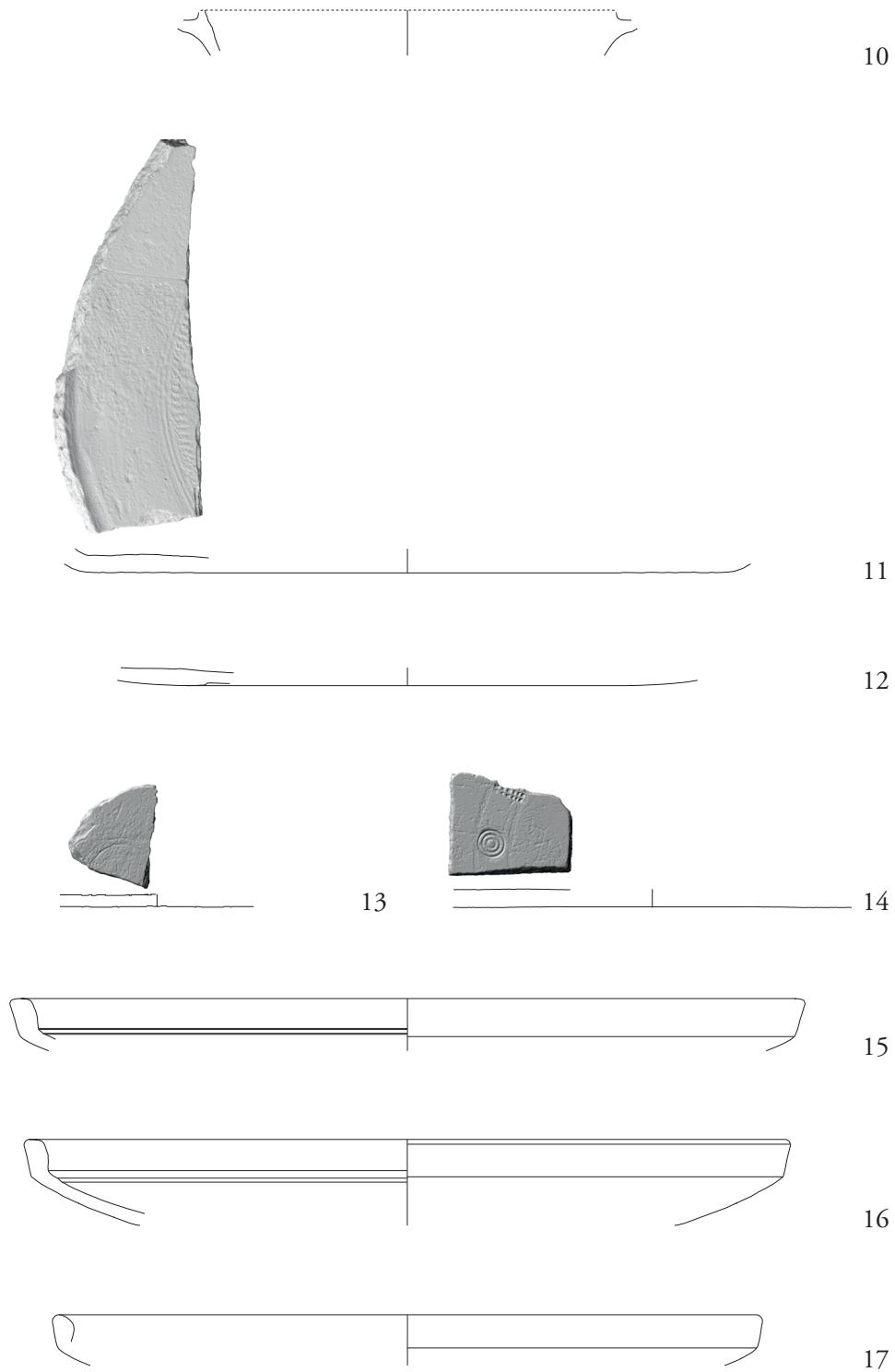
<https://orcid.org/0000-0002-2791-4318>

#### Abbildungsnachweis

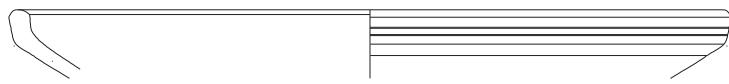
Montage Autorin, Grundkarte © swisstopo: *Abb. 1.* – Umzeichnung Markus Fricker, Auenstein: *Abb. 2.* – Zusammenstellung/Montage Autorin. (Einzelnachweise: Basel-Gotterbarmweg Grab 15: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Zeichnung: Roland Keller; Bad Lipp-springe Grab 2: LANGE 1959, 301 Abb. 2,7; Heilbronn Rosenberg: KOCH 1993, Abb. 18,1; Enns/Lauriacum Grab 12: OÖ. Landesmuseum/OÖLKG, Zeichnung Hans Pertlwieser): *Abb. 3.* – Autorin (Kartengrundlage: Jonas von Felten, Bern): *Abb. 4.* – Zusammenstellung Autorin (Kamm Alzey: OLDENSTEIN 1986, Abb. 4. Zeichnung: Jürgen Oldenstein; Foto: Kamm Schaan: Autorin / Abteilung Archäologie, Amt für Kultur, Liechtenstein): *Abb. 5.* – Autorin (Grundkarten Abb. 7–10: © swisstopo; Abb. 11–14: Susanna Kaufmann, Bern): *Abb. 6–14.* – Scan: Hanno Schwarz; Umzeichnung: Anaës Corti; Foto: Autorin, alle Universität Bern: *Fundzeichnungen Tafeln*.



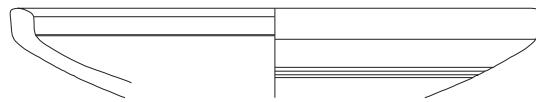
Taf. 1. Kat.-Nr. 1–9, Nordafrikanische Sigillata. M. 1:3.



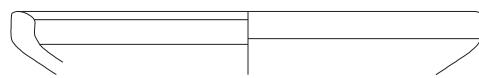
Taf. 2. Kat.-Nr. 10–14, Nordafrikanische Sigillata; Kat.-Nr. 15–17, Argonnensigillata. M. 1:3.



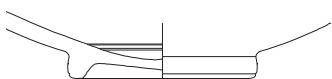
18



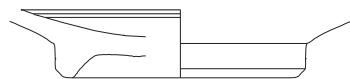
19



20



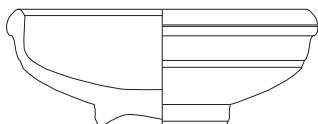
21



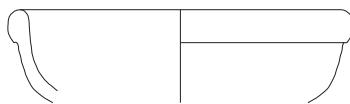
22



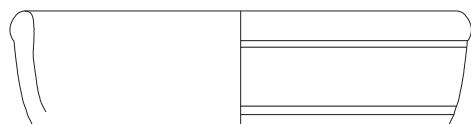
23



24



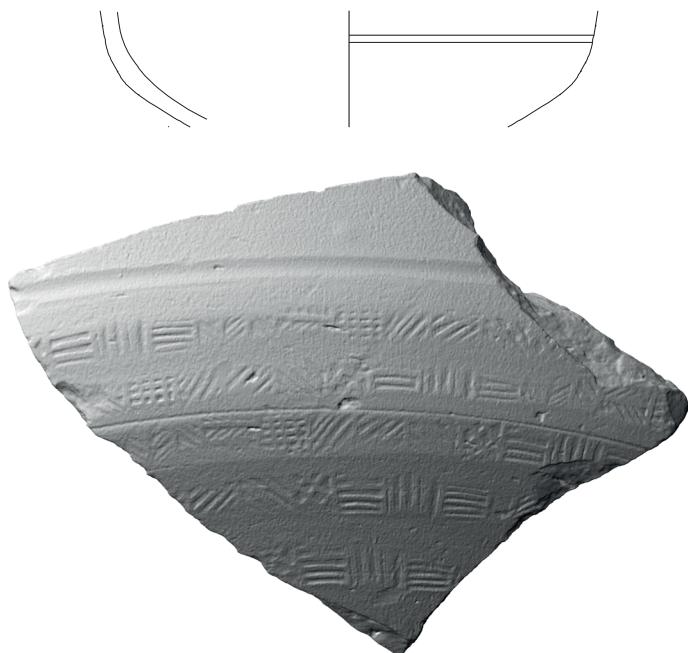
25



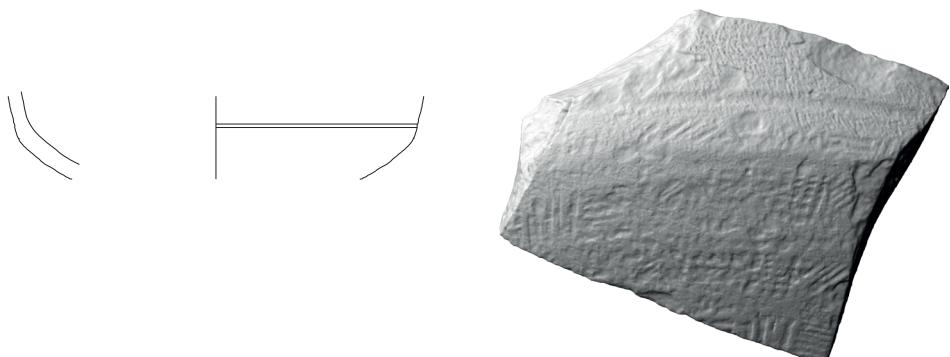
26

26

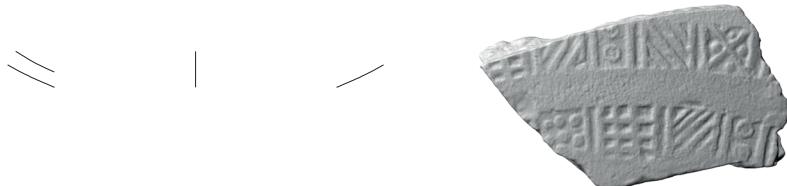
Taf. 3. Kat.-Nr. 18–26, Argonnensigillata. M. 1:3.



27

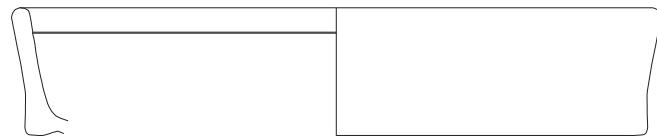


28

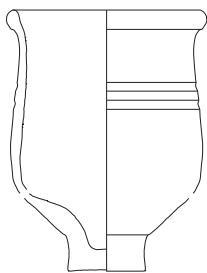


29

Taf. 4. Kat.-Nr. 27–29, Argonnensigillata. M. 1:3 (Scan M. 1:1).



30



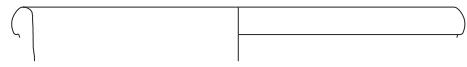
31



32



33

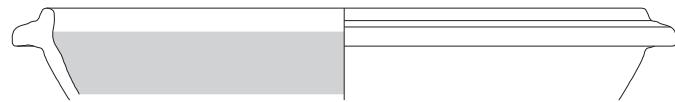


34

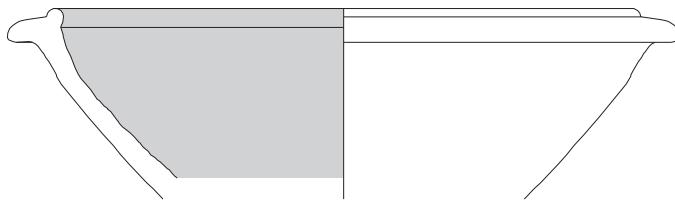


35

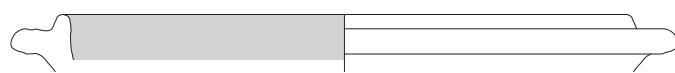
Taf. 5. Kat.-Nr. 30–33, Argonnensigillata; Kat.-Nr. 34, Argonnensigillata oder ostgallische Produktion und 35 Sigillata aus Rheinzabern. M. 1:3 (Scan M. 1:1).



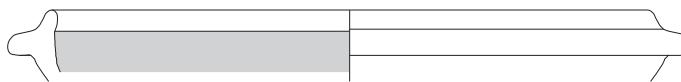
36



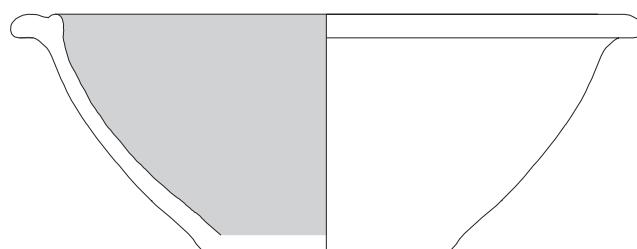
37



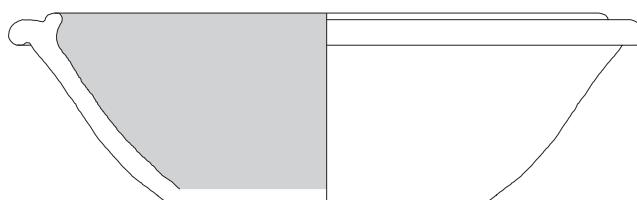
38



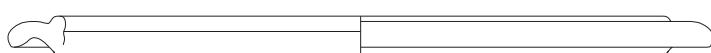
39



40

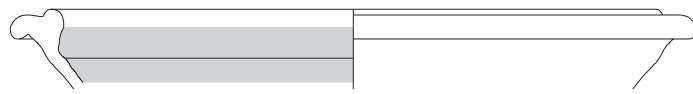


41

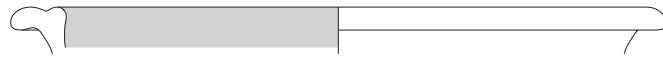


42

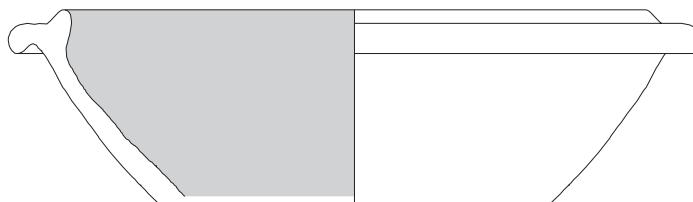
Taf. 6. Kat.-Nr. 36–42, Glasierte Reibsütteln, Gruppe A. M. 1:3.



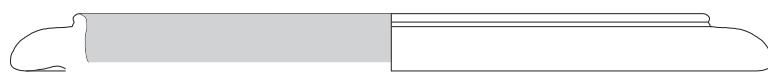
43



44



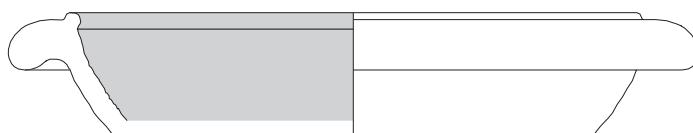
45



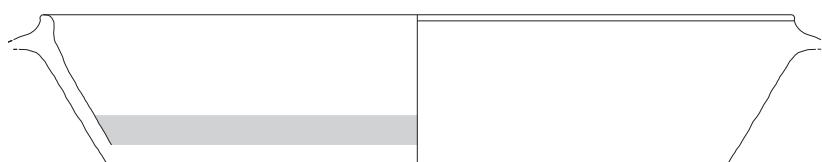
46



47

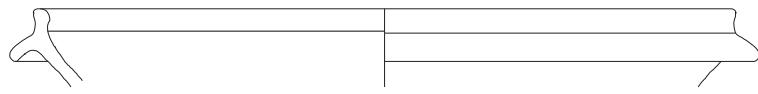


48

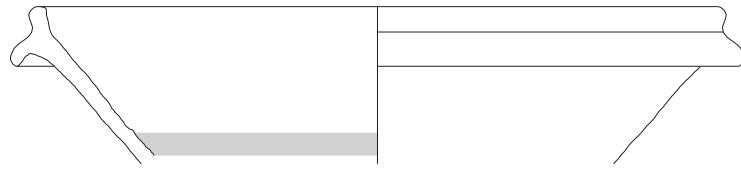


49

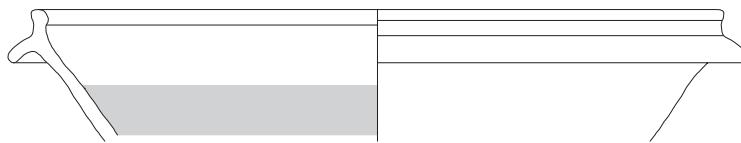
Taf. 7. Kat.-Nr. 43–48, Glasierte Reibsütteln, Gruppe A. Kat.-Nr. 49, Glasierte Reibsüttel, Gruppe B.  
M. 1:3.



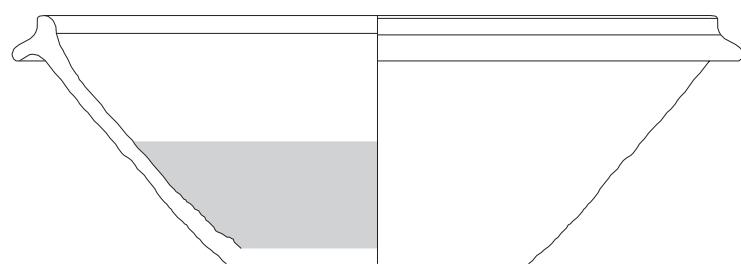
50



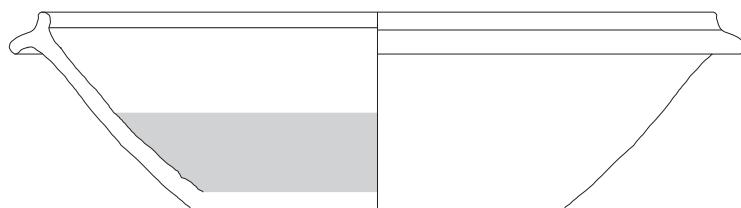
51



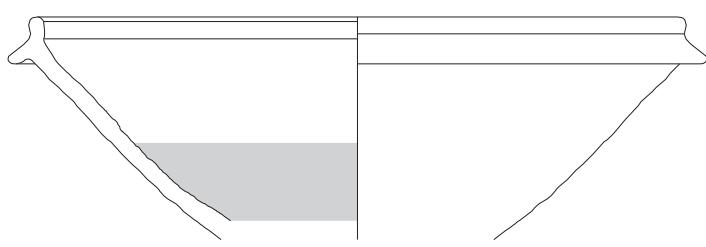
52



53

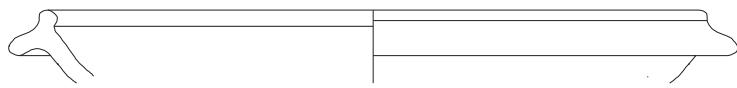


54



55

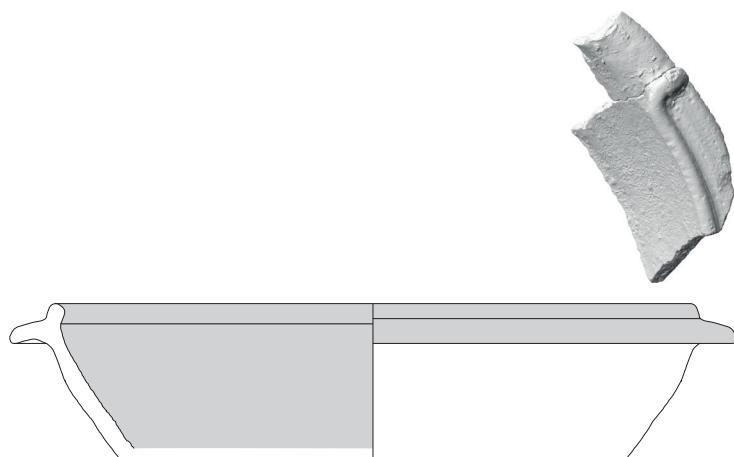
Taf. 8. Kat.-Nr. 50–55, Glasierte Reibsüsseln, Gruppe B. M. 1:3.



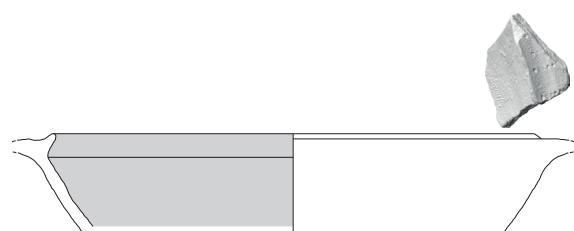
56



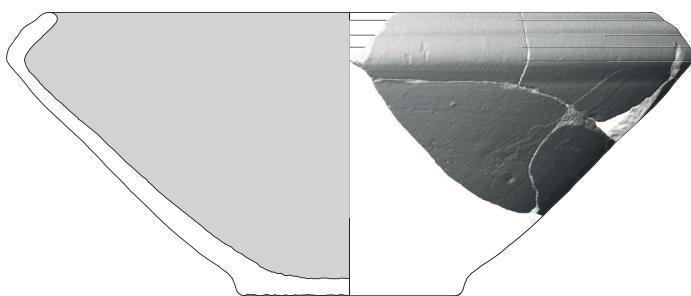
57



58

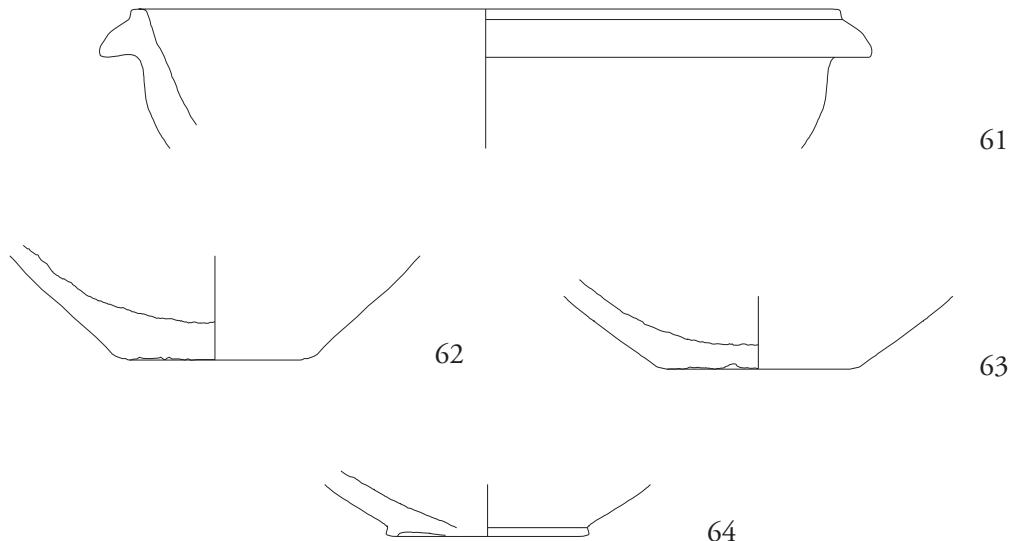


59

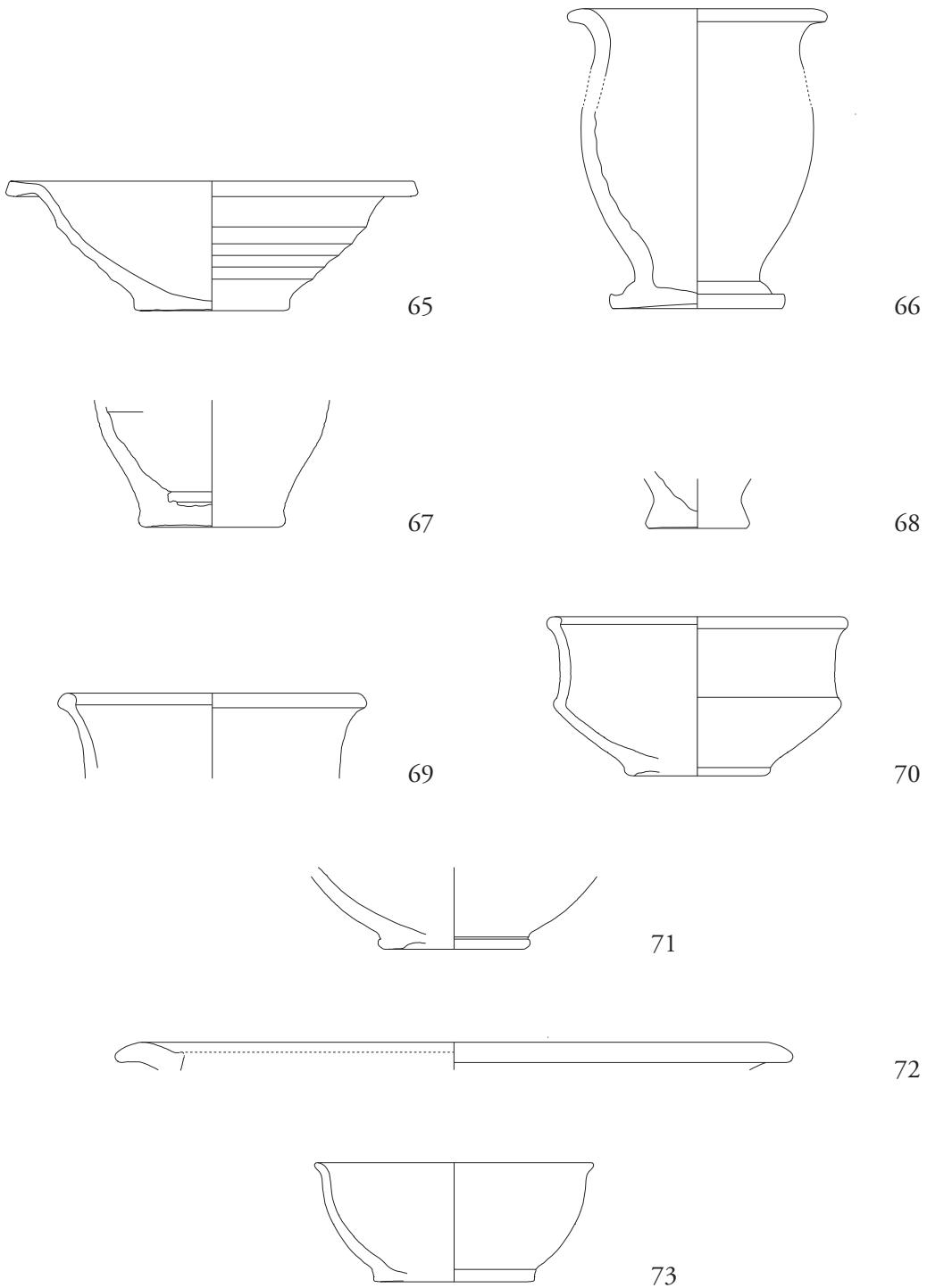


60

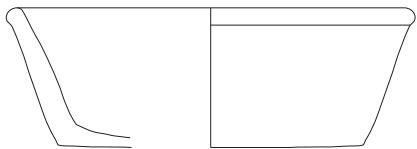
Taf. 9. Kat.-Nr. 56–57, Glasierte Reibsütteln, Gruppe B. Kat.-Nr. 58, Glasierte Reibsüttel. Kat.-Nr. 59–60, Glasierte Reibsütteln, Norditalien. M. 1:3.



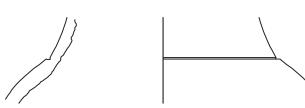
Taf. 10. Kat. Nr. 61, Reibsüssel. Kat.-Nr. 62–63, Glasierte Reibsüssel, Gruppe A. Kat.-Nr. 64, Glasierte Reibsüssel, Gruppe B. M. 1:3.



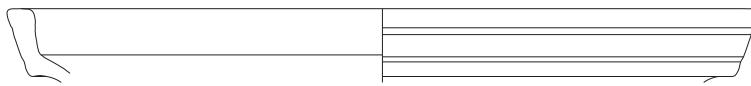
Taf. 11. Kat.-Nr. 65–68, bemalte und glasierte Keramik. Kat.-Nr. 69–71, „rehbraune“ Ware. Kat.-Nr. 72–73, übrige Keramik. M. 1:3.



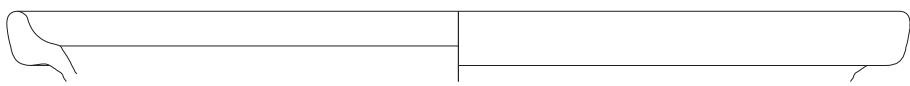
74



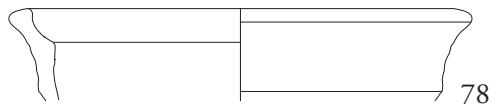
75



76

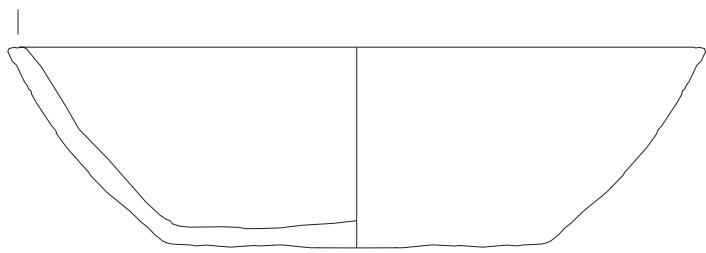


77

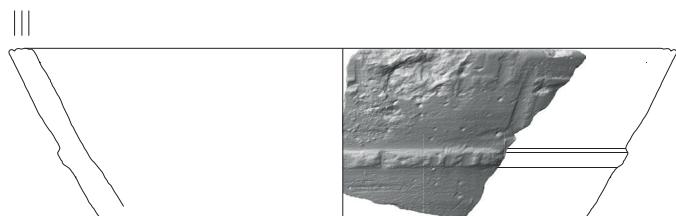


78

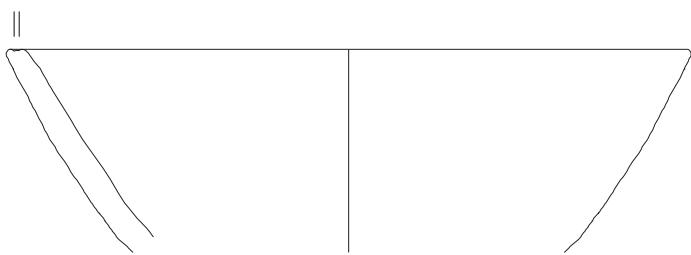
Taf. 12. Kat.-Nr. 74–78, übrige Keramik. M. 1:3.



79



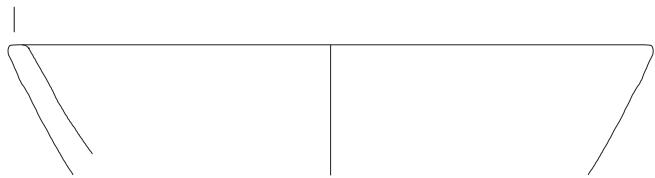
80



81

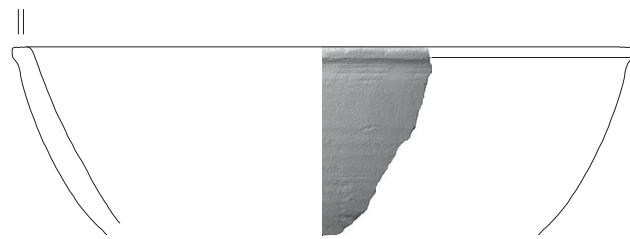


82



83

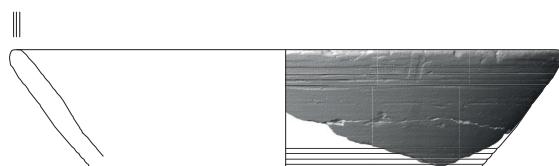
Taf. 13. Kat.-Nr. 79–83, Lavez. M. 1:3.



84



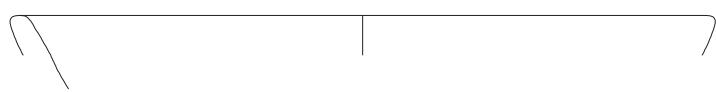
85



86



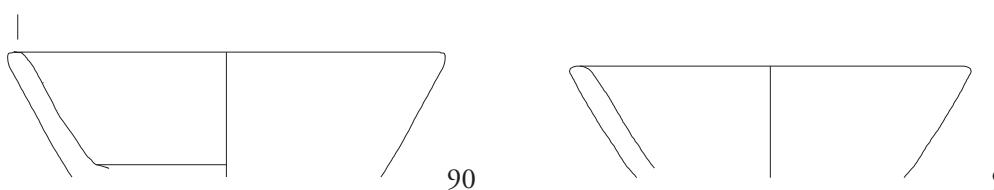
87



88



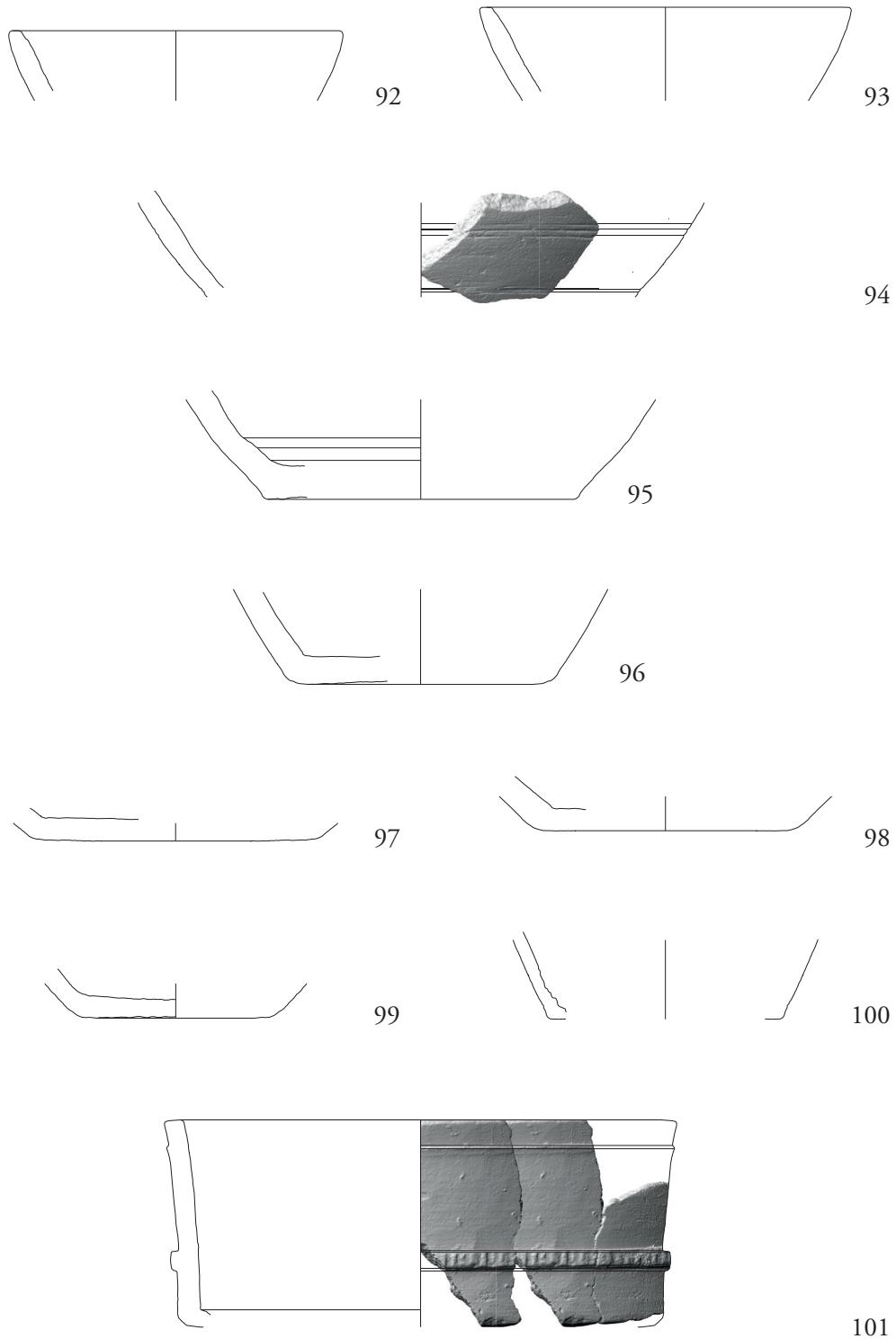
89



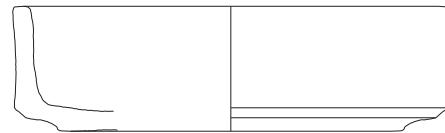
90

91

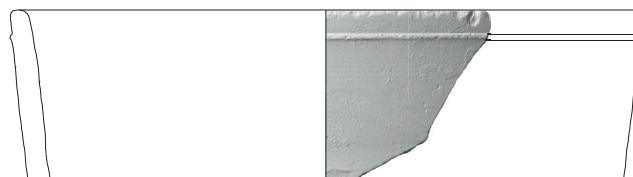
Taf. 14. Kat.-Nr. 84–91, Lavez. M. 1:3.



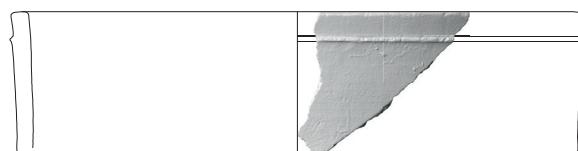
Taf. 15. Kat.-Nr. 92–101, Lavez. M. 1:3.



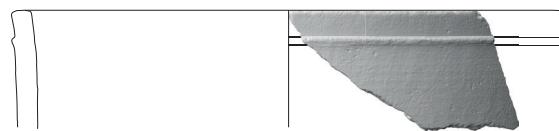
102



103



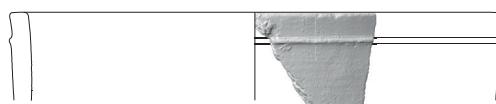
104



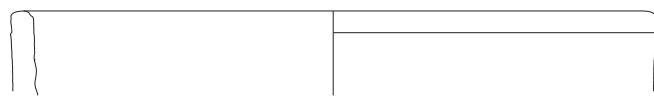
105



106



107



108

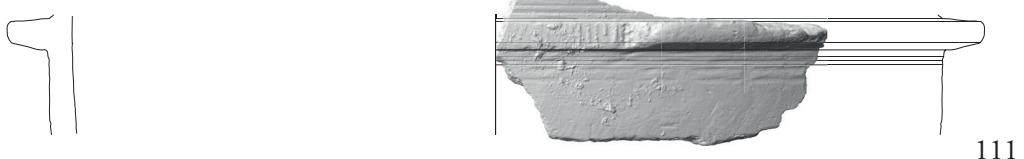
Taf. 16. Kat.-Nr. 102–108, Lavez. M. 1:3.



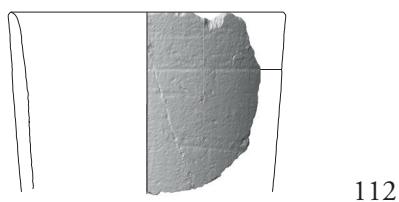
109



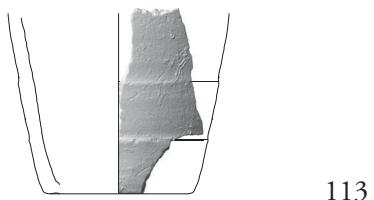
110



111



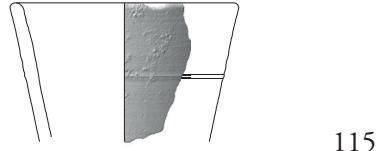
112



113



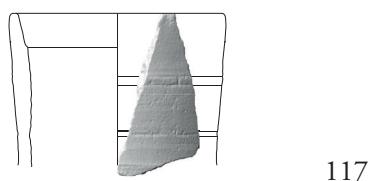
114



115

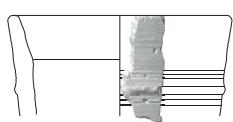


116

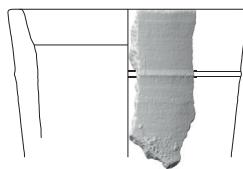


117

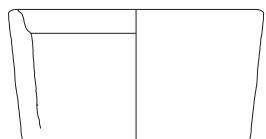
Taf. 17. Kat.-Nr. 109–117, Lavez. M. 1:3.



118



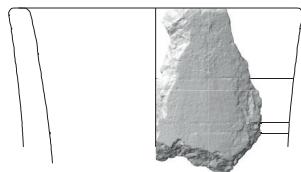
119



120



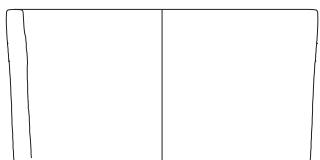
121



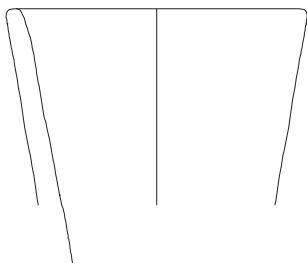
122



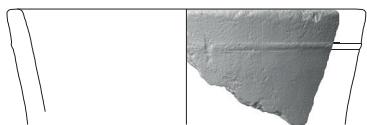
123



124



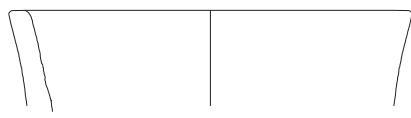
125



126



127



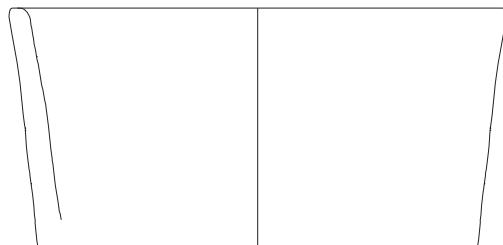
128



129



130

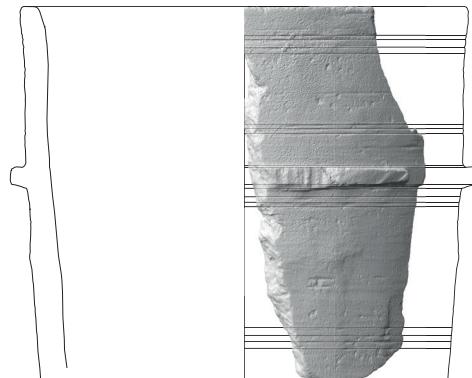


131

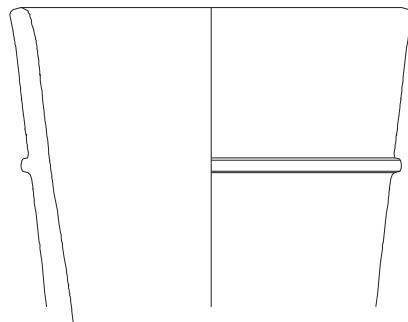


132

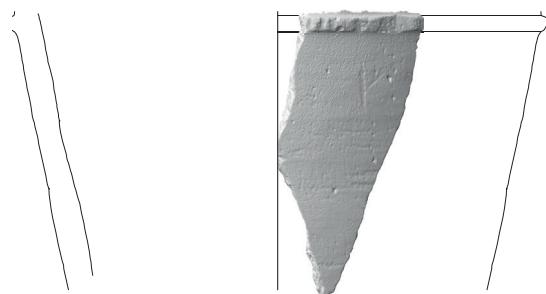
Taf. 19. Kat.-Nr. 124–132, Lavez. M. 1:3.



133

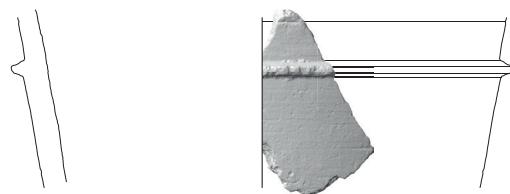


134

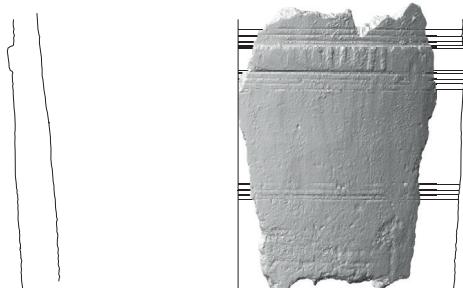


135

Taf. 20. Kat.-Nr. 133–135, Lavez. M. 1:3.



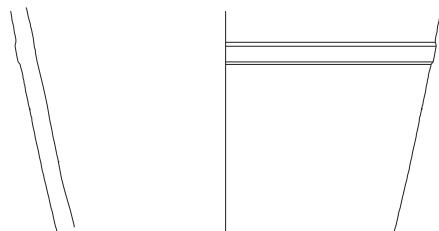
136



137



138

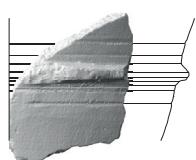


139

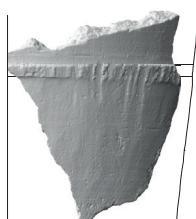


140

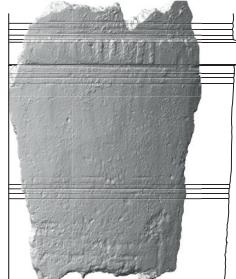
Taf. 21. Kat.-Nr. 136–140, Lavez. M. 1:3.



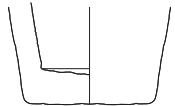
141



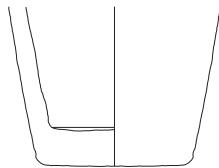
142



143



144



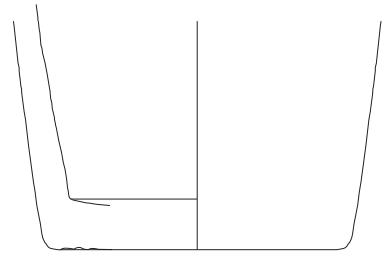
145



146

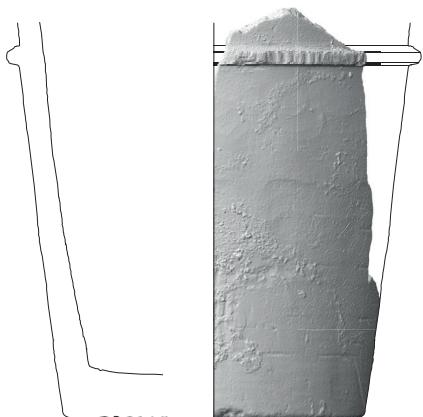


147



148

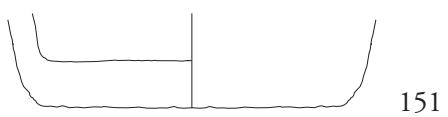
Taf. 22. Kat.-Nr. 141–148, Lavez. M. 1:3.



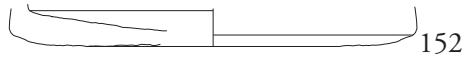
149



150



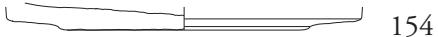
151



152



153



154



155



156

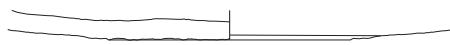


157

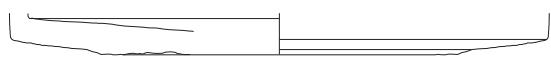
Taf. 23. Kat.-Nr. 149–157, Lavez. M. 1:3.



158



159



160



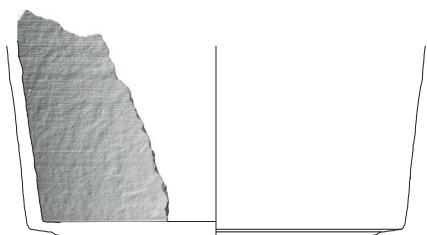
161



162

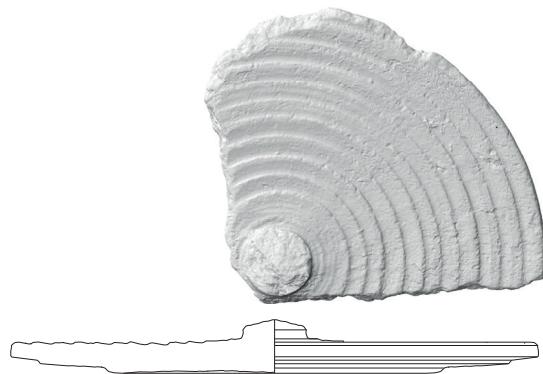


163

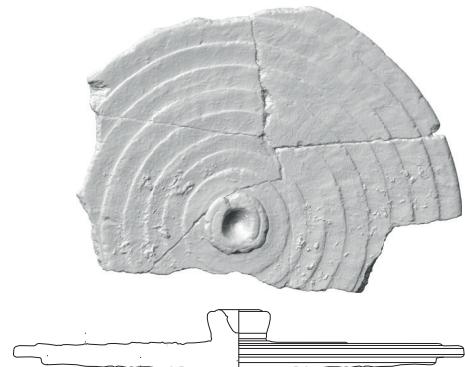


164

Taf. 24. Kat.-Nr. 158–164, Lavez. M. 1:3.

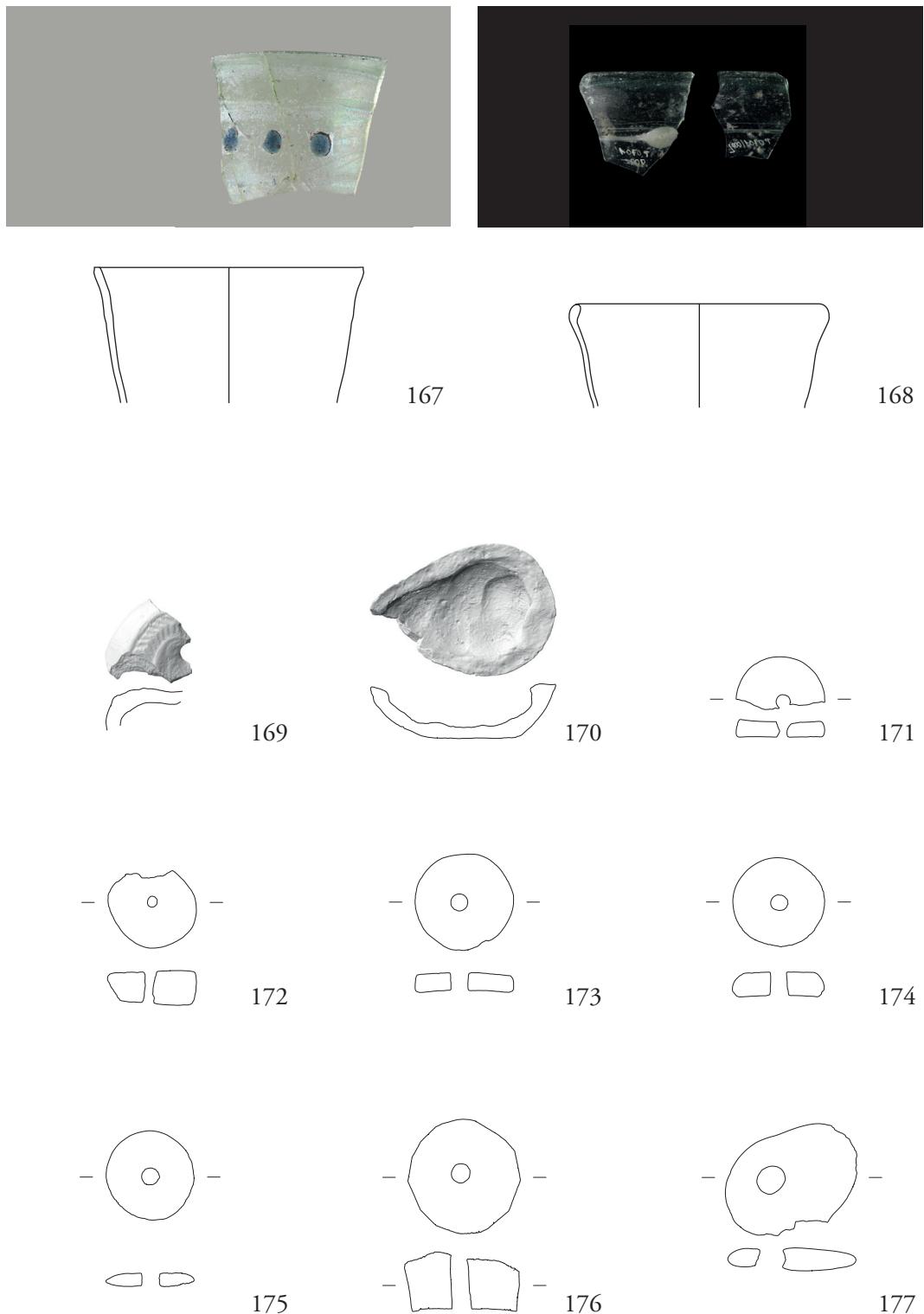


165

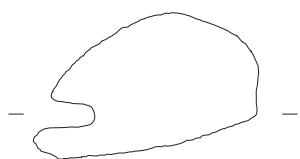
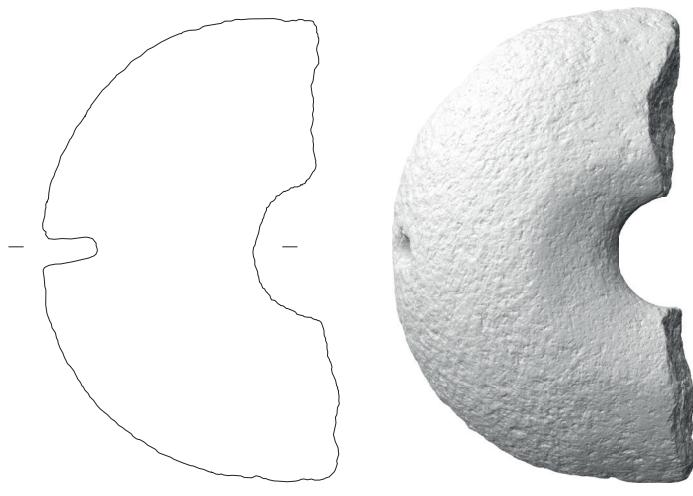


166

Taf. 25. Kat.-Nr. 165–166, Lavez. M. 1:3.

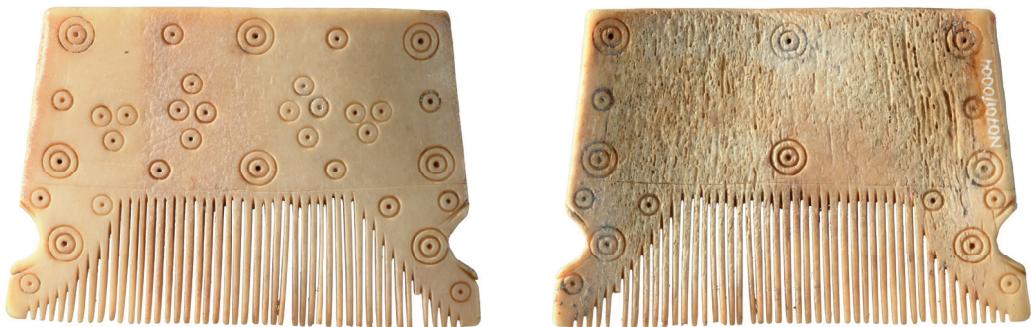


Taf. 26. Kat.-Nr. 167–168, Glas (M. 1:2), Kat.-Nr. 169, Lampe Nordafrika. Kat.-Nr. 170, Lampe. Kat.-Nr. 171–176, Spinnwirbel. Kat.-Nr. 177, Webgewicht oder Netzsinker. M. 1:3.



178

Taf. 27. Kat.-Nr. 178, Mühlstein. M. 1:6.



179



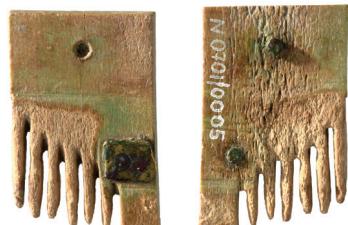
180



181



182

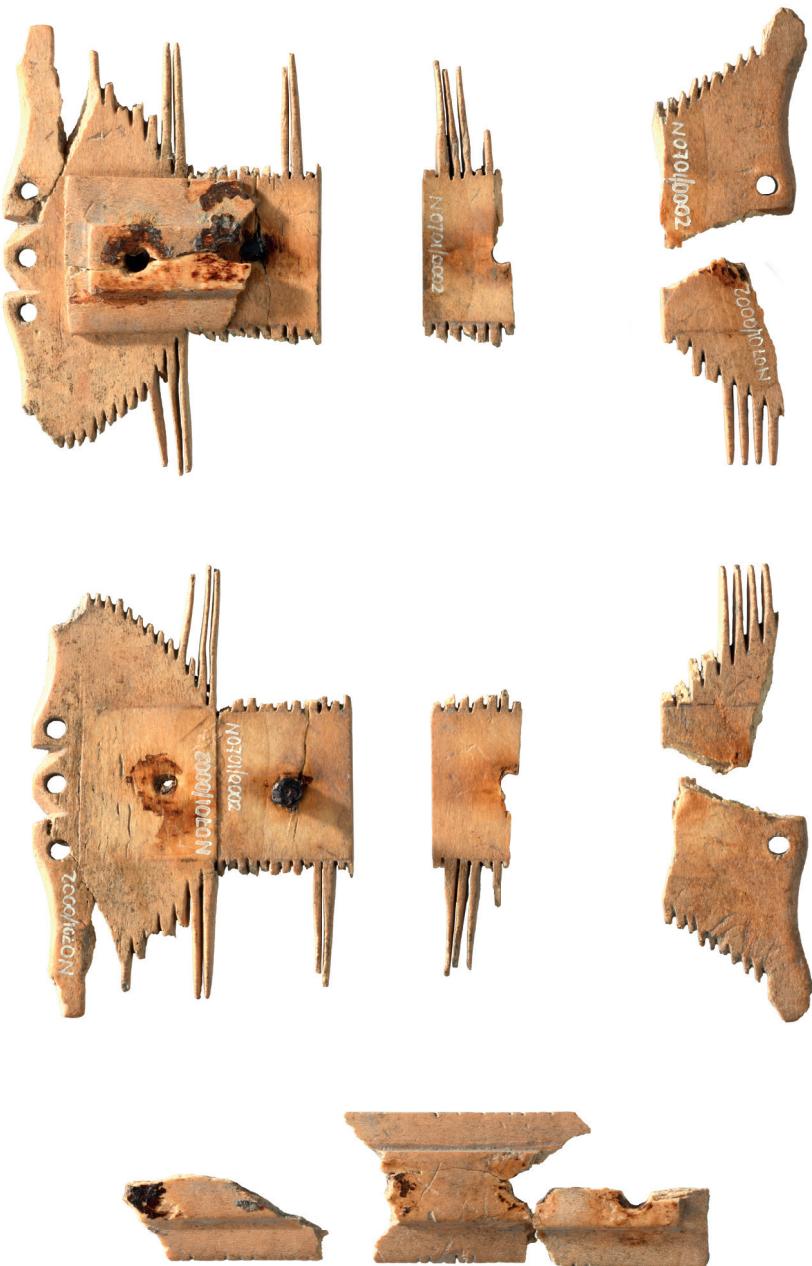


183

Taf. 28. Kat.-Nr. 179–183, Bein. M. 1:1.



Taf. 29. Kat.-Nr. 184, Bein. M. 1:1.

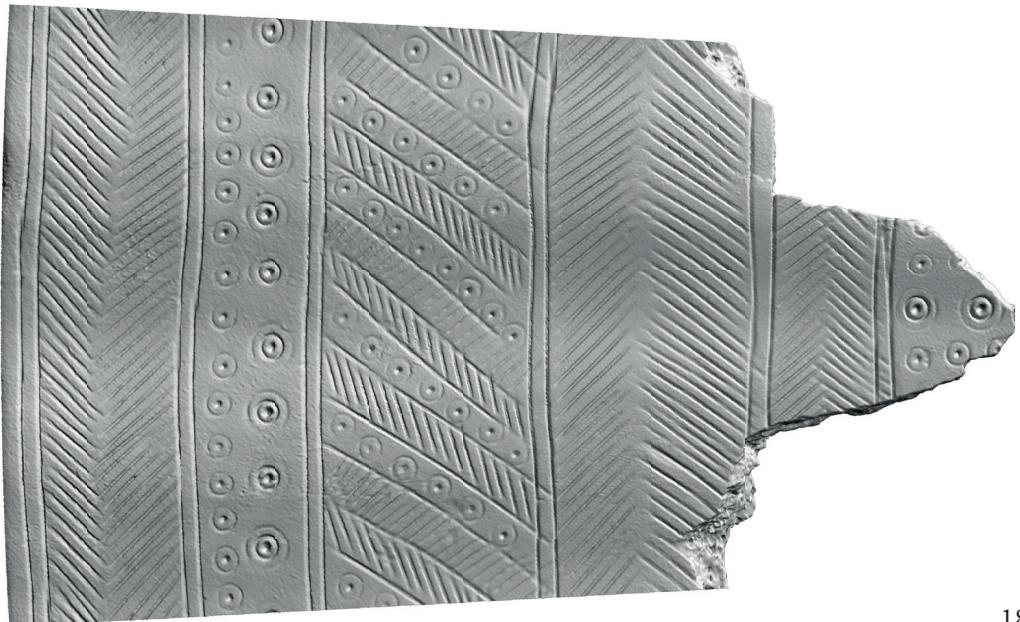


185

Taf. 30. Kat.-Nr. 185, Bein. M. 1:1.



186



187

Taf. 31. Kat.-Nr. 186–187, Bein. M. 1:1.



188



189



190



191



192

Taf. 33. Kat.-Nr. 191–192, Metall. M. 1:1



193



194



195



196



197



198

8100  
0100

199



199



200

Taf. 35. Kat.-Nr. 197–200, Metall. M. 1:1.



201



202



203

Taf. 36. Kat.-Nr. 201–203, Metall. M. 1:1.



Taf. 37. Kat.-Nr. 204, Metall. M. 1:1.



205



206



207

Taf. 39. Kat.-Nr. 206–207, Metall. M. 1:1.



00701/0030



208